Schwencke

Geschichte

der

Hannoverschen Truppen

im

Spanischen Erbfolgekriege

1701—1714.

Nach archivalischen Quellen

von

Alexander Schwencke,
Hauptmann im Königlich Hannoverschen 2. Infanterie-Regimente.

Mit einer Uebersichtscharte und vier Schlachtskizzen.

Hannover 1862.
Helwingsche Hofbuchhandlung.
(Theaterplatz 3, Ecke der Sophienstraße.)

Druck der Telgenerschen Hofbuchdruckerei in Hannover.

Vorwort.

Die nachfolgenden Blätter haben den Zweck, der hannoverschen Armee eine der ruhmreichsten Perioden ihrer Vergangenheit vorzuführen, und finden die Berechtigung ihres Erscheinens in der Ueberzeugung Vieler, daß das Andenken an die verdienstvollen Thaten der Vorfahren ein mächtiger Hebel für den guten Geist einer Armee sei. Solche Thaten der Vergessenheit zu entreißen und als beredte Zeugen der Nachwelt zu erhalten, erscheint zugleich als ein Act der Gerechtigkeit.

Um die Wahrheit möglichst in ihrer Reinheit zu finden, habe ich die Quellen aufgesucht, welche anderthalb Jahrhunderte lang im Dunkel des Königlichen Archivs zu Hannover verborgen blieben. Diese bilden die Grundlage der vorliegenden Geschichte und enthalten in 163 Acten-Fascikeln die dienstlichen Berichte der am Kriege betheiligt gewesenen hannoverschen höhern Officiere und des Commissariats, so wie der damaligen Gesandten in Wien, Haag und London; die Correspondenz des Kurfürsten Georg Ludwig von Hannover und des Herzogs Georg Wilhem von Celle mit ihren Generalen, dem Prinzen

Eugen von Savoyen, dem Herzoge von Marlborough und vielen Fürsten, Ständen und Städten des Reiches; dienstliche Tagebücher und sonstige Aufzeichnungen hervorragender Männer. Den archivalischen Quellen geht es übrigens ähnlich wie den natürlichen: sie sprudeln bald überreich, bald fließen sie dürftig, nicht selten versiegen sie ganz, so daß der Geschichtsschreiber, welcher ein treues Zeitgemälde liefern möchte, zuweilen in die Lage versetzt wird, entweder fühlbare Lücken zu lassen oder anerkannt gute Werke zu Rathe zu ziehen. Begreiflicher Weise habe ich das Letztere vorgezogen und zugleich unter dem Texte diejenigen Werke angegeben, aus welchen geschöpft wurde.

Es giebt aber noch andere Quellen, welche an Werth den archivalischen keineswegs nachstehen, dieselben vielmehr ergänzen und in vielen Fällen an Lebendigkeit der Darstellung weit übertreffen, weshalb sie hier häufig benutzt und zuweilen wörtlich wiedergegeben sind. Vor allem ist dahin die umfangreiche Sammlung des General-Adjudanten von Ilten zu rechnen, welche unter dem Titel „Kriegs- und Commissariats-Sachen" unter den Manuscripten der Königlichen Bibliothek zu Hannover aufbewahrt wird. Dieselbe enthält außer vielen andern Aufzeichnungen namentlich die „Campagnes de Thomas Eberhard d'Ilten, welche für den Zeitraum von 1704—1714 schätzenswerthe Beiträge liefern; ferner die geschichtliche Einleitung zu einem unvollendet gebliebenen Werke über die braunschweig-lüneburgsche Kriegsverfassung, und endlich das Tagebuch eines Bedienten des Generals von der Schulenburg. Der Leser wird vielleicht darüber lächeln, einen Bedienten als Gewährsmann aufgeführt zu sehen; doch kann ich versichern, daß derselbe mich treulich geführt und über manche Dunkelheiten in andern Berichten aufgeklärt hat, wenn auch seine Rechtschreibung der Ortsnamen viel zu wünschen übrig ließ. Ilten selbst führt ihn mit folgenden Worten in seine Sammlung ein: „Dieses Tage-

buch verschiedener Jahre des Krieges von 1702—1713 enthält zwar die menge kleinigkeiten, indem solches durch einen Bedienten des general Schulenburgs, dem die Schenke zu versehen obgelegen, gehalten worden, darbey es ihme an gelegenheiten, was bey Taffel von generalen undt officierern geredet, neugierig auffzuzeichnen, nicht gefehlet. Wenigstens wirdt die damahlige lebensarth der generalen, officirer undt deren Haußhalt, erhaltunge der equipages im Felde undt Winter-Quartieren hier trolliger denn irgendwo sonst (Weil der Verfasser sich mit wichtigern Sachen bemüht) gefunden undt daher dieser Sammlung einzuverleiben werth geachtet." — Von sonstigen Handschriften, welche mir zu Gebote standen, nenne ich noch diejenige des Obersten von Bellingk, welche in Form eines Tagebuches die selbst erlebten Ereignisse des Krieges bald mehr, bald weniger ausführlich schildert, durch Pläne erläutert, und wegen der scharfen Beobachtung des Verfassers Beachtung verdient. Aus diesem Werke sind auch die „Observationes" entnommen, welche sich unter den Anlagen finden und für die Characteristik der frühern Zustände nicht ohne Interesse sind.

Die Feldzüge der Reichsarmee in den Jahren 1707—1709 unter Commando des Kurfürsten Georg Ludwig von Hannover hätte ich gern ausführlicher beschrieben, da die Schwierigkeiten, mit welchen derselbe zu kämpfen hatte, bislang nicht nach Gebühr gewürdigt worden sind; allein die vorgefundenen Schriftstücke lieferten dazu nicht hinreichendes Material, und es ist zu vermuthen, daß ein großer Theil der Registratur der Reichsarmee in andere Archive übergegangen ist, weshalb ich mich leider nur auf Beiträge habe beschränken können.

Was die Behandlung des vorliegenden Stoffes betrifft, so habe ich thunlichst nachzuweisen gesucht, zu welchem Zweck und unter welchen Verhältnissen die hannoverschen Truppen handelnd auftraten, um die Rolle, welche in jenem

großen kriegerischen Drama ihnen zufiel, deutlich erkennen zu lassen. Daß eine solche Behandlung dadurch, daß man seinen Gegenstand stets als Theil eines großen Ganzen betrachtet, ihre Schwierigkeiten hat, liegt auf der Hand, und deshalb darf ich mir erlauben, den Leser um freundliche Nachsicht zu bitten.

Celle, den 27. Mai 1862.

A. Schwencke.

Inhalt.

Anlagen.

Erster (einleitender) Abschnitt.

Politische Lage. — Sendung eines Hülfs-Corps unter Gen.-Maj. St. Paul nach Holland. — Verträge mit Holland und England. — Wolfenbüttelsche Entwaffnung. — Marsch eines Hülfs-Corps unter Gen.-Lieut. von Sommerfeld nach den Niederlanden.

Aus dem Streite über einen erledigten Königsthron entwickelte sich im Anfange des achtzehnten Jahrhunderts jener denkwürdige Kampf, welcher unter dem Namen des spanischen Erbfolgekrieges bekannt ist. Den Ansprüchen des Hauses Habsburg standen diejenigen gegenüber, welche Ludwig XIV. von Frankreich für seinen Enkel Philipp von Anjou geltend machte, und kaum hatte Karl II. von Spanien die Augen geschlossen, als französische Heere in Italien und in die spanischen Niederlande einfielen. In letzterem Lande lieferte der Statthalter — Kurfürst Maximilian Emanuel von Baiern — sämmtliche Festungen aus, welche sofort mit starken französischen Besatzungen versehen wurden.

Diese Vorgänge erregten in Holland gewaltige Bestürzung. Da dort das vorhandene geringe National-Heer keine Sicherheit gegen den mächtigen und gewaltthätigen neuen Nachbar gewährte, so mußte durch den Anschluß an andere Staaten die eigene Schwäche gehoben werden und auch die Heranziehung fremder Soldaten schien dringend geboten, um den vernachlässigten Streitmitteln Halt und Festigkeit zu geben. Nun bestand seit dem Ryswicker Frieden zwischen Holland und dem jüngern Zweige des Welfenhauses ein Defensiv-Allianz-Tractat, welcher im Fall der Gefahr dem bedrohten Theile eine Hülfe von 2000 Mann zusicherte. Die freundschaftlichen Beziehungen, in welchen Kurfürst Georg Ludwig von Hannover und Herzog Georg Wilhelm von Celle zu dem Erbstatthalter

(König Wilhelm III. von England) standen, führten nicht allein die ungesäumte Erfüllung jener Verbindlichkeit, sondern auch das Anerbieten derselben herbei, gegen Frankreich ihre gesammte Truppenmacht zur Verfügung der Seemächte zu stellen.

Obgleich die mit Holland dieserhalb eingeleiteten Unterhandlungen erst am 23. April 1701 zum Schlusse kamen[1]), gingen die Hülfstruppen doch schon im März dahin ab. Die Uebereinstimmung beider Fürsten, welche sich schon bei so vielen Gelegenheiten bethätigte, und die besonders in der Aussicht auf die demnächstige Vereinigung ihrer Länder begründet war, hatte eine Verständigung über die gemeinsamen Angelegenheiten ihrer Truppen rasch herbeigeführt.

Der Bestand des Corps war folgender: [2])

(Hannover) Commandant: GM. St. Paul des Estanges.
(Celle) Brig. (der Infanterie): Barthold Heinr. von Bernstorff,
" " " Detlef von Rantzau.
" " (der Cavallerie): Oberstlt. Amaury de Farcy de St. Laurant.

Infanterie-Regimenter:

(Hann.) St. Paul,
" von Amstenrath,
" von Weyhe.
(Celle) von Bernstorf,
" de Carles,
" von Rantzau (1. Bataillon).

Cavallerie-Regimenter:

(Hann.) von Göden.
(Celle) de Bois David,
" de la Croix Fréchapelle.

Die Stärke [3]) jedes Infanterie-Regiments war auf 742 Mann, die eines Cavallerie-Regiments auf 384 Mann fest-

---

[1]) Den Vertrag siehe Anl. I.

[2]) Die im Art. 9 des Vertrages versprochene Stellung eines angeworbenen Reiter- und Dragoner-Regiments wurde geschehener Abrede zufolge bis zum nächsten Jahre verschoben.

[3]) Es sei hier bemerkt, daß die „Inf.-Regimenter" im Durchschnitt ein Bataillon von 7 Compagnien (bei den Celleschen einschließlich einer Grenadier-Compagnie) bildeten. Nur die hannov. Garde und die

gesetzt, der augenblickliche Bestand aber bei jenem nur etwa 500, bei diesem 358, im Ganzen also 3000 Mann Infanterie und 1074 Mann Cavallerie.

Von obigen Regimentern marschirte das erste am 24. März von der Weser ab über Ehrenburg, Lingen und Nordhorn und traf am 2. April in Oldenzaal ein; die übrigen folgten einige Tage später und den Schluß machte Regiment Fréchapelle, welches erst Anfangs Mai seinen Bestimmungsort erreichte. Von diesen Truppen ist Erhebliches nicht zu berichten; sie wurden unter den Befehl des Generals Dopf gestellt und in verschiedenen holländischen Städten (zunächst in Nymwegen, Arnheim, Zütphen ꝛc.) einquartiert. Gegen Ende des Jahres finden wir sie theils in Mastricht und Nymwegen, theils (auf Ansuchen des Kurfürsten von der Pfalz) in Düsseldorf, Solingen und Elberfeld.

Die politischen Gruppirungen in der großen Frage, welche Europa in Bewegung setzte, nahmen im Laufe des Jahres 1701 eine bestimmtere Form an. Ludwig XIV. hatte den Herzog von Savoyen, den Kurfürsten von Baiern und dessen Bruder, den Erzbischof von Köln, auf seiner Seite, wogegen es den Bemühungen Wilhelms III. gelang, am 7. September ein Bündniß zwischen Oesterreich, England und Holland zu Stande zu bringen, welches bezweckte, nicht allein die Rechte des Kaisers und des deutschen Reichs (wegen der eröffneten Reichslehen), sowie die Sicherheit der Seemächte und ihres Handels zu wahren, sondern auch dem unersättlichen Ehrgeize Ludwigs XIV. und dem drohenden Uebergewichte Frankreichs Schranken zu setzen. König Friedrich I. von Preußen trat im December dem Bündnisse bei und auch das deutsche Reich ward zu gleichem Schritte eingeladen.

Der plötzliche Tod des Oraniers schien zwar einen Augenblick bedrohlich für den Bund werden zu wollen, dessen Seele er gewesen, allein die feindselige Haltung, welche Ludwig XIV.

---

celleschen Regimenter Rantzau, Lamotte und de Luc zählten noch zwei Bataillone oder 14 Compagnien, indem die Umformung derselben bis zum eintretenden Wechsel der Inhaber ausgesetzt wurde. — Die Cavallerie-Regimenter bestanden aus 2 Schwadronen oder 6 Compagnien, die Dragoner aus 4 Schwadronen oder 8 Compagnien.

sogleich gegen die Königin Anna annahm, ließ dieser keine andere Wahl, als die politische Erbschaft ihres Vorgängers anzutreten. England war zwar mächtig zur See, aber in ähnlicher Lage wie Holland in Beziehung auf seine Landtruppen, denn auch diese bedurften einer bedeutenden Verstärkung, wofern man die Zwecke des Krieges mit Nachdruck verfolgen und das Verschlingen Hollands durch Frankreich verhindern wollte. Hülfs-Verträge mit einigen deutschen Reichsfürsten bildeten hierzu das Mittel. Auch mit Hannover und Celle waren schon unter Wilhelm III. Unterhandlungen angeknüpft, welche die Stellung von 10000 Mann betrafen, so daß die Gesammtkräfte, welche diese beiden Staaten den Seemächten zur Verfügung zu stellen im Begriff waren, sich auf 16000 Mann beliefen, eine Leistung, welche in Ansehung des geringen Länderumfanges als sehr bedeutend gelten konnte. Freilich war die Hausmacht beider Fürsten nach dem Ryswicker Frieden beträchtlich vermindert worden; da aber die entlassenen Soldaten großentheils sich noch im Lande befanden, durfte man hoffen, nicht allein die vorhandenen Lücken bald ausfüllen, sondern selbst neue Regimenter bilden zu können.

Die Beziehungen zwischen den beiden Zweigen des Braunschweig-Lüneburgschen Hauses waren zu dieser Zeit sehr unerfreulicher Art und führten, gleichsam als Vorspiel zu dem kriegerischen Drama, jene Begebenheit herbei, welche die Wolfenbüttelsche Entwaffnung genannt wird.

Der ältere Zweig (Wolfenbüttel) konnte nämlich die Bekleidung des jüngeren (Celle-Hannover) mit der Kurwürde nicht verschmerzen und beabsichtigte nichts geringeres, als die (aufgeschobene) Einführung Hannovers ins Kurfürsten-Colleg zu hintertreiben und die bereits geschehene Einführung des Rechtes der Erstgeburt rückgängig zn machen. Das gemeinschaftliche Interesse Wolfenbüttels und mehrer Reichsfürsten gab Veranlassung zur Stiftung des s. g. Bundes „der correspondirenden Fürsten", welcher gegen diese neunte Kur agitirte, und seine Zwecke dadurch zu fördern suchte, daß er Ludwig XIV. als Mitgarant des westphälischen Friedens zur Unterstützung aufforderte.

Der französische König ermangelte auch nicht, die in Deutsch-

land herrschende Uneinigkeit zu seinem Vortheile auszubeuten, denn als er bei Eröffnung der spanischen Erbfolge von den Unterhandlungen Englands und Hollands mit Hannover und Celle Kenntniß erhielt, schloß er mit Rudolph August und Anton Ulrich von Braunschweig-Wolfenbüttel einen Vertrag, in welchem er Subsidien und Werbegelder zusicherte, um ihre Heeresmacht zu verstärken und wo möglich auf den Stand von 20000 Mann zu bringen. Die Werbungen geschahen nun mit solchem Eifer, daß Mitte März 1702 bereits 8000 Mann, darunter 1776 Mann Cavallerie, beisammen waren; auch erbat Anton Ulrich von seinem hohen Verbündeten einen erfahrenen Feldherrn, welcher in der Person des Marquis d'Usson in Braunschweig eintraf.

Diese auffallenden Werbungen wurden zwar dadurch begründet, daß man beabsichtige, zur Sicherheit des Landes eine neutrale Partei zu bilden; allein die wahre Bedeutung derselben konnte den benachbarten Vettern nicht zweifelhaft sein, wenn diese auch nicht auf anderem Wege schon Kunde von dem Treiben ihrer Widersacher erhalten hätten. Wenn es Wolfenbüttel gelang seine Werbungen zu beendigen, so blieb ihr Land stets bedroht und unter solchen Verhältnissen konnten sie nicht daran denken, ihre Truppen aus der Hand zu geben. Es war daher um so wichtiger, durch einen raschen entscheidenden Schlag Wolfenbüttel unschädlich zu machen, als man erfahren hatte, daß Rudolph August und Anton Ulrich damit umgingen, sich der freien Reichsstadt Goslar zu bemächtigen, um die Verbindung mit den übrigen correspondirenden Fürsten, wie Sachsen-Gotha, Würzburg ꝛc. zu erleichtern. Im Einverständnisse mit dem Kaiser beschloß man daher, die auf dem platten Lande zerstreut liegende Cavallerie zu überfallen und zu entwaffnen, sowie die wolfenbüttelschen Vettern zum Verzicht auf das französische Bündniß zu zwingen.

Die Vorbereitungen wurden in der größten Stille getroffen und die zu der Expedition bestimmten Regimenter verließen unter dem Vorwande einer Umquartierung ihre Quartierstände so früh, daß sie unter Begünstigung des Mondscheins am Abend des 19. März an der braunschweigschen Grenze stehen und in der Frühe des folgenden Morgens die Ent-

waffnung beginnen konnten. Zuvor hatte der Kurfürst folgendes Schreiben erlassen:

An alle Regimenter von der Cavallerie.

Georg Ludwig Churfürst rc.

Es wirdt Unser N. N. bei der ihm auffgegebenen Expedition im Wolfenbüttelschen, selbige Beambte und unterthanen bey Ihrer einrückung in solche Lande und so offt eß die occasion giebet, zu erkennen geben, und anzeigen, daß wir auff keinerley weise gegen die fürstlich Wolfenbüttelschen Lande und unterthanen einige Feindseligkeit verüben wollen, sondern Unsere intention seye, allein die mit frembden gelde angeworbene Cavallerie auffzuheben und Unß dehren zu versichern.

Es hat auch Unser N. N. sowohl vor sich selbst dahin zu sehen als seine untergebene Officirer ernstlich dahin anzuweisen, daß sie im Stifft Hildesheimb sowohl in denen offenen Städten alß auff dem platten Lande selbigen Stiffts, wo sie passiren, gleich sie in dem Wolfenbüttelschen zu thun bereits beordert seyn, solche scharffe Ordre und disciplin halten, alß wenn Sie in Unsern eigenen Lande währen. Sie sollen auch das geringste, es habe nahmen, wie eß wolle, sich davon umbsonst und ohne paare Bezahlung nicht geben lassen oder fordern, und die commandirenden Officirer sollen vor alle desordres zu respondiren schuldig seyn, die übertreters auch Unserer ernsten straffe gewärtigen; falß auch Unser N. N. vernehmen sollte, daß die Wolfenbüttelsche Cavallerie sich zusammen gezogen hätte, und er dieselbe formirt finden würde, hat er sofort die Disposition zu machen und die Wolfenbüttelsche Cavallerie zu chargiren. Er wird auch diejenigen Unserer Regimenter, welche ihm zur seite die Operation zu thun beordert seyndt, davon fordersamst avertiren umb einander soustentiren zu können. Im Uebrigen soll er in seiner mesure des ihm vorgeschriebenen Districte verbleiben biß an das Rendez-vous, da er sich ohnedas hätte einfinden sollen, eben als ob er die vorgeschriebene execution verrichtet hätte. Wann nun Unser N. N. an das Rendez-vous zu . . . . . gekommen, hat er Uns davon sofort per expr. zu berichten. Unser N. N. hat sich darnach also gehorsambst zu richten.

Hannover, den 16. März 1702.

Der Plan zu der Entwaffnung war folgender:

1) Um das im Kreise Holzminden liegende Fuldsche Regiment zu Pferde aufzuheben, rücken vom Reuter-Regimente Voigt drei Compagnien bei Rienover und Lauenförde, drei andere bei Erichsburg über die Grenze, durchsuchen nach einem vorher entworfenen Plane sämmtliche Dörfer und übergeben ihre Gefangenen dem Infanterie-Commando, welches von Einbeck aus die Leinebrücken bei Greene und Kl. Freden besetzt hat.

2) Zur Aufhebung des Klengelschen Dragoner-Regiments, welches in Gandersheim, Amt Seesen und Lutter bequartiert ist, gehen vom Dragoner-Regimente Schulenburg drei Compagnien bei Salzderhelden auf das rechte Leineufer über und postiren sich nach geschehener Execution bei Lutter am Barenberge, welches bereits vom Regimente Pentz besetzt sein wird; die drei anderen Compagnien rücken von Osterode aus über Gittelde und Staufenburg und vereinigen sich bei Langelsheim mit dem Regimente Pentz.

3) Dieses letztere Regiment geht, nachdem es bei Banteln ins Hildesheimsche gerückt ist und bei Gr.- und Kl.-Ilde übernachtet hat, über Bockenem nach Lutter am Barenberge, durchsucht den nördlichen Theil dieses Amts, und postirt sich dann bei Langelsheim an der Brücke über die Innerste, um sich der Ausreißer zu bemächtigen, welche etwa nach Goslar und Wolfenbüttel zu entkommen suchen. Der Posten bei Lutter wird bis zur Ankunft des Schulenburgschen Regiments besetzt gehalten.

4) Zur Wegnahme des zwischen Fuhse und Ocker bequartierten Regiments Wartensleben rücken das (gelbe) Regiment von Podewils von Woltorf aus gegen Vechelde und Salder, das Regiment Noyelles Reuter von Garbolzum nach Lichtenberg und Gebhardshagen, das cellesche Dragoner-Regiment von Bülow von Schwülper längs der Ocker nach Bleckenstedt, wo sie unter Commando des GLt. von Bülow Rendez-vous haben.

5) Die celleschen Regimenter Villars und Bothmer-Dragoner rücken unter dem Befehle des Brig. Villars aus Amt Fallersleben in die Districte Königslutter (wo Dragoner-Re-

giment von Schleinitz) und Schöningen (wo Prinz Ludwig Drag.-Reg.). Bothmer geht zunächst an der Ocker hinauf und sucht die Verbindung zwischen Braunschweig und den übrigen Quartieren abzuschneiden.

6) GLt. von Sommerfeld marschirt von Einbeck mit dem Infanterie-Regimente Hülsen und vier Compagnien des Regiments Schlegel über Clausthal und bemächtigt sich am 20., sobald die Thore geöffnet werden, der kaiserlichen freien Reichsstadt Goslar, von wo er mit Hülfe einer Abtheilung Schulenburg Dragoner die in Harzburg und Blankenburg liegenden Reuter des braunschweigschen Regiments Bonnac gefangen zu nehmen sucht.

7) Oberst Courgelon bemächtigt sich mit dem hannoverschen Garde-Regimente der bischöflichen Stadt Peine und des dortigen Schlosses, entwaffnet die daselbst befindlichen neu geworbenen bischöflichen Soldaten und jagt sie auseinander.

Dieser Plan wurde wegen des gefallenen hohen Schnees und der zum Theil sehr bedeutenden Märsche nicht ohne Schwierigkeit zur Ausführung gebracht. Die einzelnen Commandos waren angewiesen, bei ihrer Ankunft in den Dörfern sogleich die etwa vorhandenen Kirchen zu besetzen, um das Sturmläuten zu verhindern, die braunschweigschen Reuter aber (mit Ausnahme der grauen Garde) wo möglich sammt Pferd und Equipage gefangen zu nehmen.

Der Erfolg entsprach jedoch nicht den Erwartungen, denn trotz der getroffenen Vorkehrungen verbreitete die Nachricht von dem Einfalle sich mit Blitzesschnelle und gab den meisten Reutern Gelegenheit zu entkommen oder sich zu verbergen. In Braunschweig hatte schon am Abend vorher sich das Gerücht vom Anmarsche der Celleschen verbreitet, aber kein gläubiges Ohr gefunden. Als dennoch am andern Morgen Bothmersche Dragoner bei St. Leonhard, in unmittelbarer Nähe der Stadt, erschienen, gebot Anton Ulrich sie mit Kanonenkugeln zu begrüßen, was indeß der schadhaften Laffeten wegen nicht ausgeführt werden konnte.[1]) Den Regimentern

---

[1]) Havemann, Geschichte der Lande Braunschweig und Lüneburg. 2. Aufl. III. 374.

Schleinitz und Prinz Ludwig Dragoner, so wie einer Compagnie Klengel Dragoner, welche frühzeitig genug Wind bekommen hatten, gelang es, ohne großen Verlust Braunschweig und Wolfenbüttel zu erreichen; auch vom Regimente Wartensleben fielen nur wenige in Bülows Hände, weil die Reuter in den Dörfern zum Theil mit geladenen Gewehren gestanden und sich verbarricadirt hatten. GLt. von Sommerfeld zog zwar in Goslar ein, war aber bei Durchsuchung der Harz-Enclaven nicht glücklicher als die Andern.

Wiewohl das materielle Ergebniß dieses Ueberfalls nicht bedeutend war, da die Anzahl der Gefangenen kaum 500 betrug, zeigte sich doch die moralische Wirkung in der Rathlosigkeit, welche alsbald in Braunschweig eintrat. Während der heißblütige Anton Ulrich geneigt war, mit allen ihm zu Gebote stehenden Truppen über die Eindringlinge herzufallen und Gewalt mit Gewalt zu vertreiben, rieth der sanfte Rudolph August von Feindseligkeiten ab und wurde hierin von seinem Schwiegersohne, dem Herzoge von Holstein-Ploen, unterstützt.

Um jedoch auf alle Ereignisse gefaßt zu sein und in Sicherheit den Erfolg der angeknüpften diplomatischen Verhandlungen erwarten zu können, nahmen die cellesch-hannoverschen Truppen folgende Stellungen:

1) Die Regimenter Bothmer, Villars und vier Compagnien Bülow Dragoner hinter der Schunter zwischen Gr.-Schwülper und Wendhausen, indem alle Brücken zerstört wurden. Sie hattten als Reserve hinter sich: die celleschen Infanterie-Regimenter Lamotte und de Lueur, zwei Compagnien vom Regimente Rantzau und drei Kanonen unter Hauptmann Jonasson. Das Ganze stand unter dem FZM. de Bois David in Gr.-Schwülper, die Infanterie unter GM. du Bocage, die Reuterei unter Brig. Villars.

2) Die Regimenter Podewils, Noyelles und vier Compagnien Bülow Dragoner bei Vechelde, das hannoversche Garde-Regiment als Reserve in Bettmar — alle unter dem Befehle des GLt. von Bülow. Da dieser Posten gegen ein stärkeres Corps nicht zu halten war, die Nachrichten aus Braunschweig aber beständig von einem Ueberfalle sprachen, schickte Bülow auf Befehl des Kurfürsten die Garde nach Peine

zurück und begab sich nach Wendeburg, um sich den Celleschen näher anzuschließen.

3) Die Regimenter Voigt und Schulenburg Dragoner unter GM. Voigt erhielten die Bestimmung, die Ocker bei Schladen zu passiren und die Zufuhren von Pallisaden und Lebensmitteln nach Wolfenbüttel zu verhindern.

4) GLt. von Sommerfeld blieb in Goslar und sollte sich so gut wie möglich in Vertheidigungsstand setzen; die Wälle dieser Stadt waren übrigens in schlechtem Stande und es fehlte sowohl an Kanonen wie an Munition; auch hatte die Mannschaft einen beschwerlichen Dienst.

Die Truppen-Commandanten hatten auf höhern Befehl zu ihrer Unterhaltung Contributionen an Heu und Korn ausgeschrieben und verlangten von den Einwohnern nicht mehr, als dieselben ihren Landesherren zu entrichten schuldig gewesen; allein die wolfenbüttelschen Herzoge protestirten gegen dieses Verfahren und verboten den Einwohnern bei Lebensstrafe etwas herzugeben, vielmehr Gewalt mit Gewalt zu vertreiben. Da in Folge dessen die Beamten sich weigerten, die Ausschreiben zu veröffentlichen, so erließ man gedruckte Aufforderungen und bildete mobile Colonnen, um die Eintreibungen zu bewerkstelligen. Gegen die Versicherung, daß sie ohne Gefährdung bei Haus und Hof bleiben könnten, und von ihren Behörden sich unbeschützt sehend, gaben denn auch die Einwohner, was von ihnen verlangt wurde, ohne weiteren Widerstand.

In Wolfenbüttel nahmen unterdessen die Dinge einen günstigen Verlauf. Cellesche und hannoversche Abgesandte begaben sich (28. März) dorthin, und da Anton Ulrich das Land verlassen hatte, gelang es der Vermittlung von Brandenburg und Hessen-Cassel, sowie der persönlichen Verwendung des Herzogs von Holstein-Ploen, den Herzog Rudoph August zur Nachgiebigkeit zu bestimmen. Am 19. April kam ein Vertrag zu Stande (dem später auch Anton Ulrich beitrat), in welchem Rudolph August sich verpflichtete, vom französischen Bündnisse abzustehen und dem Kaiser 2400 Mann Infanterie und 800 Mann zu Pferde zu überlassen, welche zunächst von Celle und Hannover in Eid und Pflicht genommen werden sollten. Zu diesem Zwecke wurden die Regimenter Klengel und

Ploen ins Göttingensche und Grubenhagensche verlegt, dort zu einem Regimente „Holstein-Ploen" vereinigt und demnächst durch Vertrag vom 23. Juni 1702 vom Kaiser übernommen. Die braunschweigschen Cavallerie-Regimenter von Wartensleben und Schleinitz wurden ebenfalls verschmolzen, bis auf 1000 Mann gebracht und dem General Mercy übergeben. Den Officieren blieb es überlassen, mitzugehen oder zurückzubleiben, die Gemeinen aber, welche Widerwillen gegen den kaiserlichen Dienst hatten, ritten haufenweise davon, so daß Mercy kaum mit der Hälfte der Mannschaft in Welschland ankam. [1])

Nachdem auf diese Weise die Sicherheit im Lande hergestellt war, kehrten die Regimenter in ihre Garnisonen zurück, um sich zu dem bevorstehenden Marsche ins Feld vorzubereiten. Die Verlängerung des mit Holland im vergangenen Jahre abgeschlossenen Vertrages stand bevor; die Unterhandlungen mit England waren zwar noch nicht zum Schlusse gelangt, doch standen die Hauptpunkte schon fest und man kam deshalb überein die Truppen bei Beginn der guten Jahrszeit nach den Niederlanden zu befördern.

Der Bestand dieses englischen Corps [2]) war folgender:

Generalstab.

Ober-Commandant GLt. Carl Christian von Sommerfeld (zugleich mit dem speciellen Commando der Infanterie betraut).
Commandant der Cavallerie: GLt. Kuno Josua von Bülow.
GM. der Infanterie: d'Herleville.
Brigadier der Infanterie: de Luc.
" " Cavallerie: Noyelles.
" " " de Villars.

---

[1]) von Ilten, Einleitung in die Braunschweig-Lüneburgsche Kriegs-Verfassung. Mscrpt.

[2]) Es blieben im Lande zurück: Im Hannoverschen: Infant.-Regim. Schlegel (7. Comp.), Artillerie-Bedienung in Hameln, Göttingen, Einbeck und Münden = 63 M.; Scharzfelder Besatzung = 16 M. Im Celleschen: Garde du Corps (1 Schw.), Dragoner-Garde (1 Schw.), die 3 Btl. Rantzau, Lamotte und de Luc (jedes zu 7 Comp.); eine Stück-Compagnie in Celle; eine Frei-Compagnie auf dem Kalkberge in Lüneburg.

General-Quartiermeister: Oberstlt. Niebour.
" " Lieut. Major Pauli.

Cavallerie und Dragoner.

(Hann.)	Leib- (gelbe) Regiment	358 Mann
"	Voigt Reuter	358 "
"	Noyelles Reuter	358 "
(Celle)	Bülow Dragoner	663 "
"	Villars "	754 "
"	Bothmer "	754 "

Infanterie.

(Hann.)	Garde (1. Batl.)	708 "
"	Garde (2. Batl.)	708 "
"	d'Herleville	708 "
"	Hülsen von Treufels	708 "
(Celle)	Lamotte (1. Batl.)	781 "
"	de Luc (1. Batl.)	781 "
"	Tozin (1. Batl.)	781 "

also 1074 Reuter, 2171 Dragoner und 5175 Mann Infanterie, im Ganzen 8420 Mann.

Die beiden Regimenter, welche Holland laut Artikel 9 noch zu erwarten hatte, waren von den Obersten von Pentz und Alexander von der Schulenburg (Dragoner) neu errichtet. Sie wurden vom Kurfürsten bei Hameln und Rothenkirchen gemustert und marschirten, 358 und resp. 477 Mann (cum prima plana) stark, durch das Paderbornsche in die Gegend von Dorsten, wo sie vom 1. bis 7. Juni still lagen.

Der Marsch der übrigen Truppen ging in folgender Weise vor sich:

Die Colonne des GLt. von Bülow, bestehend aus Noyelles Reuter, Bülow Dragoner und je sechs Compagnien der Regimenter Villars und Bothmer, passirte Ende Mai die Weser, begab sich durch das Westphälische in die Gegend von Dorsten und erreichte, von hier ab mit Pentz und Schulenburg vereinigt, am 16. Juni die Stadt Rees am Rhein, wo sie bis zum Schlusse des Monats verblieb. Die Truppen des GLt. von Sommerfeld (vier hannoversche Infanterie-Regimenter, Regiment Voigt, Leib-Regiment und die vier noch zurückgebliebenen Compagnien von Bothmer

und Villars) überschritten Mitte Juni an verschiedenen Punkten die Weser, vereinigten sich bei Lippstadt und erreichten, über Soest und Dortmund marschirend, am 24. Juni das Fest Recklinghausen. Nachdem hier einige Tage später auch die drei celleschen Bataillone unter Brigadier de Luc angekommen waren, verfolgte Sommerfeld die Richtung auf Emmerich und gelangte 7. Juli nach Ancker bei Arnheim, wo er das Bülowsche Corps an sich zog.

An demselben Tage, an welchem die Convention [1]) mit England unterzeichnet wurde (10. Jul.), überschritten die cellesch-hannoverschen Truppen die Waal und vereinigten sich mit der großen englisch-holländischen Armee unter dem Grafen von Marlborough.

---

[1]) Siehe Anlage II. Da die Verlängerung der Conventionen mit England und Holland regelmäßig in jedem Jahre Statt fand, wird ihrer ferner nicht erwähnt werden.

Zweiter Abschnitt.

Der Feldzug von 1702. — Eröffnung der Feindseligkeiten am Niederrhein. Gefecht bei Nymwegen. — Belagerung von Kaiserswerth. — Regiment von Weyhe in Düsseldorf. — Marsch der Armee unter Marlborough nach Hammont. — Kanonade von Peer (23. u. 24. Aug.) — Lager bei Soetendael und Lonaken. — Belagerung von Venloo, Roermonde und Stephanswerth. — Expedition ins Kölnische. — Belagerung von Lüttich. — Winter-Quartiere.

Mit der Wegnahme der spanischen Niederlande nicht zufrieden, hatten die Franzosen auch die holländischen Festungen Venloo, Roermonde und Stephanswerth in ihre Gewalt gebracht; der Eifer des Erzbischofs von Köln aber ging so weit, daß er ihnen nicht allein das zu seinem Sprengel gehörende Bisthum Lüttich, sondern auch die Städte Bonn und Kaiserswerth überlieferte.

Dieser freche Eingriff in die Rechte des deutschen Reiches, welchen die Franzosen durch Annahme des Titels „Burgundische Kreisvölker"[1]) zu bemänteln suchten, hätte die Versammlung zu Regensburg um so mehr zu thatkräftigem Handeln anspornen sollen, als auch der Kurfürst von Baiern deutlich genug seine Absichten verrieth; allein das Reich schlief wie immer den Schlaf des Gerechten und es dauerte lange, bevor es erwachte. Nur die westlichen Kreise sahen die drohende Gefahr und verbanden sich zu gegenseitigem Schutze.

In Folge eines Recesses des westphälischen Kreises, welcher die Aufstellung von 8200 Mann betraf, waren Hannover und Celle wegen der Grafschaften Hoya, Diepholz und Spiegelberg zu einem Beitrage von 108 Mann verpflichtet. Diese verschiedenen Regimentern entnommene Mannschaft wurde

---

[1]) Theatrum europaeum XVI.

als „Kreis-Compagnie“ formirt und langte unter Commando des celleschen Hauptmanns Clamor Reiffen am 5. Juli in Köln an, wo sie während des ganzen Krieges zur Verrichtung des Garnisondienstes verblieb. Am Oberrhein sammelte Markgraf Ludwig von Baden ein kaiserliches Heer, um die beabsichtigte Vereinigung der Franzosen mit dem Kurfürsten von Baiern zu hintertreiben und gleichzeitig auf die Deckung der Reichsgrenze Bedacht zu nehmen.

Die Kriegserklärung der Seemächte erfolgte erst am 15. Mai 1702, obgleich die Feindseligkeiten am Niederrhein schon wochenlang gedauert und dort eine eigenthümliche Lage der Dinge herbei geführt hatten. Während nämlich die englischen und holländischen Truppen heranzogen, um sich theils unter General Koehorn bei Huilst in Flandern, theils unter General Athlone bei Bergen op Zoom zu sammeln, rückte der Fürst von Nassau-Saarbrück mit Truppen, welche nach dem Beispiele der Franzosen den Namen „Kaiserliche Auxiliar-Völker“ führten, vor Kaiserswerth und General Tilly mit einem andern holländischen Corps nach Xanten, um als „Kaiserlicher Feldmarschall“ jenen zu unterstützen.

So stand die Sache in der Mitte April, als der französische General Boufflers (der Herzog von Burgund führte nur dem Namen nach den Oberbefehl) seine Truppen, mit Ausnahme eines kleines Corps in Flandern, plötzlich bei Diest zusammenzog, am 21. April bei Roermonde über die Maas und in Eilmärschen auf Tilly los ging, indem er hoffte, diesen durch seine Ueberlegenheit zu erdrücken und zugleich durch General Tallard einen Schlag gegen die Truppen bei Kaiserswerth führen zu können. Allein Tilly wich vorsichtig aus und vereinigte sich mit Athlone, welcher auf die erste Kunde von Boufflers Bewegungen mit einem großen Theile seiner Truppen herbeieilte und eine Stellung bei Clarenbeck (zwischen Cleve und Cranenburg) einahm. Der Mangel an Cavallerie, Artillerie und Fuhrwerken zwang Boufflers indessen zwischen Xanten und Sonsbeck stehen zu bleiben [1]), wodurch Athlone

[1]) de Vault, memoires militaires relatifs à la succession d'Espagne sous Louis XIV., extraits de la correspondance de la cour et des

Zeit gewann, seine Armee zu verstärken und auf 30,000 Mann zu bringen.

Von den bereits in Holland befindlichen cellesch-hannoverschen Truppen unter St. Paul waren die Btl. Rantzau, Carles und Weyhe mit zur Belagerung von Kaiserswerth abgegangen. Ihnen folgte (26. Mai) der Brig. von Bernstorf mit den Btl. Amstenrath und Bernstorf, nachdem beide eine Zeitlang am rechten Rheinufer zur Beobachtung des Feindes bei Xanten gestanden hatten. Die übrigen Regimenter befanden sich sämmlich im Tillyschen Corps.

Inzwischen war es Boufflers[1]) gelungen, Verbindungen in Nymwegen anzuknüpfen; da er wußte, daß die Vertheidigung dieser Stadt den Bürgern anvertraut war, daß auf den Wällen keine einzige Kanone stand und die Munition hinter Schloß und Riegel lag, faßte er den Plan, Athlone von Nymwegen abzudrängen und sich dieser Stadt zu bemächtigen. Er rief daher das am Rhein stehende Corps des Generals Tallard herbei und rückte (10. Jun.) zwischen Goch und dem Cleveschen Walde so rasch vor, daß Athlone kaum Zeit hatte, die in der Weide gehenden Pferde zu sammeln und die Bagage zurück zu schicken; endlich warf derselbe die Cavallerie des GM. Row und des Herzogs von Würtemberg dem Feinde entgegen, und zog sich eilig zurück, um in Nymwegen Sicherheit gegen die Uebermacht zu suchen. Wenn auch hart bedrängt, gelang es ihm doch ohne große Verluste die Außenwerke zu erreichen und vier Bataillone in die Festung Grave zu werfen. Allein jetzt begannen die größeren Schwierigkeiten, denn Boufflers, durch eine Umgehung gleichzeitig bei Nymwegen angelangt, und ohne Widerstand in den Besitz einiger Außenwerke gekommen, beschoß mit seinen Geschützen die Truppen, welche sich in die Werke am Cleveschen Thore zu drängen suchten; diejenigen Kanonen aber, welche Athlone zu seiner Aufnahme zurückgesandt hatte, waren theils den Franzosen in die Hände gefallen, theils hatten sie, verkehrte Wege einschlagend, ihren Bestimmungs-

---

généraux. Révus, publiés et précédés d'une introduction par le Lieutenant-général Pelet.

[1]) Theatr. europ. XVI.

ort nicht erreicht. Es war am 11. Juni Morgens 9 Uhr, als die Bürger von Nymwegen, durch den Kampf vor ihren Thoren aufgeschreckt, mit unsäglicher Anstrengung die Kanonen selbst auf die Wälle schleppten und Munition aus den gewaltsam geöffneten Magazinen herbeischafften. Die Thore wurden geschlossen und verrammelt; Geistliche, Weiber und Kinder wetteiferten in ihren Leistungen. Die aufgestellten Geschütze räumten zwar stark unter dem Feinde auf, doch litten bei der herrschenden Verwirrung auch die Freunde nicht wenig. Athlones Truppen drängten in großer Unordnung dem bedeckten Wege zu und nur einem kräftigen Choc von Albemarles Carabiniers und dem hannoverschen Regiment Fréchapelle (letzteres mit Verlust von 10 Mann und 20 Pferden) war es zu danken, daß sie endlich in Sicherheit kamen und die Werke besetzen konnten. Boufflers sah seine Absicht vereitelt und zog sich nach Xanten zurück.

Da Athlone besorgte, sein Gegner möchte den Rhein überschreiten, ging er — Tilly mit 20 Btl. und 18 Schw., worunter Göden und Fréchapelle, bei Nymwegen zurücklassend — über die Waal und den Rhein, und postirte seine Truppen längs des Rheins bis Emmerich mit dem Haupt-Quartier in Tollhuis. In dieser Stellung wollte er die noch fehlenden Truppen erwarten.

Inzwischen rächten die Franzosen sich für den mißlungenen Handstreich dadurch, daß sie das clevesche Land auf eben so barbarische Weise verwüsteten, wie es Melac früher in der Pfalz gethan; sie verdarben die Felder, trieben das Vieh hinweg und ließen Hunderte von geplünderten Dörfern, Städten und Klöstern in Feuer aufgehen. Dabei kam es häufig zu Raufereien unter den ausgeschickten Parteien; unter andern stieß eine holländische Abtheilung von 300 Pferden, welche zu einem Drittel aus den Regimentern Göden und Fréchapelle bestand, bei Cranenburg auf eine feindliche von gleicher Stärke, schlug sie und machte viele Gefangene.

Als Boufflers sich wieder der Maas näherte und Vorbereitungen zum Uebergange über dieselbe traf, zog Athlone seine Streitkräfte zusammen, überschritt (7. Jul.) den Rhein und die Waal und bezog ein Lager zwischen Dukenburg und Nymwegen, worauf er den Oberbefehl an den Grafen von Marl-

borough abtrat. Es ist bereits bemerkt, daß auch das Corps des GLt. v. Sommerfeld hier (10. Jul.) in die Linie rückte.[1])

Bevor wir den fernern Ereignissen in den Niederlanden folgen, sei es gestattet einen Blick auf Kaiserswerth zu werfen.

Diese Festung war nach dem gewöhnlichen Bastionär-System gebaut und besaß an Außenwerken eine Redoute auf der Ostseite (die s. g. Kalkumer Schanze), eine andere auf der südlich gelegenen Rheininsel und einen Brückenkopf am jenseitigen Ufer, wohin eine fliegende Brücke führte, die Stärke der Besatzung unter General Blainville mag 3500 Mann betragen haben.

Das Belagerungs-Corps des Prinzen von Nassau, welches aus Holländern, Preußen, Engländern, Pfälzern, Dänen, Celleschen und Hannoveranern bestand, schloß die Stadt nur auf der Landseite ein, da Tallard mit einem beträchtlichen Corps Meister des linken Ufers war, ein Umstand, welcher diesem erlaubte ganz ungestört die Besatzung zu verstärken und abzulösen. Zum Angriffe wurden die, nördlich und südlich der Stadt unmittelbar am Rhein belegenen, beiden halben Bollwerke ausersehen. Schon vier Tage nach der Berennung (20. Apr.) eröffnete man die Laufgräben und vollendete Batterien zur Beschießung der Außenwerke. Als die Bataillone Carles und Weyhe am 21. April den Dienst in den Approchen hatten, machte der Feind einen Ausfall auf das Erstere, wurde aber durch den Major Schenk nach einem Gefechte, in welchem dieser selbst eine schwere Wunde davon trug und 12 Todte und 25 Verwundete einbüßte, zurückgeworfen, worauf er sich gegen das Btl. Weyhe wandte, welches einen noch hitzigern Kampf zwar siegreich durchführte, dabei aber einen ziemlichen Verlust erlitt, indem der Oberstlt. v. Sommerfeld, 2 Capitains, 2 Fähnriche, 77 Gemeine erschossen und 78 Mann verwundet wurden. Einige Tage später ging dieses letztere Bataillon nach Düsseldorf ab, um die dortige geringe Besatzung zu verstärken und die Stadt gegen einen Handstreich Tallards sichern zu helfen.

Mit den Arbeiten schritt man anfangs rasch vorwärts,

---

[1]) Die ordre de bataille der vereinigten Armeen von England und Holland, einschließlich der von ihnen in Sold genommenen Truppen, s. Anl. V.

ohne vom Feinde sonderlich behelligt zu werden, und die Rheininsel mit ihrer Schanze erlag sehr bald dem Angriffe der Preußen; aber plötzlich erschien Tallard am jenseitigen Ufer und beschoß die Verbündeten dermaßen in der Flanke, daß man gerathen fand den Angriff auf die Ostseite der Stadt zu verlegen. Dieser Umstand, sowie ein anhaltendes Regenwetter zog nun die Belagerung in die Länge, ja sie gerieth einmal ganz ins Stocken, als die Munition ausging, so daß die Franzosen frohlockend riefen: „Messieurs les Allemands! Vous ne tirez-pas, n'avez vous point de poudre?“

Erst nachdem König Friedrich von Preußen, welcher zufällig in Cleve residirte, das Nothwendigste aus Wesel hatte herbeischaffen lassen, kam die Sache wieder in Gang; die Kalkumer Schanze wurde erobert und die Batterie, welche man auf diesem beherrschenden Punkte errichtete, arbeitete kräftig gegen die feindlichen Werke. Die Anstrengungen der Mannschaft waren übrigens sehr bedeutend und wurden durch das anhaltende schlechte Wetter noch vergrößert, während Tallard die ermüdeten Truppen der Garnison ungehindert ablösen und verstärken ließ, auch die Stadt vollauf mit Lebensmitteln versah.

In der Nacht vom $\frac{2}{2}\frac{1}{2}$. Mai machten die Franzosen einen Ausfall, und als es hierbei zu einem längern heftigen Kampfe mit den Preußen kam, schickten GM. Dedem und Oberst Carles, welche in den Laufgräben befehligten, alle verfügbaren Truppen denselben zur Hülfe; doch es zeigte sich bald, daß es nur auf einen Scheinangriff abgesehen war, denn kaum war der holländische Posten von Truppen entblößt, als 400 Mann, welche durch die alten verlassenen Laufgräben sich unbemerkt genähert hatten, auf eine zur Bedeckung zurück gebliebene Abtheilung Schotten fielen, diese in Flanke und Rücken faßten und sie vernichtet haben würden, wenn nicht zur rechten Zeit noch Unterstützung herbei geeilt wäre. Zwischen 4 und 5 Uhr Morgens fand ein zweiter Ausfall mit 600 Mann auf die holländische Attaque Statt, welcher jedoch unter großem Verluste abgeschlagen wurde, wozu das Piquet unter dem Oberstlt. Freytag von Gödens vom Regimente Carles wesentlich beitrug. Bei dieser Gelegenheit wurde Oberst Carles schwer an der Schulter verwundet.

Der langsame Fortgang der Arbeiten verleitete die Verbündeten zu dem Versuche, des bedeckten Weges sich gewaltsam zu bemächtigen; derselbe lief aber sehr übel ab und nach einem furchtbaren Verluste sah man sich genöthigt zurück zu gehen und den methodischen Weg wieder einzuschlagen. Am 5. Juni kam man auf beiden Flügeln endlich bis an den Fuß des Glacis, so daß man sich gegenseitig mit Handgranaten bewerfen konnte. An diesem Tage erhielt das Belagerungsheer einen Zuwachs von 6 Regimentern Infanterie, worunter Bernstorf und Amstenrath.

Aus einem zu Kalkum gehaltenen Kriegsrath ging der Beschluß hervor, am 9. Juni Abends 8 Uhr einen Sturm auf den bedeckten Weg zu unternehmen, und mit Sorgsamkeit wurden hierzu die Einleitungen getroffen. Als zur bezeichneten Stunde die von mehren Colonnen unterstützten Linien aus der Parallele hervorbrachen, empfingen sie ein heftiges Musket- und Kartätschfeuer, welches ganze Reihen zu Boden streckte; zwei Mal zur Umkehr genöthigt, erreichten sie erst beim dritten Angriffe den bedeckten Weg. Nach kurzem hitzigen Kampfe versuchte die Besatzung desselben über zwei Brücken sich in ein Ravelin zurückzuziehen, allein das Gedränge war so groß, daß viele in den Graben stürzten und ertranken, andere von den nachfolgenden Verbündeten nieder gemacht wurden; der größte Theil mußte im bedeckten Wege die Waffen strecken.

Was die Tapferkeit der Soldaten gut gemacht hatte, wurde durch die Anordnungen der Anführer jetzt wieder verdorben, denn während die vordern Truppen in voller Thätigkeit waren Logements zu errichten, rückten die Reserven ebenfalls auf das Glacis und ließen sich dort in ein mehrstündiges Musketfeuer gegen den gut gedeckten Feind ein, dessen Geschosse auf furchtbare Weise unter ihnen aufräumte, so daß dieser Tag den Verbündeten nicht weniger als 2500 Mann kostete.

Am andern Morgen zog Tallard von jenem Ufer des Rheins ab, um, wie man später vernahm, dem General Boufflers (s. o.) nach Nymwegen zu folgen. Auf beiden Seiten benutzte man eine zweistündige Waffenruhe, um die Todten zu beerdigen und für die Verwundeten zu sorgen; nach Ablauf derselben eröffneten die Verbündeten ein Feuer aus allen

Batterien, welche zusammen 80 Kanonen und 20 Mörser enthielten.

Am 14. Abends begann man den Graben zu überbrücken und setzte alles zum Sturme auf die bereits vorhandene Bresche in Bereitschaft. Blainville wollte es indessen nicht aufs Aeußerste kommen lassen und schloß (15. Jun.) eine Capitulation, welche der Garnison gestattete, am 17. mit allen Kriegsehren nach Venloo abzuziehen.

Die Sieger begannen sogleich die Demolirung der Werke und brachen dann, mit Ausnahme von 10 Btl. Preußen, welche unter Gen. Heyden zurückblieben, nach und nach über Wesel nach Nymwegen auf. Die Btl. Rantzau, Bernstorff und Amstenrath folgten dahin am 30. Juni.

Der Verlust der cellesch-hannoverschen Truppen während der Belagerung ist nur bei zwei Bataillonen mit Sicherheit anzugeben. Er betrug bei Carles an Todten: Major Maulevrier, 2 Officiere und 53 Mann; an Verwundeten: Oberst Carles, Oberstlt. Freytag von Gödens, Capt. v. d. Lühe, CaptLt. von Bülow, 5 Subaltern-Officiere, 5 Unterofficiere und 116 Gemeine. Bei Rantzau an Todten: Capts. Tilly und Bibrac, CaptLt. Schwalbach; an Verwundeten: Capt. von Wenkstern, Lieutenants Mattenberg, Unger und Rathmann; im Ganzen 167 Todte und Verwundete.

Während dieser Belagerung war Düsseldorf, die Residenz des Kurfürsten von der Pfalz, in großer Aufregung gewesen, weil Tallard fortwährend mit einem Bombardement gedroht hatte, und die geringe Besatzung (3 Batl. und etwas Cavallerie) wenig Vertrauen einflößte.

Auf der andern Seite des Rheins lag der Stadt gegenüber eine noch unvollendete Schanze, welche, der Ueberzeugung des Stadt-Commandanten von Weyhe zuwider, auf höhern Befehl mit 300 Mann besetzt worden war. Diese würden, da die Schiffbrücke abgebrochen, bei einem Angriffe Tallards ohne Zweifel in dessen Hände gefallen sein. Weyhe bemühte sich zwar das Werk zu vollenden, indem er täglich 200 Mann dahin zur Arbeit sandte, allein der Mangel an dem nöthigen Handwerkszeuge, sowie die übermäßigen Anstrengungen der kleinen Garnison ließen keine wesentliche Fortschritte zu.

Glücklicherweise ließ Tallard die Stadt unangefochten und zog endlich vom Rhein ab. Weyhe ließ nun die abgebrochene Schiffbrücke wieder herstellen und entsandte (10. Jun.) 200 M. Infanterie und 2 Schw., um den Versuch zu machen, die Kaiserswerth gegenüberliegende Schanze zu überfallen. Bei anbrechendem Tage (11. Jun.) erreichte man dieselbe, wurde aber entdeckt und so lebhaft beschossen, daß man unverrichteter Sache den Rückzug antrat. Bei Tallards Abzuge wurden auch die beiden Städtchen Neuß und Zons vom Feinde verlassen und jedes von einem Commando von 50 Mann besetzt; der hannoversche Capt. Hofmeister befehligte in Zons und bekam später für sein Wohlverhalten vom Kölnischen Dom-Capitel ein Douçeur von 50 Rthlr. Auch Siegburg erhielt zum Schutz gegen Partheien eine kleine Besatzung, zu welcher das Btl. Weyhe 34 Mann hergab. Nach der Einnahme von Kaiserswerth blieb Weyhe mit seinem Bataillone als Besatzung in Düsseldorf und wurde unter den Befehl des preußischen Gen. Heyden gestellt.

Kehren wir nach dieser Abschweifung zur großen Armee in den Niederlanden zurück, wo es Marlborough gelungen war, die Versöhnung so vieler sich kreuzenden Interessen durch seine Gewandtheit und persönliche Liebenswürdigkeit herbeizuführen. Die Generalstaaten der vereinigten Niederlande hatten dem englischen Grafen allerdings den Oberbefehl über die gesammte Armee zugestanden, jedoch unter sehr drückenden Bedingungen, denn seine Schritte wurden durch s. g. Feld-Deputirte (an deren Spitze Baron von Geldermalsen) überwacht, ohne deren Zustimmung er höchstens „ein bis drei Märsche" ausführen durfte. Außerdem war er gehalten vor jedem irgend erheblichen Unternehmen das Gutachten der holländischen Generale zu berücksichtigen, welche wiederum zur Abhaltung eines Kriegsraths unter sich verpflichtet waren. Diese Einrichtung hing während des Krieges wie ein Bleigewicht an allen Operationen und lähmte Marlborough um so mehr, als er bereits in Haag die Ueberzeugung gewonnen, daß die Generalstaaten weniger auf eine kräftige Offensive, als auf die ängstliche Hütung ihrer Grenzen bedacht waren.

Vor der Hand kam es Marlborough darauf an, Boufflers von der Maas hinweg zu manöveriren und durch die Wieder-

gewinnung der an diesem Flusse gelegenen Festungen eine solide Operations-Basis herzustellen. Er setzte daher, nachdem er hunderterlei Bedenken der Holländer zu beseitigen gehabt, die Armee am 16. Juli in Marsch, konnte jedoch nur bis Over-Asselt gelangen, da ein anhaltender Regen die ohnehin schlechten Wege so gründlich verdorben hatte, daß Pferde und Fuhrwerke stecken blieben und selbst die Infanterie nur mit großer Mühe vorwärts zu bringen war.

Während des Lagers bei Asselt traf der jüngere Bruder des Kurfürsten, Herzog Ernst August von Braunschweig und Lüneburg, bei der Armee ein, um in der Eigenschaft als General-Major dem Feldzuge beizuwohnen. [1])

Erst am 26. Juli war es möglich, bei Grave über die Maas zu gehen und dann in einem dreitägigen Marsche über Uden und Lishoud bis Mierlo vorzurücken. Dort kam die Nachricht, daß Boufflers ebenfalls über die Maas gegangen und in vollem Marsche auf Weert sei. Marlborugh mußte jetzt seine ganze Ueberredungskraft aufbieten, um Geldermalsen von der Nothwendigkeit zu überzeugen, rasch bis Hammont vorzudringen. Die Armee kam dort am 30. Juli an und lagerte bei Overpelt und Achel.[2]) Am andern Tage rückte der rechte Flügel bis Cautille vor, so daß man die Front gegen Weert hatte, wo bereits der Feind stand.

Man glaubte allgemein an eine bevorstehende Schlacht, allein es kam anders; denn Boufflers führte plötzlich einen Flankenmarsch über Bree und Beringen in die Gegend von Rythoven aus und tournirte dadurch die alliirte Armee dergestalt, daß er nun Brabant im Rücken hatte. Während dieses Marsches wäre Marlborough gern über ihn hergefallen, allein die Holländer hinderten ihn daran, er blieb daher zwischen Peer und Hammont, und veränderte, Boufflers Bewegungen aufmerksam beobachtend, nach Maßgabe derselben nur die Front seiner Läger. So standen diese am 2. August bei Cleyn-Breugel und Lille St. Hubert, am 5. auf der Donnerschläger

---

[1]) Als Adjudant fungirte Lieutenant von Klinkowström.

[2]) Bei der Bezeichnung einer Stellung durch zwei Oerter wird der erstgenannte fortan den Platz des rechten Flügels angeben.

Heide zwischen Peer und Celicum, am 12. bei Overpelt und Cautille, am 22. zwischen Groot-Breugel und Peer.

Die Armee litt übrigens großen Mangel an Mundvorrath, denn die Gegend bei Hammont und Peer war öde und unfruchtbar und die Bedürfnisse mußten größtentheils aus Mastricht bezogen werden, von wo sie, durch feindliche Partheigänger gefährdet, oft verspätet eintrafen. Verpflegungs-Einrichtungen für die ganze Armee bestanden damals nicht; jedes Corps mußte für seine Bedürfnisse selbst sorgen, ja zuweilen blieb es den einzelnen Regimentern überlassen, zum Transporte des Commisbrodes die nöthigen Mittel herbeizuschaffen.

Boufflers Entsendungen nach Eyndhoven, um die Verbindungen seiner Feinde mit Herzogenbusch zu erschweren, hatten Marlborough bewogen, ein kleines holländisches Corps unter Tilly dorthin zu senden, um jene Gegend von den feindlichen Belästigungen zu befreien; dagegen war er (10. Aug.) durch 13 Regimenter aus Mastricht verstärkt worden.

Am 23. August marschirte die Armee nach Helchteren (an der großen Straße nach Lüttich), von wo der linke Flügel sich gegen Heusden erstreckte. Obgleich von der spähenden Cavallerie während des Marsches mehrmals berichtet wurde, daß der Feind Miene mache die Dommel zu überschreiten, glaubte Marlborough so wenig an einen Angriff, daß er nach dem Beziehen des Lagers einen großen Theil des rechten Flügels auf Fouragirung schickte. Kaum waren aber zwei Stunden vergangen, als die französische Armee aus dem durchschnittenen Gelände zwischen Hechtel und Excel auf die große Haide debouchirte. Lärmschüsse riefen nun die Fourageurs zurück und die Armee nahm unter Zurücklassung der Zelte eine Stellung, welche sich rechts an das Dorf Helchteren, links an die sumpfige Niederung der Maelebecke lehnte; eine Reihe sandiger Hügel gewährte der Infanterie gute Deckung und wurde mit Geschützen besetzt. Dieser Aufstellung gegenüber entwickelte der Feind sich in der Weise, daß sein rechter Flügel den Spipeler Paß (Spipelpaede) besetzte, auch mehre durch Weichland begrenzte große Kämpe bei Hoej durch 10 Schwadronen Dragoner einnehmen ließ, während der linke Flügel sich weithin gegen Peer erstreckte und die rechte Flanke der Verbündeten zu umfassen trachtete, was jedoch

durch die rechtzeitige Wiederkehr des Tillyschen Corps verhindert wurde.

Gegen 3 Uhr Nachmittags eröffnete der holländische General Erbprinz von Hessen eine Kanonade gegen die Kämpe bei Hoej, General Noyelles gegen den Spipeler Paß, welcher Letztere durch die Dragoner des linken Flügels bald darauf nach kurzem Widerstande genommen wurde. An diesem Angriffe betheiligte sich auch die Brigade St. Laurant, welche für diesen Tag an den linken Flügel versetzt worden war. Die Franzosen, welche sich gerade mit Abkochen beschäftigten, zogen schleunig ab und ließen das vortreffliche Mittagsmahl in den Händen der Sieger. Die Kanonade war inzwischen allgemein geworden, ohne jedoch besondere Wirkungen hervor zu bringen. Die durch die Sandhügel gedeckte Infanterie, sowie die Cavallerie des linken Flügels, litt fast gar nicht; auf dem rechten Flügel hatte nur diejenige Reiterei, welche zum Schutze der Artillerie aufgestellt war, einige Verluste.

Die Nacht unterbrach die Kanonade; die alliirte Armee, welche beim Vorrücken keinen passenden Lagerraum gefunden, zog sich etwas zurück und Alles schlief mit den Waffen in der Hand.

Am andern Morgen fand man, daß der linke Flügel des Feindes sich nicht mehr so weit gegen Peer erstreckte, sondern zur Verstärkung des rechten Flügels theilweise herangezogen war; die in den Kämpen aufgestellt gewesenen Dragoner hatten der Infanterie Platz gemacht, welche Verschanzungen aufwarf. Außer einigen Bravourstücken unter den Freiwilligen beider Armeen und einzelnen Kanonenschüssen fiel indessen an diesem Tage nichts von Bedeutung vor.

Marlborough rieth zu einem entschiedenen Vorwärtsgehen, allein die Holländer wollten nichts davon wissen und erst nach einem stürmischen Kriegsrathe gaben sie endlich ihre Zustimmung zu einem allgemeinen Angriffe am andern Morgen.

Kaum war die Nacht angebrochen, als ein Deserteur den Abzug des Feindes meldete; man mochte nicht daran glauben, weil es überaus finster war und die Wachtfeuer desselben ruhig fortbrannten. Die aufgehende Sonne brachte indeß die Bestätigung; die französische Armee hatte sich bereits durch die

Defiléen bei Hechtel gezogen und marschirte in guter Ordnung über die Loemeler Heide auf Westerhoven. General Spiegel wurde zwar mit einem Detachement zur Verfolgung abgeschickt, brachte jedoch nur einige Nachzügler als Gefangene heim. Die Armee rückte hierauf in das alte Lager von Helchteren und Heusden wieder ein. Die cellesch-hannoversche Infanterie und die Brigade St. Laurant hatten während dieser beiden Tage nichts eingebüßt, der Verlust von Bülow's Cavallerie beschränkte sich auf 7 Reuter und 36 Pferde, meistens vom Regimente Noyelles.

Am 29. bezog die Armee eine neue Stellung bei Ghenck, einige Meilen von Mastricht. Von hieraus wurden 6 Regimenter, worunter d'Herleville, mit einigen Geschützen entsandt, um das Castell Stöckem an der Maas wegzunehmen, was nach wenigen Tagen geschah.

Als die Franzosen sich endlich über Beringen nach Lüttich und Tongern wandten, zog sich auch die diesseitige Armee (13. Sept.) näher nach Mastricht in die Position Soetendael und Lonaken, um hier die beabsichtigte Belagerung von Venloo, Roermonde und Stephanswerth zu decken.

Zur Berennung von Venloo waren schon in den letzten Tagen des August preußische und münstersche Truppen von Wesel und Düsseldorf herangerückt. Am 8. September trafen vom Hauptheere 4000 Mann Cavallerie und Infanterie ein, so daß das ganze Belagerungs-Corps unter dem Befehle des Fürsten von Nassau-Saarbrück 31 Regimenter zu Fuß und 14 zu Pferde zählte; unter denselben befanden sich die Regimenter St. Paul und Weyhe, welches letztere bis dahin bekanntlich in Düsseldorf gelegen hatte.

Die Stadt Venloo, am rechten Ufer der Maas, war durch regelmäßige aber leichte Erdwerke befestigt; jenseits des Flusses befand sich jedoch ein Brückenkopf — die s. g. Michaelisschanze — ein regelmäßiges Fünfeck mit Bollwerken, Ravelins, Scheerwerken und einem bedeckten Wege. Die Besatzung unter dem General Labadie zählte 4 Regimenter Infanterie, 300 Pferde und 600 Mann Miliz.

Unter Leitung des holländischen Generals Koehorn wurden die Laufgräben am 11. September sowohl gegen die Stadt

wie gegen die Michaelisschanze eröffnet und den Anstrengungen der Mannschaft verdankte man es, daß ungeachtet des anhaltenden Feuers und verschiedener Ausfälle von Seiten der Belagerten schon nach 6 Tagen in den Hauptwall der Schanze Bresche gelegt und die Erdarbeiten auf beiden Seiten bis nahe an den Fuß des Glacis vorgerückt waren. Die Contre-Escarpe der Michaelisschanze beschloß man den 18. gegen Abend durch Sturm zu nehmen. General Cutts bildete die Vorhut mit 2 Bataillonen, welche aus commandirten Grenadieren aller Regimenter zusammen gesetzt waren, und rückte in 6 Colonnen vor. Die Besatzung des bedeckten Weges ließ 3 Minen zur Unzeit springen, gab dann eine Salve und suchte sich über die beiden vorhandenen Brücken in das Ravelin zu retten. Allein die Verbündeten folgten ihnen auf dem Fuße, sprangen, als die Brücken unter ihrer Last brachen, in den Graben, wo das Wasser ihnen bis an die Brust reichte, und gelangten, Gewehr und Pulver über den Kopf haltend, in kurzer Zeit an den Hauptwall, auf welchem von der 300 Mann starken Besatzung die Hälfte nach kurzem Widerstande das Gewehr streckte; 80 Mann, welche bei dem übereilten Rückzuge nicht mehr in die Schanze gelangen konnten, warfen ihre Gewehre weg, und suchten sich über die Maas zu retten; da aber die Brücke abgetragen war, zerstreuten sie sich und baten um Gnade, einige wenige ausgenommen, welche den Versuch durch den Fluß zu schwimmen, mit dem Leben bezahlten.

In Besitz der Michaelis-Schanze richtete man nun alle Anstrengungen gegen die Stadt selbst und bald gelang es in der Nähe des Maas-Thores Bresche zu legen. Der bereits eingeleitete Sturm unterblieb jedoch durch einen komischen Zwischenfall. Da nämlich im Laufe des Tages die Nachricht von der glücklichen Eroberung von Landau eingelaufen war, stellte das Heer sich gegen Abend in Schlachtordnung auf, um Freudenfeuer abzugeben. Voll Besorgniß, bei einem Sturme schlechte Bedingungen zu erhalten, schlugen die Belagerten hierauf Chamade; die Verbündeten achteten nicht gleich auf die gegebenen Zeichen, sondern gaben ein zweites Freudenfeuer ab, worauf die geängstigte Besatzung alle Trommeln und Fahnen in Bewegung setzte, um sich Gehör zu verschaffen. Sie er-

hielt die Bewilligung freien Abzuges mit allen Kriegsehren und „Kugel im Munde“, und marschirte, 1172 Mann stark, am 25. nach Antwerpen ab. Zwei Deserteure, welche hierbei versuchten, in Frauenkleidern sich aus der Stadt zu schleichen, wurden entlarvt und verfielen dem Gesetze.

Die Belagerung hatte den Verbündeten 62 Todte und 154 Verwundete gekostet (wovon 10 Todte und 40 Verwundete bei dem Sturme auf die Contre-Escarpe fielen). Zur Besatzung von Venloo wurden 4 Bataillone bestimmt, unter diesen das Regiment von Weyhe; der Chef desselben erhielt dagegen Befehl, mit nach Roermonde zu gehen.

Zur Berennung von Stephanswerth ging von der Armee am 23. Sept. die nöthige Cavallerie ab, welcher am nächsten Morgen die Infanterie folgte. Von den Truppen St. Pauls waren hierbei die Regimenter Göden und Schulenburg; hinsichtlich derjenigen des GLt. von Sommerfeld hatte Marlborough auf dessen Ansuchen gestattet, daß das betreffende Contingent aus Commandirten zusammen gesetzt würde. Demnach gab jedes Bataillon 80 Mann unter 1 Capitain, 1 Lieutenant und 1 Fähnrich, jedes Cavallerie-Regiment 60 Pferde her, welche zu größern Körpern vereinigt, unter Befehl des Brigadiers Noyelles und der Obersten Hülsen und Bellingk standen.

Die genannte Festung, deren Belagerung der holländische Gen. Graf Noyelles unternehmen sollte, war mit Bastionen, Ravelins, einer verpallisadirten Contre-Escarpe und einem tiefen breiten Wassergraben versehen. Der General hatte anfangs mit Schwierigkeiten zu kämpfen, indem man ihm die zur Aufführung der Geschütze nöthigen Pferde (wie man sagte „aus Jalousie“) nicht mitgegeben hatte, weshalb er seine eigenen Pferde und die seiner Officiere dazu verwenden mußte. Die Tranchéearbeiten geschahen übrigens mit gutem Erfolge und ohne sonderliche Verluste, obgleich die Belagerten fortwährend feuerten. Am 30. September waren verschiedene Batterien beendigt, mit denen man sofort ein 10stündiges Bombardement eröffnete.

Am folgenden Tage wurden bei anbrechender Nacht alle Grenadiere beordert, sich auf der Contre-Escarpe, welche der

Feind des Nachts nicht besetzt hielt, zu postiren und wo möglich den Graben mit Faschinen auszufüllen. Als der Feind diese Anstalten gewahrte, schlug er Chamade und die abgeschlossene Capitulation erlaubte ihm, mit allen Kriegsehren nach Namur abzuziehen.

Die celleschen und hannoverschen Commandirten blieben so lange in Maaseyck, bis die Geschütze zu Schiffe gebracht waren, und geleiteten diese darauf nach Mastricht. Das übrige Corps ging theils zur Armee, theils zu einer Expedition nach dem Rheine (s. u.)

Eben so schnell als Stephanswerth, sollte auch Roermonde in den Besitz der Verbündeten übergehen. Gleich nach der Uebergabe von Venloo hatte nämlich der Fürst von Nassau diese Stadt berennen lassen und war am 28. September mit dem Reste seiner Truppen daselbst eingetroffen. Außer dem Regimente St. Paul stand auch der Oberst Hülsen mit commandirter Mannschaft unter seinen Befehlen. Die Eröffnung der Trancheen erfolgte am 2. October auf zwei Attaquen, und ungeachtet eines anhaltenden Regenwetters stand man schon am 5. October 400 Schritt vor den Pallisaden des bedeckten Weges. Die am 6. begonnene Beschießung mit Geschützen brachte die feindlichen bald zum Schweigen und bewirkte so große Zerstörungen, daß der Commandant sich veranlaßt sah eine Capitulation einzugehen, welche ihm freien Abzug zusicherte.

Die Expedition nach dem Rheine, deren am Schlusse der Belagerung von Stephanswerth gedacht ist, wurde durch die Nachricht veranlaßt, daß ein französisches Corps unter General Catinat bei Bonn über den Rhein gegangen sei, um sich des Siegburgschen zu bemächtigen. Der Fürst von Nassau-Saarbrück eilte sogleich mit einem Theile der an der Maas stehenden Truppen zur Beobachtung desselben nach Köln. Die unter ihm stehenden Regimenter Göden und Schulenburg schlugen den Weg von Stephanswerth über Erkelens und Caster ein und erreichten den Rhein am 8. October; einige Tage später traf auch das bisher in Venloo gelegene Regiment Weyhe ein, marschirte aber schon den 15. nach Düsseldorf, da es wegen seiner gänzlich abgetragenen Mondirungen nicht länger im Felde bleiben konnte. Die Truppen bezogen ein Lager bei

Brühl und standen dort ohne bemerkenswerthe Erlebnisse bis Mitte November.

Die große Armee bei Soetendael war inzwischen von der rothen Ruhr stark heimgesucht worden; die Zahl der Kranken, welche bis zum 25. September ins Hospital nach Mastricht geschafft werden mußte, belief sich auf tausend Mann. Ueber den Bestand der cellesch-hannoverschen Truppen liegt nur folgende Liste der Infanterie Sommerfeld's vor, welche vom Anfange des Feldzuges bis zum 25. September reicht.

Regimenter	Kranke		blessirt	todt geschossen	gestorben	gefangen	desertirt
	im Lager	im Lazareth					
1. Btl. Garde	12	13	2	—	3	—	6
2. „ „	23	7	1	3	7	—	3
d'Herleville	10	10	—	2	3	—	2
Hülsen	9	21	1	—	5	3	18
Lamotte	22	13	4	2	8	3	32
de Luc	30	28	1	1	11	—	15
Tozin	14	18	15	20	12	2	15
Summa	120	110	24	28	49	8	91

Trotz der vorgerückten Jahrszeit gedachte Marlborough den diesjährigen Feldzug mit der Eroberung der alten Wallonenstadt Lüttich zu beschließen. Er führte daher (13. Oct.) die Armee dorthin und nahm das Hauptquartier in Herstal.

Von den Festungswerken der ausgedehnten Stadt waren nur die beiden Citadellen St. Walpurgis auf dem linken und die Carthause auf dem rechten Ufer der Maas von Erheblichkeit. Der Gouverneur, General Grandmaison, zog deshalb bei Ankunft der Verbündeten die schwache Besatzung der Stadt und Vorstadt in die Citadellen zurück, zu deren Vertheidigung er über 4000 Mann verfügte, und schloß mit Marlborough eine Capitulation, vermöge welcher dieser (15. Oct.) die Stadt unter der Verpflichtung besetzen ließ, sie möglichst zu schonen und beim Angriffe der Citadellen nicht zu benutzen.

Noch an demselben Tage berannte der mit der Belagerung beauftragte Gen. Athlone St. Walpurgis und eröffnete am 16.

die Laufgräben auf zwei Attaquen, deren rechte GLt. von Sommerfeld, deren linke Gen. Noyelles befehligte. Unter jenem standen alle cellesch-hannoverschen Infanterie-Regimenter in englischem Solde, unter diesem die Regimenter des GM. St. Paul.

Bereits am 20. war man auf der rechten Attaque bis auf 40 Fuß von den Pallisaden vorgerückt und eröffnete aus 43 halben Karthaunen ein Feuer gegen die große Façe, sowie das Bombardement aus einer Batterie schwerer Mörser, in Folge dessen das große Munitions-Magazin der Citadelle in die Luft flog. Drei Tage später waren sämmtliche Kanonen in Batterie gebracht und geräumige Waffenplätze angelegt.

Am 23. mit Anbruch des Tages eröffnete die gesammte Artillerie der Verbündeten ein furchtbares Feuer, welches mehre Stunden dauerte und die Oeffnung einer weiten Bresche zur Folge hatte. „Allhier, so berichtet ein Augenzeuge,[1]) ließ der Gen. Koehorn recht sehen, was er vor ein erfahrner Soldat und Meister in Belagerungen, auch wie viel die Artillerie vermöge, wenn sie recht und voll gebraucht wird. Es war ein continuirlich Feuer, gleich einem Donnerwetter, wenn die letzte Kanone abgefeuert, fing die erste schon wieder an, und so geschah es auch mit denen Bomben einwerfen, wozwischen er immer einige 100 kleine Handmortiere abfeuern ließ."

Gegen Mittag wurde alles zum Sturme in Bereitschaft gesetzt und eine gewaltige Kanonade bildete wiederum die Einleitung. Während General Fagel auf der linken Attaque vorging, setzten auf der rechten Sommerfeld und d'Herleville sich an die Spitze der englischen und deutschen Grenadiere und drangen mit Ungestüm gegen die Pallisaden vor; die Besatzung des bedeckten Weges zog sich ohne Widerstand hinter die Contregarde zurück, wo sie, eben so wie die auf dem Hauptwalle neben der Bresche aufgestellte Abtheilung laut rufend die Capitulation anbot, während an verschiedenen Stellen Chamade geschlagen wurde; allein die Grenadiere überstiegen, ohne auf diese Zeichen zu achten, die Pallisaden, durchschritten den trocknen Hauptgraben und forderten die beiden Bataillone hinter der

[1]) Bellingk. Mscrpt.

Contregarde auf, die Waffen zu strecken. Diese beantworteten jedoch die Aufforderung damit, daß sie mit dem Bajonett gegen die feuernden Grenadiere vordrangen und sie über die Pallisaden hinaus zurückwarfen. Geschlossene Bataillone brachten jedoch bald das Uebergewicht wieder auf die Seite der Angreifer; diese säuberten von neuem den Graben und gingen auf die Bresche los, wobei Sommerfeld einen Schuß durch den Hut, einen andern durch den Mantel und einen dritten durch den Stiefel erhielt und dabei leicht verwundet wurde; GM. d'Herleville gerieth zwischen Fußangeln, kam aber unverletzt davon. Auch der junge Herzog Ernst August benahm sich sehr brav, denn Tags vorher in den Laufgräben commandirend, bat er Marlborough dringend nicht abgelöst zu werden, und als dieser sein Begehren abschlug, eilte er dennoch zum Sturme herbei; er selbst blieb unversehrt, doch von seinen Adjudanten wurde Rittmeister Went durch den Arm und Oberstlt. von Zastrow von der Garde an seiner Seite todt geschossen.[1])

Der Feind zog sich rechts und links zurück und rief überall Pardon; doch die wüthenden Soldaten massacrirten alles, was ihnen begegnete, und als es den Officieren endlich gelang, dem Blutvergießen Einhalt zu thun, legten sie sich aufs Plündern und zogen die Verwundeten bis aufs Hemd aus. Die ganze Garnison, mit Einschluß des Commandanten, wurde zu Kriegsgefangenen gemacht. In der Citadelle fand man unter anderm 20,000 Rthlr. baares Geld und viel Silbergeschirr, welches unter die Soldaten vertheilt wurde.[2]) An Trophäen hatte das Regiment de Luc eine Fahne erobert.

Die rasche Einnahme von St. Walpurgis war den Truppen sehr willkommen, denn nach diesem ungewöhnlich langen Feldzuge, in welchem Waffen und Mondirungen stark mitgenommen waren, sehnte man sich um so mehr nach den Winterquartieren, als das bereits eingetretene kalte und regnerische Herbstwetter das Leben im Felde recht unerquicklich machte, obgleich eine in Lüttich anwesende Künstlergesellschaft sich angelegen sein ließ, den Soldaten ihre freien Stunden durch Oper und Komödie möglichst zu versüßen.

---

[1]) Ilten.

[2]) Theatrum europaeum XVI.

Es blieb nun noch die Karthause übrig, zu deren Einschließung GLt. von Bülow (24. Oct.) mit 14 Schwadronen über die Maas ging; ihm folgte am nächsten Tage der Erbprinz von Hessen mit 10 Bataillonen, unter welchen von den cellesch-hannoverschen Truppen nur das Regiment Hülsen. Man mußte allerdings auf einen hartnäckigen Widerstand gefaßt sein, da der Commandant der Citadelle auf die sich nähernden Truppen mit Musketen und Kanonen feuern ließ und die Aufforderung zur Uebergabe dahin beantwortete, daß er die Verbündeten mit Pulver, Eisen und Blei empfangen würde. Die Hinüberschaffung des Belagerungszeuges verspätete sich zwar um einen Tag, da die durch einen Sturm beschädigte Maasbrücke erst wieder hergestellt werden mußte; aber schon am 28. fingen die Batterien ihr Feuer an und verwandelten bis zum Abend die meisten Gebäude der Karthause in einen Aschenhaufen. Die Besatzung bot nun die Capitulation an und erhielt freien Abzug nach Namur.

Die französische Armee hatte der Belagerung von Lüttich von Hammont aus zugesehen, ohne den geringsten Versuch zur Vereitelung derselben zu machen.

Der Verlust der hannoverschen und celleschen Truppen in englischem Solde während der Belagerung ist aus folgender Liste zu ersehen.

Regimenter	todt geschossen.	blessirt	gestorben	desertirt	krank	
					praes.	abs.
1. Btl. Garde	1	17	—	—	25	20
2. „ „	2	6	1	—	44	29
d'Herleville	—	7	—	—	17	19
Lamotte	6	12	8	1	36	23
de Luc	4	32	5	—	53	38
Hülsen	5	11	1	—	33	11
Tozin	6	15	9	—	26	94
Summa	24	100	24	1	234	234

Nunmehr eilte alles den Winter-Quartieren zu. Die Regimenter St. Pauls (bis auf von Weyhe, welches in

Düsseldorf blieb) erhielten die Städte und Dörfer längs der Maas angewiesen; diejenigen Sommerfelds marschirten auf Verfügung des Kurfürsten von der Pfalz (3. Nov.) über Herzogenrath ins Kölnische und Jülichsche, wo die Infanterie in den kleinen Städten Brühl (H. Q.), Düren, Lechenich, Zülpich, Euskirchen, Rheinbach, Münster-Eiffel und längs der Aar bis Remagen vertheilt, die Cavallerie aber hinter dieselbe auf dem platten Lande bis nach Geldern hin untergebracht wurde. Diese Dislocation hatte ihre großen Bedenken, denn die naheliegende Stadt Bonn war mit 5000 Mann guter französischer Truppen besetzt, auf deren ruhiges Verhalten man nicht rechnen konnte; im Rücken lagen in nicht zu großer Ferne die gleichfalls vom Feinde besetzten Festungen Limburg und Luxemburg und jenseits der Aar und an der Mosel die Contonnements des Marschalls Tallard. Sommerfeld verhehlte sich nicht, daß auf diese Weise seine Truppen im eigentlichen Sinne des Worts der Discretion des Feindes überliefert waren. Zwar hatten die Generalstaaten eine Postirung gegen Bonn angeordnet, indem die Infanterie die Hauptzugänge besetzen, die Cavallerie den Patrouillendienst versehen sollte, allein bei der großen Ausdehnung der Linie, dem Mangel an allen geschlossenen Orten (außer Düren) und der Unmöglichkeit die Truppen rasch zu vereinigen, hatte jene Maßregel nicht viel zu bedeuten. Sommerfeld, welcher nicht einmal wußte, unter wessen Befehle er stand, wandte sich zunächst nach Köln, um Pallisaden Fourage, einige Kanonen und Munition zu erlangen, ward aber mit leeren Worten abgefunden, und General Auverquerque, welcher ihm endlich als Oberbefehlshaber bezeichnet wurde, ließ seine Vorstellungen ganz unbeantwortet. So blieb denn nichts übrig, als den einzelnen Commandanten die Sorge für ihre Sicherheit zu überlassen und auf das Bajonnet und die zwölf Patronen zu vertrauen, welche jeder Mann noch in der Tasche trug, obschon sie meistens verdorben waren. Um die ungünstige Lage etwas zu bessern, belegte man bei Tage einzelne Häuser mit 30 bis 50 Leuten, bei Nacht aber versammelte sich die ganze Mannschaft einer Compagnie und schlief gut oder schlecht mit den Waffen in der Hand.

Diese Umstände waren zu lockend, als daß sie von den

Franzosen nicht hätten benutzt werden sollen, und man muß sich nur wundern, daß es nicht in ausgedehnterer Weise geschah. Zunächst nahm der berüchtigte Partheigänger Lacroix das Schloß Sassenberg weg und beunruhigte von dort aus die Quartiere so sehr, daß Sommerfeld dasselbe wiederzunehmen und zu zerstören beschloß. Von jedem Bataillone rückten 100 Commandirte heran und einige von Kurpfalz geliehene Geschütze eröffneten ein Bombardement, allein die Ungeschicklichkeit der pfälzischen Constabler bewirkte, daß keine einzige Bombe ihr Ziel erreichte und Sommerfeld unverrichteter Sache abziehen mußte.

Am 14. December Abends 9 Uhr wurde Capitain Molesson, dessen Compagnie auf vier Höfen vertheilt war, von einer feindlichen Parthei zu Pferde und zu Fuß angegriffen. Durch die Wachsamkeit der Schildwache gelang es ihm zwar bald den Feind zu vertreiben, doch büßte er drei Dragoner und elf Pferde dabei ein.

Das Regiment d'Herleville erlitt ebenfalls einen Unfall, indem eine Parthei von 40 Mann gegen einen überlegenen Feind ein Haus mit Erfolg vertheidigte, bis dasselbe endlich in Brand geschossen wurde und die Mannschaft sich ergeben mußte. Indeß schickte der OberstLt. v. Bellingk einen Parlementär zum Gouverneur von Bonn, welcher so artig war die Gefangenen sogleich frei zu lassen.

Von ernsterer Art war ein Ueberfall, welcher am 28. Januar 1703 in dem Dorfe Gimnich, unweit Lechenich an der Erft, Statt fand, wo Brigadier Villers [1]) mit 2 Compagnien seines Regiments im Quartier lag. Die Zugänge dieses Platzes wurden mit Wachen besetzt und des Nachts durch Pallisadenthore gesperrt, welche man am andern Morgen zu öffnen pflegte, ohne sich vorher in der Gegend umzusehen. Zufälliger Weise war auch am Abend des 27. Januar ein Commando von etwa 50 Dragonern abgegangen und dadurch der Posten sehr geschwächt. Um dieselbe Zeit verließ ein Detachement von 1000 Infanteristen und Grenadieren nebst 400 Reitern die Stadt Bonn und schlich sich durch den

---

[1]) Es muß hier bemerkt werden, daß im ersten Abschnitte der Name Villers durch Versehen des Setzers in Villars verwandelt wurde. D. V.

celleschen Quartierstand nach Gimnich, auf Befragen überall antwortend, daß man die Escorte des Generals Auverquerque bilde. Zwei Stunden vor Tagesanbruch langten die Franzosen in der Nähe von Gimnich an, hielten sich an verschiedenen Orten verborgen und drangen, als die ersten Thore geöffnet waren, plötzlich ins Dorf. Der entstandene Lärm rief die Dragoner herbei, welche mit Säbeln, Pistolen und Carabinern sich dem Feinde entgegen warfen, durch die Uebermacht aber bald gezwungen wurden sich in die Häuser zu flüchten, von wo aus sie ein förmliches Gefecht gegen die Franzosen unterhielten. Während desselben drang ein Theil der Letzteren in die Ställe und führte die Pferde hinaus; ein anderer erbeutete 1 Paar Pauken, 2 Standarten, die ganze Kriegskasse mit 20,000 Rthlr., viele Waffen und Montirungsstücke, setzte den gefangen genommenen Brigadier Villers im Schlafrock, Schlafmütze und Pantoffeln hinter einen Reuter aufs Pferd und jagte davon. Das Regiment verlor bei dieser Gelegenheit 7 Todte, 17 Verwundete (worunter 1 Fähnrich), 24 gefangene Dragoner (einschl. 2 Officiere) und 93 Pferde. Der Brigadier hatte seine ganze Habe eingebüßt und wurde mit den Gefangenen, welche zum Theil ganz ausgezogen wurden, nach Bonn abgeführt.

Als der in der Nachbarschaft liegende Major v. Meisebug vom gelben Regimente den Lärm hörte, eilte er mit seiner Schwadron herbei und war so glücklich einige Franzosen niederzuhauen, doch mußte er von der Verfolgung abstehen, als eine starke Infanterie-Abtheilung ihm entgegen trat.

Die gefangenen Dragoner wurden jeder mit 7 Kaisergulden ausgelös't und die Pauken und Standarten des Regiments bei der später erfolgten Einnahme von Bonn zurückgegeben, wobei Villers ebenfalls seine Freiheit wieder erhielt.

Auch an der Maas trieben die Partheigänger ihr Wesen. Unter andern fand am 17. December 1702 ein Ueberfall in der Vorstadt von Lüttich — St. Laurant — Statt, wo das Regiment Pentz eine Caserne belegt hatte. Auf Verordnung des General Tilly hielten 1 Lieut., 1 Corp. und 18 Gemeine dort Wache und 1 Corp. und 6 Mann waren zur Beobachtung bis an die Barriere St. Laurant vorgeschoben; zwischen beiden Wachen wurde beständig patrouillirt.

Nun kam eine feindliche Parthei von 200 Grenadieren aus Namur und Huy Nachts 2 Uhr unbemerkt vor Lüttich an, brach, die vordere Wache umgehend, durch die Häuser und Gärten der Vorstadt und ging direct auf die Caserne zu, wo ein Theil der Pferde des Regiments stand. Die Schildwache rief an und gab, als man nicht antwortete, Feuer. Die herausspringende Wache wurde nieder gemacht, die Franzosen eilten in die Ställe und jagten mit sämmtlichen Pferden davon, bevor das Regiment zusammenkommen konnte. Die zur Verfolgung entsandten Reiter machten zwar einige Gefangene und erhielten mehre Pferde wieder, doch 92 Stück waren verloren.

Eine Vergeltung für so manche erlittene Unbill übte ein junger Lieutenant von der hannoverschen Garde, dessen Name leider nicht genannt wird. Als dieser auf einem Streifzuge erfährt, daß mehre französische Officiere sich in einem Chanoinessen-Stifte nahe bei Bonn aufhalten, eilt er ohne Begleitung dorthin, tritt entschlossen in's Zimmer und erklärt sie zu seinen Gefangenen. Die Franzosen wollen sich zwar zur Wehr setzen, allein auf die Drohung des Lieutenants, seine Mannschaft herbeizurufen, legt die Frau Aebtissin sich in's Mittel und jene verpfänden ihr Wort, am andern Morgen sich unfehlbar an demjenigen Platze zu stellen, welcher ihnen näher bezeichnet wurde.

Als im Februar 1703 an der Mosel eine große Bewegung unter den Franzosen Statt fand und Auverquerque ein aus Holländern und Hessen bestehendes Corps unter GLt. Goor zur Verstärkung des Markgrafen von Baden nach der Pfalz sandte, erhielt Sommerfeld Befehl, zu etwaiger Unterstützung sich in Bereitschaft zu halten. Zunächst rückte nun das 2. Bataillon der Garde nach Sinzig und Linz, um die abgezogenen Hessen zu ersetzen, das Leib-Regiment blieb, von 100 Mann Garde unterstützt, in Kerpen, um die Verbindung mit Köln zu sichern, und die Cavallerie wurde in enge Cantonnements zwischen Euskirchen und Rheinbach verlegt. An den linken Flügel der neuen Vorpostenlinie rückte Gen. Hompesch mit 1000 Pferden und GM. Noyelles nahm eine Stellung mit 800 commandirten Pferden zwischen Sinzig und Rheinfels. Nachdem Goor seinen Marsch beendigt, ging die Cavallerie in ihre alten Quartierstände zurück, und das Regiment v. Weyhe wurde von Düsseldorf nach Coblenz verlegt.

Durch die ungewöhnlichen Fatiguen und den öfteren Mangel an Nahrungsmitteln, waren Sommerfeld's Truppen sehr geschwächt worden. Dazu kam noch, besonders bei der Infanterie, eine ansteckende Seuche, welche viele Opfer forderte und ziemlich allgemein dem ungesunden Moorwasser zugeschrieben wurde, welches man im Laufe des Sommers hatte genießen müssen. Bülow sah dagegen den häufigen Genuß des jungen Rheinweins als Ursache an, „weil" — wie er sagt — „solcher neuer Wein den braunschweigschen Magens nicht dient, denen der Brühan besser bekömpt". Besonders waren die celleschen Bataillone so sehr heruntergekommen, daß z. B. de Luc am Ende des Winters nur 200 Combattanten zählte. Die Cavallerie war etwas besser daran, doch hatte auch sie viele Pferde verloren.

In Berücksichtigung dieses Zustandes gab Marlborough vor Eröffnung des neuen Feldzuges seine Zustimmung, daß die hannoversche Infanterie, deren Rekruten ohnehin noch nicht angekommen waren, vorläufig nach Lüttich, die cellesche, welche in dieser Beziehung in gleicher Lage war, nach Grave, Venloo und Roermonde verlegt würde. Sie marschirten am 24. April dahin ab.

Dritter Abschnitt.

Die Feldzüge von 1703. — Kriegserklärung des deutschen Reiches. — Regiment Bothmer Dragoner in der Reichsarmee. — — Belagerung von Bonn. — Concentrirung der englisch-holländischen Armee bei Mastricht. — Marsch auf Antwerpen. — Treffen bei Eekeren. — Rückzug nach der Maas. — Belagerung von Huy. — Kriegsrath zu Vignamont. — Belagerung von Limburg. — Marsch des Erbprinzen von Hessen nach Speyer. — Treffen am Speyerbach. — Rückzug nach Mainz. — Winter-Quartiere.

Das deutsche Reich hatte nach langwierigen Verhandlungen sich endlich dem großen Bunde angeschlossen und (6. Oct. 1702) die Kriegserklärung an Frankreich erlassen. Im December kam ein Reichsbeschluß zu Stande, dessen Gegenstand die Aufstellung einer Armee von 120,000 Mann unter dem Oberbefehle des Markgrafen Ludwig von Baden war. Als Glieder des niedersächsischen Kreises stellten Celle und Hannover zu diesem Heere gemeinschaftlich das bisher in den Niederlanden gestandene Regiment Bothmer Dragoner und an Infanterie das wolfenbüttelsche Regiment Bernstorf, welches kraft besondern Vertrages in Sold genommen und nebst dem wolfenbüttelschen Regimente Bevern dem Befehle des niedersächsischen Kreisgenerals, Herzog August Ferdinand von Braunschweig-Bevern unterstellt wurde.

Das Bothmersche Regiment, welches durch das cellesche Bataillon Gauvain[1]) ersetzt werden sollte, verließ seine Winterquartiere in Geldern so früh, daß es am 26. Mai 1703

---

[1]) Nach Wissel (Geschichte der Errichtung sämmtlicher Chur-Braunschweig-Lüneburgschen Truppen) wurde das bisherige, aus 2 Bataillonen bestehende Regiment Lamotte getheilt. Das erste, bisher in den Niederlanden gestandene Bataillon erhielt Oberst du Breuil, das zweite Oberst Gauvain.

in Bockenheim bei Frankfurt anlangte. Die Vereinigung mit der Reichsarmee erfolgte (17. Jun.) bei Gr.-Süssen, in der Nähe von Göppingen in Schwaben, wo es seinen Platz am linken Flügel der zweiten Linie angewiesen erhielt.

Ueber die Schicksale dieses Regiments ist wenig zu sagen. Es sei nur kurz bemerkt,[1]) daß die Vereinigung des Marschalls Villars mit dem offen als Reichsfeind aufgetretenen Kurfürsten von Baiern, welche bisher vergeblich erstrebt worden, seit dem 9. Mai eine vollendete Thatsache war. Den FM. Thüngen in den Stollhofener Linien zurücklassend, hatte der Markgraf von Baden sich mit etwa 20,000 Mann nach Gr.-Süssen begeben, wo er dem bei Gundelfingen lagernden Marschall Villars gegenüber stand, während der Kurfürst mit den Baiern einen Einfall in Tyrol unternahm.

Als der Markgraf (23. u. 24. Jun.) über Lonsee und Langenau sich dem Feinde näherte, wich dieser in die vortreffliche Stellung zwischen Dillingen und Lauingen zurück, in welcher jener ihn nicht anzugreifen wagte. Zwei Monate lang lag die Reichsarmee unthätig im Lager bei Haunsheim und das einzige Bemerkenswerthe aus dieser Zeit ist die Niederlage, welche das abgesonderte Corps des kaiserlichen Generals Latour (31. Jul.) bei Munderkingen erlitt.[2]) Der tapfere Herzog Christian von Hannover, Bruder des Kurfürsten, welcher, von der Donaubrücke abgeschnitten, an der Spitze der kaiserlichen Cuirassiere durch den Fluß schwimmen wollte, erhielt bei dieser Gelegenheit einen Schuß durch den Kopf und verschwand in den Wellen.[3])

Der Markgraf beschloß endlich den Gegner aus seiner festen Stellung zu locken; zu diesem Ende ließ er den FM. Styrum bei Haunsheim zurück, ging (28. Aug.) mit der Armee bei Ehingen über die Donau und bezog (5. Sept.) ein Lager bei Augsburg, wo er sich auf das Beste verschanzte, so daß Villars, welcher nach dem verfehlten Einfalle des Kurfürsten in Tyrol durch einige Truppen desselben verstärkt worden war,

---

[1]) Theatr. europ. XVI.

[2]) Daselbst.

[3]) Erst am 5. Aug. fand ein Fischer seinen Leichnam wieder. (Oestr. militairische Zeitschrift 1846.)

ihm nicht beizukommen vermochte. Dagegen erlitt FM. Styrum, bei dem Versuche, sich wieder mit dem Markgrafen zu vereinigen, bei Höchstädt (20. Sept.) eine totale Niederlage und wurde nach Nördlingen zurückgetrieben.

Als der Feind sich endlich (6. Oct.) nach Ulm zurückzog, begab die Armee sich nach Memmingen und nach vielen Hin- und Her-Märschen zwischen Donau und Bodensee ins Lager bei Dautenhofen. Hier übertrug der Markgraf das Commando dem FM. Thüngen, welcher im Anfange December die Winterquartiere beziehen ließ. Das Regiment Bothmer erhielt die seinigen in Pfullendorf.

Das Vorspiel zum diesjährigen Feldzuge in den Niederlanden bildete die Belagerung von Bonn, zu welcher der nunmehrige Herzog von Marlborough sich persönlich einfand. GLt. v. Bülow vollzog (24. Apr.) die Einschließung dieses Platzes mit der ihm untergebenen cellesch-hannoverschen Cavallerie, den Schulenburgschen Dragonern, sowie preußischen und holländischen Truppen. Das eigentliche Belagerungs-Corps, welches am 2. Mai erschien, zählte 40 Bataillone und 60 Schwadronen.

Bonn war nach dem einfachen Bastionär-System befestigt. Eine Schiffbrücke verband die Stadt mit dem jenseits des Rheins liegenden Fort Bourgogne, gegen welches der Ober-Ingenieur, Gen. Koehorn, eine eigene Attaque führte, während die Leitung der beiden andern gegen die Stadt selbst dem Erbprinzen von Hessen und Gen. Fagel anvertraut wurde; unter dem Letztern standen die drei Bataillone St. Paul, Amstenrath und Weyhe. Auch ist zu bemerken, daß Herzog Georg Wilhelm von Celle zur Ausbildung seiner Artillerie den Stückobersten Bödecker nebst mehren Officieren, Feuerwerkern und Constablern hergesandt hatte, welche während der Belagerung sich Anerkennung zu verschaffen wußten.

Nach den nöthigen Vorbereitungen geschah die Eröffnung der Laufgräben am 3. Mai und die Arbeiten gingen bei geringem Verluste so rasch von Statten, daß am 9. Kanonade und Bombardement ihren Anfang nehmen konnten. Der Erfolg war namentlich gegen das Fort so günstig, daß der

von Koehorn noch am nämlichen Tage unternommene Sturm vollständig gelang, wobei die Besatzung — weil die Schiffbrücke zerstört war — theils niedergemacht, theils gefangen wurde.

Koehorn legte nun auch in und neben dem Fort mehre Batterien an und beschoß am 11. und 12. die Stadt dermaßen, daß ein großer Theil der Werke zerstört wurde. Am 13. Nachmittags rückten 10 Bataillone gegen die Contre-Escarpe und eroberten sie, wiewohl nicht ohne bedeutenden Verlust. Marquis d'Allegre hoffte jetzt nichts mehr von der ferneren Vertheidigung, capitulirte daher am 15. und zog mit der Besatzung unter allen Kriegsehren nach Luxemburg ab.

In den Niederlanden hatte die Thätigkeit der Franzosen während des Winters, unter geschickter Benutzung der örtlichen Verhältnisse, eine befestigte Linie geschaffen, welche in der Ausdehnung von etwa 20 Meilen von Sluis auf Antwerpen, sodann über Lier und Aerschot, der kleinen Geete entlang nach der Mehaigne führte.

Ende April bezog das Gros der französischen Armee unter Marschall Villeroi die Läger bei Diest und an der Mehaigne, während General Bedmar mit etwa 24,000 Mann an der untern Schelde, und La Mothe mit einem kleinern Corps im östlichen Flandern sich aufstellte.

Auverquerque, in Marlborough's Abwesenheit Befehlshaber der englisch-holländischen Streitkräfte, hatte bereits Befehl zur Versammlung derselben bei Mastricht gegeben und die Truppen waren von allen Seiten dahin auf dem Marsche, als Villeroi plötzlich gegen Tongern vorrückte. Wäre dieser Stoß, welcher die Concentrirung der Auverquerqueschen Armee verhindern sollte, nachhaltig gewesen, würden die Verbündeten in nicht geringe Verlegenheit gerathen sein; allein Villeroi beging den Fehler sich einen ganzen Tag (9. Mai) vor Tongern aufzuhalten, und wenn es ihm auch gelang nach kurzer Kanonade diese Stadt zur Ergebung zu zwingen, so reichte doch die dazu gebrauchte Zeit für die Engländer gerade hin, das Rendez-vous bei Lonaken zu erreichen; selbst die vier Regimenter Sommerfeld's, welche auf ihrem Marsche von Lüttich nach Mastricht leicht in die Maas geworfen werden

konnten, langten glücklich bei der Armee an.[1]) Die Verbündeten, mit dem linken Flügel unter den Kanonen von Mastricht, hielten sich in ihrer Stellung so sicher, daß sie die gewöhnlichsten Vorsichtsmaßregeln verabsäumten. Villeroi brach daher (13. Mai) in aller Stille auf, sie zu überfallen, und würde seine Absicht auch wahrscheinlich erreicht haben, wenn der Marsch nicht durch einen starken Regen gestört und in die Länge gezogen worden wäre. Am andern Morgen warf seine Vorhut die holländischen Vorposten ohne Mühe zurück, bevor jedoch das Gros herankommen und sich entwickeln konnte, stand Auverquerque bereits in Schlachtordnung und fing nun an sich durch leichte Erdwerke zu decken. Villeroi blieb bis Nachmittag ihm gegenüber stehen und zog sich dann, ohne einen Angriff zu versuchen, wieder nach Tongern zurück.

Nach der Capitulation von Bonn führte Marlborough seine Truppen sogleich nach Mastricht (19. u. 20. Mai) und übernahm den Oberbefehl über die Armee, welche nun aus 59 Bataillonen und 125 Schwadronen (53,000 Mann) bestand. Der mit den Generalstaaten verabredete Plan ging dahin, das wichtige Antwerpen in die Gewalt der Verbündeten zu bringen. Zu diesem Ende sollte Marlborough unvermuthet in Eilmärschen dorthin rücken und einem Corps die Hand reichen, welches dem General Bedmar gegenüber bei Bergen op Zoom gebildet und der Führung des holländischen Generals Opdam anvertraut wurde; die Regimenter Weyhe und Schulenburg Dragoner bildeten einen Theil desselben und rückten nach dem Falle von Bonn (ersteres zu Schiffe den Rhein hinab, letzteres auf dem Landwege) unverzüglich dahin ab.

Die nächsten Bewegungen Marlborough's — 25. Mai nach Houtain, 27. Vihogne und 30. nach Tixe[2]) — bezweckten,

---

[1]) Die vier celleschen Bataillone blieben noch in den Festungen.

[2]) Die ordre de bataille vom 30. Mai s. Anl. VI., wobei bemerkt wird, daß die Bataillone Carles, du Breuil, de Luc und Tozin noch in den Festungen an der Maas lagen. Das Bataillon Gauvain (s. o.) kam erst den 15. Jun. bei der Armee an, nachdem es die mitgebrachten Rekruten zu ihren Regimentern in den Festungen geschickt hatte. — Das Regiment Bois David erscheint häufig unter dem Namen St. Laurant's, welcher als Oberstlieutenant dasselbe commandirte.

dem Marschall Villeroi Gelegenheit zu einer Schlacht zu geben; dieser wich jedoch, nachdem er die Werke von Tongern in die Luft gesprengt, aus, nahm zuerst Stellung auf dem linken Ufer der Jaar, und als Marlborough (9. Jun.) bis Haneffe vorrückte, eine andere zwischen Lathinne und Lens. Hier standen beide Gegner volle 14 Tage einander gegenüber. Am 27. Juni brach endlich Marlborough auf, zog an den feindlichen Linien vorüber und langte nach einem 5tägigem Marsche (2. Jul.) bei Mol und Baelen an. Dort traf ihn die Nachricht von der Niederlage Opdams bei Ekeren.

Opdam hatte bei Uebernahme seines Commandos (21. Jun.) die Gefahren seiner isolirten Stellung erkannt und Marlborough vergebens um Verstärkung gebeten. Nichts desto weniger mußte er auf ausdrückliches Verlangen der Generalstaaten die Generale Koehorn, Sparre und Schlangenburg nach Flandern senden, um die feindlichen Linien bei Steckene und Calloo zu erobern, eine Aufgabe, welche mit dem Degen in der Hand an demselben Tage gelöst wurde, an welchem Marlborough seinen Marsch antrat (27. Jun.). In der Hoffnung [1]), daß Bedmar sofort den bedrängten Truppen jenseits der Schelde zur Hülfe eilen und er alsdann im Stande sein werde zur Einschließung von Antwerpen zu schreiten, rückte Opdam von Strabroek bis Ekeren vor, ließ jedoch das Rgt. Schulenburg Dragoner nebst dem holländischen Btl. Heukelom zur Beobachtung von Santvliet zurück (der Brigadier v. d. Schulenburg blieb beim Hauptcorps). Schlangenburg eilte gleich nach Erstürmung der Linien zu Opdam zurück, dessen Corps nun aus 13 Bataillonen und 26 Schwadronen (etwa 10,000 Mann) bestand.

Villeroi, welcher innerhalb seiner Linien Marlborough's Marsch begleitete, erkannte Opdams Lage und sandte (29. Jun.) den General Boufflers mit 20 Grenadier-Compagnien und 30 Schwadronen ab, um in Gemeinschaft mit Bedmar

---

[1]) W. Coxe, Herzogs Johann v. Marlborough Leben und Denkwürdigkeiten, nebst dessen Original-Briefwechsel, aus den Familienpapieren zu Blenheim und andern echten Quellen gezogen. — Uebersetzt von F. A. v. H., Major im k. k. österr. Generalquartiermeisterstabe. — Wien, 1820.

(im Ganzen etwa 19,000 Mann stark) ihm den Rückzug nach Breda und Bergen op Zoom abzuschneiden. Boufflers kam am 30. früh Morgens bei Antwerpen an und rückte sofort gegen Opdam vor, dessen Corps bei dem Dorfe Eekeren in zwei Treffen — die Infanterie in der Mitte — lagerte. [1])

Im Gefühl seiner Unsicherheit hatte dieser bereits die schwere Bagage nach Bergen op Zoom geschickt und beschlossen bei einem überlegenen Angriffe des Feindes sich nach Fort Lillo zurück zu ziehen, und zwar entweder auf dem kürzeren Wege über Hoevenen oder auf dem breiten Damme, welcher über Wilmerdonck und Oorderen führte. Das Terrain zwischen diesen Dörfern war von Hecken und Wassergräben vielfach durchschnitten und sowohl die Bewegung wie die Wahrnehmung sehr beschränkt. Eine Schildwache befand sich auf dem Thurme zu Eekeren und eine größere Wache an jedem Flügel.

Als General Schlangenburg am 30. Juni in der Mittagsstunde einen Spazierritt machte, bemerkte er beim Dorfe Capelle plötzlich den Feind und gleichzeitig meldete auch der Thurmposten, daß derselbe mit großer Macht gegen Eekeren und Capelle vordränge. Opdam ließ das Gewehr ergreifen, um unverzüglich den Rückzug nach Lillo anzutreten; allein der Brigadier v. d. Schulenburg, welcher mit einigen Regimentern nach Hoevenen vorauseilte, um sich dieses wichtigen Punktes zu versichern, fand denselben bereits vom Feinde besetzt und alle Anstrengungen, diesen zu vertreiben, blieben erfolglos. Nun bemühte er sich Oorderen zu gewinnen, allein auch dort war bereits der Weg verlegt, ohne daß man es bemerkt hatte.

Schon vorher war die Munition und leichte Bagage über Wilmerdonck in der Hoffnung zurückgeschickt, daß dieser Weg frei sein werde. Kaum zur Hälfte abgefahren, wurden die Wagen von feindlicher Cavallerie überfallen und in die größte Unordnung gebracht. Opdam verjagte sie wieder, besetzte Wilmerdonck und den dorthin führenden Damm und entsandte den General Fagel mit Infanterie und Geschützen,

---

[1]) Ueber das Treffen bei Eekeren, vergl. Theatr. europ. XVI. und Coxe's Herzog Johann von Marlborough.

um Oorderen wieder zu nehmen, was diesem auch glücklich gelang.

Während Boufflers der Opdamschen Armee gegenüber aufmarschirte, wandte sich General Guichard mit 6 Bataillonen über Capelle und Hoevenen gegen den großen Scheldedamm bei Oorderen, vertrieb die Holländer wieder aus dem Dorfe und nahm ihnen 4 Geschütze ab, worauf er die Schleusen-übergänge besetzte und zu hartnäckiger Vertheidigung einrichtete. Opdam war auf diese Weise völlig eingeschlossen.

Um 3 Uhr Nachmittags begann Boufflers seinen Angriff auf Ekeren und warf die Holländer nach heftigem Widerstande aus dem Dorfe und hinter den Wilmerdonckschen Damm zurück. Dort entspann sich abermals ein zäher und erbitterter Kampf; alle Angriffe der Franzosen scheiterten an der unvergleichlichen Bravour dieser Truppen,[1]) und als endlich die Munition ausging, nachdem das Bataillon Weyhe sogar die Knöpfe der Montirungen verschossen hatte, vertraute man den Erfolgen der Kolbe und des Bajonnets.

Opdam war schon sein längerer Zeit nicht mehr gesehen, und da man ihn für gefangen hielt, übernahm Schlangenburg das Commando.[2]) Den Truppen der Generale Friesen und Dohna gelang es endlich, unter Entwickelung eines glänzenden Muthes, Oorderen wieder zu nehmen, wobei ihnen das Wasser bis an den Leib reichte.

Nun zog Schlangenburg — es war bereits 8 Uhr Abends — die Regimenter einzeln aus dem Gefechte und trat den Rückzug nach Fort Lillo an, welches er, ohne verfolgt zu werden, am andern Morgen glücklich erreichte.

Der Verlust des kleinen Corps war sehr bedeutend und

---

[1]) Der Brigadier v. d. Schulenburg wurde wegen seines guten Verhaltens später zum General-Major befördert.

[2]) Opdam wurde von seinen Truppen abgeschnitten und entging der Gefangenschaft dadurch, daß er den grünen Reisig (das holländische Feldzeichen) von seinem Hute nahm und mitten durch die Feinde nach Breda sich rettete. Wenn er sich auch in diesem Punkte rechtfertigte, hatte er es doch jedenfalls an den nöthigen Sicherheitsmaßregeln fehlen lassen, sonst hätten die Franzosen nicht am hellen Tage ihm auf den Hals fallen können. Er konnte deshalb auch ein Commando nicht wieder erlangen.

betrug, abgesehen von vielen Geschützen, der Kriegs-Casse und aller Bagage, allein bei der Infanterie über 2000 Mann. Das Regiment Weyhe büßte 220 Mann und 4 Officiere ein; außerdem 89 Flinten, 89 Stilette, 2 Kurzgewehre und 3 Trommeln.

Trotz dieser empfindlichen Schlappe gab Marlborough die Hoffnung auf den Gewinn von Antwerpen nicht auf und beschloß, in Verbindung mit Schlangenburg zunächst die feindlichen Linien zu durchbrechen. Er führte die Armee über Thielen nach Vorselaer (7. Jul.) und eilte dann für seine Person nach Bergen op Zoom. Dort fand er[1]) aber bei den versammelten holländischen Generalen den kleinlichsten Neid, den größten Zwiespalt, die tiefste Scheu gegen jeden gewagten Schritt; auch die Generalstaaten waren nicht zu entschiedenen Schritten zu vermögen. Mehre Wochen verstrichen unter fruchtlosen Verhandlungen und nur nach großer Mühe erlangte Marlborough endlich die Erlaubniß, Villeroi, der unterdessen aus seinen Verschanzungen hervorgekommen und bis St. Job int Goor gerückt war, anzugreifen. Als er jedoch (23. u. 24. Jul.) die Armee über West-Wezel nach Calmthout führte, um zunächst die Verbindung mit Schlangenburg herzustellen, kehrte Villeroi hinter seine Linien zurück, und ein neuer stürmischer Kriegsrath lieferte den Beweis, daß von der Energie der Holländer nichts zu hoffen sei. Marlborough mußte endlich ihrem Vorschlage beitreten: nach der Maas zurückzukehren, um die kleine Festung Huy zu belagern. Der Marsch dahin fand in folgender Weise Statt:

2. August von Calmthout nach Beerse und Gierle unweit Tournhout.
3. „ nach Lichtaert und Casterle.
4. „ nach Moll und Baelen.
5. „ Ruhetag.
6. „ nach Houthalen und Zonhoven.
7. „ in die Nähe von Hasselt, um sich des Passes über die Demmer zu versichern.
8. „ über die Demmer nach Borgloon und Alwegge,

---

1) W. Coxe, Herzogs Johann von Marlborough Leben und Denkwürdigkeiten.

wo die Bagage, welche zwei Tage vorher weggesandt worden, wieder zur Armee stieß.

8.—12. August Stillstand, theils um die Leute ausruhen zu lassen, theils um das zur Belagerung nöthige Material von Mastricht herbeizuschaffen.

13. „ nach Opheers und Bergilez, von wo GLt. Graf Noyelles mit einem Corps zur Einschließung von Huy abging.

14. „ nach Waremme und Tourinne, wo man die Nacht damit zubrachte, die Verschanzungen zu schleifen, welche die Franzosen während des Aufenthaltes der Verbündeten bei Haneffe aufgeworfen.

15. „ nach Vignamont, Hauptquartier Marlborough's in Val Notre-Dame. Die Armee stand auf diese Weise hinter der Mehaigne, den linken Flügel an die Maas gelehnt, um die Belagerung zu decken.

Das Bataillon du Breuil war zwischen dem 27. Juli und 3. August wieder eingetroffen, zu gleicher Zeit vermuthlich auch de Luc.

Die Belagerung von Huy dauerte nur wenige Tage. Bei Ankunft der Verbündeten verließ die Garnison den Stadttheil am linken Maasufer und besetzte das alte Schloß, so wie die Forts Rouge, Piccard und Joseph.

Am 16. setzte GLt. v. Sommerfeld mit 15 Bataillonen und 10 Schwadronen Dragoner über die Mehaigne und lagerte an der Maas, um die neu erbaute Schiffbrücke zu decken, welche die Verbindung mit den jenseitigen Belagerungstruppen vermitteln sollte. Die Letztern, unter Befehl des GLt. Noyelles bestanden aus 16 Bataillonen und 10 Schwadronen; ob außer dem Regimente Carles noch andere cellesche und hannoversche Truppen verwendet sind, ist nicht ermittelt worden. In der Nacht vom $\frac{18}{19}$. August erfolgte die Eröffnung der Laufgräben und schon am 22. waren vier Batterien mit Beschießung des alten Schlosses beschäftigt. Dem Fort Joseph, welches am 21. August überging, folgten die beiden andern am 23., und am 25. endlich auch das Schloß, dessen Besatzung sich kriegsgefangen ergab.

Zur Besprechung der ferner vorzunehmenden Operationen berief Marlborough einen Kriegsrath nach Vignamont, welchem sämmtliche Generale beiwohnten. Marlborough, Sommerfeld, Bülow, Herzog Ernst August u. a. stimmten für die Ueberwältigung der feindlichen Linie zwischen Leau uud der Mehaigne, von der Ansicht ausgehend, daß man hier um so mehr seine überlegenen Kräfte gebrauchen müsse, als die Reichsarmee in Deutschland auf die Defensive beschränkt sei; die drei Meilen lange Linie würde um so leichter zu bewältigen sein, als der Feind nothwendig beträchtliche Verstärkungen nach Namur senden müsse, dessen wichtige Magazine von der Besatzung von Huy sonst leicht gefährdet werden könnten; außerdem sei es unmöglich, in diesem ausgesogenen Lande sich länger zu halten, und man müsse über die Maas zurück gehen, was mit Recht einer Niederlage gleich zu achten. Auverquerque, Schlangenburg u. a. hielten den vorgeschlagenen Plan für gefährlich, weil im Fall eines Mißgeschickes die Niederlande dem Feinde offen ständen, und schlugen dagegen die Belagerung des kleinen Felsennestes Limburg vor. In dieser Beziehung äußerte sich Marlborough ähnlich, wie früher der Herzog Carl von Lothringen, indem er dafür hielt, daß dieser Platz bald von selbst wie ein fauler Apfel vom Baume fallen würde. Der Widerstand gegen seinen Plan war indessen so zähe, daß er die Sache der Entscheidung der Generalstaaten anheimgab; diese lehnten sie jedoch ab, und da eine nochmalige Vorstellung ohne Wirkung blieb, willigte er, um die bereits vorhandene Uneinigkeit nicht noch mehr zu fördern, in den Vorschlag der Andern.

Während die große Armee, bei welcher auch das Bataillon Tozin wieder eintraf, nach St. Tron aufbrach und von dort aus die feindlichen Linien angreifen zu wollen schien, ging GLt. v. Bülow mit einem Detachement am 6. September zur Berennung von Limburg ab. Am 11. September folgte das Belagerungs-Corps (24 Bat. und 34 Schwadr.) unter dem Erbprinzen von Hessen; es waren darunter das Bataillon Carles, vier hannoversche Bataillone, welche aus Commandirten gebildet wurden, und zwei Compagnien Villers Dragoner. Da das Wetter abscheulich, die Wege fast grundlos,

Artillerie und Bagage kaum fortzubringen waren, langte der größte Theil des Corps erst am 18. vor Limburg an.

Am 25., als bereits die meisten Geschütze in Batterie standen, verlangte der Commandant zu capituliren, da er aber in die verlangte Kriegsgefangenschaft nicht willigen wollte, fing am folgenden Tage die Beschießung an. Am 27. erfolgte die Uebergabe, obgleich weder Breschen noch Trancheen vorhanden waren.

Nach der Einnahme von Limburg rückte der Erbprinz von Hessen mit 16 Bataillonen, worunter Carles, und einiger Cavallerie, wobei auch die Regimenter Schulenburg Dragoner, Göden und Pentz nach Cornelimünster; Marlborough führte die übrigen bei der Belagerung gebrauchten Truppen über Lüttich zur großen Armee bei St. Tron und legte darauf den Oberbefehl in Auverquerques Hand. Verpflegungsrücksichten [1]) bewogen diesen (10. Oct.) eine andere Stellung zwischen Bilsen und Tongern zu nehmen, wo er in ungestörter Ruhe bis zum Schlusse des Monats verharrte, indem Villeroi seine Linien nicht verließ und zufrieden war, seine Aufgabe gegen einen überlegenen Feind in diesem Feldzuge gelöset zu haben. Auverquerque wollte nun die Winterquartiere beziehen lassen, vorher aber das Corps des Erbprinzen bis auf 21 Bataillone und 39 Schwadronen verstärken. Um nicht holländische Truppen dazu zu verwenden, muthete er dem General v. Sommerfeld zu, fünf seiner Bataillone herzugeben, was dieser jedoch unter Bezugnahme auf die Bestimmungen des englischen Vertrages ablehnte.

Der Erbprinz bezog zunächst die Quartiere zwischen Aar und Mosel, und ihn zu verstärken, verließ GM. St. Paul mit den Regimentern St. Paul und Amstenrath, GM. Rantzau mit den Regimentern Rantzau und Bernstorf am 30. October die Armee von St. Tron. Weyhe würde als Besatzung nach Grave verlegt; St. Laurant und Fréchapelle blieben bei Auverquerque. [2])

---

[1]) Bülow sagt: „Die Brodwagen sind in so elendem Zustande, daß sie kaum auf drei Tage Brod fahren können. Die Fourage mangelt uns; die holländischen Pay-Trouppen haben etwas Stroh bekommen, die englischen müssen von den Rippen zehren.“

[2]) Es ist bemerkenswerth, daß diese beiden Regimenter durchaus als

An demselben Tage machte Sommerfeld sich auf den Weg, um die Quartiere zwischen Aar und Roer zu beziehen, nachdem er dem Erbprinzen seine Bereitwilligkeit zu erkennen gegeben, für den Fall, daß derselbe noch die Belagerung von Trarbach unternehmen wollte, ihn entweder mit seinem ganzen Corps oder doch mit einem Detachement zu unterstützen. Er bemerkte hierbei ausdrücklich, daß er ohne besondere Erlaubniß des Kurfürsten von Hannover und des Herzogs von Celle nicht befugt sei die Mosel zu überschreiten, indem diese Fürsten, um den Inhalt des englischen Separat-Artikels nicht illusorisch zu machen, diesen Fluß sowohl ihm als den General Auverquerque als vorläufige Grenze für ihre Truppen bezeichnet hätten; habe man ein Mehres im Sinn, so möge man zeitig genug die nöthigen Schritte thun.

Sommerfeld war kaum an der Grenze des Erzstiftes angekommen, als Auverquerque durch einen Courier ihn benachrichtigte, daß Villeroi aus den Niederlanden den General Precontal mit einem bedeutenden Corps zur Verstärkung Tallards abgesandt und der Erbprinz daher Befehl erhalten habe, in Eilmärschen auf Landau zu rücken, um diese wichtige, von Tallard belagerte Reichsfestung zu retten.[1])

Sommerfeld, zur schleunigen Vereinigung mit dem Erbprinzen aufgefordert, und sich sofort gegen die Mosel wendend, bat durch einen nach Hannover und Celle abgesandten Courier um die Erlaubniß, den Fluß passiren zu dürfen. Die

---

holländische betrachtet wurden und dem Commando des GM. St. Paul entzogen waren.

[1]) Tallard hatte den Gen. Vehlen, welcher die Linien am Speyerbach besetzt hielt, bis Frankenthal zurückgeworfen, die Linien geschleift und am 17. October Landau eingeschlossen. Die Besatzung wehrte sich zwar gut, allein Dank der gewöhnlichen Uneinigkeit in Regensburg und der lauen Unterstützung der Stände, waren die Festungswerke in der traurigsten Verfassung und die im vorigen Jahre geschossene Bresche nicht einmal wieder geschlossen. Schon gegen Ende October ließ sich der baldige Fall von Landau voraussehen, wenn kein Ersatzheer herankam. Der General Graf von Nassau-Weilburg, welcher für den FM. Thüngen die Reichsarmee commandirte, bat dringend um Hülfe, verließ die Stollhofener Linien und vereinigte sich am 13. November mit dem Erbprinzen von Hessen bei Speyer.

Welfenfürsten gaben (10. Nov.) nicht allein ihre Einwilligung hierzu, sondern geboten Sommerfeld auch, nach Möglichkeit zur Rettung jener Festung beizutragen.

Obgleich nun die erste Requisition von Seiten der Generalstaaten d. d. 6. November sehr spät, und zwar erst dann in Hannover und Celle eintraf, als der Marsch nach dem Ober-Rhein bereits befohlen war, versuchten die Generalstaaten doch in der Folge, die Schuld an den nachherigen Unglücksfällen den Welfenfürsten und ihren Generalen zuzuschieben, obschon sich zeigen wird, daß selbst der Erbprinz aller Beschleunigung ungeachtet, gleichzeitig mit Precontal bei Speyer anlangte, und die erfolgte Niederlage ganz andern Ursachen zuzuschreiben war.

Sommerfeld wartete bei Coblenz seit dem 12. November auf den Befehl zum Weitermarsche, und als derselbe endlich (14. Nov.) erfolgte, brach er sogleich auf, erhielt indeß schon auf dem Hunnesrück die Nachricht, daß der Erbprinz bei Speyer geschlagen sei. Am 17. November traf er bei Kreuznach ein, wo er auf das dringende Gesuch des Kurfürsten von Mainz vorläufig stehen blieb.

Wir wenden uns nun dem Corps des Erbprinzen zu. GM. St. Paul war, wie bereits bemerkt, mit den Bataillonen St. Paul und Amstenrath auf dem Marsche, um die Winterquartiere des Erbprinzen zu theilen und folgte der ihm vorgeschriebenen Route, ohne weitere Befehle zu erhalten. Bei Coblenz angekommen (12. Nov.) traf er den GLt. Sommerfeld, nach dessen Verhalten er sich zu richten beschloß, da er über Rantzau nichts erfahren konnte. Dieser war aber schon etwas früher bei Coblenz mit den Bataillonen Bernstorf und Rantzau angelangt, und als ihn dort die Aufforderung erreichte, dem Erbprinzen schleunig zu folgen, that er dies ohne Zögern, marschirte, zum Theil vermittelst Kriegerfuhren, Tag und Nacht und traf in Frankenthal zufällig mit dem Bataillone Carles zusammen, welches eben die vorhandenen Fuhrwerke in Besitz genommen hatte. Rantzau befahl nun dem commandirenden Oberstlieutenant Freytag v. Gödens, wieder abzusteigen, weil sein Bataillon das älteste sei, ließ sich indeß von den pfälzischen Commissairen bewegen, von seiner Forderung abzulassen, da die Bagage

bereits verpackt sei, und die Fuhren für die beiden anderen Bataillone binnen einer Stunde zur Stelle sein würden. Dieser Umstand verursachte, daß von der Infanterie Carles allein zur rechten Zeit ankam, um an dem folgenden Gefechte Theil zu nehmen.

Ueber den Verlauf der ferneren Begebenheiten führen wir zwei Augenzeugen selbstredend ein und ergänzen dieselben durch entsprechende Bemerkungen.

I. Bericht des GM. v. d. Schulenburg an den Kurfürsten von Hannover.

Den 10. November kam ein GM. Burchet vom Grafen von Nassau in Kreuznach an und stellte Ihrer Durchlaucht vor, den Marsch ihrer Truppen zu beschleunigen; es gab derselbe durch seine discourse zu verstehen, und versicherte, daß der Feind vor Landau nicht würde sobald von dem succurs hören, welchen der Prinz von Hessen brächte, daß er sofort die Bagage fortschicken und die Belagerung aufheben würde, weil Tallards Armee sehr fatiguirt und nur 12000 Mann stark wäre, die fechten können. Er führte ferner an, daß die Belagerung sehr weit fortgesetzt wäre und daß die Belagerten sich nicht länger als bis 16. halten könnten.

Ihre Durchlaucht und der Generalstaatische Deputirte v. Almelo resolvirten auf diesen Bericht, das holländische Corps so geschwinde als möglich marchiren zu lassen. Wir kamen den 13. bei Schieverstedt an, wo sowohl Infanterie als Cavallerie nothwendig durch die defileen passiren müssen, um sich mit dem Grafen von Nassau zu conjungiren, den wir des anderen Nachmittages circa 2 Uhr antrafen, da sie durch ein Holz auf dem großen Damm nach Dudenhofen passirten. Man ging alda über den Speyerbach, wie es schon Nacht und die Armee lagerte sich in zwei Linien; der rechte ging bis an die defileen bei Dudenhofen und der linke streckte sich auf Harthausen, Heiligstadt im Rücken des Lagers lassend. Die Infanterie, oder wenigstens der größte Theil davon, kam erst den 14. um 10 Uhr bei uns. Es wurde den 13. Abends befohlen, daß eine Feldwache von 50 Pferden mit einem Capitain ausgestellt und daß jeder Manu marschfertig sein sollte,

auf die erste ordre, so die Generalität an die Armee schicken würde. Die Loosung war Friedrich — Cassel.

Des andern Morgens (14.) visitirte ich die Feldwache, ich fand darin einen Lieutenant mit 27 Pferden, weil die Generalität solches geändert hatte; wie ich nach Speyer kam, berichtete ich solches Ihro Durchlaucht; ich erfuhr, daß große Streitigkeit wäre wegen des Commando's. Der Graf von Nassau wollte durchaus dem Erbprinzen von Hessen das Commando nicht überlassen und dieser wollte von jenem die Loosung nicht annehmen; man hatte viel Mühe den Zwist zu schlichten und beyzulegen. Inzwischen ritt ich mit GM. Tettau hinaus, die Beschaffenheit unsers Lagers in Augenschein zu nehmen. Wir bemerkten, daß das Lager gar übel geschlagen war, „weil man von vorn nicht hinaus marchiren, noch sich in Ordre de bataille stellen konnte, ja gar unser linker Flügel kehrte dem Feinde die Flanke zu, wenn derselbe Lust hatte uns zu besuchen.

Wir statteten Bericht ab und unsere ungefärbte Meinung, man begnügte sich darauf zu antworten, daß die Armee nicht lange alda verbleiben, sondern des anderen Tages marchiren solle, Landau zu entsetzen. Es wurde der Anfang gemacht, eine Schlachtordnung herzustellen, allein selbige wurde nicht vollführt. Man commandirte den Oberst Frankenberg und Oberstlt. Zerßen mit 400 Pferden, diese hatten Ordre zu recognosciren und Kundschaft vom Feinde einzubringen. Die Loosung war Leopold — Wien. Das Uebrige, so bei der Parole befohlen wurde, war eben so wie am 13.

Das Commando der 400 Pferde kam des anderen Tages (den 15.) um 8 Uhr zurück, mit der Nachricht, sie hätten 14 Escadrons angetroffen, welche sich aber gescheut, mit ihnen anzubinden. Sie schlossen daraus, daß das detachement des Feindes nicht stärker sei, weil sie gesehen, daß gedachte Escadrons sich wieder nach ihrer Linie retirirt, absonderlich, daß er hinter den Escadrons einige Infanterie bemerkt hätte, worauf die Churpfälzischen Generals antworteten, es könnte solches nicht sein und würden die Franzosen zeitlebens das Herz nicht haben, uns zu beunruhigen, vielweniger anzugreifen. Um 2½ Uhr, wie jedermann zu Tische gehen wollen,

kamen zwei französische Deserteurs zum Grafen von Nassau, berichtend und versichernd, daß des Grafen von Tallard Armee nebst Precontal seiner, welche sich auf dem march des Morgens 9 Uhr bei dem Dorfe Eslingen conjungirt, gerade auf uns zu marchirten und Willens wären Bataille zu liefern. Sie versicherten, daß ihre Macht bestände in 90 Esc. und 30 Btl. Hierauf befahl die Generalität sich fertig zu machen und daß die Officiere sich nach ihren Posten begäben.

Jedermann eilete nach dem Lager[1]) und man that sein Bestes, um sich in Stand zu setzen, den Feind zu empfangen. Sobald die Cavallerie aufgesessen war, und die Infanterie das Gewehr ergriffen hatte, fing man an sich zu bewegen. Weil aber, wie schon im Anfang erwähnt, unser Lager dem Feinde die Flanke zukehrte, so rückte der linke Flügel (welchen der Graf Behlen commandirte) so zu sagen in vollem Galopp, um eine Fläche zu gewinnen, und einen Morast zu erreichen, der ihre Flanke bedeckte, wenn er so früh dahin kommen könnte. Diese Bewegung im Angesicht des Feindes konnte nicht ohne einige Verwirrung geschehen, wiewohl, so viel ich vernommen, die generals ihr Möglichstes gethan, solches zu verhindern.

Die Infanterie, welche die Mitte der Schlachtordnung[2]) inne hatte, konnte mit aller Macht, die sie anwandte, nicht

---

[1]) Ein in scharfen Arrest und Ketten gelegter Corporal, Namens Brauns, der das Unglück gehabt, im Duell einen hessischen Wachtmeister zu erstechen, fand Gelegenheit sich auszuzeichnen, indem er, bei dem Ueberfalle der Armee und dem eiligen Ausrücken seines Regiments (Schulenburg) sich unbewacht sehend, sich seiner Ketten entledigte, ein vor der Stange stehendes lediges Pferd sattelte und dem Regimente nacheilte. Er benahm sich bei den verschiedenen Chocs äußerst brav und wurde deshalb auf besonderen Befehl des Erbprinzen von Hessen völlig begnadigt. (Wissel, Geschichte der Errichtung sämmtlicher Chur-Braunschweig-Lüneburgscher Truppen.)

[2]) Der Erbprinz commandirte den rechten, Graf von Nassau den linken Flügel. Das Bataillon Carles stand in der Mitte der Infanterie neben den Hessen, doch war Capt. Stein mit etwa 40 Mann nach dem Kirchhofe von Dudenhofen detachirt. Göden und Schulenburg Dragoner befanden sich am rechten Flügel im ersten Treffen, Pentz im zweiten unter GM. Hompesch.

wieder an die Cavallerie schließen, daß es solchergestalt an verschiedenen Orten Intervallen und Zwischenräume gab von 7—800 Schritt.

Meines Orts war der rechte Flügel genöthigt durch ein Holz zu marchiren, um die Spitze von einer Fläche wieder zu gewinnen, wo der Feind schon hielt. Wir waren glücklich, daß wir alda ankamen, ohne daß der Feind sich dagegen setzte. Er vergönnte uns, in seiner Gegenwart sich in Schlachtordnung zu stellen und that nichts anders, als uns mit einer guten Gelassenheit zu erwarten. Wir machten nur eine Linie den Feind anzugreifen, weil GM. Hompesch sich genöthigt sah, mit der ganzen zweiten Linie die Churpfälzische Cavallerie zu secundiren, wozu ihn die Churpfälzische Generalität beredet hatte.

Der linke Flügel (Behlen) war der erste, so an den Feind kam. Man hat mich versichert, daß der Anfang ihres Treffens glücklich gewesen ist, weil sie die französische kleine Gensdarmerie über den Haufen geworfen und tapfer zurück getrieben haben, ja sie behaupten gar, daß sie sich durchgeschlagen bis an die feindliche Canons, wovon sie sich auf einen Augenblick Meister gemacht. An meiner Seite ging die Sache nach Wunsch. Der General Spiegel, Prinz von Hessen-Homburg und ich hatten die Cavallerie sowohl als Dragoner den Degen ergreifen lassen, wir hatten das Glück, daß wir auf den ersten Angriff alles über Haufen warfen, was sich uns wiedersetzte.[1])

Ich kann versichern, daß keine einzige von unsern Escadrons meines Wissens zurückgetrieben oder über Haufen geworfen, viel weniger zertrennt ist. Das Treffen währte keine halbe Stunde, so überließ uns der Feind schon das Champ de bataille und ließ uns ganz ruhig davon Meister. Man fand 19 Standarten,[1]) so unsere Leute erobert hatten, und war keine einzige verloren.

---

[1]) Wissel sagt: „Besonders decidirte ein vom Regimente Schulenburg gut executirtes, damahlen noch ganz neues Manöver, die ganze Affaire am rechten Flügel, denn während dem Vormarsche zum Choc fiel das dritte Glied von beiden Flügeln mit Degen und Pistolen in der Faust unter Anführung eines Lieutenants und Wachtmeisters von jeder Esquadron dem Feinde in die Flanque.“

[2]) Göden verlor seine Pauken, erbeutete jedoch diejenigen eines feindlichen Cavallerie-Regiments. Schulenburg nahm 3 feindliche Standarten.

Ich muß der Tapferkeit der Soldaten und der heldenmüthigen Anführung der Officiere dieses Lob sprechen, daß sie durchgehends Wunder gethan haben auf unserm Flügel. Sowohl Officiere als Gemeine waren recht eifrig ihr devoir zu thun. Damals hielt ich die Schlacht für gewonnen und daß uns Gott den Sieg verliehen hätte, weil der Feind sich auf unserm Flügel nicht mehr sehen ließ, als nur von ferne. Allein eine halbe Stunde hernach sah ich, daß die Cavallerie auf dem linken Flügel die Flucht nahm und das die Infanterie ohne Gewehre ganz zerstreut umher lief und daß sowohl auf dem linken Flügel als in der Mitte der Schlachtordnung die Sache gar schlecht aussah.[1])

Ihre Durchl. der Prinz von Hessen, welcher sich bei der Infanterie und mitten in der Schlachtordnung befunden, kam zu mir mit dem Schmettauschen Dragoner-Regiment, erzählend, daß weil die Cavallerie auf dem linken Flügel sich retiriret, so wäre die Infanterie meist in Stücke gehauen und daß er selbst große Mühe würde gehabt haben, sich der Gefahr zu entziehen, wenn nicht das Schmettausche Dragoner-Regiment so tapfer einige feindliche Escadrons zurück getrieben hätte. Er lobte

[1]) Um diese Zeit war noch keine einzige Kanone zur Stelle, auch das zweite Treffen noch nicht formirt. Viele Bataillone wußten noch gar nicht, welchen Platz sie einnehmen sollten, und irrten umher, als schon die feindlichen Kugeln einschlugen. Die Cavallerie des linken Flügels wurde total geworfen und nahm Reißaus. Nun kam die Reihe an die Infanterie, welche lange Zeit das Kanonen- und Musketfeuer des Feindes mit einem wohlgeordneten Gliederfeuer erwidert hatte. Ein Bataillon nach dem andern wurde gesprengt, die pfälzischen zuerst. Carles und die braven Hessen thaten Wunder der Tapferkeit und erlitten große Verluste. Als Carles nach dem letzten Schusse wieder laden wollte, drang die feindliche Infanterie mit dem Bajonett von der einen Seite, die Cavallerie von der andern ins Bataillon, so das dasselbe beinahe aufgerieben wurde. Es blieben überhaupt nur 235 Mann übrig, worunter 12 Officiere und 31 Unterofficiere. An Officieren waren todt: Oberstlt. Freytag v. Gödens (schwer verwundet nach Straßburg gebracht), Major v. d. Lühe, Capit. v. Bülow und du Buisson; verwundet: Capts. Hofmann, Marin (gefangen), Roth, Sprintz, Lts. Wissell, Barthelemy, Bothmer (gefangen), Rüppel, Neuhövel, Fähnriche Kreugemann, Carlot, Carles (gefangen), Rendorf, Aschen und Klug.

selbiges sehr, maßen er es selbst angeführt und vor dem Regiment haltend auf den Feind getroffen hatte.

Unter Anderm erzählte er, daß ein Dragoner, Namens Gabriel Schwarze, vom Schulenburgschen Regimente, welcher bei ihm die Ordonnanz hätte, ihn nicht einen Augenblick verlassen und daß derselbe zur rechten Zeit einen Reuter erschossen, welcher dem Prinzen schon den Hut vom Kopfe gehauen und der ihm einen Hieb versetzen wollen. Ich war sehr froh, diesen Prinzen wieder zu sehen, welcher verdient, daß ihn der Himmel erhalte, maßen er ein sehr gnädiger, sehr tapferer und genereuser Herr ist. Ich bat Ihre Durchlaucht bei mir zu bleiben und zu ordonniren, was sie für gut befinden würden an Trouppen die noch wohl geschlossen und ohne die geringste Unordnung wären. Es war circa 4 Uhr, wie Ihre Durchl. zu mir kamen; sie waren so gnädig und ließen den General Spiegel zu sich fordern und der Graf v. Behlen, welcher von ungefähr dazu kam, war auch dabei. Man that den Vorschlag, auf den Feind loszugehen, weil man bemerkte, daß selbiger doch gar schläfrig war und keine Lust zum Treffen mehr hätte. Darauf commandirte Ihre Durchl. den Grafen v. Behlen seine Cavallerie wenn es möglich wäre, sammt den GM. v. Hompesch seiner wieder zurück zu führen. Der Letztere kam alsobald mit dem Pentz'schen Regimente und würde man den gefaßten Entschluß vollzogen haben, wenn die Cavallerie vom linken Flügel zu uns gekommen wäre und daß GM. Hompesch sich nicht von neuen nach dem linken Flügel begeben müssen mit dem Pentz'schen Regimente, um ihnen ihre Retirade leichter zu machen. Inzwischen kam ein Adjudant vom Grafen von Nassau zum Prinzen, berichtend, daß der Graf zu Speyer und daß die Cavallerie sich hinter Speyer am Rhein hinunter nach dem Dorfe Rehhütten zöge und daß der große Rest der Infanterie sich in der ruinirten Contre-Escarpe befände. Weil nun kein anderer Schluß zu ergreifen war, so entschlossen Ihre Durchl. sich, ebenfalls das Feld zu verlassen, welches wir sonst an unserer Seite damals noch inne hatten. Es war circa 5 Uhr, wie der Prinz befahl, eine disposition wegen unserer Retirade zu machen. Selbige geschah in guter Ordnung Schritt für Schritt. Ich hatte die Cavallerie und Dragoner,

welche in einer Linie gefochten hatten, in zwei Linien gestellt. Sobald die erste Linie die Intervallen der zweiten Linie passirt war, ließ ich sofort eine andere Linie ein wenig avanciren und stellte durch eine kleine Schwenkung zur Rechten die erste wiederum. Es ist gewiß, daß dies Exercitium mehr als zwanzig Mal geschah bis an die defileen von Dudenhofen. Der Feind sah uns an und beunruhigte uns gar nicht, sehr froh scheinend, daß wir abmarchirten und ihm das Feld räumten. Er schickte nicht einmal kleine Partheien oder Pelotons, um diejenigen zu chargiren, welche man unserseits detachirt hatte, unsere Retirade desto leichter zu machen. Alles was er that, bestand in 5 Kanonenschüssen, welche auf uns geschahen und war dies vielmehr ein Zeichen, daß die Schlacht gewonnen wäre, als daß sie uns sollten Schaden thun.

Es war schon Nacht und ganz finster, wie wir die defileen bei Dudenhofen passirten. Wir trafen dort den General Leyen, von den Maintzischen an. Se. Durchl. befahlen ihm die Brücken, so über den Speyerbach waren, abzuwerfen und um ihm darin behülflich zu sein, so ließ man alda 50 Dragoner nebst 200 Mann Infanterie, so auf den Kirchhof postirt waren, welchen man bereits bei unserer Ankunft ins Lager den 13. besetzt hatte.

Wie man in das Holz kommen, welches nach Schieverstedt führt, machte man ein Halt und blieb da so lange, bis der General Leyen mit seinen zwei Bataillons, 200 Mann Infanterie von dem Kirchhofe und die 50 Dragoner von ihrer Verrichtung zurück kamen. Se. Durchl. schickte einen seiner Adjudanten, Seiboldsdorf, zum Grafen von Nassau, ihm ihre Retirade zu wissen zu thun, benebst dem Orte, wo sie sich aufhielten. Dieser kam eine halbe Stunde hernach wieder mit der Nachricht, daß der Graf von Nassau sich in dem Kapuzinerkloster zu Speyer befinde, das selbiger Se. Durchl. ersuchte dorthin zu kommen, und daß indeß die Truppen verbleiben könnten bei dem Thurm an der Straße, nach dem Dorfe Rehhütten gelegen, auf welchen der Feind noch 2 Capitains mit 200 Mann hätte, die da bereits eingeschlossen wären, wie wir ins Lager bei Speyer angelangt, und welche sich nicht ohne

Canons wollten ergeben, ob sie schon weder Lebensmittel noch Kraut und Loth hatten. Die Ursache dessen war, weil unter ihren Gemeinen unterschiedene Deserteurs waren, welche schrieen, sie wollten lieber Hungers sterben, als sich nach der Ergebung henken lassen.

Ich begab mich mit Ihrer Durchlaucht nach Speyer ins Kapuzinerkloster, alwo die sämmtliche Churpfälzische Generalität versammelt war. Nach ein und anderen Rathschlägen wurde beschlossen, mit anbrechendem Tage sowohl Infanterie als Cavallerie nach den Rehhütten marchiren zu lassen und nachdem man die defileen alda passirt, bei Frankenthal wiederum das Lager zu schlagen, welches auch geschah, und kamen wir des andern Tages ungefähr gegen Mittag bei Frankenthal an. Es scheint, daß uns Gott würde den Sieg verliehen haben, wenn man sich vor Ueberfall würde gehütet haben.

Der Feind hatte dabei sehr viele Officiere und eine gute Zahl Cavallerie, Gensdarmen und Dragoner eingebüßt. Der General Precontal ist geblieben und sehr viel andere hohe Officiers. Der Verlust an unserer Seite ist durch Listen, die man davon hat, bekannt. Ich bedaure den GM. Tettau sehr, welchen das Verhängniß mit unter die Todten verwickelt. Er war ein sehr braver Mann von trefflichen meriten.

Gegeben Frankenthal, 16. Nov. 1703.

II. Bericht des GM. von Rantzau.

Oppenheim, den 18. Nov. 1703.

Ich habe im Lager bei Tongern 29. October Ordre von Overkerk erhalten, am andern Morgen mit meinem und Bernstorf's Regimente aufzubrechen, um dem Erbprinzen von Hessen zu folgen und unter dessen Ordre zu stehen, um die Postenlinie an der Mosel zu formiren, welches denn auch selbigen Tages an den Geheimen Rath Bernstorf und den GFZM. notificirt, worauf ich den 30. October aufgebrochen und den march fortgesetzt, in Meynung, unsere Quartiere zu beziehen; weil aber der Erbprinz alle Zeit voraus gewesen, so habe denselben nicht selber sprechen können, sondern bin allezeit der march-route gefolgt. Wie wir nun ohnweit Coblenz gewesen, so hat der Erbprinz den Herrn von Almelo

(Deputirter der Generalstaaten) an mich geschickt und gebeten, meinen march so viel als möglich zu beschleunigen und ihnen nach Speyer zu folgen, nicht zweifelnd, daß ich solches thun würde, indem die Belagerung von Landau dadurch könnte aufgehoben werden, welches dem gemeinen Wesen würde sehr verträglich sein. Damit man nun nicht sagen könne, daß die hannoverschen Truppen, welche so nahe standen, Ursache wären, daß Landau nicht entsetzt, und auch Carles Regiment bereits voraus dahin, weil selbiges nach der Eroberung Limburgs stets bei des Erbprinzen detachement geblieben, so bin ich mit den zwei Bataillons gefolgt und täglich stark marchirt, bis ich den 14. d. M. zu Füsgenheim, ein Dorf, vier Stunden von Speyer, angelangt, von wo ich folgenden Morgens zur guten Zeit nach Speyer vorausgeritten, wobei die Armee campirt stand, wo ich denn die sämmtlichen generals, welche recht froh über unsere Ankunft waren, beim Grafen von Nassau-Weilburg zusammen gefunden, die disposition zu machen, den Feind folgenden Tages bei Landau zu attaquiren, wozu sie noch selbigen Tages 10 schwäbische Bataillons über Philippsburg erwarteten, ungeachtet sie wußten, daß Precontal mit seinem succurs angekommen. Nachdem ich nun gewußt, wo die beiden Regimenter stehen sollten, bin ich denselben wieder entgegengeritten, um solche in die Armee zu führen und zu postiren; wie ich aber kaum dabei, so schickt mir der Erbprinz einen Officier nach und läßt mir sagen, daß ich mit den Regimentern soviel als möglich avanciren möchte, weil der Feind auf uns an marchirte. Ich bin darauf sofort an die Armee geritten, da ich die Franzosen wohl postirt vor uns, unsere Armee aber sehr übel campirt gefunden, indem das Lager von dem General-Quartier-Meister von den Pfälzischen, Oberstlieutenant Deichmann übel marquirt war und man dabei vielleicht mehr observirt hat, Speyer, worin die sämmtlichen Generals logirten, zu bedecken, als sich gegen den Feind zu versichern, also daß unser linker Flügel dem Feinde die Flanke gegeben, wodurch man dann obligirt war, sich mehr nach der linken Hand gegen das Dorf Engelstadt[1]) zu ziehen, alwo ein Morast, so

[1]) Muß Heiligenstein heißen. (Anmerk. d. V.)

unsern linken Flügel deckte, welchen die pfälzischen Truppen machten, indem der Erbprinz mit unsern und den holländischen Truppen den rechten formirte. Solch groß mouvement konnte nicht ohne confusion geschehen, weil die Generals von des Feindes Anmarsch zu spät avertirt worden und deshalb solches in aller Eile in presence des Feindes machen mußten und also unsere Armee bereits vom Feinde attaquirt wurde, ehe sie recht formirt war, und habe ich nicht mehr als eine Linie von uns gesehen. Hierauf gab mir der Erbprinz Ordre, mich mit den beiden Bataillons und einem von den Mainzischen bei dem Speyerbach an den Paß zu setzen, damit uns der Feind nicht möchte in den Rücken fallen, welches wohl eine gute halbe Stunde von dem Champ de bataille war, und weil der Feind nicht da kam, so sind meines und das Bataillon Bernstorf auch nicht zur action kommen. Als ich eine kurze Zeit an dem Paß gewesen, sah ich, daß die Cavallerie vom linken Flügel zurückging, und sagt man, daß die pfälzische Infanterie nicht zwei dechargen gethan, so sei sie fortgegangen. Beim Verlust der Schlacht ist jedoch zu consideriren, daß der Feind nach Aussage der Gefangenen 90 Esc. und 30 Bat. gehabt, wovon man aber nur 9 oder 10 auf dem Champ de bataille gesehen, wir aber nur 50 Esc. und 27 Bat. stark gewesen, wovon 3 am Speyerbach geblieben und eins noch nicht arrivirt. Man hat etliche Estandarten und Pauken von dem Feinde genommen, dagegen hat der Feind viele Fahnen von uns wieder bekommen, desgleichen viel munition und canons, die man aber wohl hätte zurück wieder nehmen können, wenn nicht die Bauern mit den Pferden, womit solche bespannt gewesen, während der bataille davon gelaufen, und hat man solche meist aus Mangel an Pferden müssen stehen lassen. Ist also nicht allein die bataille, sondern auch Landau verloren, worin 8 Bataillons. Es sind viele Regimenter bei dieser action gänzlich ruinirt.[1]) Graf Nassau hat sich, nach-

---

[1]) Der Gesammtverlust der Verbündeten betrug 4000 Mann an Todten und Verwundeten und 2000 Gefangene, von denen jedoch viele den Franzosen entwischten und sich wieder einstellten; außerdem fast die ganze Artillerie, 33 Fahnen und 5 Standarten.

dem er den Verlust der bataille gesehen, mit der Infanterie nach Speyer retirirt und mir auch Ordre gesandt, mich dahin zu ziehen und da in der Contre-Escarpe mit der sämmtlichen Infanterie zu setzen, wohin sich die ganze Armee gezogen. In der Nacht um 11 Uhr habe wieder Ordre gekriegt, mit der sämmtlichen Infanterie, so sich noch da gefunden, sogleich nach der Reh Hütte zu marchiren, allwo ich eine Stunde vor Tag kommen und mit dem Tage von da wieder aufgebrochen und bis Frankenthal marchirt, von wo die Pfälzischen gestern morgen weggegangen und zu Mannheim passirt. Wir aber nebst den Hessen sind gestern bei Worms auf die Dörfer cantonniren gegangen und marchiren wir heute nach Oppenheim etc. — —

Die Niederlage des Erbprinzen und der Verlust von Landau erzeugten einen solchen Schrecken in den Rheinlanden, daß Kur-Mainz dringend bat, das cellesch-hannoversche Corps zu seiner Sicherheit behalten zu dürfen. Als aber die Genehmigung hierzu eintraf, war man schon wieder andern Sinnes geworden und wollte nur einen Theil behalten, den andern in's Kölnische gelegt wissen. Da die Rücksicht auf das Wohl der Truppen einer Trennung derselben entgegen stand, so marschirte Sommerfeld (29. Nov.) mit seinem ganzen Corps, zu welchem noch einige Regimenter St. Paul's stießen, über den Hunnesrück in's Kölnische und bezog Quartiere an der Aar. Die offenbare Unsicherheit des Mittel- und Ober-Rheins führte inzwischen zur Anknüpfung neuer Unterhandlungen und endlich auch zu der Bereitwilligkeit, die beiden Corps St. Paul und Sommerfeld bei Mainz aufzunehmen. Ausgeschlossen hiervon blieb das erste Bataillon der Garde und das Bülow'sche Dragoner-Regiment, welche den Winter im Lande zubringen sollten. Auch der Rest des Regiments Carles wurde seiner Reorganisation wegen vom Capitain Stein zurückgeführt. St. Laurant, Fréchapelle und Weyhe blieben in Holland, Amstenrath und St. Paul unter dem Befehle des Generals Hompesch an der Mosel.

Gegen Weihnachten trat Sommerfeld den Rückmarsch an und bezog (29. Dec.) folgende Quartiere:

Haupt-Quartier: Neuenheim und Eppstein.

Garde I. Bat., de Luc, Bernstorf, Gauvain, } in Mainz.

d'Herleville, 2 Comp. im Rheingau, 5 Comp. in Hochheim u. U. Hülsen in Erbach, Johannisberg, Oestrich.

Tozin in Rüdesheim, Lorch 2c.

du Breuil in A. Hochstädt.

Rantzau in A. Königsstein.

(Ober-Lahnstein sollte von 200 Commandirten aus allen auf den Dörfern liegenden Truppen besetzt werden.).

Die Cavallerie unter Bülow kam erst Anfangs Januar 1704 an und bezog folgende Quartiere:

Leib-Regiment in Seligenstadt und Umgegend,

Göden in Wallthurn,

Voigt in Bensheim,

Noyelles in Ballenberg,

Villers in Mittenberg,

Schulenburg in Graffschaft Wied,

Pentz in Westerwalde.

(Ein Detachement von 120 Pferden aus allen Regimentern kam nach Mainz.)

Sommerfeld's Aufgabe bestand in der Bewachung des Rheins zwischen Coblenz und Mannheim; doch sollte er nach Kriegsraison verfahren, wenn der Feind etwa bei Philippsburg über den Strom ginge, und nöthigenfalls selbst in die Linien bei Biel und Stollhofen rücken.

Bei der Ueberfüllung der Mainzischen Lande ließen sich keine sonderlichen Quartiere erwarten. Die Truppen lagen meistens auf Stroh und bedeckten sich mit ihren Kleidern, durften auch außer Salz, Holz und Licht nichts ohne baare Bezahlung verlangen. Dabei fehlte es nicht selten an den nöthigsten Nahrungsmitteln, so daß man gezwungen würde, sich deshalb nach Frankfurt zu wenden.

Vierter Abschnitt.

Der Feldzug von 1704. — Bestand der cellesch-hannoverschen Truppen unter GLt. von Bülow. — Postirung zwischen Philippsburg und Mannheim. — Lager bei Graben. — Marsch nach der Donau und Vereinigung mit der Reichsarmee. — Erstürmung des Schellenberges bei Donauwörth (2. Jul.). — Marsch nach Augsburg. — Vereinigung Marlborough's mit Prinz Eugen von Savoyen. — Schlacht bei Höchstädt (13. Aug.). — Marsch nach dem Rhein. — Lager bei Kronweißenburg und Belagerung von Landau. — Einnahme von Trier und Trarbach. — Winter-Quartiere.

Mancherlei Unzuträglichkeiten, welche aus der dienstlichen Stellung der GLts. von Sommerfeld und von Bülow hervorgegangen waren, bewogen den Kurfürsten von Hannover, Ersteren aus den Niederlanden abzuberufen (2. April) und das Commando des englischen Hülfs-Corps dem Letztern zu übertragen. Da im Laufe des Winters auch einige Regimenter ihre Chefs gewechselt hatten, so möge eine Uebersicht derjenigen Truppen, welche 1704 im Felde erschienen [1]), hier Platz finden.

A. Das englische Corps.

Generalstab.

(Celle) Ober-Commandant GLt. von Bülow.
(Hann.) GM. d'Herleville (Infanterie).
(Celle) GM. de Luc („)
(„) GM. de Villers (Cavallerie).
(Hann.) Brig. Hülsen von Treufels (Infanterie).

---

[1]) Im Frühjahr 1704 waren von denselben noch im Lande: Garde II., Rantzau II. und Bülow Dragoner. In Holland: Brunken, Bois David (St. Laurant) und Fréchapelle.

Regimenter.

(Hann.) Garde I.
" Garde II.
" d'Herleville.
" Hülsen.
(Celle) de Luc.
" du Breuil.
" Tozin.
" Gauvain.
(Hann.) Leib-Regiment Reuter.
" Voigt Reuter.
" Noyelles Reuter.
(Celle) Bülow Dragoner.
" Villers Dragoner.

B. Das holländische Corps.

Generalstab.

(Hann.) Ober-Commandant GM. St. Paul des Estanges.
(Celle) GM. von Rantzau (Inf.)
(Hann.) GM. von der Schulenburg (Cav.)
(Celle) Brig. von Bernstorf (Cav.)

Regimenter.

(Hann.) St. Paul.
(Celle) Rantzau I.
" Rantzau II. (Ersatz für Carles).
(Hann.) Tecklenburg (früher Amstenrath).
(Celle) Bernstorf.
(Hann.) Brunken (früher Weyhe).
(Celle) Bois David (St. Laurant) Reuter.
" Fréchapelle Reuter.
(Hann.) Göden Reuter.
" Bannier (früher Pentz) Reuter.
" Schulenburg Dragoner.

C. Reichsarmee.

(Celle) Brigadier von Bothmer.
" Bothmer Dragoner.

Als der Marschall Tallard im April bedeutende Streitkräfte im Elsaß zu sammeln anfing, erhielt Bülow Befehl, seine Truppen bei Mainz zusammen zu ziehen und den Weisungen des Markgrafen von Baden zu folgen. Der Mangel an Fourage veranlaßte, daß die Cavallerie, mit Ausnahme von Voigt und Noyelles, vorläufig im Rheingau stehen blieb; nicht minder erheischte auch die Sicherung von Mainz das Zurücklassen der Bataillone Bernstorf und Rantzau I. Mit den übrigen Truppen marschirte Bülow nach Mannheim (4. Mai) und übernahm nach mehrtägiger Cantonnirung daselbst die Postirung zwischen Mannheim und Philippsburg, zu welchem Ende Gen. Hompesch mehre hessische Regimenter, sowie auch St. Paul und Tecklenburg, Kur.-Mainz aber vier Kanonen als Verstärkung sandte. Mitte Mai mußte Bülow ein Lager bei Graben beziehen, wohin nun auch die bisher zurückgebliebenen Truppen dirigirt wurden, so daß sein Corps aus 16 Bat. und 17 Schw. bestand.

Bis dahin herrschte über die vorzunehmenden Operationen große Ungewißheit, doch glaubte man allgemein, daß dieselben an der Mosel stattfänden und wurde darin noch mehr bestärkt, als Marlborough mit englischen und holländischen Soldtruppen sich gegen Coblenz wandte. Die wahre Absicht erfuhr Bülow erst, als er vom Oberfeldherrn zu einem Kriegsrathe (29. Mai) nach Mainz berufen wurde. Sie bestand darin, vor allem dem deutschen Reiche Luft zu machen, zu diesem Zwecke dem Gen. Auverquerque die Deckung der Niederlande zu übertragen, und mit den übrigen verfügbaren Truppen in starken Märschen die Donau zu gewinnen, um in Verbindung mit der Reichsarmee das bairisch-französische Heer zu schlagen und über den Rhein zurückzuwerfen. Marlborough, welcher mit Recht befürchtete, daß die Generalstaaten eine so große Entfernung der Truppen von ihren Grenzen nicht zugeben würden, hatte ihnen eine Unternehmung an der Mosel vorgespiegelt, seinen mit Prinz Eugen von Savoyen verabredeten Plan sorgfältig geheim gehalten und nur den Großpensionair Heinsius und Greffier Fagel ins Vertrauen gezogen.

Jetzt war der Plan zur Ausführung reif. Marlborough setzte sich mit der Armee nach Wiesloch in Bewegung und

begann — diesmal ohne Felddeputirte — seinen denkwürdigen Zug nach der Donau, indem auch Bülow den 7. Juni von Graben abmarschirte und seinen Weg über Plochingen, Göppingen und Geislingen nahm[1]). Am 22. Juni erfolgte die Vereinigung mit der Reichsarmee unter dem Markgrafen von Baden bei Lonsee und Westerstedt[2]), drei Meilen von Ulm.

Es sei hier bemerkt, daß es dem Marschall Tallard gelungen war, dem Kurfürsten von Baiern eine bedeutende Verstärkung an Mannschaft, sowie große Vorräthe an Geld, Munition und andern Kriegsbedürfnissen über den Schwarzwald zuzuführen. Der Markgraf, welcher einen Theil der Reichsarmee hinter den Stollhofener Linien versammelt hatte, begleitete den Zug längs der Donau, ohne jedoch etwas Ernstliches dagegen zu unternehmen.

Das Regiment Bothmer Dragoner wurde in seinen Winterquartieren bei Pfullendorf durch den Zug Tallards überrascht. In Gefahr, abgeschnitten oder aufgehoben zu werden, gelang es dem, in Abwesenheit des Chefs commandirenden Oberstlt. von Ahlefeld glücklich das Regiment zu sammeln; er schickte die Bagage in die Schweiz, blieb dem französischen Convoy zur Seite und wußte dem Markgrafen täglich die genauesten Nachrichten über den Feind zukommen zu lassen, so daß er sich dadurch den Ruf eines umsichtigen und zuverlässigen Officiers erwarb und in der Folge die Aufforderung erhielt, als Generalquartiermeister in kaiserliche Dienste zu treten[3]). Ahlefeld stieß (26. Mai) bei Krauchenwies wieder zum Corps des Markgrafen und setzte mit diesem vereint den Marsch nach Lonsee und Westerstedt fort[4]).

[1]) Am 17. Juni waren Bülow's Dragoner bereits bei der Armee eingetroffen.

[2]) Die ordre de bataille s. Anl. VII.

[3]) Ilten. — Oberstlt. von Ahlefeld blieb 1704 in der Schlacht bei Höchstädt.

[4]) Auffallend ist, daß das zur Reichsarmee gehörende Regiment Bothmer Dragoner bei Westerstedt dem Bülow'schen Corps einverleibt wurde. Ilten sagt hierüber folgendes: „Sobald der Marsch nach Bayern zu Zelle kund worden, bekam Bothmer Befehl, mit seinem Regimente des Prinzen Louis Lager zu verlassen und zu dem Lüneburgschen Corps zu stoßen. Wie er solches dem Markgrafen angezeigt, erhielt

Die vereinigten Armeen Marlborough's und des Markgrafen marschirten bei regnigt-kaltem Wetter am 24. Juni nach Kloster Elchingen und Langenau, 26. nach Herbrechtingen und Giengen, 30. nach Overbeck und Volmershoven, 1. Juli nach Amerdingen und Thale.

Der Kurfürst von Baiern hatte auf die Nachricht vom Anmarsche seiner Gegner von Gundelfingen ab die Donau überschritten und ein Lager bei Dillingen bezogen; durch die herbeigeführten Verstärkungen war sein Herr zu 63,000 Mann angewachsen. Um sich des wichtigen Uebergangspunktes Donauwörth zu versichern, mußte FM. Arco mit 18 Bataillonen, 2 Dragoner-Regimentern und 23 Geschützen den Schellenberg besetzen und die dortigen alten Verschanzungen wieder herstellen.

Seit der Vereinigung Marlborough's mit dem Markgrafen war die Verabredung getroffen, den Oberbefehl unter beiden täglich wechseln zu lassen. Ersterer, welcher am 2. Juli du jour wurde, beschloß an diesem Tage den Schellenberg zu erstürmen, wozu der Markgraf, wenn auch widerstrebend, seinen Beistand zusagte. Die Einleitung und Ausführung des Angriffs geschah folgendermaßen:

Zuvörderst wurde eine Vorhut von etwa 6000 Mann Infanterie unter dem holländischen General Goor, dem GM. de Luc und den Brigadieren v. Bernstorf und v. Hülsen, welche zufällig du jour waren, gebildet. Ein jedes Bataillon der englisch-holländischen Armee gab hierzu 130 Mann (einschließlich 10 Grenadieren), nebst 2 Capt., 2 Lieut., 2 Fähnrichen, unter dem Befehle eines Stabsofficiers. Diese marschirten Nachts (1/2. Juli) aus dem Lager und wurden in 15 Bataillone eingetheilt, so daß die Contingente von je 3 Bataillonen ein dreigliedriges Bataillon von 390 Gemeinen bildeten. Es ward nun allerdings bestimmt, daß jedes Contingent unter den eigenen Vorgesetzten

---

er im Gegentheil Ordre, bei der Reichsarmee zu verbleiben, weil das Regiment als des Hauses Contingent dazu gehörte. Er ward daher genöthigt, wollte er anders dem angedrohten Arreste entgehen, bei Nacht vom rechten nach dem linken Flügel rücken zu lassen, zum nicht geringen Unmuthe des Prinzen, der das schöne Regiment ungern verlor und Bothmer gefangen zu setzen suchen lassen."

verbleiben sollte; die Bildung der Bataillone blieb aber ganz dem Zufalle überlassen, so daß diese häufig Commandanten erhielten, welche ihnen gänzlich fremd waren; so commandirte der hessische Oberst von Wartensleben ein Bataillon, welches aus den Contingenten von Hülsen, Gauvain und Tozin, Oberst Bellingk ein anderes, welches aus Hannoveranern und Holländern zusammengesetzt war.

Diese Vorhut, von 32 Schwadronen des Erbprinzen von Hessen gefolgt, erreichte 1 Uhr Mittags das Dorf Wernitzstein, wo während des mehrstündigen Aufenthalts, welchen das Schlagen von Brücken über die Wernitz veranlaßte, die Eintheilung jedes Bataillons in 13 große und 26 kleine Pelotons geschah, deren linkes ein Grenadierpeloton von 30 Mann bildete.

Nach Vollendung der Brücken (3 Uhr) überschritt die Vorhut den Fluß und stellte sich in vier Treffen auf, um die nördliche Seite der Verschanzung zunächst der s. g. Stadtforst anzugreifen; das genannte Wartenslebensche Bataillon kam an den linken Flügel des dritten Treffens, welches ein Oberst von Seckendorf befehligte.

Außerdem ließ Marlborough noch eine Reserve von 8 Bataillonen vorrücken, in welcher u. a. Bernstorf, Rantzau und Hülsen sich befanden; letzteres, unter Capt. Meuschens Führung, erhielt seinen Platz am linken Flügel zwischen dem englischen Bataillone royal und einem Bataillone Hessen.

Der Angriff auf die westliche Hälfte der nördlichen Seite, welche nahe bis an die Stadt Donauwörth reichte, war den Truppen des Markgrafen überlassen, welche noch weit zurück standen; Marlborough wartete auf dieselben eine Stunde lang und ließ dann voll Ungeduld das Zeichen zum Vorrücken geben.

Es war 6 Uhr Abends geworden, als die Truppen anfingen den Schellenberg zu ersteigen, wobei es mancherlei Hindernisse zu überwinden gab; theils hatte ein gefallener Regen den Boden so schlüpfrig gemacht, daß man kaum vorwärts konnte, theils störten Gräben und Schluchten vielfach die Ordnung; endlich verengte sich auch das Terrain allmälig so, daß es an Raum für die Truppen fehlte. Schon schlugen die

feindlichen Kugeln in ihre Reihen, als Marlborough, um Platz zu gewinnen, einen Flankenmarsch von mehren hundert Schritten nach rechts ausführen ließ, welcher jedoch das Uebel nicht hob.

Nach wiederhergestellter Ordnung kamen die englischen Dragoner mit einer Menge Faschinen herbei, von denen jeder Mann des ersten und zweiten Treffens ein Bündel tragen mußte, eine Anordnung, welche sowohl bei Officieren wie Soldaten Erstaunen erregte, da diese gewohnt waren, die Faschinen von Arbeitern getragen zu sehen. Schwer bepackt, wie sie nun sind, dringen auf den Ruf „Vorwärts" die Truppen im Lauftritt vor. Von Kanonen- und Kleingewehrfeuer empfangen, und furchtbare Verluste erleidend, hält jedoch die ganze erste Linie aus Ermattung auf 30 Schritt von der Verschanzung, wirft die zur Ausfüllung des Grabens bestimmten Faschinen von sich und greift zum Gewehre. Die übrigen Treffen rücken dicht auf das bereits in der größten Unordnung befindliche erste, und um die Verwirrung vollständig zu machen, kommt nun auch die Cavallerie heran und verhindert selbst eine Bewegung rückwärts. Nicht lange, so stehen etwa 100 Glieder hintereinander [1]); von tactischer Ordnung ist keine Rede mehr, kaum, daß es den Officieren gelingt, ihren Trupp zusammen zu halten. Den nie fehlenden Kugeln des Feindes gegenüber unterhalten die vorderen Reihen ein lebhaftes Feuer, aber auch die hintern Glieder schießen über die Köpfe der vordern hinweg uud treffen dabei mehr Freunde als Feinde. Endlich stürmen die Vorderen gegen die hohe steile Brustwehr an, erklimmen sie auch zum Theil, werden aber von den Baiern, welche auf die Krone springen, durch Kugeln, Bajonettstiche und Kolbenschläge wieder hinunter geworfen. Gen. von Goor ist gleich im Anfange gefallen, mit ihm tränkt das Blut von Hunderten die Erde. Umsonst versucht Marlborough die Ordnung herzustellen und führt selbst die Bataillone Rantzau, Bernstorf, Hülsen und die Garde vor, durch deren Intervallen die vordern Truppen sich zurück ziehen sollen, allein die Masse bleibt unbeweglich und die Ankunft jener Bataillone vermehrt nur die Anzahl der Opfer.

---

[1]) Vergl. Oestr. milit. Zeitschrift 1841 und 1842.

Das blutige Spiel hatte bereits eine volle Stunde gedauert, als der Widerstand der Baiern schwächer zu werden begann, und mehre ihrer Bataillone die Brustwehr verließen. Durch die starken Verluste freier in ihren Bewegungen geworden, machten die Soldaten einen letzten Versuch und drangen endlich bunt durch einander in die Verschanzung ein. Hier sahen sie den Feind in voller Flucht; die lange erwarteten und endlich angekommenen kaiserlichen Schwadronen, unter dem Prinzen Alex. von Würtemberg, hatten auf dem andern Flügel mit Leichtigkeit die dortige unvollendete und kaum 2 Fuß hohe Brustwehr genommen, und trieben die aufgelös'ten Schaaren der Baiern und Franzosen vor sich her. Ein Theil derselben suchte sich nach Zirgesheim zu retten, ein anderer wurde von der Donaubrücke abgeschnitten, niedergemacht oder in die Donau geworfen; nur wenige erreichten das andere Ufer oder die schützenden Mauern von Donauwörth.

Der Oberst Bellingk erstieg mit seinem Bataillone eine Redoute, welche hinter der feindlichen Linie lag, und hatte große Mühe, die Soldaten von der Plünderung einiger bedeckter Wagen abzuhalten, in welchen sie werthvolle Sachen vermutheten; nachdem er den Platz geräumt und Schulenburgs Dragonern überlassen hatte, fing einer dieser Wagen Feuer und explodirte, wodurch besonders die Schwadronen Grote und Adelebsen stark beschädigt wurden.

Es war bereits dunkel geworden, als die zur Verfolgung des Feindes entsandten Abtheilungen des linken Flügels zurückkehrten, und die Armee unter Strömen von Regen ein Lager auf dem Schellenberge bezog. Als die Commandirten zu ihren Regimentern zurückgingen, umarmte Oberst Seckendorf Officiere und Soldaten und rief aus: „Ihr braven Hannoverschen, Ihr habt wohl bei mir gethan."

Der Gesammtverlust der Verbündeten betrug 1300 Todte und gegen 4000 Verwundete.

Verlust
der
hannoverschen und celleschen Truppen
am Schellenberge
(den 2. Juli 1704).

Regimenter	Todt Offic.	Todt Koff., Gem.	Verwundet Offic.	Verwundet Koff., Gem.	Vermißt	Pferde	An Officieren: (soweit bekannt geworden)
Garde I. . .	3	45	6	107	7	—	Todt: Brigade-Major v. Leuenstern, Lt. Zastrow, F. Schulte. Verw.: Oberstl. v. Hitzfeld Maj. Campe, Cpt Mohr.
d'Herleville . .	—	4	3	18	—	—	
Hülsen . . .	3	30	8	79	—	—	Todt: Major Bernholt, Capitain Junge, Lieut. Becker.
Gauvain . .	—	3	1	2	7	—	Verw.: Oberst Gauvain.
du Breuil .	—	7	4	36	13	—	
Tozin (nachher Reck) .	7	27	4	146	18	—	Todt: Oberst Tozin. Verw.: Oberstl. v. Diepenbroick.
de Luc . . .	2	18	3	46	—	—	
St. Paul. .	1	7	1	35	14	—	
Tecklenburg.	—	11	1	38	—	—	
Bernstorf . .	2	14	11	93	—	—	Todt: Lieut. v. Schulte. Verw.: Oberstlieut. v. Reck, Capt. d'Hoy, Lts. Mensekamp, v. Clüver, Pingvoß, Creienberg, Fähnr. Purgold, Crone, v. Thun, Krone, v. Sellen.
Latus	18	166	42	600	59	—	

Regimenter	Todt Offic.	Todt Uoff., Gem.	Verwundet Offic.	Verwundet Uoff., Gem.	Vermißt	Pferde	An Officieren; (soweit bekannt geworden)
Latus	18	166	42	600	59	—	
Rantzau I. .	5	34	10	123	—	—	Todt: Major Truchseß, Oberstl. v. Schenk, Capt. Paula, Lt. Bremer. Verw.: Capit. v. Einbeck, Lt. v. Closen, v. Rantzau, Rathmann, v. Unger, Taube, Sinclair, v. Tonnecke, Fähnr. v. Rebstorf, Wemmering.
Schulenburg Dragoner	—	8	—	18	2	25	
Göden . . .	—	—	—	2	—	3	
Bannier (nachher Reden)	1		—	5	—	5	Todt: Oberst Bannier.
Bothmer Dragoner	—	—	—	13	—	27	
Leibregiment	2	5	—	—	—	—	Todt: Adjudant Tidau, Quartiermstr. Rettmershausen.
Voigt . . .	—	—	4	12	—	20	
Bülow Drag.	1	2	2	21	—	30	
Villers Drag.	—	3	—	12	—	17	
Summa	245		864		61	127	

Nachdem die Verwundeten größtentheils nach Nördlingen geschafft worden, setzte die Armee (5. Juli) auf fünf Brücken über die Donau, passirte den Lech bei Genderkingen und nahm Stellung zwischen Mittelstadt und Bürkheim, um die vom Markgrafen geleitete Belagerung von Rain zu decken. Nach dem Falle dieser Stadt (16. Juli) rückte sie gegen Augsburg, wo der Kurfürst sich verschanzt hatte, und hielt diesem gegenüber (23. Juli) bei Friedberg. Während dieses Marsches wurde sie durch 21 dänische Schwadronen unter dem Herzoge von Würtemberg verstärkt. Das 2. Bataillon Rantzau war am 4. Juli und das 2. Bataillon der Garde am 15. Juli eingetroffen.

Man hatte Ursache zu glauben, daß der Kurfürst jetzt, wo das Baierland den Verbündeten offen stand, in die vortheilhaften Bedingungen willigen würde, welche man ihm gegen Lossagung von seinem Bündnisse mit Frankreich angeboten.

In der That versprach er auch die bereits genehmigten Artikel zu unterzeichnen, nahm aber sein Wort zurück, als er erfuhr, daß Marschall Tallard auf's Neue mit einem bedeutenden Corps zu seiner Verstärkung vom Rhein heranrücke. Diese Wortbrüchigkeit gab Marlborough Veranlassung zu dem grausamen Entschlusse, durch Verwüstung des Baierlandes das Herz des Monarchen zum Mitleid mit seinen Unterthanen zu stimmen und dadurch die Trennung von Frankreich zu Wege zu bringen; er gab daher das Land der Cavallerie preis. „Es waren," sagt Bellingk, „reiche und zahlreiche Dörfer, und hat jedem Officier chagrinirt, wie man in einer Stunde 40, 50 und mehr Dörfer in Rauch aufgehen sah; auch Aichach, diese herrliche Stadt mußte man per ordre abbrennen, so gewiß erbarmungswürdig."

Marschall Tallard langte am 5. August mit neuen Verstärkungen (40 Bat. und 60 Schwadr.) bei Augsburg an. Prinz Eugen von Savoyen, welcher die Linien bei Stollhofen bis dahin besetzt gehabt, überließ bei dem Marsche Tallard's die fernere Schirmung derselben dem Grafen von Nassau-Weilburg, marschirte mit den unter ihm stehenden Preußen, Dänen

und Kreistruppen [1]) (16000 Mann) in Gewaltmärschen nach der Donau und traf am 3. August in der Ebene von Höchstädt ein. Da der Kurfürst in seiner Stellung verharren zu wollen schien, unternahm der Markgraf die Belagerung von Ingolstadt, zu deren Deckung Marlborough seine Armee (8. Aug.) in die Gegend von Sandizel führte. Dort lief am folgenden Tage die Nachricht ein, daß die bairisch-französische Armee in vollem Marsche auf Lauingen sei, um dort die Donau zu überschreiten und über Eugen herzufallen. Marlborough beschloß nun, seine Vereinigung mit demselben unverzüglich herbeizuführen.

Um 2 Uhr nach Mitternacht (9—10. Aug.) eilte der Herzog von Würtemberg mit 28 Schwadronen nach Merxheim, wo bereits eine Schiffbrücke über die Donau geschlagen war, und einige Stunden später folgte General Churchil mit 20 Bataillonen. Ersterer erreichte Eugens Armee noch am nämlichen Abend, der Andere am folgenden Morgen. Marlborough selbst traf mit dem Reste nach ununterbrochenem Marsche am 11ten spät Abends bei Eugen ein, welcher bei Oppertshoven und Münster lagerte. Nach der Vereinigung Beider betrug ihre Gesammtstärke 66 Bataillone, 178 Schwadronen und 52 Geschütze (52,000 Mann).

Am 12. Morgens hätten die beiden Feldherren gern die Armee bis Wolperstetten und Grenheim vorrücken lassen, allein die außerordentliche Ermüdung der Truppen nach dem angestrengten Marsche machte eine längere Ruhe derselben durchaus nothwendig. Sie erhielten jedoch Befehl, sich zum Marsche bereit zu halten und lagen, Gewehr im Arm, vor ihren Zelten. Während 200 Bauern beschäftigt waren, die Wege auszubessern und Uebergänge über den Kesselbach bei Münster, sowie über den Reichenbach bei Tapfheim herzustellen, unternahm die Generalität, unter Begleitung des vom GM. Noyelles befehligten Piquets, eine Recognoscirung. Eugen und Marlborough bestiegen den Kirchthurm zu Tapfheim und bemerkten, daß die feindliche Armee in Bewegung, ihre Vorhut bereits bis Wolperstetten vorgerückt war. Um 1 Uhr

[1]) Da Coxe auch Hannoveraner erwähnt, so diene zur Erklärung, daß darunter das kais. Cuirassier-Regiment „Hannover" verstanden werden muß.

Nachmittags steckten jedoch die Quartiermeister zwischen Blindheim und Lutzingen ein Lager ab; einige Schwadronen ließen sich auf der Höhe von Schwenningen sehen, verjagten die dortigen Arbeiter vom Reichenbache und erschienen dicht vor den Vorposten, zogen sich indessen zurück, als die Piquets vorrückten, und zwei hessische Brigaden das Dorf Tapfheim besetzten. Um 4 Uhr sah man deutlich das Zeltlager des Feindes auf einer Höhe sehr vortheilhaft aufgeschlagen, indem der rechte Flügel sich an die Donau, der linke an den steilen Abfall des Goldberges und das Dorf Lutzingen lehnte. Vor der Front bildete der in einer morastigen Niederung fließende und theilweise mit steilen Ufern versehene Nebelbach, in Verbindung mit den Dörfern Blindheim, Oberglauheim und Lutzingen eine vortreffliche Position.

Den Feind hier anzugreifen, schien allerdings gewagt, aber wichtige Gründe beseitigten alle Bedenken. Aus Verpflegungsrücksichten konnten die Verbündeten nicht in dieser Gegend den Fall von Ingolstadt erwarten; wollte man aber einmal eine Entscheidung herbeiführen, so war der jetzige Moment der geeignetste, da Villeroi im Begriff war, ein neues Heer über den Schwarzwald nach Baiern zu führen. Um dem Feinde keine Zeit zu lassen, durch Verschanzungen sich noch zu verstärken, beschloß man den Kampf für den andern Morgen und versah die Generale noch am nämlichen Abend mit den nöthigen Instructionen.

Zwei Stunden nach Mitternacht (13. Aug.) riefen Hörner und Trommeln die Soldaten wach. Um drei Uhr überschritt man den Kesselbach und rückte, von einem dichten Nebel umhüllt, dem Feinde entgegen; Eugen rechts in vier Colonnen, Marlborough links in gleicher Ordnung, die Geschütze in den Colonnen vertheilt. Zwei Brigaden unter Wilkens und Row deckten die linke Flanke nnd nahmen die Richtung auf Grenheim.

In der Höhe von Schwenningen angekommen (6 Uhr) vergönnte man den Truppen eine kurze Rast, unterdessen Eugen und Marlborough, von 40 Schwadronen begleitet, zu einer nochmaligen Recognoscirung vorgingen.

Tallard und der Kurfürst dachten so wenig an einen Angriff

der Verbündeten, daß sie einen großen Theil ihrer Cavallerie auf Fouragirung geschickt hatten; war ihnen doch die am Tage zuvor geschehene Herstellung von Colonnenwegen und das Erscheinen von 40 Schwadronen vor ihrer Front nur als Maske, und die frühe Lärmtrommel als das Zeichen zum Rückzuge nach Donauwörth erschienen. Beim völligen Verschwinden des Nebels gewahrten sie indessen ihren Irrthum, denn ihre Gegner waren bereits im Aufmarsch begriffen. Lärmschüsse riefen nun die Fourageurs zurück und brachten Generale, Adjudanten und Soldaten auf die Beine.

Die am Nebelbache liegenden Mühlen und Weiler wurden angezündet, was wahrscheinlich nicht geschehen wäre, wenn der Feind bedacht hätte, daß der Wind ihm den Rauch gerade in's Gesicht treiben würde.

Die Stärke des Feindes wurde zu 82 Bataillonen, 160 Schwadronen und 90 Geschützen (etwa 56,000 Mann) angegeben. Der Kurfürst befehligte den linken Flügel zwischen Lutzingen und Oberglauheim (s. Skz. I. AA), Tallard den rechten bis an das Dorf Blindheim (BB), welches er als den Schlüssel der Stellung betrachtend, nach und nach mit 27 Bataillonen und 12 Schwadronen besetzen ließ, ein Fehler, der bittere Früchte tragen sollte. Tallard's Cavallerie stand auf der Höhe in 2 Treffen, dahinter seine noch übrig gebliebene Infanterie (13 Bat.). Große Batterien befanden sich bei Blindheim und Oberglauheim; in und bei letzterem Dorfe stand General Blainville mit 14 Bataillonen.

Der Zweck dieser Blätter verbietet leider, von den tapfern und großherzigen Thaten zu berichten, welche auf dem rechten Flügel (KK u. GG) unter den Augen des großen Eugen geschahen. Wir beschränken uns daher lediglich auf die Darstellung der Ereignisse auf dem linken Flügel.

Unter einer heftigen Kanonade der feindlichen Batterien hatte Marlborough seinen Aufmarsch um 10 Uhr beendigt (CC); voran das erste Treffen der Infanterie (17 Bat.), dann die gesammte Reiterei in zwei Treffen zu 36 und 35 Schwadronen und endlich das zweite Treffen der Infanterie (11 Bat.).

Die cellesch-hannoverschen Truppen nahmen im Allgemeinen den Platz ein, welcher ihnen in der ordre de bataille

bei Westerstedt angewiesen worden, nur daß GM. St. Paul und Brigadier Hülsen mit 5 Bataillonen und drei Schwadronen dem General Cutts zugewiesen wurden, um demnächst das Dorf Blindheim anzugreifen. Cutts ordnete sein, aus 20 Bataillonen und 15 Schwadronen bestehendes Corps folgendermaßen (DD):

1. Treffen: Brig. Row, 5 Bat. Engländer,
2. Treffen: GM. Wilkens, 5 Bat. Hessen,
3. Treffen: Brig. Fergusson, 5 Bat. Engländer,
4. Treffen: GM. St. Paul und Brig. Hülsen, mit den Bataillonen Garde I. und II., de Luc, du Breuil und Gauvain.

Reserve: GM. Wood mit 15 Schwadronen, worunter 3 Schwadronen Bülow Dragoner, welche aber später zum corps de bataille zurückkehrten.

Der Angriff verzögerte sich bis Mittag, denn theils war Eugen, welcher einen weiteren Weg zu machen und viele Hindernisse zu überwinden hatte, mit dem Aufmarsche noch nicht zu Ende, theils bedurfte der Uebergang über den Bach mancherlei Vorbereitungen. Nachdem die feindlichen Vorwachen zurückgetrieben, Niederglauheim und Schwennenbach besetzt waren, betrieb der Generalquartiermeister Cadogan unter den Augen Marlboroughs [1]) die Arbeiten mit Umsicht und Energie. Er ließ die abgebrochene Brücke auf der Höchstädter Straße wieder herstellen, Faschinen, Pontonplanchen und sonstiges Material zu Ueberbrückungen herbeischaffen, und das Bataillon Rantzau II. aus dem zweiten Treffen vorziehen, um die steilen Ufer des Baches abzustechen und für die Cavallerie practicabel zu machen. Alle diese Arbeiten geschahen unter dem fortwährenden Geschützfeuer des Feindes, welches namentlich dem Corps des General Cutts hart zusetzte. Zwar hatte man selbst mehre Batterien, besonders neben der Landstraße und bei Weilheim aufgefahren, indeß waren diese gegen die feindlichen

---

[1]) GM. Schulenburg sagt: Comme Chaqu'un dans L'Armée aspiraient et aspirent à plaire au Mylord Duc, qui commandait avec tant de douceur et qui est un General incomparablement sage et tres vaillant, cecy fut achévé et defait dans un instant.

in bedeutendem Nachtheile, da sie von ihnen beherrscht wurden.

Nachdem die letzten Anordnungen getroffen waren, tra eine feierliche Stille ein, um in inbrünstigem Gebet den Segen des Himmels zu erflehen.

Gegen 1 Uhr benachrichtigte Eugen den Herzog, daß er zum Angriffe bereit sei, und dieser zögerte nicht länger, der Ungeduld seiner Truppen ein Ende zu machen.

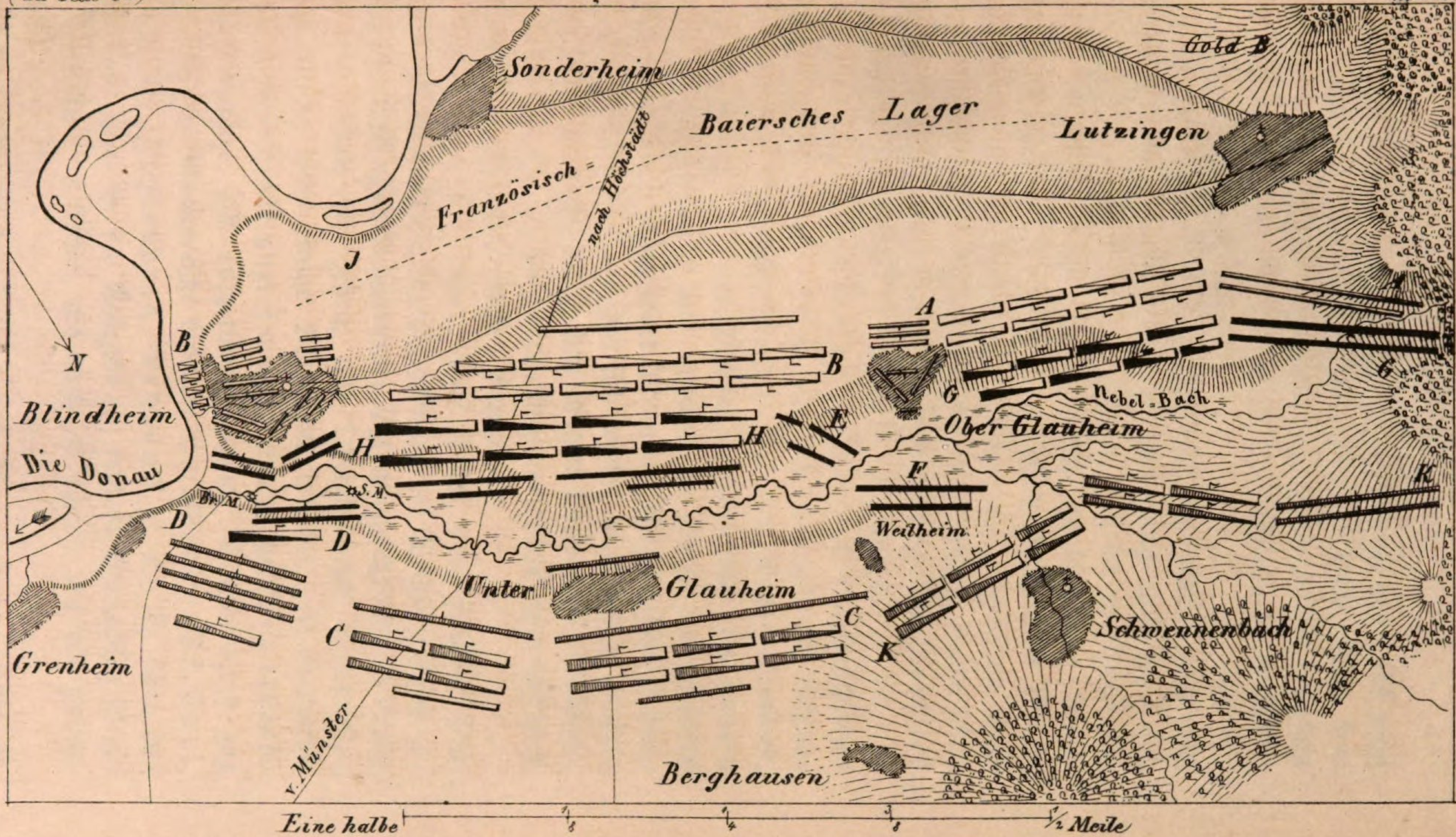
Von den Blindheimer Batterien mit Kartätschen beschossen, rückte Row's Brigade gegen die Senner- und Breisachmühle vor, vertrieb die dort aufgestellte Blänkerkette vom Nebelbache und schritt, von Wilkens Brigade gefolgt, entschlossen gegen das Dorf Blindheim. Hier wurde sie von einem furchtbaren Kleingewehrfeuer empfangen, welches den dritten Theil der Brigade niederstreckte und auch den tapfern Führer znm Tode verwundete. Gegen den Bach zurückweichend und durch drei feindliche Schwadronen verfolgt, wurde sie von Wilkens Brigade aufgenommen.

Jetzt gingen auch die Brigaden Fergusson und Hülsen über den Bach und nahmen am Gefechte Theil; aber vergeblich war die Unerschrockenheit, mit welcher auch sie, dem Beispiele Row's folgend, das von vielen Wassergräben durchschnittene Terrain zurücklegten und gegen die verrammelten Eingänge des Dorfes vordrangen. Dreimal wurden sie abgeschlagen und erlitten die größten Verluste. Marlborough überzeugte sich bald von der Vergeblichkeit der Anstrengungen auf diesem Punkte und gab Cutts anheim, den Feind nur zu beschäftigen, indem er die Entscheidung anderswo suchen wollte. Als der Angriff auf Blindheim begonnen hätte, ging zunächst ein Theil der Infanterie, worunter die Bataillone d'Herleville, Tozin und Hülsen unter GM. d'Herleville, über den Nebelbach und stellte sich mit Bataillons-Intervallen zwischen Unterglauheim und der Sennermühle auf, um das Debouchiren der nachfolgenden Cavallerie zu decken.

Die vordere Linie derselben bewerkstelligte nun den Uebergang in ziemlicher Unordnung und benutzte theils die beschafften Brücken, theils suchte sie durchzukommen, so gut es eben gehen wollte. Der Feind verhielt sich hierbei durchaus ruhig,

Schlacht bei Höchstädt

(zu Seite 80.) Skz. I.



ja er konnte von der eingenommenen Stellung aus selbst nicht einmal bemerken, was in der Niederung vorging. Nach dem Aufmarsch dieses ersten Cavallerietreffens rückte dasselbe langsam gegen die Höhe vor, um Platz für die vollständige Entwickelung des zweiten zu gewinnen.

Jetzt endlich setzte auch die feindliche Cavallerie, vom General Zurlauben angeführt, sich in Bewegung und warf sich mit solchem Ungestüm auf den Gegner, daß die englischen Regimenter auf dem linken Flügel, welche zugleich von Blindheim her heftig in der Flanke beschossen wurden, in Unordnung gegen den Nebelbach zurückwichen und denselben theilweise überschritten. Der Augenblick war kritisch, denn schon standen das hannoversche Leib-Regiment, Voigt und Noyelles in der Luft und in Gefahr aufgerollt zu werden.

Zur rechten Zeit zitterte der Boden unter den Hufschlägen der celleschen Dragoner — Bothmer, Villers und eine Schwadron Bülow — welche, so eben über den Bach gekommen, sich ohne Zögern der französischen Gendarmerie (la maison royale) entgegenwarfen und dieselbe in Front und Flanken fassend vollständig auseinander sprengten. Die englischen Schwadronen gewannen dadurch Zeit sich wieder zu sammeln, mußten jedoch ihren früheren Platz den obigen Dragonern überlassen, so daß nunmehr alle Cavallerie-Regimenter des Braunschweigschen Hauses im ersten Treffen standen.

Es war jetzt 3 Uhr. Der Prinz von Holstein-Beck, welcher mit 11 holländischen Bataillonen bei Weilheim stand (F) und dem feindlichen Batteriefeuer sehr ausgesetzt war, versuchte über den Bach zu gehen, um Oberglauheim anzugreifen; kaum waren aber einige Bataillone hinüber, als Blainville diese mit Uebermacht angriff und zurückwarf, wobei ein holländisches Bataillon fast aufgerieben wurde. Marlborough zog nun eilig die hannoversche Brigade Bernstorf[1]) (St. Paul, Bernstorf, Tecklenburg, Rantzau I. u. II.) (E) über den Bach und wies ihr die Aufgabe zu, sowohl den rechten Flügel der Cavallerie zu decken, als auch im Verein mit den Hollän-

[1]) Coxe ist im Irrthum, wenn er diese Brigade als eine dänische bezeichnet.

dern die Truppen in Oberglauheim in Schach zu halten. Die Lage dieser Brigade war insofern nicht ohne Gefahr, als sie jeden Augenblick mit Uebermacht angegriffen werden konnte, ohne auf rasche Unterstützung der Holländer rechnen zu können; da Blainville indessen sich lediglich auf die Behauptung von Oberglauheim beschränkte, und ein Befehl zum Angriff auf dieses Dorf nicht erfolgte, so blieb sie hier unangefochten bis zum Ende der Schlacht und erlitt nur durch Kanonenfeuer einige Verluste.

Um diese Zeit stand es auf dem rechten Flügel unter Eugen sehr schlecht, denn alle die unerschrockenen Angriffe der Preußen, Dänen und Reichstruppen waren an der Tapferkeit des Kurfürsten und seiner Soldaten gescheitert. Marlborough galoppirte zum Prinzen Eugen, welcher erklärte, nichts machen zu können, bevor nicht das corps de bataille (HH) des Herzogs vorgegangen wäre; da diesem die Schwäche Tallards an Infanterie nicht entgangen war, so beschloß er, mit voller Macht sich auf ihn zu werfen und das feindliche Centrum zu durchbrechen, sobald alle seine Truppen den Uebergang über den Nebelbach vollbracht haben würden. Als Letzteres geschehen, war es 5 Uhr Abends.

Bis dahin waren zwischen der beiderseitigen Cavallerie manche Chocs gemacht, jedoch ohne besondern Erfolg, da sie nur vereinzelt vorkamen. Die französische Gendarmerie sah sich wiederholt von den hannoverschen und celleschen Dragonern, welche nicht, wie sonst üblich, den Carabiner, sondern den Säbel gebrauchten, zurückgeworfen, sammelte sich aber immer schnell hinter der Infanterie, deren Feuer dem Verfolger manche bittere Verluste zufügte; aber auch Tallards Schwadronen ging es nicht besser, sobald die geworfenen Abtheilungen der Verbündeten durch die Intervallen ihrer Bataillone zurückeilten.

Schon neigte sich der Tag und noch zeigte sich keine Aussicht, den Sieg an die Fahnen der Verbündeten zu fesseln; Blindheim sowohl wie Oberglauheim waren unantastbar, Eugen auf dem rechten Flügel in entschiedenem Nachtheile.

Tallards Cavallerie, durch den Marsch über den Schwarzwald bereits sehr heruntergekommen,[1]) schien übrigens von

---

[1]) Pz. Briefe eines Verstorbenen an seine noch lebenden Freunde.

dem beständigen Jagen jetzt entkräftet. Um ihren Muth zu befeuern, ließ er 10 Bataillone vorrücken und stellte sie dicht geschlossen in die Reiterlinie, worauf auch Marlborough drei cellesche Bataillone in die Intervallen seiner Cavallerie vorzog. Ein mörderisches Geschütz- und Musketfeuer bildete die Einleitung zu einem neuen Angriffe der verbündeten Cavallerie; doch auch dieser wurde durch das Feuer der Infanterie abgeschlagen, und die erste Linie wich in Unordnung zurück.

Die Kampfeshitze hatte beide Theile so sehr erschöpft, daß, wie auf Verabredung, eine halbstündige Pause eintrat, während welcher man in einer Entfernung von 60 Schritten ruhig hielt, um neue Kräfte zu sammeln. Nach mehren fruchtlosen Versuchen, seine Schwadronen vorzuführen, gelang dies Tallard endlich mit großer Mühe; doch die Linie machte keine gleichmäßige Bewegung und drängte nach der Mitte so zusammen, daß alle Intervallen verschwanden. In diesem Augenblicke ließ Marlborough seine gesammte Cavallerie los. Ein furchtbares Handgemenge entstand; mit einer Tapferkeit ohne Gleichen warfen sich die Regimenter Bothmer, Villers und Bülow auf die französischen Gendarmen und zerstreuten sie abermals, wobei der Capt. Walter die Generale Monperoux und la Valliere gefangen nahm.

Bei der Verfolgung ließen die Dragoner sich durch ihre Hitze fortreißen, und alles Rufen und Schreien des Brigadiers v. Bothmer war umsonst. Mit derselben Tapferkeit und demselben Glücke wurde die feindliche Cavallerie auf allen Punkten zurückgeworfen und endlich ganz von der Infanterie getrennt. In dieser lößte sich jetzt der tactische Verband, alles drängte sich in eine unbeholfene Masse zusammen und suchte das Dorf Blindheim zu erreichen. In diesem Zustande wurde sie von den, von der Verfolgung zurückkehrenden celleschen Dragonern überrascht, während der Erbprinz von Hessen gleichzeitig von der andern Seite mit seiner Cavallerie, worunter Regt. Voigt, Noyelles und Schulenburg, heransprengte. In wenigen Augenblicken wurden 7 Bataillone zusammengehauen, von welchen nur wenige, welche sich wie todt auf die Erde warfen, später davon kamen; die letzten Bataillone Tallards wehrten sich noch verzweiflungsvoll, erlagen aber

ebenfalls dem Schwerte des Erbprinzen. Bei jenem Angriffe erbeutete das Regiment Bothmer Fahnen von 7 verschiedenen Regimentern.

Hiermit war das Schicksal der Schlacht entschieden, das feindliche Centrum gesprengt, Blindheim ein verlorener Posten. Tallard dachte jetzt nur noch an die Rettung seines Truppenrestes, bat den General Marsin um Unterstützung, welche derselbe aber nicht leisten konnte, und gab Befehl, das Dorf Blindheim zu räumen. Mit unsäglicher Anstrengung gelang es ihm, seine Schwadronen hinter Sonderheim wieder zum Stehen zu bringen und zu ordnen; doch nur eine Linie vermochte er den Verbündeten, welche deren zwei und drei hatten, entgegen zu stellen. Um ihr eine günstigere Stellung zu geben, ließ er sie ⅛ Wendung nach rechts machen, wodurch sie in die größte Unordnung gerieth; aber es war zu spät den Fehler wieder gut zu machen, denn schon sprengten die Regimenter der Verbündeten heran. Die Dragoner stießen auch diesmal wieder auf die Gendarmen, welche sich mit dem Muthe der Verzweiflung wehrten, aber bald von der übrigen Cavallerie getrennt wurden und vermittelst einer Brücke eine kleine Insel (I.) zu erreichen suchten. Bothmers Regiment schnitt sie indeß schnell von der Brücke ab, machte die meisten nieder und warf den Rest in die Donau, in welcher mehre Hundert ertranken. Die Geschlagenen flohen nun eiligst nach Höchstädt, Mörslingen und Deissenhofen.

Da der Befehl zum Rückzuge aus Blindheim den General Clerambault nicht erreichte, indem der damit beauftragte Officier gefangen wurde, eilte Tallard selbst dahin, gerieth aber zwischen die hessische Cavallerie, wurde gefangen, von dem Oberstlt. v. Boineburg zum General Schulenburg geführt und von diesem dem Erbprinzen von Hessen vorgestellt, welcher seinen tapfern Gegner mit den Worten empfing: „Voila la revanche de Speyerbach" und unter Bedeckung nach Schwennenbach abführen ließ.

Tallards Niederlage war auch für den Kurfürsten von Baiern das Signal zum Rückzuge, welcher in guter Ordnung nach Mörslingen erfolgte. Bei diesem Passe über den Brunnenbach war inzwischen GM. v. d. Schulenburg angelangt,

welcher mit seinem eigenen und dem Dragoner-Regimente von Anspach vier baiersche Bataillone niederhieb und theils zu Gefangenen machte; indeß kam ihm Gen. Marsin plötzlich auf den Hals und zwang ihn zur schleunigen Umkehr, wobei er die gemachten Gefangenen im Stich lassen mußte.

Blindheim war noch immer vom Feinde besetzt. Nach der offenbaren Niederlage der französischen Cavallerie dachte Blanzac — Gen. Clerambault war in der Donau ertrunken — daran sich über Sonderheim nach Höchstädt durchzuschlagen, und Gen. Bülow ist der Meinung, daß dies damals sehr wohl gelungen sein würde, indem auch bei den Verbündeten eine ziemliche Unordnung geherrscht habe. Mochte er nun den richtigen Augenblick verpaßt, mochten andere Einflüsse sich geltend gemacht haben, genug er blieb, und sah sich bald so eingeschlossen, daß an ein Durchschlagen nicht mehr zu denken war. Die Verwirrung im Dorfe hatte bereits den höchsten Grad erreicht; fast alle Häuser standen in Flammen oder lagen in Asche; in und neben diesem engen Raume die Besatzung zusammengepfercht, ein nicht zu verfehlendes Ziel für Bomben und Kugeln; dazwischen das herzzerreißende Stöhnen der Verwundeten! Da Blanzac die Aufforderung zur Ergebung stolz zurück wies, ordnete Lord Churchil seine Infanterie zum Sturme auf das Dorf. Cutts mußte von Nebelbache her den Feind beschäftigen, während der Brig. Hülsen und GM. d'Herleville gegen den Kirchhof, und GLt. Ingolsby mit den Engländern von Norden her vordrangen. Es kam nun zu einem erbitterten Kampfe, welcher in seinem Verlaufe Blanzac immermehr die Vergeblichkeit seiner Anstrengungen zeigte; er schloß daher mit dem Gen. d'Herleville eine Capitulation ab und streckte Abends 8 Uhr mit 27 Bataillonen und 12 Schwadronen das Gewehr.

Der Kurfürst und Marsin führten noch am nämlichen Abend bei Dillingen und Lauingen die Trümmer[1]) ihrer Armee

[1]) Der Verlust des bairisch-französischen Heeres an Todten, Verwundeten und Gefangenen betrug an 30000 Mann. In die Hände der Verbündeten fielen noch 5400 Proviantwagen, 330 beladene Maulthiere, 127 Kanonen, 24 Mörser, 129 Fahnen, 15 (?) Standarten, 17 Paar Pauken,

über die Donau zurück. Die Verbündeten machten am Brunnenbache Halt[1]) und waren nicht vermögend den Feind zu verfolgen, denn die Erschöpfung war zu groß, da man seit 17 Stunden, ohne etwas zu genießen, auf den Beinen gewesen war. Nur GM. de Luc wurde noch denselben Abend beordert, das Schloß von Höchstädt einzuschließen, dessen 50 Mann starke Besatzung sich am andern Morgen ergab.

Ein so glänzender Sieg konnte nicht ohne große Verluste erkauft werden, und tiefe Trauer um so viele gebliebene Cameraden dämpfte die Freude über den Gewinn dieser so denkwürdigen Schlacht, denn nicht weniger als 12,000 Mann an Todten und Verwundeten — darunter 947 Officiere — hatte man eingebüßt.

3600 Zelte, 2 Schiffbrücken, die Kriegskasse, Canzlei, Apotheke und 34 „Kutschen voll französischer Damens, worunter 20 Marquisinnen" (Wissel).

[1]) Beim Marsche der Bernstorf'schen Brigade über das Schlachtfeld hatte das Bataillon Rantzau II. an Uhren, Geld 2c. mehr Beute gemacht, als alle übrigen cellesch-hannoverschen Truppen zusammen genommen. Da nun GM. Rantzau aus Verwunderung über das Glück desselben „dat düffelsche tweite Bataillon" öfter wiederholte, so behielt dieses seitdem den Spitznamen „dat düffelsche tweite Bataillon" (Wissel).

Verlust der cellesch-hannoverschen Truppen in der Schlacht bei Höchstädt den 13. August 1704.

Regimenter	Todte			Verwundete			Pferde		An Officieren
	Off.	Xoff. u. Gem.	Total	Off.	Xoff. u. Gem.	Total	todt	verw.	
Garde I.	4	35	39	3	58	61	—	—	Todt: Oberstlt. v. Rochow; Maj. v. Sance; Capts. Löwenstern, Meden; Lts. v. Zastrow, Brunow, Fähnr. Becker, Schorlemmer.
Garde II. . . .	4	71	75	8	91	99	—	—	Verw.: Oberstlt. v. Hitzfeld; Maj. Campen, Capt. Mohr, Lts. Menzendorf. Keppel, Rqm, Gahlen, Fähnr. Schwarz Knorr, Clement, Block, de la Chevallerie.
d'Herleville . .	—	23	23	4	38	42	—	—	Verw.: Maj. Hodenberg, Capt. Denker, Arnstedt, Lt. Redinge.
Hülsen	3	13	16	8	34	42	—	—	Todt. Maj. Bernholz, Lt. Becker, Fähnr. Schreiber. Verw.: Oberstlt. de Lueur, Capt. Junge, Lts. Mutio, Schlickermann, Harling, Zimmermann, Fähnr. Homuth, v. Weyhe.
de Luc	4	49	53	7	65	72	—	—	Todt: Capt. Hartwig, Lt. Pape, Fähnr. Schriever, Ahlwien. Verw.: Capt. Bourdonnay, Lts. Knoop, Detmering, Mülbener, Seelhorst, Fähnr. Munzel, Carling.
Gauvain	3	31	34	11	52	63	—	—	Todt: ? Verw.: Oberst Gauvain, Capt. Quisamora, Lamotte, Lt. Hautrive, Fähnr. Meerrettig u. ?
du Breuil . . .	1	7	8	7	23	30	—	—	Todt: Lt. Schmidt. Verw.: Capt. Caulier, Captlt. Roche, Lts. Bergmeyer, Thun, Krüger, Fähnr. Molner, Knop.
Tozin	7	27	34	4	146	150	—	—	Todt: Oberst Tozin, Lts. Kanne, Bodewerth, Dehnel, Fähnr. Helmer, Hohnhorst, Hautan. Verw.: Oberst Diepenbroick, Cpts. Bruns, Witthorst, Soubiron.
St. Paul . . .	1	9	10	1	4	5	—	—	Todt: Fähnr. Podewils. Verw.: Fähnr. Schorheim.
Rantzau I. u. II.	—	30	30	—	30	30	—	—	
Tecklenburg . .	2	12	14	2	—	2	—	—	Todt: Capts. Raushenplatt, Sommerfeld. Verw.: Capt. Wortmann, Lt. Fabricius.
Bernstorf . . .	—	15	15	1	15	16	—	—	Verw.: Lt. Storck.
Summa	29	322	351	56	556	612	—	—	

Regimenter	Todte			Verwundete			Pferde		An Officieren
	Off.	Koff. u Gem.	Total	Off.	Koff. u.Gem.	Total	todt	verw.	
Leib-Regiment .	2	32	34	6	19	25	47	42	Todt: Cornets Behre und Zöllner. Verw.: Oberst Pentz, Maj. Meysebug, Rqm. Lüde, Lt. Lau u. ?
Voigt	1	27	28	11	47	58	42	18	Todt: Maj. Steding. Verw.: Obstlts. v. Behr u. Rathmann, Rittm. Schulz, Carles, Captlt. Bartels, Lts. Bülow, Uffeln, Kronenfeld; Cornets Schröder, Middagten, Manner.
Noyelles	2	21	23	8	41	49	31	14	Todt: GM. Noyelles, Rqm. Hülmers. Verw.: Obstlt. v. Reden, Maj. v. Gehlen, Rittm. v. Nitzen, Captlt. Both, Lt. Niegitsch, Cornets Schotte, Grage, Schöne.
Göden	3	8	11	7	16	23	23	20	Todt: Captlt. Rumann, Lt. Sattler, Qm. Fiedler. Verw.: Rittm. Bülow, Strasser; Lt. Milkow, Blücher, Ziehle, Cornet Thospann, Adj. Walter.
Bannier	1	17	18	1	13	14	25	23	Todt: Oberst Bannier. Verw.: Rittm. Hardenberg.
Schulenb. Drag.	2	16	18	4	32	36	41	26	Todt: Oberst v. Zerßen, Mj. v. Reck. Verw.: GM. v. d. Schulenburg, Fähnr. Mudersbach, Harling, Heise.
Bülow Drag. .	1	17	18	1	24	25	13	21	Todt: ? Verw.: Capt. Grote.
Villers Drag .	4	46	50	6	35	41	106	34	Todt: Oberst de la Roche, Maj. Kaufmann, Lts. Braul, Duplat. Verw.: Oberst v. Hahn, Capt. Mieler, Lts. Pfingsten, Stutemann Fähnr. Wengre, Meyer.
Bothmer Drag.	3	25	28	11	58	69	79	42	Todt: Lts. Lonius, v. Drewes, v. Bülow. Verw.: Brig. v. Bothmer, Oberstlts, v. Dannenberg. v. Hasbergen, v. Ahlefeldt (†), Captlt. Drewes, Lts. Rahn, Tönneke, v. Schwichelt, Götze, Gohr, Walmoden.
Summa der Cav. und Drag. .	19	209	228	55	285	340	407	240	
dazu Infanterie	29	322	351	56	556	612	—	—	
Total .	48	531	579	111	841	952	407	240	

Der linke Flügel erbeutete an Trophäen im Ganzen 25 Standarten, 92 Fahnen, 34 Kanonen, 2 Paar Pauken; davon

Leib-Regiment	1 Standarte,	1 Fahne,	— Paar Pauken,
Noyelles	— „	— „	1 „
Villers	— „	4 „	— „
Bothmer	3 „	8 „	1 „
Garde	— „	2 „	— „
d'Herleville . .	— „	3 „	— „
de Luc	— „	6 „	— „
du Breuil . . .	— „	4 „	— „
	4 Standarten,	28 Fahnen,	2 Paar Pauken.

Die Anerkennung des rühmlichen Antheils, welchen die cellesch-hannoverschen Truppen, besonders die Cavallerie und Dragoner, an der Schlacht gehabt hatten, wurde von ihren Kampfgenossen ihnen nicht vorenthalten, obgleich sonst Neid und Mißgunst au der Tagesordnung war.[1]) Wir ehren auch nur das Andenken an unsere Vorfahren, indem wir die Schreiben mittheilen, mit welchen der Kurfürst von Hannover und der Herzog von Celle[2]) in dieser Veranlassung erfreut wurden.

I. Kaiser Leopold an Herzog Georg Wilhelm von Celle.

Durchleuchtig-Hochgebohrner Lieber Oheimb und Fürst!

Nachdem Meine Generalität Ewer Liebden trouppen, welche sich in der jüngsten feldtschlacht zu Höchstett befunden,

---

[1]) In dem Schreiben eines fremden Officiers heißt es: Coux, qui ont vu agir les troupes des S. A. E. de Brunsvick et de S. A. S. Monseigneur le duc de Celle, ne scauraient disconvenir, qu'ils n'ayent une bonne part a cette victoire, puisque tres assurement il leur faut rendre justice, qu'ils se sont distingués extremement partout ou ils ont combatu. Les ennemis même font l'eloge en particulier de leur valeur."

Ferner in der ausgezeichneten Darstellung der Schlacht von Heller (Oest. mil. Ztschr. 1841): „Wenn einmal auf den Feldern von Höchstädt eine Ehrensäule errichtet werden sollte, so werden gewiß die Braunschweiger mit Auszeichnung genannt sein."

[2]) Herzog Georg Wilhelm ließ jedem schwer verwundeten Officier zwei, dem leicht verwundeten einen Monatssold auszahlen. Jeder verwundete Soldat erhielt 4, resp. 2 Thlr.

das größte lob und zeugniß zuleget, daß dieselbe unter vernünfftiger und tapferer anführung Ihrer Officier, ihre schuldigkeit sehr willig, unerschrocken und standhafft erwiesen. So kan ich nicht umbhin Ewer Liebden darüber sowohl mein Vergnügen und Danknehmigkeit hiermit zu bezeigen, alß auch Mich mit derselben zu erfreuen, daß Sie an dieser gloriosen action sich so Viel theils zuzueignen und dero umb daß Reich und Gemeine Wesen schon vorhin erworbene stattliche Verdienste dadurch so ansehentlich vermehrt haben. Mir zweifelt auch nicht, es werde sowohl das Reich als gesambte Allyrte deßhalben Ewer Liebden billigen Dank wissen, und wie ich mich versichert halte, daß Ewer Liebden die früchte dieser großen Victorie einbringen zu helffen nicht aussetzen, sondern in Ihrem für den Gemeinen nutzen hegenden rühmblichen eyffer bis an das ende beharen werden: Also werde Ich Mich auch aller gelegenheiten zu bedienen nicht ermanglen, wo Ich derofelben von Meiner sonderbahren achtung undt erkenndtlichkeit mehrere würkliche kennzeichen werde geben können. Der Ich Ewer Liebden inmittelst mit Kays. gnaden und allem guten wohlbeygethan verbleibe. Geben in Meiner-Statt Wien den 2. September Ao. 1704.

E. L.

freundwilliger Oheimb
Leopold.

II. Der Herzog von Marlborough an Kurfürst Georg Ludwig.

Au camp de Steinheim le 18. Aoust 1704.

Monseigneur!

Quoyque Mr. de Bulau ait deja donné à V. A. E. une relation en detail de la glorieuse victoire qu'avec l'assistence du Bon Dieu nous avons remportée sur les Ennemys, Je ne scaurais pourtant me dispenser de luy tesmoigner, la satisfaction particuliere que nous avons de la conduite de Mr. de Bulau et des autres Genx! aussi bien que de la bravoure des Trouppes de V. A. E. qui se sont fort distinguées tant Officiers que Soldats, El ont un bonne part dans cette heureuse journee, dont je me flatte, que non seulement l'Empire,

mais tous les hautes alliez se ressentiront, Et comme il semble à present que les affaires icy ont tout à fait changé de face, Mr. le Pce. Eugenes et moy avons prié Mr. le Cte. de Wratislaw de se rendre aupres du Pce. de Baden, pour luy representer que nous sommes advis, qu'il seroit beaucoup plus utile pour le bien de la cause commune de ne point s'amuser au siege d'Ingolstadt, mais de joindre toutes nos forces pour presser l'Ennemy, et obliger les Francais à quite entierement l'Allemagne, apres quoy non seulement cette ville, mais toute la Baviere seroit obligé de se rendre. Je me flatte, que V. A. E. approuvera nos sentiments à cet egard, et qu'Elle me fera la justice d'estre persuadée du respect et de l'attachement inviolable avec lequel je seray toûjours

Msgr.

de V. A. E.
le tres humble et tres obeissant serviteur
le Duc de Marlborough.

III. Der Herzog von Marlborough an Herzog Georg Wilhelm von Celle.

Monseigneur!

Encore que Vôtre Altesse Serenissme aura desia appris la grande Victoire que le Bon Dieu à dónné aux Hauts Alliez sur les Ennemys le 13me de ce Mois, Je n'ay peu me dispenser de Lui tesmoigner aussi la Satisfaction particuliere que Nous avons eu dans la Bravoure et la Valeur des Troupes de Vôtre Altesse Serinissme, qui se sont particulierement distinguées dans cette glorieuse journée, dont Je felicite Vôtre Altesse Serenissme la supliant de me croire avec un tres profond respect et Attachement.

Monsigneur

de Vôtre Altesse et Serenissme
Le tres humble et tres
obeissant serviteur
le Duc de Marlborough.

Au camp
de Steinheim
ce/16. Aoust.
1704.

Am 14. August lagerte die Armee bei Steinheim, von wo sie nach viertägiger Ruhe und abgehaltenem Dankfeste in Verbindung mit dem Markgrafen, welcher die Belagerung von Ingolstadt aufgehoben, über Gundelfingen und Langenau am 21. vor Ulm rückte. Feldmarschall Thüngen ward mit Belagerung dieser Festung beauftragt.

Während die bairisch-französische Armee sich nach dem Schwarzwalde zurückzog, wo Villeroi zu ihrer Aufnahme das Kinzigthal besetzt hielt, und Prinz Eugen nach den Stollhofener Linien eilte, führte Marlborough (27. Aug.) die Armee in drei Colonnen durch Schwaben (die Celler und Hannoveraner über Blaubeuern und Kannstadt) nach Bruchsal und Graben, und ging am 7. und 8. September bei Philippsburg über den Rhein, um auf dem Schlachtfelde trüben Angedenkens zwischen Dudenhoven und Heiligenstein ein Lager zu beziehen. Er zählte hier 93 Bataillone und 180 Schwadronen.

Nach eintägiger Ruhe ging man gegen die Linien an der Queich vor, welche Villeroi nach seiner Vereinigung mit dem Kurfürsten behaupten zu wollen schien; allein beide zogen sich zurück und gestatteten den Marsch der Armee bis an die Lauter (12. Septbr.). In einer guten Stellung zwischen Kronweißenburg und Lauterburg wollte Marlborough nun die Belagerung von Landau decken, zu welcher der Markgraf mit einem Theile der Reichsarmee abrückte. Er war der Meinung, daß diese Festung binnen 14 Tagen fallen würde, doch fehlte es „nach lieber deutscher Weise“ [1]) an allem Nothwendigen, weshalb denn auch die Belagerung sich drei Monate hinzog.

Der römische König Joseph besuchte unter großem Gepränge das Lager der siegreichen Armee und hielt (2. Octbr.) eine Musterung, wobei, wie gebräuchlich, mit großem und kleinem Gewehr eine dreimalige Salve gegeben wurde.

Die Truppen wurden unterdessen von einem entsetzlichen Regenwetter belästigt, welches den ganzen Monat October anhielt und viele Krankheiten, besonders unter den Pferden, erzeugte. Dazu kam, daß durch die dem Feinde bei Höchstädt abgenommenen Beutepferde der Rotz in der Cavallerie ausge-

---

[1]) Schlosser, Geschichte des 18. Jahrhunderts.

brochen war, und bei Kronweißenburg so bösartig wurde, daß die Pferde reihenweise an den Koppelstangen umfielen. Das Regiment Bothmer Dragoner wurde dergestalt heimgesucht, daß es fast alle Pferde verlor, daher den kleinen Rest verkaufte, das Sattelzeug verbrannte und zu Fuß in's Land zurückkehrte, um im Hoya'schen wieder beritten gemacht zu werden.[1])

Da Villeroi ruhig im Elsaß stehen blieb und nicht das Geringste zum Entsatze von Landau unternahm, ward der Erbprinz von Hessen, dem Marlborough alsbald nachfolgte, (22. Octbr.) mit 27 Bataillonen, 48 Schwadronen und 18 Geschützen nach der Mosel gesandt, um die noch unbezwungenen Städte Trier und Trarbach einzunehmen. Dieses Corps, bei welchem sich auch alle die Regimenter befanden, welche bisher unter St. Paul gestanden, marschirte durch höchst unwirthliche Gegenden über St. Wendel, und bewirkte nach kurzer Belagerung die Uebergabe der genannten Städte.

Nachdem endlich auch Landau gefallen (23. Novbr.) ging die Armee auseinander. St. Pauls Regimenter bezogen unter dem Ober-Commando des holländischen GLts. Noyelles Quartiere an der Mosel (Regt. Rantzau nnd Bernstorf in Trier), Bülow marschirte mit seinem Corps (28. Novbr.) über Worms nach Mainz, quartierte die Infanterie in Mainz, Frankfurt, Rheingau 2c., die Cavallerie im Hanau'schen, Westerwalde, Odenwalde 2c. ein, und übergab, auf Urlaub nach Celle reisend, das Commando dem GM. de Luc.

Die höhern und niedern Befehlshaber trugen nun zunächst Sorge, sowohl die großen Verluste an Mannschaft und Pferden wieder zu decken, als auch die verlorenen oder beschädigten Ausrüstungsgegenstände[2]) wieder zu ersetzen, so daß ihre Thätigkeit während des Winters vollauf in Anspruch genommen wurde. Durch die großen Verluste des letzten Feldzuges war auch der Bedarf an Officieren nicht unbedeutend; die Regimenter erhielten zum Theil neue Chefs und mit ihnen auch

[1]) Das Regiment kehrte erst 1707 ins Feld zurück.

[2]) Um nur ein Beispiel anzuführen, so verlor die Brigade Hülsen bei Erstürmung des Schellenberges: „267 Flinten, 62 Flinten zerbrochen, 3 Stilette, 189 Hirschfänger, 15 desgl. zerbrochen, 157 Patrontaschen, 27 Kurzgewehre zerbrochen, eine Trommel zerbrochen."

andere Namen. Da GL. v. Sommerfeld die Garde, deren Chef er war, in Hannover zu haben wünschte, und der Kurfürst nach der Sitte jener Zeit ihm dies nicht wohl versagen konnte, so erhielt dieselbe zum großen Bedauern der Officiere Befehl im Frühjahre 1705 in's Land zurückzukehren und den neu errichteten Regimentern v. Gohr und Starcke Platz zu machen. Zur Reichsarmee wurden 1705 keine Truppen gestellt, da Hessen-Darmstadt durch einen Vertrag diese Pflicht übernommen hatte. Der bessern Uebersicht wegen bezeichnen wir die im Jahre 1705 im Felde erscheinenden Regimenter nach dem Namen der neuen Chefs.

A. In englischem Solde.[1])

Leib-Regiment (Command. Oberst v. Breidenbach).
v. d. Schulenburg (früher Noyelles).
v. Voigt.
de Villers Dragoner.
v. Bülow Dragoner.

v. Coseritz (früher Hülsen).
v. Bellingk (früher d'Herleville).
v. Gohr.
Starcke.
du Breuil.
de Luc.
v. Reck (früher Tozin).
Gauvain.

B. In holländischem Solde.

v. Rantzau I.
" II.
v. Tecklenburg.
v. Bernstorf.

[1]) Für GM. de Luc, welcher wegen geschwächter Gesundheit den Felddienst verließ, trat GM. von Rantzau zu den englischen Soldtruppen.

Brunken (früher Weyhe).
St. Paul.
v. Bennigsen Dragoner (früher Schulenburg).
v. Pentz (früher Göden).
v. Reden (früher Bannier).
Bois David (früher St. Laurant).
Fréchapelle.

Fünfter Abschnitt.

Der Feldzug von 1705. — Concentrirung an der Mosel. — Einfall in Lothringen. — Marsch nach den Niederlanden. — Erstürmung der Linien bei Elissem (18. Jul.) — Lager bei Vlierbeck. — Operationen gegen die Dyle. — Rückzug nach Tirlemont. — Tod des Herzogs Georg Wilhelm. — Die celleschen Truppen leisten dem Kurfürsten von Hannover den Huldigungseid. — Eroberung von Leau. — Marsch über die Demmer nach Calmthout. — Eroberung von Sandvliet. — Rückzug nach der Maas. — Winterquartiere.

Die Einnahme von Trier und Trarbach im vergangenen Jahre hing mit dem Feldzugsplane zusammen, welchen die Verbündeten für das Jahr 1705 entworfen hatten. Während nämlich General Auverquerque die Deckung der Niederlande übernähme, wollte Marlborough längs der Mosel nach Lothringen vordringen und den Krieg auf französischen Boden hinüberspielen. Hierzu sollte der Markgraf Ludwig mit der Reichsarmee kräftig mitwirken, und Marlborough nach den ihm gemachten Verheißungen im Ganzen auf 80,000 Mann rechnen können. Die Stände des Mosellandes hatten versprochen für Magazine zu sorgen und zur Aufnahme großer Truppenmassen sich einzurichten.

Die Vorbereitungen konnten dem Auge des Marschalls Villars nicht verborgen bleiben. Schon im März begann dieser sich zu rühren und versuchte die an der Mosel cantonnirenden Truppen zu überfallen, wurde jedoch durch die Wachsamkeit des GLt. Noyelles daran verhindert, der sein Corps rasch zusammenzog und auf die Unterstützung des GM. de Luc, welcher engere Cantonnements bei Mainz beziehen ließ, rechnen konnte. Der Rückzug Villars verschaffte darauf den Verbündeten wieder einige Ruhe.

Mitte Mai sammelte die große Armee sich auf beiden Seiten der Mosel bei Trier.[1]) GLt. v. Bülow, welcher in Mainz wieder den Befehl über sein Corps übernommen, marschirte dahin über Kreuznach, wohin auch die neu hinzugekommenen Bataillone von Gohr und Starcke dirigirt wurden. Marlborough fand bei seiner Ankunft lauter Enttäuschungen. Statt 80,000 Mann erschienen nur 30,000, und diese bestanden zumeist aus den Contingenten der Seemächte. Die deutschen Fürsten und Stände, welche früher das große Wort geführt, blieben mit ihren Leistungen zurück, seitdem die Franzosen ihnen unmittelbar vom Halse geschafft waren. Zu der projectirten Belagerung von Saarlouis fand sich weder Munition, noch Belagerungszeug vor, und auch die Magazine waren höchst spärlich angefüllt. Dazu kam die augenscheinliche Abneigung des Markgrafen, an der Seite des Feldherrn zu fechten, durch den er seinen bisherigen militairischen Ruf verdunkelt glaubte.

Marlborough dachte bei Trier die Ankunft des Markgrafen, wenigstens doch diejenige der Preußen und Pfälzer zu erwarten, allein der gänzliche Mangel an Pferdefutter zwang ihn zum Vorgehen. Am 3. Juni passirte die Armee in drei Colonnen (Infanterie und Artillerie auf Brücken, die Cavallerie theils durch Fuhrten, theils schwimmend) die Saar bei der Conzer Brücke, überschritt das durch den Sieg Georg Wilhelms (1675) bekannt gewordene Schlachtfeld und langte nach einem mühsamen Marsche von 5 deutschen Meilen, auf welchem er unwegsame Strecken, Thäler, Wälder und enge Defileen zurückzulegen hatte, Abends bei Sirk an. Das Blänkeln feindlicher Husaren verrieth die Nähe der Franzosen, welche unter Villars bereits jenseits des genannten Städtchens in einer vortheilhaften Stellung standen.

Diese Gegend von Lothringen war sehr öde, unfruchtbar und entvölkert, die Subsistenz auch sehr schwierig, weil man alles aus den Magazinen von Trier beziehen mußte. Dazu

---

[1]) Man fand hier viele römische Münzen von Gold, Silber und Bronce, deren Werth von wenigen erkannt wurde. Ein General trug solche Stücke als Garnitur an seinen Stiefeln.

kam trotz der vorgeschrittenen Jahreszeit eine schneidende Kälte, welche die unerquickliche Lage der Armee noch erhöhte. Die Generale schliefen in ihren mitgebrachten Equipagen, Marlborough selbst in einer elenden Bauernhütte; doch ließ er das als Geschenk von der Königin erhaltene große türkische Zelt, in welchem der Friede von Carlowitz geschlossen worden, aufschlagen, um darin Rapporte anzunehmen und Befehle zu ertheilen.

Mehre Wochen harrte er voll Ungeduld der Ankunft des Markgrafen; dieser kam aber nicht, sondern begab sich, wie man sagte, aus Eifersucht gegen Marlborough — nach langem Zögern nach Schlangenbad, und überließ dem General Friesen, nach seinem Ermessen zu handeln. Als dieser mit den Preußen und einigen Reichstruppen endlich bei Trier anlangte, waren die Vorräthe beinahe erschöpft. „Der Soldat litt Hunger und Kummer," und an Besserung war nicht zu denken. Unter solchen Umständen mußte Marlborough seinen Plan fallen lassen, und er war über sein ferneres Verhalten nicht mehr zweifelhaft, als Auverquerque in den Niederlanden ins Gedränge kam und die Generalstaaten dringend die Hülfe der großen Armee forderten. Huy war bereits verloren gegangen, der Kurfürst von Baiern trieb die holländische Armee nach Mastricht zurück und schickte sich an, Lüttich zu belagern.

In einem entsetzlichen Regenwetter trat die Armee den Rückmarsch an, passirte (18. Jun.) die Conzer Brücke und (20. Jun.) die Mosel. Auf diesem beschwerlichen Marsche litten die Regimenter furchtbar, auch kamen sie bei Trier in einem Zustande an, als hätten sie eine Schlacht verloren. [1])

Marlborough ließ die Reichstruppen an der Mosel und schickte seine Infanterie und Artillerie auf dem geraden Wege über Düren nach der Maas; die Cavallerie zog durch's Luxemburg'sche über einen Ausläufer der Ardennen, auf welchem der Nebel so dicht lag, daß man fortwährend die Trommeln und Pauken rühren mußte, um die Marschrichtung nicht zu verlieren. Am 30. Juni passirte Marlborough bei Vise und Navagne die Maas, marschirte von dort (2. Jul.) nach Haneffe,

---

[1]) Lettres de Mons. Maillet de Courtoy. Mscrpt.

und bezog, mit Auverquerque vereinigt (4. Jul.) ein Lager bei Lens les Beguines.[1]) Bei dem Erscheinen Marlborough's hatte der Kurfürst von Baiern die Belagerung von Lüttich aufgehoben und sich hinter die Linien bei Tirlemont zurückgezogen; Huy ergab sich innerhalb weniger Tage dem dorthin gesandten Detachement des Generals Schulz, welchem Auverquerque mit einem Theil der Armee bis Vignamont gefolgt war.

Ueber die ferner vorzunehmenden Operationen kam es im Kriegsrathe zu stürmischen Debatten[2]), indem ein Theil der holländischen Generale, Schlangenburg an der Spitze, Marlborough's Plan, die feindlichen Linien zu erstürmen, energisch entgegentrat. Die Generalstaaten vertrauten aber diesmal der Weisheit des Obergenerals und überließen ihm die Ausführung seines Projects. Da die Linie längs der kleinen Geete aus einem hohen verpallisadirten Walle mit Graben bestand und an einigen Stellen sogar noch einen Vorgraben besaß, nahm Marlborough, um große Verluste zu vermeiden, zu einer List seine Zuflucht. Um den Feind über den wahren Angriffspunkt zu täuschen, überschritt Auverquerque am Morgen des 17. Juli die Mehaigne und rückte bis Meffle vor, traf auch die Vorbereitungen zum Angriffe so umsichtig, daß der Kurfürst von Baiern und Villeroi schleunig sich gegen ihn wandten und nur ein kleines Corps unter Allegre bei Heylissem zurückließen.

Die Armee blieb an diesem Tage still im Lager, schoß auch Abends wie gewöhnlich den Zapfenstreich. Um 9 Uhr aber zog GLt. Noyelles mit 20 Bataillonen und 38 Schwadronen (wobei Bat. du Breuil und Rgt. Pentz) als Vorhut gegen Wanghe und Elissem. Das Gros folgte um 10 Uhr, indem die Cavallerie sich vor die beiden Colonnen der Infanterie setzte.

Der Zufall wollte, daß Noyelles in der Dunkelheit den rechten Weg verfehlte und in der Gegend von Neerwinden von der nachfolgenden Cavallerie eingeholt wurde. Es war 4 Uhr

---

[1]) Die ordre de bataille s. Anl. VIII.

[2]) Theatr. europ. XVII.

Morgens (18. Jul.), als man die Geete erreichte. Allegre, bereits von der Annäherung der Verbündeten in Kenntniß gesetzt, schob mehre Cavallerie-Brigaden gegen Wanghe und Elissem vor, allein einige Bataillone der Vorhut nahmen schnell die dortigen beiden Brücken und erstiegen die Verschanzung, ohne auf Widerstand zu stoßen. Die Cavallerie folgte in vollem Galopp, die erste Linie unter Bülow und dem Herzoge von Würtemberg über Elissem, die zweite über Wanghe.

Bei Ellissem hatte Allegre einen Theil seiner Cavallerie hinter einem Hohlwege aufgestellt, welcher fast rechtwinklich gegen die Geete lief. Sobald die Regimenter der Verbündeten über die Brücke debouchirt waren, schwenkten sie sofort links ein und verlängerten nach und nach die Linie dergestalt, daß der rechte Flügel weit über den Hohlweg hinausragte. Marlborough gab darauf Befehl zum Einhauen, und dies geschah mit solcher Lebhaftigkeit, daß die feindliche Cavallerie sich auf ihre Infanterie zurückzog, woselbst sie sich wieder en bataille setzte. Nachdem die Schwadronen der zweiten Linie ihren Aufmarsch beendigt und einige Bataillone in dem Gebüsche längs der Geete sich festgesetzt hatten, ließ Marlborough zum zweiten Male chargiren. Bülows Dragoner konnten den Feind nicht mehr erreichen, da derselbe frühzeitig umkehrte, und nahmen nur einige Officiere von der spanischen Garde du corps gefangen. Das Regiment Pentz stieß dagegen zuerst auf die wallonische graue Garde, warf sie über den Haufen, nahm ihren Commandanten Zuninga gefangen und eroberte eine Standarte. Nachher fiel es mit Glück auf ein Quarree der Regimenter Elsaß und Fürstenberg, mußte aber davon ablassen, als dasselbe sich hinter einen schützenden Hohlweg flüchtete.

Allegre zog sich nach Einbüßung von 600 Mann und mehren Kanonen [1]) zurück und vereinigte sich mit dem Kurfürsten, welcher jetzt nach Löwen eilte, um Schutz hinter der Dyle zu suchen.

---

[1]) Es ist bemerkenswerth, daß die Franzosen sich hier zum ersten Male dreiläufiger Kanonen bedienten, von denen man 10 Stück erbeutete. Ein Schuß aus denselben nahm einer Schwadron Bülow's 15 Pferde und einige Dragoner weg. Uebrigens thaten sie wenig Schaden, und seit der Schlacht bei Ramelies, wo sich eine große Anzahl derselben befand, bediente man sich ihrer nicht wieder.

Da bis auf wenige Bataillone der Vorhut nur die Cavallerie am Gefechte Theil genommen, fiel auf diese vorzugsweise der Verlust. Derjenige der Celler und Hannoveraner betrug bei:

Regimenter	todt	blessirt	Pferde todt	Pferde verw.	Bemerkungen.
Pentz (früher Göden) . .	8	19	15	19	Todt: Lt. Meldau. Verw.: Obstl. Eltz, Rittm. Scheffler, Strasser und 3 Officiere.
Bülow Drag.	2	4	5	15	
Villers Drag.	—	1	6	6	
Summa	10	24	26	40	

Auverquerque kam seiner Instruction gemäß noch im Laufe des 18. auf dem Kampfplatze an und lagerte zwischen Tirlemont und Wanghe; Marlborough's rechter Flügel ragte über den ersten Ort hinaus bis in die Nähe der Velpe. Das Gefecht hätte wichtige Folgen haben und den Verbündeten die Eroberung von Brabant sichern können, wenn man auf der Stelle nach Löwen marschirt und dort die Dyle passirt wäre, anstatt durch das Verweilen bei Tirlemont dem Kurfürsten Zeit zu geben, seine zerstreuten Truppen zu sammeln und jene feste Stellung einzunehmen; allein die große Erschöpfung der Truppen machte einen solchen Marsch unmöglich.

Am 19. Juli bezog die Armee ein Lager bei Vlierbeck, in der Nähe von Löwen, und lag hier 10 Tage lang dem Feinde unthätig gegenüber, da unaufhörliche Regengüsse alle Bewegungen hemmten. Die Linien hinter der Dyle direct anzugreifen, erschien wegen ihrer täglich wachsenden Festigkeit nicht rathsam, daher Marlborough auf ähnliche Weise, wie bei Elissem, zu verfahren dachte. General Heukelom mußte zu diesem Ende am 29. Juli Abends 9 Uhr mit 18 Bataillonen (wobei u. a. Bellingk) und 20 Schwadronen in aller Stille aufbrechen und versuchen, bei Neer Ische und St. Joriswerth über die Dyle zu gelangen; Marlborough wollte eine Stunde später in 2 Colonnen nachfolgen und sich gegen Corbeck wenden.

Ersterer warf ohne Hindernisse zwei Brücken über den Fluß, bemächtigte sich des Dorfes Neer Ische und nahm eine feindliche Batterie von 9 Kanonen. Unterdessen war Marlborough bei Corbeck angelangt, aber nicht allein verhinderte die auf dem andern Ufer stehende zahlreiche Infanterie den Brückenschlag, sondern der durch anhaltendes Regenwetter angeschwollene Fluß, welcher die morastige Niederung unter Wasser gesetzt, machte es auch den Truppen unmöglich, dieselbe zu passiren. Heukelom's Vorhut zog sich — es ist nicht aufgeklärt, aus welcher Veranlassung — wieder zurück, und Marlborough blieb nichts übrig als, von den feindlichen Batterien lebhaft beschossen, in das alte Lager zwischen Vlierbeck und Meldert zurückzukehren. Nach vielfachen Debatten mit den holländischen Generalen, von denen besonders Schlangenburg ihm beständig in den Weg trat, wollte Marlborough den Versuch machen, durch Umgehung den Feind aus seiner Stellung zu locken. Am 12. August marschirte er daher nach Corbaix, wo Musterung gehalten wurde, den 16. nach Genappes, den 17. nach Braine la Leud. Hier erfuhr er, daß ein kleines feindliches Corps auf der Straße nach Brüssel im Walde von Soignies lagere und eine Verschanzung von der Kapelle von Waterloo bis Espine aufgeworfen habe; General Dompré rückte sogleich dorthin und warf den Feind ohne Mühe zurück.

Das baiersch-französische Heer stand jetzt hinter dem Flüßchen Ische, den linken Flügel an das Dorf Neer Ische, den rechten bei Gronendael an den Wald von Soignies gelehnt; man hatte alle Zugänge befestigt, das Dorf Over-Ische verschanzt und auf den umliegenden Höhen zahlreiche Batterien postirt. Marlborough's Plan war, den Feind in der Front zu beschäftigen, während Churchil mit 20 Bataillonen und 20 Schwadronen durch den Wald von Soignies dessen rechte Flanke angreifen sollte. Am 18. August defilirte die Armee in 2 Colonnen rechts ab über Hülpe, und marschirte südlich der Ische in Schlachtordnung auf. Churchil hatte inzwischen wegen zahlreicher Verhacke große Mühe, den Wald zu passiren; endlich debouchirte seine Infanterie bei der Abtey Gronendael aus dem Holze; ihr folgte die Cavallerie unter dem Befehle des GLt. Bülow. Churchil sollte hier weitere Befehle erwar-

ten, da diese aber mehre Stunden lang ausblieben, begab Bülow sich persönlich zu Marlborough und traf diesen auf einer Höhe bei Terlaen, in Gemeinschaft aller englischen und holländischen Generale die feindliche Stellung besichtigend. Marlborough und Auverquerque sprachen sich für den unverzüglichen Angriff aus, allein Schlangenburg mit seinem Anhange und die Feld-Deputirten protestirten so heftig dagegen, daß die Sache aufgegeben werden mußte. Bülow überbrachte den Befehl an Churchil, sich aus dem Holze zurückzuziehen und am andern Morgen dem Heere als Nachhut zu folgen. Der Rückzug ging, unbehelligt vom Feinde, am 19. August nach Wavre, am 22. nach Corbaix, den 26. nach St. Remy und am 29. in das Lager bei Tirlemont. Marlborough beklagte sich jetzt bei den Generalstaaten über die übele Wirthschaft in der Armee und die Intriguen Schlangenburg's, welche alle Erfolge hintertrieben und dem gemeinen Wesen zur größten Gefahr gereichten. Die Folge davon war, daß Schlangenburg und mehre Andere abberufen wurden. Dies Beispiel wirkte so gut, daß die Autorität Marlborough's sich wieder befestigte und die untergebenen Generale fortan minder hartnäckig auftraten.

Im Lager bei Tirlemont überbrachte ein Courier die Nachricht von dem Ableben des Herzogs Georg Wilhelm von Celle, zum großen Leidwesen seiner Truppen, welche an ihm einen gütigen und geliebten Herrn verloren. Am 3. und 4. September leisteten die bisherigen celleschen Regimenter den Huldigungseid ihrem nunmehrigen Herrn, dem Kurfürsten Georg Ludwig von Hannover.

Marlborough ließ die eroberten Linien von Tirlemont schleifen, und entsandte ein Detachement, bei welchem die Regimenter Bernstorf, Gauvain, Coseritz und Bülow Drag., nach der kleinen, aber durch ihre günstige Lage starken Festung Leau, deren Besatzung unter Gen. Dumont [1]) (5. Sept.) sich kriegsgefangen ergab. Für den diesjährigen Feldzug waren

---

[1]) Dieser Gouverneur Dumont war ein Sohn des unter Ernst August dienenden GM. Dumont, welcher den Bau der neuen Festungswerke von Hameln leitete.

freilich keine nennenswerthe Erfolge von Seiten der Verbündeten mehr zu erwarten; gleichwohl behauptete Marlborough noch das Feld, um einer Entsendung feindlicher Truppen nach dem Oberrhein vorzubeugen. Er marschirte am 18. und 19. September über Diest nach Aerschot, und am 28. September nach Herrenthals, wo er bis 20. October blieb. Die im Lager bei Tirlemont wieder ausgebrochene Pferdeseuche nahm hier einen so bösartigen Character an, daß beinahe die Hälfte der Cavallerie unberitten war. Hier fand auch der Erbprinz von Hessen Gefallen daran, allerlei Bravourstücke gegen die feindlichen Husaren auszuführen; da aber hierdurch die Cavallerie unnöthig ermüdet wurde, so weigerten sich die Regimenter, Pferde dazu herzugeben, so daß er diese Schäkereien mit der hessischen Cavallerie allein ausführen mußte.

Sodann ging der Marsch weiter über Oost-Malle und Brecht nach Calmthout (23. Octbr.), von wo ein Detachement, bei welchem auch das Bataillon Bernstorf [1]), unter des Grafen Noyelles Befehl zur Eroberung der Feste Santvliet aufbrach.

Am 4. November trat Auverquerque (Marlborough hatte am 26. October die Armee verlassen) den Rückzug auf Hoogstraaten und Tournhout an, und sah sich durch die eingetretene strenge Kälte veranlaßt, die Armee (13. Novbr.) in die Winterquartiere rücken zu lassen. Die hannoverschen Truppen in holländischem Solde bezogen dieselben an der Maas. Für diejenigen in englischem Solde hatte Marlborough die Rheinlande ausersehen, ohne sich vorher Gewißheit darüber zu verschaffen, ob man sie auch dort aufnehmen würde. Mit einem offenen Schreiben der Königin Anna versehen, marschirte Bülow getrost durch das Bergische und über Düsseldorf; dies nahm zunächst der pfälzische Kurfürst sehr übel, beschwerte sich bei Georg Ludwig über die ungebetene Einquartierung und rügte mit scharfen Worten, „daß Bülow ihm nicht einmal die Visite gegeben". Weiter zog dieser über Bonn und Coblenz, erreichte Ende November das Mainzische und die Staaten des oberrheinischen Kreises, in denen er sich häuslich niederlassen sollte. Nun aber regnete es Proteste von allen Seiten: Fürst

---

[1]) Nach Wissel.

Sayn beklagt sich über die eigenmächtige Einquartierung der Bülow'schen Dragoner, Trier will nur Truppen aufnehmen, wenn die Hessen zurückgezogen werden, Mainz will überall keine haben, und der oberrheinische Kreis erklärt die Soldaten nicht ernähren zu können. Der Kaiser legte sich zwar in's Mittel, doch dauerten die Zänkereien noch bis Ende Januar 1706 und endigten damit, daß die Regimenter Bülow, Starcke, Reck und du Breuil in's hannoversche Land zurückmarschirten, von den übrigen Truppen aber die Infanterie in Mainz und den benachbarten kleinen Städten, die Cavallerie im Westerwalde, im Waldeckschen 2c. untergebracht wurde.

Die Zeit der Ruhe wurde dazu benutzt, mancherlei Einrichtungen in's Leben zu rufen, welche durch den Anfall der celleschen Truppen an das Kurhaus erforderlich geworden waren. Außer den Regimentern, welche wir bereits in den Niederlanden kennen gelernt, übernahm Georg Ludwig noch:

Garde du corps unter Oberst Courgellon . .	1	Schw.
Dragoner Garde unter GM. du Bocage . .	1	„
Bothmer, Dragoner Regt.	4	„
de Luc	1	Bat.
de Carles	1	„
von Strelitz in Sold genommen	1	„

außerdem eine Stück-Compagnie zu Celle und eine Frei-Compagnie auf dem Kalkberge zu Lüneburg. Die beiden letzten Abtheilungen, so wie die Garde du corps und Dragoner Garde wurden aufgelößt, die Officiere und Soldaten theils zur Completirung der übrigen Regimenter verwandt, theils mit Pension verabschiedet oder in Invalidenhäusern untergebracht. Die sämmtlichen celleschen Regimenter wurden mit den hannoverschen auf gleichen Fuß gesetzt [1]),

---

[1]) Die hannoversche Armee bestand nun, abgesehen von der Artillerie aus folgenden Regimentern:

Cavallerie und Dragoner:

Garde du corps	2	Schw.
Leib-Regiment, Reuter . .	2	„
Voigt Reuter	2	„
Pentz „	2	„
Reden Reuter	2	Schw.
St. Laurant Reuter	2	„
Fréchapelle „	2	„
Schulenburg „	2	„
Bülow Dragoner	4	„

wonach die Infanterie ihre Grenadier-Compagnien verlor. Feldzeugmeister de Bois David gab das Commando der Truppen ab, und die übrigen celleschen Officiere, so weit sie nicht in Pension gingen, traten nach ihrem Alter in die Armee, wodurch die hannoverschen sehr benachtheiligt wurden, denn Celle hatte weit mehr Stabs-Officiere und Capitains als nothwendig, und diese wurden daher allmälig eingesetzt; auch war Georg Wilhelm mit Charakter-Verleihungen freigebiger gewesen als Georg Ludwig.

In Beziehung auf den nächsten Feldzug ist noch zu erwähnen, daß in dem Prolongations-Tractate mit Holland festgesetzt wurde, daß das ganze hannoversche Corps unter Bülow's Commando vereinigt, im Winter aber nicht in die neu eroberten Festungen, sondern nach Brabant oder an die Maas verlegt werden sollte.

Zur Reichsarmee stellte Hannover auch im Jahre 1706 keine eignen Truppen, da Hessen-Darmstadt diese Pflicht (1 Regmt. zu Fuß, 1 zu Pferde, 1 Dragoner-Regiment nebst der zur Infanterie gehörigen Feld-Artillerie) durch Vertrag übernommen hatte.

Villers „ . . . . . 4 Schw.
Bothmer „ . . . . . 4 „
Bennigsen „ . . . . . 4 „
= 32 Schw.

Infanterie:

Garde zu Fuß . . . . 2 Batl.
de Luc . . . . 2 „
Rantzau . . . . 2 „
Carles . . . . 1 „
Coseritz . . . . 1 „
Bellingk . . . . 1 „
Goht . . . . 1 Batl.
Starcke . . . . 1 „
du Breuil . . . . 1 „
Reck . . . . 1 „
Gauvain . . . . 1 „
Bernstorf . . . . 1 „
Tecklenburg . . . . 1 „
Brunken . . . . 1 „
St. Paul . . . . 1 „
Klinkowström . . . . 1 „
= 19 Batl.

Sechster Abschnitt.

Der Feldzug von 1706. — Marsch des Bülow'schen Corps von Mainz nach den Niederlanden. — Feldzug in den Niederlanden. — Schlacht bei Ramelies (23. Mai). — Folgen derselben. — Belagerung von Ostende, Dendermonde, Menin und Ath. — Winter-Quartiere.

Der Herzog von Marlborough suchte in den Niederlanden eine Entscheidung frühzeitig herbeizuführen, und um den Gen. Marsin, welcher mit einer Armee an der Mosel stand, an Entsendungen von Truppen nach Brabant zu hindern, befahl er Bülow, in Gemeinschaft mit den Hessen denselben in Schach zu halten. Bülow hatte seit dem 15. Mai mit seinen Truppen ein Lager bei Mainz bezogen, während die Hessen zwischen Bingen und Kreuznach sich aufstellten. Das Lager diente den Mainzern zum Vergnügungsorte, den Damen zur Promenade; die Herren Officiere pflegten sich in Wiesbaden zu belustigen, während, was nicht oft vorzukommen pflegte, das Herz des Soldaten durch den Ueberfluß an Mundvorrath hoch erfreut wurde. GLt. v. Bülow erhielt vom Fürsten von Nassau eine Quantität des edelsten Weines zum Geschenk, und von den oberrheinischen Kreisständen für das gute Betragen seiner Truppen ein Douceur von 200 Pistolen.

Als Villeroi nach dem Verluste der Schlacht bei Ramelies (s. u.) den Gen. Marsin von der Mosel heranzog, erhielt auch Bülow Befehl zum Marsche nach den Niederlanden. Er wandte sich zunächst über Bonn und Düren, wo man Tausende von flüchtigen Franzosen fand, nach Herzogenrath und Cornelimünster, und darauf durch das Limburgsche und über Lüttich nach St. Tron und Tirlemont. Hier ließ Marlborough ihm sagen, daß Marsin ein Corps nach Namur detachirt habe, um

ihn auf seinem Marsche zu belästigen, und empfahl ihm daher die Vereinigung mit den Preußen unter Gen. v. Natzmer, welche ebenfalls auf dem Marsche zur großen Armee begriffen waren. Die Vereinigung fand unverzüglich statt, führte aber zu einigen Mißhelligkeiten, indem Bülow als älterer General das Commando in Anspruch nahm, jener aber, „weil sein Hof in solchen Dingen sehr delicat, sich als independent betrachten wollte". Die nöthigen Vertheidigungs-Maßregeln wurden gleichwohl unter Beiden verabredet, doch ließ der Feind sich nicht sehen. Als bei dieser Gelegenheit der Oberst Starcke dem GLt. v. Bülow die Meldung machte, daß es seinem Regimente an Pulver fehle, bestrafte dieser die begangene Nachlässigkeit dadurch, daß er das Regiment, welches dem Range nach das erste in der ordre de bataille war, ins zweite Treffen versetzte.

Wir lassen die Preußen, Hannoveraner und Hessen einstweilen in der Richtung auf Löwen fortziehen, und wenden uns den Erlebnissen der großen Armee zu.

Als Villeroi und der Kurfürst von Baiern Mitte Mai ihre Streitkräfte bei Tirlemont zusammenzogen, that Marlborough ein Gleiches bei Bilsen (20. Mai) und rückte darauf über Tongern nach Waremme. Den Truppen kam dieser frühe Aufbruch unerwartet, denn es fehlten nicht allein noch die meisten Rekruten und Reconvalescenten, sondern auch 400 beurlaubte und commandirte Officiere. Marlborough, welcher entschlossen war dem Feinde unverzüglich auf den Leib zu gehen, wandte sich zunächst nach Borgloon (22. Mai), und drang am ersten Pfingsttage (23. Mai) Morgens 4 Uhr in 8 Colonnen längs der alten Römer- (Brunhilden-) Straße gegen Ramelies vor. Dort stand die Armee „der beiden Kronen" in günstiger Stellung (AA) [1]) in der Stärke von 74 Batail. und 128 Schwadr. (62,000 Mann). In der gewöhnlichen Schlachtordnung der damaligen Zeit nahm dieselbe den sanften Höhenzug ein, welcher von der Mehaigne, der kleinen Geete entlang, bis über Autr'Eglise hinausreicht. Die Dörfer Ramelies und Offuz, beide mit ummauerten Kirch-

[1]) Siehe Plan II.

höfen, waren mit Infanterie besetzt und einige Bataillone und Dragoner-Schwadronen bis in das durchschnittene Terrain von Franquenies vorgeschoben (B).

Unter dem Geschützfeuer des Feindes begann die Armee der Verbündeten um 11 Uhr in ähnlicher Weise zwischen Foulz und Franquenies aufzumarschiren (CC). Ihre Stärke betrug 73 Batail. und 113 Schwadronen (60,000 Mann)[1]. Von den hannoverschen Regimentern befanden sich Reden[2]) und Bennigsen Dragoner mit den Engländern auf dem rechten, Pentz, St. Laurant und Fréchapelle mit den Holländern auf dem linken Flügel. Die sechs Bataillone des GM. St. Paul bildeten den linken Flügel der Infanterie, und 20 dänische Schwadronen unter dem Herzoge von Würtemberg standen in ihrer Nähe als Reserve.

Die ersten Flintenschüsse wurden auf dem äußersten linken Flügel gewechselt, indem Oberst Wermüller mit einer holländischen Brigade gegen den vorspringenden Posten Franquenies (D) vorrückte und die dortige feindliche Infanterie, so wie die zu ihrer Unterstützung aufgestellten und abgesessenen Dragoner nach hitzigem Kampfe auf Taviers zurückwarf. Auf dem rechten Flügel versuchte man zwar auch mit dem Feinde handgemein zu werden, wurde aber durch die Beschaffenheit der morastigen Niederung der Geete daran gehindert, so daß man dort bis gegen das Ende der Schlacht sich gegenüberstand, ohne andere Verluste als durch die Geschütze zu erleiden (HH).

GM. Schulz führte nun 12 Bataillone, unter welchen Bernstorf, Tecklenburg und Brunken, zum Angriff auf Ramelies vor. Nach lebhaftem Gefechte fiel sowohl das Dorf, als auch die in der Nähe stehende Artillerie in ihre Hände, wobei Oberst Brunken fiel und GM. St. Paul so schwer verwundet wurde, daß er bald nachher in Lüttich starb. Die Franzosen versuchten nun zu verschiedenen Malen das Dorf wieder zu nehmen, doch behaupteten die Verbündeten sich im Besitze desselben.

---

[1]) Eine ordre de bataille für 1706 ist nicht aufzufinden gewesen.

[2]) Dieser Name findet sich auch Rheden und Rehden geschrieben.

Gleichzeitig hatte auch in dem offenen Terrain zwischen Ramelies und der Mehaigne sich ein heftiger Kampf entsponnen. Die französische und baierische Cavallerie griff mit ungemeiner Bravour an und warf mehre Regimenter dermaßen über den Haufen, daß das Schlimmste zu besorgen stand. Die Zähigkeit der Holländer, so wie der Umstand, daß Marlborough einen großen Theil der englischen Cavallerie unvermerkt nach dem linken Flügel zog (E) und dadurch das Uebergewicht auf seine Seite brachte, machte die anfänglichen Nachtheile wider gut. Wir können die Einzelheiten dieses großen Cavalleriekampfes nicht weiter verfolgen, und bemerken nur, daß derselbe reich an tapfern Thaten auf beiden Seiten war. Marlborough selbst setzte sich zwei Mal an die Spitze der Schwadronen und führte sie gegen den Feind, überall die größte Geistesgegenwart an den Tag legend. Von den hannoverschen Regimentern wird namentlich das Regiment Pentz (früher Göden) rühmend erwähnt, welches die französische Gendarmerie zurückwarf, nachdem das zweite Glied ohne Befehl seine Pistolen über den Köpfen des vordern Gliedes hinweg gegen den Feind abgefeuert hatte. Bei dieser Gelegenheit fiel ein 80jähriger Reuter, welcher mit diesem Regimente (vormals Rauchhaupt) schon in der Schlacht bei St. Gotthard gefochten hatte. Dieser alte Mann war so beliebt gewesen, daß seine Cameraden alle Fatiguen-Commandos freiwillig für ihn gethan hatten.

Während das Gefecht am hitzigsten war, erhielt der Herzog v. Würtemberg Befehl, mit der dänischen Cavallerie dem rechten Flügel des Feindes in die Flanke zu fallen. Dies gelang auch (FF) trotz eines heftigen Feuers, welches derselbe von der, hinter den Hecken an der Mehaigne stehenden Infanterie zu erleiden hatte. Nach einem furchtbaren Handgemenge wurde die gegenüberstehende Garde Ludwig des XIV., die Elite der französischen Armee, geworfen und völlig gesprengt. Sie floh nach allen Seiten auseinander; was nicht fortkommen konnte, wurde niedergemacht oder gefangen, und auch die Infanterie bei Taviers mußte, von ihren Dragonern im Stich gelassen, das Gewehr strecken (G). Diese Sprengung des rechten Flügels entschied über das Schicksal der Schlacht. Als

die feindliche Infanterie gegen den Herzog von Würtemberg Front machte, ließ Marlborough die seinige in der Nähe von Ramelies die Geete passiren und gegen die Höhe vorrücken, worauf der Feind — 5 Uhr Nachmittags — auf einem schmalen Plateau zwischen Offuz und Mont St. Andree den Rückzug antrat. Ein unglücklicher Zufall[1]) machte, daß der sehr geordnete Marsch des Feindes in wilde Flucht ausartete und noch Viele von der nachsetzenden Cavallerie niedergehauen oder gefangen wurden; auch fiel bei Jodoigne der größte Theil der Bagage in deren Hände.

Der Kurfürst und Villeroi zogen sich nach Löwen zurück und eilten von da nach Gent, um hinter der Schelde Schutz für die Ueberreste einer Armee zu suchen, welche 12,000 Mann an Todten, Verwundeten und Gefangenen eingebüßt hatte.

Der Verlust der Verbündeten belief sich auf etwa 1000 Todte und 2500 Verwundete; derjenige der Hannoverschen insbesondere war dieser:

Regimenter	Todt	Verwundet	Verlorene Pferde
St. Laurant	20	22	63
Fréchapelle	10	10	12
Pentz	23	30	54
v. Reden	—	—	6
Bennigsen Dragoner	1	1	1
St. Paul	21	29	—
Rantzau I	4	3	—
Rantzau II	3	1	—
Bernstorf	37	51	—
Brunken	67	84	—
Tecklenburg	6	17	—
Summa	192	248	136

[1]) Der Graf von Sachsen sagt in seinen „Memoires sur l'art de la guerre“: „A la bataille de Ramellies, comme l'armée françoise se retiroit en très bonne ordre sur un plateau assez étroit, bordé de deux côtés de profonds ravins, la cavallerie des alliés la suivoit

Der Sieg bei Ramelies hatte sehr wichtige Folgen, denn der Feind zog, um seine Verluste zu decken, die Besatzungen zahlreicher Festungen an sich, und es öffneten nun der Reihe nach Löwen, Brüssel, Lier, Mecheln, Damme, Vilvorde, Gent, Brügge, Audenaerde, Antwerpen und Alost den Verbündeten die Thore, so daß innerhalb weniger Tage ganz Brabant und der größte Theil von Flandern in ihre Hände fiel. Waren die Feinde nicht von selbst schon abgezogen, so genügte meist die einfache Aufforderung, sie zum Abzuge mit allen Kriegsehren zu bewegen.

Am Tage nach der Schlacht aufbrechend, erreichte Marlborough nach einem viertägigen Marsche über Löwen und Vilvorde das Dorf Grimberghen, und ging, nachdem er hier seinen ermüdeten Truppen einen Ruhetag vergönnt und seinen feierlichen Einzug in Brüssel gehalten, bei Alost (29. und 30. Mai) über die Dender und ins Lager bei Merlebeke. Seine Meinung, daß der Feind bei Gent festen Fuß fassen würde, erwies sich als irrig; derselbe war bereits in der Richtung auf Courtray und Menin weitergezogen, weshalb Marlborough ungestört bei Gavre den Uebergang über die Schelde bewerkstelligte und das Lager bei Vaneghem bezog (5. Jun.).

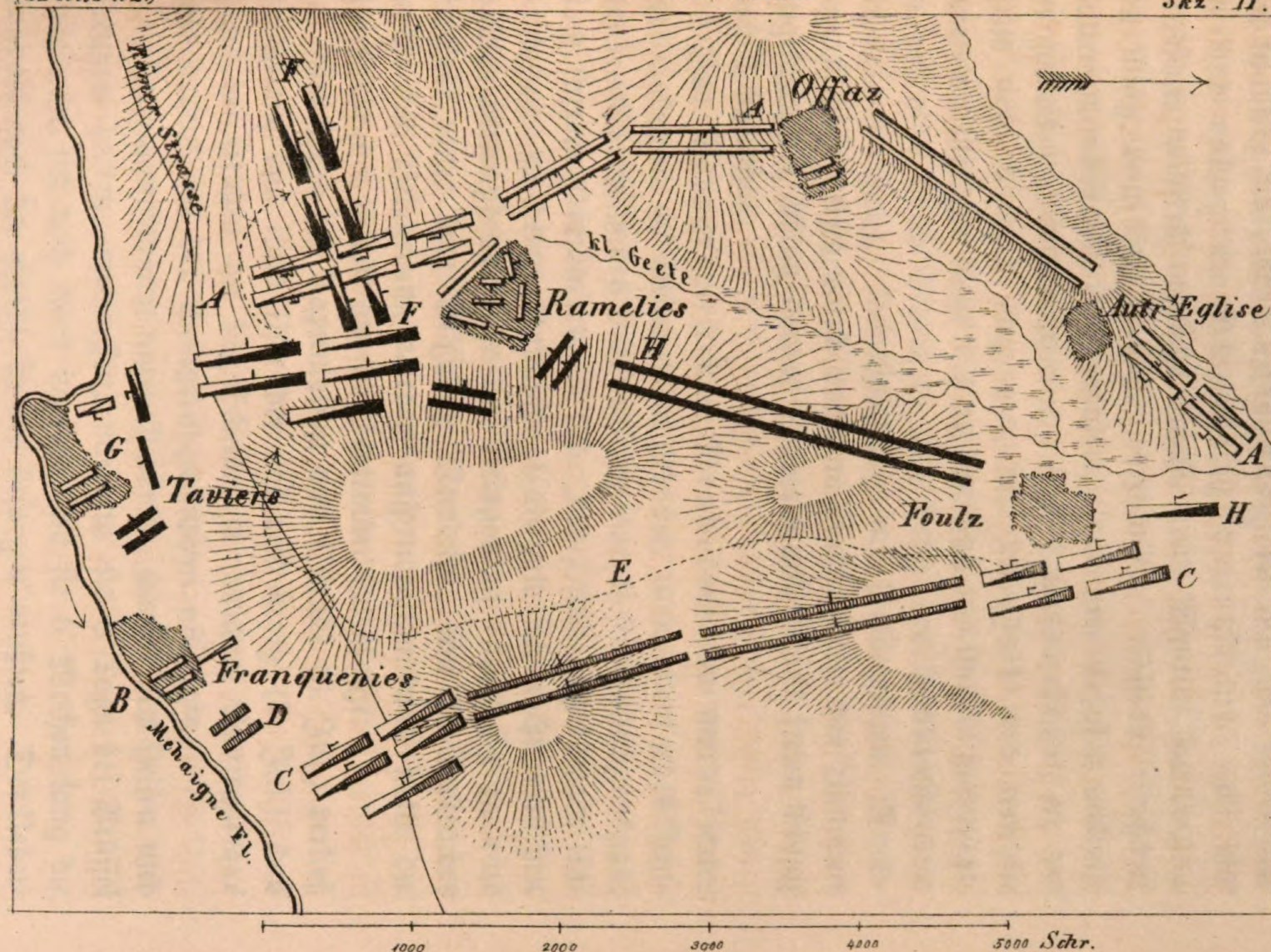
Von der Wichtigkeit durchdrungen, den Seeplatz Ostende in seinen Besitz zu bringen und dadurch die directe Verbindung mit England herzustellen, sandte er (15. Jun.) den General Auverquerque zur Belagerung desselben ab. Er selbst setzte am 18. Juny über die Lys und deckte die Belagerung durch eine Stellung zwischen Rousselaer und Courtray, nachdem Letzteres ebenfalls vom Feinde verlassen und von den Verbündeten besetzt worden war.

à petits pas comme à un exercice, et l'armée françoise marchoit aussi fort doucement sur vingt lignes et plus peut être, parceque le terrain étoit étroit. Un escadron anglais s'approcha de deux bataillons et se mit à tirailler; ces deux bataillons croyant qu'ils alloient être attaqués, firent volte face et firent une decharge sur cet escadron; qu'arriva-t-il? toutes les troupes françoises lacherent le pied au bruit de ce feu, la cavallerie s'enfuit à toutes jambes, et toute l'Infanterie se precipita dans les ravins avec une confusion horrible, de façon que dans un moment le terrain fut libre et l'on ne vit plus personne.

(zu Seite 112.)

Schlacht bei Ramelies

Skz. II.



Auverquerque traf mit seinem Detachement (24 Schw. und 35 Btl., worunter Tecklenburg) am 16. Juni bei Ghistel ein und vollzog die Berennung von Ostende auf der Landseite, während englische Schiffe unter Admiral Fairbourne den Platz von der Seeseite einschlossen. Schnell errichtete Batterien eröffneten in Verbindung mit den Schiffen alsbald ein gewaltiges Bombardement. Die Trancheearbeiten an der Seite von Niuport begannen den 28. Juni und wurden innerhalb weniger Tage bis an den Fuß des Glacis fortgesetzt, worauf man durch Sturm in den Besitz der Contre-Escarpe gelangte (6. Jul.). Die Besatzung, mit hinlänglichem Mundvorrath nicht versehen und von dem starken Feuer der Batterien eingeschüchtert, schlug darauf Chamade und erhielt freien Abzug nach Dünkirchen.

Zur Belagerung von Dendermonde wurde unter Lord Cadogan ein Detachement gebildet, zu welchem jedes Regiment (einschließlich des Bülow'schen Corps) sein Contingent gab. Nach kurzem Bombardement (25. Jun.) und angebotener Capitulation, zu deren Annahme Cadogan sich nicht verstehen wollte, verwandelte dieser die Belagerung vorläufig in eine Blockade unter dem Brigadier Meredith. Am 1. September wurde die Belagerung wieder aufgenommen und hatte die Uebergabe der Stadt am 5. September zur Folge.

Am Tage der Capitulation von Ostende (6. Jul.) verließ die Armee das linke Ufer der Lys und bezog (7. Jul.) das Lager bei Helchin an der Schelde, in welchem Auverquerque bald darauf mit den Belagerungstruppen anlangte.

Die Hannoveraner unter Bülow, sammt den Hessen und Preußen hatten unterdessen, nachdem sie 8 Tage bei Brüssel ausgeruht, sich nach Alost begeben, wo sie 6 Wochen lang die Convois nach der Haupt-Armee besorgen mußten. Der Ueberfluß an Lebensbedürfnissen aller Art machte den dortigen Aufenthalt zu einem höchst angenehmen. Das hannoversche Corps hatte die Ehre vom preußischen Kronprinzen gemustert zu werden, und die Cavallerie insbesondere die Genugthuung, Gnade vor den Augen Seiner Königlichen Hoheit zu finden, wogegen die Infanterie weniger schön als die preußische befunden wurde.

Demnächst wurde dieses Corps nach Helchin berufen;

24 schwere Geschütze, welche dahin mitzunehmen waren, machten den Marsch (über Audenaerde) auf schlechten Wegen sehr beschwerlich und verzögerten die Ankunft bis zum 19. Juli. Man lagerte abgesondert von der großen Armee am rechten Flügel derselben und rückte erst bei einer Veränderung des Lagers (9. Aug.) in die Linie. Bei dieser Gelegenheit wurden sämmtliche hannoversche Truppen zum ersten Male unter Bülow's Commando vereinigt.[1])

Am 22. Juli ging General Salis mit 32 Btl. und 25 Schwadronen nach Menin ab, und schloß diese Stadt am 23. vollständig ein. Von hannoverschen Truppen waren bei ihm: Leib-Regiment, Fréchapelle, Reden, Rantzau I., St. Paul, Starcke und Gohr, welche sich sämmtlich auf dem rechten Ufer der Lys befanden.

Menin wurde für ein Meisterstück („bijou") des großen Vauban gehalten, und man machte sich um so mehr auf eine langwierige Belagerung gefaßt, als man wußte, daß die gegen 5000 Mann starke Besatzung mit allen Bedürfnissen auf lange Zeit versehen war. Die Lys, welche die Stadt in zwei Hälften theilt, und die angreifenden Truppen durch einen ziemlich breiten Ueberschwemmungskessel von einander trennte, machte eine Circumvallations-Linie nothwendig, welche mehre Meilen im Umfange hatte, und zu ihrer Erbauung 12 Tage in Anspruch nahm.

In der Nacht 4/5. August wurden die Trancheen an zwei Orten gegen den Theil der Werke eröffnet, welcher zwischen dem Ypernschen und Brüggeschen Thore lag. Die Belagerten zeichneten sich anfangs durch ein kräftiges Feuer und energische Ausfälle aus, ließen aber von Tage zu Tage mehr in der Vertheidigung nach. Auf Seiten des Belagerers poussirte man nicht allein die Arbeiten mit dem größten Eifer, sondern unterhielt auch eine Kanonade und ein Bombardement, wie man es bis dahin selten erlebt hatte; viele Gebäude, unter andern auch die schöne Kapuziner-Kirche, wurden dadurch zerstört. Am

---

[1]) Der erwähnte Streit zwischen Bülow und Natzmer wegen des Commando's war von Marlborough zu Gunsten des Ersteren entschieden worden.

3. August langte eine Verstärkung von sechs, und am 10. eine andere von zwölf Bataillonen an; unter jenen war das Bataillon Gauvain, unter letzteren du Breuil und Coseritz. Die Veranlassung dazu war, daß der neue französische Befehlshaber Vendome (Villeroi war wegen seiner nachlässigen Kriegführung abberufen) Miene machte in den Gang der Belagerung einzugreifen.

Am 18. August war man so weit vorgeschritten, daß, nachdem das feindliche Feuer zum Schweigen gebracht, ein Sturm auf die Contre-Escarpe unternommen werden konnte, welcher vom besten Erfolge gekrönt wurde. Die schnell errichteten Bresch-Batterien waren jetzt vor allem in Thätigkeit, und veranlaßten den Gouverneur Caraman, am 22. August eine Capitulation abzuschließen, welche seinen bisherigen großen Ruf verdunkelte und ihm das ehrende Andenken einer tapferen Armee entzog, weil der Zustand der Werke eine so frühzeitige Uebergabe keinesweges rechtfertigte.

Vendome und der Kurfürst hielten sich unterdessen still hinter der Deule und arbeiteten an einer verschanzten Linie, um Lille und Tournay zu decken. Die Armee der Verbündeten ging (9. Sept.) über die Schelde nach Grammont, von wo Auverquerque mit einem, aus Commandirten zusammengesetzten Detachement zur Belagerung von Ath abrückte. Dieselbe bietet nichts Bemerkenswerthes dar. Zwölf Tage nach Eröffnung der Laufgräben (2. Oct.), nachdem bereits der bedeckte Weg erobert, Bresche gelegt und der Sturm vorbereitet war, ergab sich die noch 800 Mann starke Besatzung kriegsgefangen.

Marlborough schlug nun die Belagerung von Mons vor, das anhaltende Regenwetter und die vorgerückte Jahrszeit machte sie aber unthunlich. Die Armee marschirte daher am 13. October nach Cambron, 26. nach Ghislenghien, 6. November nach St. Quentins Lennick und von dort in die Winterquartiere.

Aus der folgenden Uebersicht der hannoverschen Quartierstände ist zugleich zu ersehen, welche Veränderungen bei den Regimentern sowohl in Rücksicht ihrer Chefs, als auch ihrer Soldverhältnisse während des Winters statt fanden.

Quartiere	Batl.	Schw.	Infanterie	Cavallerie und Dragoner	Sold	Bemerkungen.
Lier . . .	2	2	Gohr Coseritz	Schulenburg	E.	Haupt-Quartier des GLt. v. Bülow. GM. v.d.Schulenburg.
Aerschot . .	1	—	Gauvain		E.	GM. Gauvain.
Herck u. Haelen	1	—	Reck		E.	
Diest . . .	2	2	Bernstorf Melville (früher de Luc)	Voigt	E.	GM. Bernstorf.
Hasselt u. U.	2	4	du Breuil Bellingk	Villers Dragoner	E.	GM. Villers.
Herrenthals .	—	2		Leib-Regiment (Breidenbach)	E.	
Auf dem platten Lande hinter der Demmer	—	4		Bülow Dragoner	E.	
Brüssel . .	3	6	de Lueur (früher Starcke) Starcke (früher St. Paul) Tecklenburg	St. Laurant Reden Pentz	H.	Haupt-Quartier des Gen. Auverquerque (13 Btl.) GM. St. Laurant.
Löwen . . .	3	5	Rantzau I. und II. Stallmeister (früher Brunken).	Fréchapelle, Bennigsen Dragoner	H.	GM. Rantzau.

GL. v. Bülow, welcher bei Anordnung der Winterpostirung besonders die starke Besatzung von Namur berücksichtigen mußte, ließ die kleinen Städte, wie Lier, Aerschot, Diest, Haelen ꝛc., deren Befestigungen ziemlich verfallen waren, durch Pallisaden verstärken, deren Kosten die Brabantschen Stände auf sich nahmen. Die Cavallerie patrouillirte längs der Demmer und wurde an geeigneten Punkten von Infanterie-Piquets unterstützt. Ueberall war so gute Fürsorge getroffen, daß nichts von Belang gegen diese Quartiere unternommen wurde. Nur eine kleine feindliche Partei versuchte den Capitain Lesle in Boxmar aufzuheben. Dieser, der nur vier bewaffnete Leute, übrigens aber Rekruten bei sich hatte, tödtete selbst den Anführer, verwundete mehre Leute und zwang den Rest zur Flucht.

Im Allgemeinen waren die Quartiere der Hannoveraner sehr gut, da sie durch den Krieg bisher wenig gelitten hatten,

und auch Fourage und Lebensmittel fanden sich in hinreichender Menge und zu billigen Preisen. Für die höheren Officiere war das Commando in den Städten mit nicht unbeträchtlichen Einkünften verbunden und daher ein Gegenstand eifrigen Trachtens.[1]) Nach altem Herkommen erhielt jeder Commandirende von seinem Garnisonorte ein „Douçeur" von 100 Pistolen, zuweilen auch freie Fourage. Dem GLt. v. Bülow wurde sogar die Fourage für sein ganzes Regiment von den Ständen von Brabant zum Geschenk gemacht.

Es ist noch zu erwähnen, daß die Verbündeten besondere Vorkehrungen trafen, um während des Winters sich in dem Besitze von Courtray zu erhalten. Die Festungswerke dieser Stadt waren nämlich in schlechtem Stande, und die Besatzung im Verhältnisse zu der 5000 Schritt langen Feuerlinie (ohne die Außenwerke) äußerst gering. Der Gedanke an eine Ueberrumpelung lag um so näher, als der Feind aus Ypern, Lille und Tournay leicht die nöthige Mannschaft zusammen bringen konnte. Die Vorkehrungen waren etwa folgende:

Sobald bei Courtray Lärm entsteht, entsendet jedes der 69 Bataillone, auf welche hierbei gerechnet werden kann (einschließlich derjenigen an der Demmer[2]) 26 Mann, welche auf anzuweisenden Plätzen sich zu Bataillonen vereinigen und so rasch als möglich nach Courtray rücken. Dies macht 1794 Mann. — Außerdem läßt jedes Bataillon 300 Mann, jedes Regiment zu Pferde die Hälfte seines Bestandes marschiren, so daß man außer dem vorangegangenen Detachement auf 8460 Pferde und 20700 Mann Infanterie zählen kann u. s. w.

Glücklicherweise blieb Courtray unbehelligt, sonst möchten diese verwickelten Anordnungen, besonders bei schlechtem Wetter und bösen Wegen der logistischen Berechnungen gespottet haben.

---

[1]) Die Infanterie-Officiere beanspruchten das Commando in den Garnisonstädten, wenn sie älter waren als diejenigen der Cavallerie, was diese sich nicht gefallen lassen wollten. Dieser Streit, der übrigens schon älter war, wurde endlich zu Gunsten der Ersteren entschieden.

[2]) Von Hasselt bis Courtray sind etwa 20 Meilen.

Siebenter Abschnitt.

Feldzug von 1707 in den Niederlanden. — Marsch der Armee von Lembeck nach Soignies und Braine le Comte. — Lager bei Meldert. — Inneres. — Von Meldert nach Soignies. — Lager bei Helchin. — Marsch in die Winterquartiere. — — Feldzug der Reichsarmee 1707 unter dem Markgrafen von Baireuth. — Innerer Zustand derselben. — Kurfürst Georg Ludwig von Hannover als Befehlshaber der Reichsarmee. — Winterquartiere.

Wir haben gesehen, daß für die Franzosen der vorigjährige Feldzug mit dem Verluste fast der ganzen spanischen Niederlande endigte, denn von den wichtigern Städten blieb ihnen nur Ypern, Tournay, Mons und Namur. Vendome hatte Mitte April den Oberbefehl übernommen und von seinem Könige den Befehl erhalten, das in Besitz habende Terrain möglichst zu behaupten, ohne sich jedoch in ernste Kämpfe einzulassen, da die Entscheidung in diesem Jahre auf andern Punkten des europäischen Kriegstheaters gesucht werden sollte.

Marlborough's Feuergeist arbeitete zwar an Entwürfen, um seine glänzende Laufbahn durch neue Thaten zu verherrlichen, allein die Ansichten der Generalstaaten wichen von den seinigen so bedeutend ab, daß man von allen Angriffsunternehmungen absehen mußte. So kam es, daß der diesjährige Feldzug in den Niederlanden der thatenloseste im ganzen Kriege wurde.

Mitte Mai versammelten sich die Bülow'schen Truppen (unter Zurücklassung einer 300 Mann starken Garnison in Lier[1]) bei Grimberghen und marschirten (21. Mai) nach Lembeck, wo unter Marlborough die große Armee gebildet wurde.[2]) Dieselbe brach am 27. in sechs Colonnen auf, und nahm

---

[1]) Viele Officierfrauen, welche nicht mit ins Feld wollten, blieben daselbst, wo ihnen freie Wohnung im Schlosse des Königs gewährt wurde.

[2]) Stärke und ordre de bataille s. Anl. IX.

Stellung zwischen Soignies und Braine le Comte. Vendome, in ungefähr gleicher Stärke hinter der Haine zwischen Haine St. Paul und Mons concentrirt, verstärkte sich durch viele aus den Festungen gezogene Truppen, machte einen Flankenmarsch über Gosselies nach Sombref und schob seine Vortruppen über Gembloux hinaus. Da diese Bewegung offenbar auf Löwen abzielte, marschirte die Armee über Hal und Brüssel nach Dieghem und bezog eine vortreffliche Stellung bei Meldert zwischen Tourinne und Hougaerde (1. Jun.), worauf Vendome nach Sombref zurückkehrte.

Der Aufenthalt bei Meldert währte nicht weniger als zehn Wochen. „Es war," so schreibt ein Augenzeuge, „ein überaus angenehmes Lager, das in zwei schnurgeraden Linien stand, aber wir hatten nicht viel zu beißen und zu brechen, weil die große Bagage bei Löwen stehen geblieben war."

In der That sah es mit der Verpflegung, namentlich mit der Fourage nicht sonderlich aus. Um die Vorräthe möglichst zu schonen, fing man an die Pferde auf die Weide zu schicken, ein Verfahren, welches den Hannoveranern anfangs nicht zusagte, da die Pferde wild wurden und trotz der Koppelung meilenweit fortliefen; man gewöhnte sich aber allmälig daran und verfuhr in der Folge in gleicher Weise. Als die Gerste gelb wurde, trocknete man sie an der Sonne, schnitt sie zu Heckerling und erhielt dadurch ein gutes Futter, wenn sich die Pferde auch anfangs wund daran fraßen. Zur Bedeckung auf den Weiden wurden täglich 60 Reuter commandirt; trotzdem kam es häufig vor, daß die in der Nähe umherschwärmenden Husaren und Partheigänger Pferde wegnahmen oder todt schossen, wobei GLt. Bülow eines Tages nahe daran war gefangen genommen zu werden. Die Thätigkeit jener Quälgeister war so groß, daß sie sogar die Stadt Mechelen an hellem Tage überfielen und brandschatzten, auch mehre Heu- und Strohmagazine bei Brüssel in Brand steckten.

In Ermangelung ernsterer Dinge benutzte man die Zeit zu häufigen Musterungen, welche bald von Marlborough, Bülow und dem Kriegs-Commissair Craushaar, bald von den holländischen Commissairen vorgenommen wurden. Bei den Exercier-Uebungen, welche ebenfalls häufig vorkamen,

sollen die Hannoveraner durch schlechte Handgriffe sich bemerklich gemacht, dagegen durch die rasche Art, die Glieder zu doubliren, Aufsehen erregt haben.

Die lange Ruhe bei Meldert gab, wie dies häufig vorzukommen pflegt, Veranlassung zu manchen Ungebührlichkeiten in der Armee; besonders waren Duelle, sowohl unter Officieren als Soldaten, an der Tagesordnung, obgleich die schärfsten Verbote dagegen bestanden. Zum warnenden Beispiele wurde am 16. Juni ein Duellant durch den Henkersknecht nach der Schindgrube und zu unehrlichem Begräbniß gebracht, ein anderer wenige Tage später enthauptet. Die Scharfrichter waren überhaupt während des ganzen Feldzuges in der Lage, ihr blutiges Handwerk üben zu müssen; so verlor ein Musketier seinen Kopf, weil er zwei Weiber genommen; ein Dragoner wegen Sodomiterei ebenfalls, und wurde des Letzteren Pferd erstochen und neben ihm begraben.

Bevor das Lager bei Meldert aufgehoben wurde, hatte GLt. v. Bülow die Freude, vom Kurfürsten mit dem Range eines Generals der Cavallerie begnadigt zu werden, wozu seine bisherige gute und sorgsame Führung der Truppen Anlaß gegeben.

Vendome hatte, durch bedeutende Entsendungen nach fernen Kriegsschauplätzen geschwächt, bis dahin sich ganz ruhig verhalten. Als aber im August Spione die Nachricht brachten, daß er im Begriff sei nach der Schelde aufzubrechen, gebot auch Marlborough seinem Heere sich marschfertig zu halten, um dem von ihm vermutheten Anschlage auf Courtray zuvorzukommen. Am 10. August Nachmittags brach er in 4 Colonnen auf, überschritt bei der Abtei Florival die Dyle und erreichte am 11. Genappe, am 12. Nivelles.

Kaum war man im Lager angelangt, als Gen. Tilly mit 40 Schwadronen und 5000 Grenadieren beordert wurde, die feindliche Armee, welche auf der alten Römerstraße gegen die Haine zog, auf ihrem Marsche zu belästigen und wo möglich festzuhalten. Die Zusammensetzung dieses Corps ist nicht näher angegeben, nur so viel gewiß, daß die hannoverschen Grenadiere, in zwei Bataillone abgetheilt, unter dem Commando des Obersten v. Bellingk standen. Unter Vorhut von zwei Bataillonen englischer Grenadiere passirte man ein enges De-

filee und wurde am Abend durch starke Regengüsse gezwungen Halt zu machen. Am 13. mit anbrechendem Tage setzte die Cavallerie sich in Trab und die Infanterie bemühte sich so rasch wie möglich zu folgen; allein der Regen, welcher bis Mittag ununterbrochen anhielt, verursachte, daß sie bis an die Kniee im Schlamme waten mußte. Endlich erreichte man die Nachhut des Feindes und versuchte wiederholt ihr beizukommen; das Terrain bot indessen zu viele Schwierigkeiten, und da der Feind von Hecken und Hohlwegen begünstigt wurde, stand man endlich von seinem Vorhaben ab und trat den Rückzug an.

Der Marsch, welchen die Armee am 14. von Nivelles nach Soignies machte, gehört zu den furchtbarsten im ganzen Kriege. Der Aufbruch geschah während eines Regens, der einem Wolkenbruche gleichend, 48 Stunden anhielt und alles bis auf die Haut durchnäßte. Das ohnehin schwere Erdreich bestand nur noch aus Koth und Schlamm, und da die Cavallerie vorauf marschirte und zum Verderben des Bodens gründlich mitwirkte, war es der Infanterie unmöglich, in Ordnung zu folgen; Artillerie und Bagage blieb stecken und erlitt großen Schaden. Der Zustand der Armee war der Art, daß 1000 Pferde hingereicht hätten, sie gänzlich zu sprengen; aber glücklicher Weise wurde der Feind von gleichen Leiden heimgesucht. Am Abend kamen die ersten Regimenter in Soignies an und glichen den Resten einer vollständig geschlagenen Armee, denn die meisten Fahnen zählten nur 50 bis 100 Mann. Der größte Theil der Infanterie traf erst am andern Morgen ein, und Artillerie und Bagage, so weit sie nicht verunglückt waren, sogar erst zwei Tage später.

Fast die ganze übrige Hälfte des Monats, während welcher die Armee bei Soignies blieb, war nöthig, um den durch diesen Marsch verursachten Schaden an Kriegsmaterial zu ersetzen.[1]) Der Regen fuhr fort das Leben des Soldaten mühselig zu machen, und der große Mangel an Lebensmitteln,

---

[1]) Im Jahre 1707 wurden in der hannoverschen Armee neue „calibermäßige" Gewehre eingeführt, welche von Ponsin in Lüttich gearbeitet waren und 2 Thlr. 7 Schill. das Stück kosteten.

von denen viele theils verdorben, theils der schlechten Wege halber nicht fortzuschaffen waren, trug auch nicht zur Förderung der guten Laune bei.

Am 31. August marschirte endlich die Armee (mit 8 Schw. unter GM. Schulenburg und Chanclos als Vorhut) auf Chievre und Cambron, und bezog, als Vendome nach Tournay auswich, auf der Stelle, wo jener gestanden das Lager bei Château d'Attre. Am nächsten Tage überschritt man die Dender, begab sich über Lessines (3. Sept.) nach Audenaerde (4. Sept.), von da über die Schelde nach Peteghem, und erreichte am 7. September Helchin, von wo sich der rechte Flügel bis Belleghem ausdehnte. Da die Franzosen sich hinter die im vorigen Winter aufgeworfenen Linien an der Deule und Marcque zurückgezogen hatten, blieb Marlborough längere Zeit zu ihrer Beobachtung stehen.

Bei der Nähe des Feindes fielen die Partheien sich häufig in die Haare. Die beweglichen Franzosen machten die Fouragirungen so unsicher, daß man diese nur unter starken Bedeckungen vornehmen konnte. So fouragirte am 14. September der linke Flügel unter Deckung von nicht weniger als 15,000 Mann Infanterie und 40 Schwadronen, während dessen die ganze übrige Cavallerie gesattelt hielt, und brachte Abends 4 Kanonen als Beute mit zurück. Am 23. sandte Bülow ein Detachement, um Stroh zu holen, nach Waterloo, wobei es zu einem Scharmützel mit dem Feinde kam, in welchem derselbe 40 Todte und Verwundete nebst 31 Gefangenen, Bülow dagegen nur 4 Todte und 5 Verwundete einbüßte.

Am 27. September kam das neu organisirte Regiment Bothmer Dragoner, welches von England und Holland gemeinschaftlich in Sold genommen worden, bei der Armee an und passirte die Musterung zu großer Zufriedenheit der Commissarien.

Nachdem die Artillerie und schwere Bagage vorausgeschickt worden, ging die Armee (11. Octbr.) nach Peteghem zurück und von dort über Alost ins Lager bei Affighem. Am 31. October ging sie aus einander; das hannoversche Corps in holländischem Solde begab sich auf dem kürzesten Wege in die Winterquartiere, dasjenige unter Bülow marschirte über Grimberghen und Vilvorde nach Mechelen, wo die Regimenter sich trennten.

Tableau der Winterquartiere.

Garnisonen	Batl.	Schw.	Infanterie	Cavallerie	Sold	Bemerkungen.
Lier	2	2	Gohr Reck	Schulenburg	C.	Hauptquartier des GM. Bülow.
Herrenthals	1	3	Gauvain	Bothmer Drag.	C. C. u. H.	
Bivang, Wechtern, Hoegt	—	4		Bülow Drag.	C.	
Hasselt	2	2	Bellingk Melville	Leib-Regiment	C.	
Diest	2	2	Coseritz Bernstorf	Voigt	C.	
Heusden	—	4		Hahn Drag. (früher Villers)	C.	GM. Villers † 1707 i. Brüssel.
Sichem, Petteghem u. s. w.	1	—	du Breuil		C.	
Brüssel	6	7	Tecklenburg Starcke (1708 Lueur Rantzau I. u. II. Stallmeister de Lueur (1708 Diepenbroick)	Pentz Fréchapelle Eltz (früher Bennigsen) Drag.	H.	Bennigsen † 1707 i. Brüssel.
Löwen	—	2		Reden	H.	
Dendermonde	—	2		St. Laurant	H.	

In Deutschland war für den im Anfange des Jahres verstorbenen Markgrafen von Baden der älteste Reichs-Feldmarschall, Markgraf von Baireuth, zum Oberbefehl über die Reichsarmee berufen worden. Dieser besetzte zu Anfang des Feldzuges die Stollhofener Linien mit 20000 Mann und legte in die Festungen Landau, Philippsburg und Freiburg Besatzungen, deren Gesammtstärke sich auf 12000 Mann belaufen mochte.

Mitte Mai überschritt Villars den Rhein mit etwa 40000 M. in der Absicht, die genannten Linien zu überwältigen, zugleich aber durch Demonstrationen gegen den rechten Flügel des Markgrafen dessen Aufmerksamkeit vom eigentlichen Angriffspunkte abzulenken. Zu diesem Ende gingen Angesichts der

deutschen Armee etwa 1000 Mann bei Neuburg Weyher über den Fluß (22. Mai) und durchbrachen die Linie, ohne einen einzigen Schuß zu thun. Der Markgraf gebot nun die Räumung derselben, aber statt sie in Ordnung auszuführen, nahm alles Reißaus. Ein Theil unter dem Herzoge von Würtemberg zog sich nach Pforzheim, der andere unter dem Prinzen von Baden nach Philippsburg. In Ettlingen, dem bestimmten Rendez-vous, erschien niemand als der Markgraf und seine Begleitung.

Villars, noch drei Stunden von der Linie entfernt, nahm diese erst in Besitz, als er das Unglaubliche vernommen, überschritt dann, von keinem Feinde mehr aufgehalten, den Schwarzwald, besetzte Stuttgart und überschwemmte das Schwabenland, welches durch kaum zu erschwingende Contributionen [1]) büßen mußte.

Der Markgraf sammelte (27. Mai) bei Dürrmünz seine zersprengten Schaaren und eilte, durch einige neue Truppen verstärkt, über Kanstadt nach Schorndorf, um in einer gut gewählten Stellung das weitere Vordringen Villars zu hindern. Der Verlust des Lorcher Passes bewog ihn aber, bis in die Gegend von Elwangen zurück zu weichen.

Ein zusammengerufener Kriegsrath hielt es für das Beste, dem Rheine sich wieder zu nähern, um Villars für seinen Rückzug besorgt zu machen. Der Markgraf wandte sich daher über Heilbronn nach Oberhausen bei Philppsburg, von da nach Mannheim, und als Villars über Pforzheim ins Rheinthal zurückkehrte und bei Wiesloch erschien, fand er's gerathen, auf das linke Rheinufer überzugehen und bei Speyer Stellung zu nehmen. Durch sächsische Truppen verstärkt, kehrte er am 25. Juli wieder zurück und stellte sich bei Graben auf. Villars, durch bedeutende Entsendungen nach der Dauphiné geschwächt, sah sich jetzt außer Stande seine Vortheile zu verfolgen, und zog sich Ende August hinter die Murg zurück, wo er sich zu verschanzen anfing. Soweit der Feldzug des Markgrafen von Baireuth.[2])

---

[1]) Sie wurden zu neun Millionen angeschlagen (Schlosser Geschichte des 18. Jahrhunderts).

[2]) Theatr. europ. XVIII.

Es ist nicht zu verwundern, daß auf die Kunde von dem Verluste der Stollhofener Linien, in welchen man eine Bürgschaft für die volle Sicherheit des Reichs erblickt hatte, ein Schrei der Entrüstung sich vernehmen ließ, und die Abberufung des Markgrafen laut verlangt wurde. Zwar ward der Versuch gemacht, den viel Geschmähten zum freiwilligen Niederlegen seines Commandos zu bewegen, allein er schlug dies rund ab und verlangte eine Untersuchung, um seine Unschuld darzuthun. Die Verhältnisse sind interessant genug, um ein wenig dabei zu verweilen.

Der Markgraf von Baireuth war ein Mann von hohem Alter, und seiner Stellung in keiner Weise gewachsen; er konnte ohne Hülfe weder aufstehen noch sich setzen, und sprach dabei ganz unverständlich. Dies war allgemein bekannt, und bei den Wahlverhandlungen hatte es ihm auch nicht an Widersachern gefehlt; da er aber der älteste General und noch dazu Protestant war, machten die evangelischen Fürsten und Stände, damit nicht einer seiner katholischen Hinterleute ans Ruder kommen möchte, eindringliche Vorstellungen, deren Aufnahme in der Betrauung des Markgrafen mit dem Oberbefehl ihren Ausdruck fand. Die Folgen dieser Ernennung zeigten sich bald. Bei dem gänzlichen Unvermögen des Markgrafen ging das Befehlen von Generalen aus, die sich gegenseitig befeindeten und unaufhörlich gegen einander intriguirten, so daß das Reichsheer recht eigentlich in den Zustand der Herrenlosigkeit gerieth. Binnen wenigen Wochen war es dahin gekommen, daß die Disciplin fast aufhörte; Verabredungen ließ man unbeachtet, gegebene Befehle wurden nicht ausgeführt, viel weniger die Uebertretenden bestraft. Das Land litt mehr von der eigenen Armee als vom Feinde; das Geheimniß wurde so schlecht bewahrt, daß der Feind alle Vorgänge in der Armee auf das Genaueste kannte, während man von ihm wenig oder nichts wußte.

Doch es war nicht die Person des Markgrafen allein, welche die Reichsarmee dem Spotte preis gab; bei weitem mehr waren es die über alle Maßen traurigen Zustände im deutschen Reiche, welche in der Versammlung zu Regensburg ihren Gipfelpunkt fanden. Diese Versammlung, welche durch den

Streit über das Prädicat „Excellenz", während dessen die Türken die Grenzen verheerten, sich ein bleibendes Denkmal gesetzt hat, entbehrte jeglicher Autorität; ihre Berathschlagungen waren Zänkereien der kleinlichsten Art, ihre Werke — Redensarten.[1]) In den meisten Reichsgliedern wucherte die Selbstsucht, und das Gefühl der Zusammengehörigkeit, der Sinn für die Wohlfahrt des Ganzen schienen abhanden gekommen zu sein; ja sie respectirten selbst die Beschlüsse nicht, welche sie selbst zu Stande gebracht hatten. Umsonst mahnte der Kaiser, aber seine Stimme verhallte, denn sein Ansehen war längst dahin. Kurz, der deutsche Reichskörper zeigte in seinem Innern den Proceß völliger Zersetzung.

Kaum hatte die Reichsversammlung die Vertheilung für die aufzustellenden 100,000 Mann vorgenommen, als von allen Seiten Reclamationen einliefen. Die vier associirten Kreise, welche dem Kriegsschauplatze zunächst lagen, hielten es für unbillig, ihnen eine so große Last aufzubürden, während sie genug vom Feinde zu leiden hätten, und mehre ihrer Staaten stellten ihr Contingent entweder gar nicht oder nur unvollständig; entfernte Stände und Fürsten waren oft noch lässiger, weil die Gefahr sie nicht unmittelbar berührte; die größern Staaten aber, von denen man am ersten kräftige Hülfe hätte erwarten sollen, beriefen sich zumeist auf die in den Niederlanden stehenden Truppen, für welche sie Subsidien bezogen. Statt der geforderten 100,000 Mann, kamen daher trotz wiederholter Vorstellungen des Markgrafen nur etwa 32000 zusammen. Auch die ausgeschriebenen 6 s. g. Römermonate wurden entweder gar nicht oder unvollständig bezahlt, so daß der Markgraf eine leere Kasse und dabei nicht den geringsten Kredit besaß. Daß in Folge dessen die Reichsfestungen sich in dem erbärmlichsten Zustande befanden, ist leicht zu begreifen.

Fielen alle diese Umstände schon schwer genug ins Gewicht, so wurde die Commandoführung noch schwieriger durch die eigenthümliche Zusammensetzung der einzelnen Truppenkörper. Um nur einige Beispiele anzuführen, so trugen zu einem

---

[1]) Das Theatrum europaeum liefert dazu Belege in Menge.

gewissen Dragoner-Regimente 50 Standschaften bei, die sämmtlich ihre Oberherrlichkeit sich vorbehielten; die schwäbischen Kreistruppen (4028 Mann) bestanden aus den Contingenten von nicht weniger als 93 Staaten, und die zusammengewürfelten Compagnien erschienen in der verschiedenartigsten Bekleidung und Ausrüstung, waren auch verschiedenen Verpflegungsarten unterworfen. Dazu kam noch, daß hinsichtlich der Kreiscontingente unter den Staaten häufig Verabredungen der verwickeltsten Art getroffen wurden, welche dem Oberbefehlshaber jede klare Einsicht in die Verhältnisse entzogen; so hat z. B. weder der Kaiser noch irgend ein Reichsfeldmarschall jemals herausbringen können, wem die Regimenter Venninger, Nagel und Bermhofen im westphälischen Kreise gehörten.[1])

Im Juni war man ernstlich darauf bedacht einen andern Reichsfeldherrn zu bestellen. Am liebsten hätte man den Prinzen Eugen gewählt; da dieser jedoch in Italien nicht zu entbehren war, richteten sich die Blicke auf Georg Ludwig, Kurfürsten von Hannover, da man vertraute, daß dessen Ansehen und Kriegserfahrung einen bessern Zustand herbeiführen werde. Sowohl Kaiser und Reich, als auch England und die Generalstaaten thaten deshalb die eindringlichsten Schritte; allein Georg Ludwig zeigte wenig Neigung, seinen Namen mit der verachteten Reichsarmee zu verknüpfen, welche keine Aussicht zu rühmlichen Thaten bot. Außerdem grollte er mit dem Reiche, weil Hannover, obgleich schon 1692 mit der Kurwürde beliehen, durch den Widerspruch katholischer Reichsfürsten noch immer nicht ins Kurfürsten-Collegium eingeführt worden war. Die gemeinsame Gefahr machte in letzterm Punkte die Fürsten nachgiebig, so daß sie versprachen die Sache nicht länger beanstanden zu wollen. Georg Ludwig erklärte endlich, „daß er mit seiner Person dem publico alle Zeit dienen würde, wenn es auf solche Art geschehen könnte, wie es seine Dignität erforderte und Hoffnung etlichen successes zu erwarten wäre.

---

[1]) Eine anschauliche Darstellung der damaligen Verhältnisse findet sich in der unlängst erschienenen kleinen Schrift: „Die Kriegsverfassung des deutschen Reiches und des deutschen Bundes (1660—1860) vom Freiherrn A. von Loën.

In dem Stande aber, worin jetzt die Sachen gerathen, müßte vorher daran gedacht werden, Succurs an Volk und allem Zubehör zu schicken, um den Feind über den Rhein zurück zu treiben." Eine Hauptbedingung war jedoch die Errichtung einer Operationskasse und die Anlegung gehöriger Magazine. Dies Alles wurde versprochen.

Am 13. August verkündete ein Schreiben des Kaisers an den Reichstag die bewilligte Entlassung des Markgrafen von Baireuth und die Ernennung des Kurfürsten von Hannover zum Reichsfeldherrn. Ersterer verließ die Armee (3. Sept.) und übergab, da der Kurfürst durch Regierungsgeschäfte noch in seinem Lande zurückgehalten wurde, das Commando dem kaiserlichen General von Gronsfeld.

Hannover und Celle hatten als Contingent zur Reichsarmee bis dahin die in Sold übernommenen darmstädtischen Regimenter Bretlach Reiter (2 Schwadr.), Darmstadt-Dragoner (2 Schwadr.) und Schrautenbach (1 Bat. Inf.), so wie die in Köln befindliche westphälische Kreis-Compagnie gestellt. Georg Ludwig fügte zu diesen freiwillig noch die beiden Infanterie-Regimenter von Hodenberg und von Klinkowström, welche mit sechs Feldgeschützen versehen, unter dem GM. von Klinkowström[1]) am 18. August von Münden abgingen und über Warburg und Frankfurt marschirten. Außerdem ward die hannoversche Garde du corps (2 Schwadr. = 330 Pferde) ins Feld beordert.

Am 3. September brach der Kurfürst in Begleitung seines General-Adjudanten von Hannover auf, und langte den 15. September bei der Armee im Hauptquartiere zu Ettlingen an.[2]) Am 18. September wurde für die bereits anwesenden

[1]) Da Klinkowström für seine Regimenter noch keine Fahnen besaß, mußte er sich ein paar alte im Zeughause zu Hannover aussuchen.

[2]) Die Begleitung des Kurfürsten bildeten:
Gen.-Adj. v. d. Bussche,
GLt. v. Weyhe als Commandeur der Garde du corps,
GM. Alex. v. Hammerstein, } persönliche Adjudanten,
„ d'Herleville, }
Kammerpräsident v. Görz nebst seinen Secretairen und Canzleibedienten zur Erledigung hannoverscher Angelegenheiten.
Marschall v. Hodenberg und zwei Kammerherren.

und noch erwarteten Truppen eine ordre de bataille ausgegeben, welche aus Anlage X. zu ersehen ist.

Ueber den Zustand der Armee und die Ansichten Georg Ludwigs in Betreff der weitern Operationen giebt folgendes Schreiben Auskunft:

Kurfürst Georg Ludwig an den Kaiser.

Hauptquartier Ettlingen, 26. Septbr. 1707.

Allerdurchläuchtigster rc.

„Meine ankunft in die Armée ist umb einige täg wegen Abgang meiner Equipage, so wegen der entfernheit und schlimmen passage nicht ehender folgen können, später als ich selbst dafür gehalten, beschehen; den Feind habe nach Ew. Keyl. M's. Feldmarschall, Gr. v. Gronsfeld mir unterweges zugekommenen und desselben eingeschickten Bericht in sein fortificirt und sonsten ser avantagieuse angenommenen Lager angetroffen; die mir allergnädigst anvertraute Armee besteht zwar in einer schönen und solchen Mannschaft, wie man verlangen möcht, vörder ist die Infanterie doch respectu des Feindes stärker, besonders in der Cavallerie umb etliche tausend schwächer; hingegen habe das Land von allen Seiten durch die feindliche Superioritet und gestattete Meisterschaft also desoliret gefunden, daß alle Dörffer ruiniret, die fourage consumirt, die Leute verjagt seind, und das Geld durch die unerschwingliche Contributiones und Salvaguardien mit vielen Geislen weggeführt worden. Die Gutachten, so ich von der Generalitet abgefordert seynd so beschaffen, daß einige über Rhein zu gehen und ein Corpo an dem Gebürg herüber ziehen zu lassen vermeinen, umb den Feind, wie sich die Conjuncturen dies- oder jenseits favorable zeigen möchten, zu repassirung des Rheins, oder wenigstens zu Verlassung seines Postens an den murch zu obligiren. Ueber Rhein zu gehen wil erfordern, wann es der Feind apprehendiren solle eine schwere

---

Die Angelegenheiten, welche sich auf die Reichsarmee, Bequartirung rc. bezogen, wurden lediglich von der bei der Armee angestellten kaiserlichen Kriegs-Canzlei besorgt.

Artillerie mit dazu behörigen Requisiten, welche der FZM. Börner nach proportion der fortificirten feindlichen Linien und das Posten von Lauterburg projectirt und dazu bey 4000 Pferd Landbespänninger fordert. Ich habe die benachbarten Stände zwar convocirt, muß aber erst sehen, ob sie kommen, dan alß ich sie ersuchet wegen verfassung einer fouragie-repartition, ist niemand erschienen, sondern alleinig ihre vermeinte raisons und difficulteten eingeschickt, posito aber sie kommen und sich verglichen, so werden wohl 14 und mehr tag erfordert werden, bis der effect erfolgt, und da muß ich so dan erst besorgen, daß man wie verlautet, vor Leuth und Pferde Brod und Haber praetendiren wird, so ich nicht weiß wo hernehmen soll; ein Corpo diesseits zu lassen, da der Feind seine abgeschickten detachementer zurück und noch weitern neuern succurs bekommen soll, ohne daß es sehr stark seyn, wil nicht rahtsam seyn, dann der Feind, ehe wir nach Philippsbourg, wo wir doch übergehen und sodann wieder aufwärts marchiren müssen, könnte dies vermeinte Corpo mit macht über hauffen werffen, und demnach in tempore zu secundirung seiner Linien mittelst allerseits habende Communications-Brücke wieder sich einfinden. Den Feind in seinem posto zu attaquiren beachte weder ich noch andere ohne großen hazard rathsamb, wie dan der abgestorbene Generallieutenant und Markgraf zu Baden Lbd. sich auch nicht getraut haben, den vorigen Krieg, da sie doch umb 10 bis 12 tausend stärker alß der Marschall Choiselle gewesen, und er weder Rastadt fortificirt noch Kupperheim retranchirt gehabt anzugreiffen, sondern sich mit Ziehung einer Linie von den Schwarzwald herab bis an den Necker contentiren und damit die Campagne schließen müssen.

Bei solcher Sachen Beschaffenheit und da außer eines einzigen und zwarn des Feldmarschall von Thüngen gutachten, so allein über Rhein zu gehen abzielet, jedoch supposito das alle requisiten vorhanden seyen, alle übrige vota der Generalitet zu versicherung dieser Landen und des Schwartzwaldes, mit Ziehung einer Linie antragen thun, ich mich denen majoribus noch zur Zeit confirmiren müssen, ob wohlen ged. Feldmarschall von Thüngen oppinion in execution zu setzen, weit anständiger gewesen were, auch dahero beständiges nachsinnen

verursacht, wie möglich zu Ew. Keyl. M. und der gemeinen sachen besten noch einige progressen bewürket werden könnte; da ich aber ohneracht aller meiner Sorgfalt die impossibilitet finden solte, so werde wenigst von der Zeit profitiren und die nöthige Arbeith, so doch nachgehends, wan gleich itzo den Rhein passirt, hätte geschehen müssen, durch die Miliz und das Land auf alle weiß beschleunigen lassen und dadurch die zurückgelegenen Stände und auf der postirung stehen verbleibenden trouppen sicherheit und ruhe zu stabiliren bemüht seyn.

Von Freyburg und andern ohrten habe vernommen, daß der Feind einiges Absehen auf diesen Platz und den Schwarzwald habe, umb dadurch sich seinen pass in Beyern zu versichern, zu welchem ende er bey Breyßach ein corpo formiren auch schwere Artillerie und requisiten bereit halten lassen solle, ich habe daher wegen der importance der Festung Freyburg und dardurch bedeckten Länder, auch zumalen dasige Commandant mir den defect an Officieren und Garnison, besonders aber der zu Ulm liegenden 17 tausend Stückkugeln und 10 tausend Granaden, die von Ingelstadt dahin geführt worden und wegen mangelnder Transportmittel dort liegen blieben, wiederhohlt vorgestellt.

Ich habe das eine Zeitlang bei dem Würtembergschen Corps auf dem Schwarzwalde gestandene Badische Regiment auf den Holzgraben so postiren lassen, daß es, so lange Freyburg keine Gefahr hat, draußen auf den pass dienen, sobald es aber nöthig, auf sein des Gen. Harsch begehr sich in die Festung werfen soll. Den Herzog von Würtemberg habe ich auch erinnert, zwei schwäbische Bataillons dahin mit solcher ordre zu postiren, so aber bis dahin unter dem Vorwande nicht geschehen, als Ew. Majestät vermöge gewisser Tractate von selbst obligirt wäre, für diese Festung Sorge zu tragen, der schwäbische Kreis ihn hergezogen, auch in seiner Feldmarschalls-Instruction expresse aufgegeben habe, auf dergleichen Commando und wo der Kreis entblößt werden möchte, seine Truppen nicht mitzugeben. Ich habe das Gehörige Sr. Liebden nochmal vorgestellet und ersucht, diese zwei Bataillons blos mit conditionirter Ordre auf die würkliche Belagerungsgefahr zu

versehen, ob es aber geschehen wird, will ich erwarten. Indeß habe ich den von Ew. Maj. empfohlenen Obersten Weitersheim nach Freiburg beordert. An die ausschreibenden Fürsten von Schwaben habe ich die requisition gethan, daß sie durch einen Land-Transport die zu Ulm liegenden Kugeln und Granaden durch den Kreis führen lassen möchten, wozu ich Hoffnung habe. So habe ich auch Ew. Maj. Administration in Baiern vorgestellt, wie nöthig es sei, den Schwarzwald und in specie Villingen sicher zu stellen, zumal Ew. Maj. trouppen nicht hinreichen, ob sie nicht etliche hundert Mann nach Villingen abmarchiren und während der Gefahr lassen können, wodurch sie die defension von Baiern am besten prosperiren würden, denn der entfernte Feind leichter abzuhalten, als nachdem er in ein acquirirtes Land eingedrungen und das Volck an sich gezogen und zum Aufstand gebracht.

Wegen des Status etc. berichte: Bei den Badenschen ist die misere und desertion sehr groß, weil sie viele Jahr keine mondur und seit lange keine Gelder bekommen, daher die meisten blos und viele desperat seyndt, von dergleichen Leuten folglich mehr Schlimmes als gutes zu besorgen. Die zwei Regimenter Mercy und Lobkowitz sind zwar gut, aber in gleicher Armuth, und das Thüngensche zu bedauern, weil es zehn Jahr in der ungesunden Garnison Philippsburg gelegen und in jeder Hinsicht schlecht bedacht ist. Die Husaren sind willig und nützlich, aber sie desertiren immer fort, weil sie nichts zur Bedeckung oder ihren Hunger zu stillen haben. Der ganze Stab lamentirt, daß er den ganzen Sommer über nichts bekommen; ich dachte aus der cassa zu assistiren, war aber nicht das geringste vorhanden.

Der Admodiator wird unermögend sein, die weitere Verpflegung zu leisten, wenn wir uns von den Philippsburger und Landauer Magazinen entfernen. Aus allen Festungen schreien die Commandanten um Hülfe und ich sehe nicht, wie aus Abgang an Mitteln und gänzlich verlornen Credits, und weil das Gehabte verbraucht, zu repariren. Ingenieurs und Barbiers sind gar keiner vorhanden und für die Kranken gedenkt kein Mensch, müssen also elendiglich, besonders in Philippsburg dahin sterben. In summa, es müssen bessere Anstalten

gemacht werden, sonst geht es bei den kaiserlichen Regimentern drunter und drüber.

Generalwachtmeister Harsch empfehle ich Ew. Majestät, er ist ein guter Generalquartiermeister. Auch macht der Oberst Erlach von den Schweizern die Anzeige, daß die Eidgenossenschaft ihre trouppen zurück ziehen wolle, wenn ihr ihr Guthaben nicht ausbezahlt würde u. s. w.

Die nächste Sorge des Kurfürsten war die Wiederherstellung der Disciplin in der Armee. Er erließ daher eine Kriegsordnung und sogenannte „Disciplin-Punkte", welche sogleich drei Tage hinter einander, und dann alle 14 Tage bei jeder Compagnie öffentlich vorgelesen werden mußten. Er versicherte zugleich die Disciplin auf das Schärfste zu handhaben, machte die Officiere für alle Excesse verantwortlich und versprach nach dem strengen Kriegsgesetze zu richten.

In Beziehung auf den Erfolg schreibt schon unterm 28. Septbr. GM. von Hammerstein: „der Kurfürst hat es hier nicht so gefunden, wie er gehofft; die Sachen sind in großer Confusion, die Harmonie unter den Generalen schlecht, die Disciplin unter den Leuten so schlecht, daß es als ein Glück zu betrachten, daß der Feind nicht mehr davon profitirt hat. Diese Difficultäten, wie wesentlich dieselbe auch seien, scheinen jedoch durch die Autorität und daß in ihn gesetzte allgemeine Vertrauen gleich anfangs gehoben zu sein, in Betracht die sämmtliche Generalität die Zuflucht und respect vom Kurfürsten als ihren rechtmäßigen Chef nicht nur wieder angenommen, sondern auch die rechte Disciplin unter dem gemeinen Manne ohne besondere Härte oder exemplarische Strafe sich wieder hergestellt."

Was die hannoverschen Truppen betrifft, so kam die Garde du corps den 23. Septbr. bei der Armee an; die beiden Infanterie-Regimenter waren bereits am 21. Septbr. in der Nähe von Ettlingen angelangt, erhielten aber aus Verpflegungsrücksichten Befehl, erst am 30. Septbr. ins Lager einzurücken.

Es ist bereits bemerkt, daß Villars noch immer seine Linie hinter der Murg besetzt hielt und selbige auf alle Weise

befestigte; auch hatte er mehre Brücken über den Rhein schlagen lassen, um nöthigenfalls Verstärkungen in die Weissenburger Linien werfen zu können. Der bequemeren Verpflegung wegen war der General Vivant mit 2000 Pferden bei Offenburg postirt. Die isolirte Stellung des Letzteren lud zu einem Schlage gegen denselben ein, dessen Ausführung dem kaiserlichen Gen. Wachtmeister Mercy mit 1500 Mann zu Pferde und zu Fuß übertragen wurde. Diese Truppen marschirten auf verschiedenen Wegen über den Kniebis und durch andere Defileen nach Oppenau, und von dort aus gerade auf Vivant los. Sie wurden so spät entdeckt, daß zureichende Vertheidungsmaßregeln nicht mehr genommen werden konnten; Mercy drang von hinten ins Lager und sprengte den Feind völlig auseinander, wobei derselbe 700 Todte und Verwundete 150 Gefangene, 1300 Pferde, 3 Pr. Pauken [1]), 3 Standarten und das ganze Lager einbüßte. Nach einem Verluste von nur 40 Mann ging Mercy hierauf nach Oppenau zurück. Diese Schlappe berührte Villars sehr empfindlich, da die verlorene Reiterei zu seiner besten gehört hatte; er ließ übrigens Mercy durch einen Trompeter sein Compliment machen und versicherte, daß er die Seinigen nicht wieder schlafend finden sollte [2]).

Dies war das einzige Scharmützel von Bedeutung. Während Villars seine Linien immer mehr verstärkte, das badensche Land brandschatzte, Dörfer und Städte plündern und das Vieh wegtreiben ließ, concentrirte Georg Ludwig sich immer mehr, indem er viele im Schwarzwalde detachirt gewesene Truppen an sich zog. Eine mit den Ständen des fränkischen, schwäbischen und oberrheinischen Kreises gehabte Unterredung führte zu einem glücklichen Resultate, indem dieselben sich bereit zeigten, zu allen von Georg Ludwig für nützlich erachteten Anordnungen die Hand zu bieten; unter andern stellten sie auch die nöthigen Arbeiter, welche zum Schutze dieser Kreise eine neue Linie aufwarfen. Dieselbe war weit kürzer als die frühere, lief vom Gebirge ab über Ettlingenweyher und Mühlberg bis Daxlanden am Rhein, und sollte

[1]) Die Pauken wurden seitdem im Zeughause zu Hannover aufbewahrt.

[2]) Theatr. europ. XVIII.

mit zahlreichen Verhacken und Schanzen versehen werden. Mit dieser Arbeit wurde so ziemlich die Zeit des Feldzuges ausgefüllt.

Anfangs November zog Villars, nachdem er seine Linien hatte schleifen lassen, sich ganz über den Rhein zurück und bezog Winterquartiere im Elsaß.

Georg Ludwig, durch Regierungssachen ins Land zurückgerufen, übertrug nun dem FM. Thüngen das Commando der Reichsarmee während des Winters, hieß ihn die Postirung nach dem entworfenen Plane ausführen und die angefangenen Werke vollenden. Nachdem er in einem Schreiben an den Reichs-Convent die Hoffnung ausgesprochen, daß derselbe alles vorbereiten werde, um im nächsten Feldzuge eine kräftige Offensive zu ermöglichen, reis'te er den 9. November ab. Thüngen beschleunigte die Arbeiten dergestalt, daß die letzten zur Deckung gebrauchten Regimenter am 18. November in die Winterquartiere entlassen werden konnten. Um die Werke rasch zu vollenden, hatten der oberrheinische und schwäbische Kreis jeder 8000, der Kurfürst 4000 Fl. Vorschuß geleistet.

Nach dem Beziehen der Winterquartiere liefen, wie gewöhnlich, von alle Seiten Reclamationen ein; der eine hatte zu viel, der andere zu wenig Truppen, einige Fürsten, z. B. Kurpfalz, weigerten sich sogar, ihre Regimenter zu der angeordneten Postirung herzugeben.

Auch Klinkowström mußte gegen viele Schwierigkeiten ankämpfen, als er am 25. November an der Lahn anlangte, um mit den Ständen des Westerwaldes wegen der Quartiere zu unterhandeln. Diese hatten nämlich, gleich Kurpfalz, Trier, Speyer und Andern, einen Vertrag mit dem Feinde geschlossen, zufolge dessen sie gegen eine gewisse Abgabe von Contributionen verschont blieben; sie hielten sich daher für vollkommen gesichert und verweigerten nicht allein die Aufnahme der beiden hannoverschen Bataillone, sondern auch den Bau der nöthigen Schanzen. War schon die eigenmächtige Abschließung solcher Verträge an sich verwerflich, so wurde sie zur Niederträchtigkeit durch die dem Feinde gegebene Erlaubniß „impunement durch ihr Land zu laufen, um an andern Orten die Contributiones zu exigiren.“ Nur der Graf von Nassau-Weilburg war stolz

genug, eine so unwürdige Rolle zu verschmähen, und verlangte die Aufnahme der Hannoveraner, wofür ihm die Erbitterung der Stände in vollem Maße zu Theil wurde.

Klinkowström erhielt vom Kurfürsten Georg Ludwig den Befehl „die Darlegung der Stände gänzlich zu ignoriren und auf der Ausführung des Entwurfs zu beharren.“

Das Regiment v. Hodenberg übernahm darauf die Postirung im Neuwiedschen, Klinkowström in der Grafschaft Sayn-Wittgenstein mit dem Hauptquartiere in Herborn. Die Garde du corps bezog Cantonnirungen bei Hanau und im Ysenburgschen.

Achter Abschnitt.

Feldzug von 1708 in den Niederlanden. — Rendez-vous bei Anderlecht. — Marsch über Brüssel nach Terbanck. — Ankunft des Prinzen Eugen. — Uebergang über die Dender und Schelde. — Schlacht bei Audenaerde (11. Juli). — Verfolgung des Feindes. — Lager bei Werwicke. — Belagerung von Lille unter Prinz Eugen. — Die Observations-Armee unter Marlborough hinter der Marcque. — Kanonade von Fretin (11. Sept.) — Lager bei Lannoy. — Expedition des Gen. Webb nach Thorout. — Gefecht bei Wynendael (28. Sept.) — Marsch der Armee nach Rousselaer. — Expedition nach Fürner Anbacht. — Durchbrechung der Scheldelinie und Befreiung Brüssels. — Fortsetzung der Belagerung von Lille und Einnahme der Stadt. — Belagerung der Citadelle. — Einnahme von Gent. — Verlust der hannoverschen Truppen 1708. — Winterquartiere. — Die Reichsarmee in Deutschland.

Der Feldzug von 1708 in den Niederlanden ist unstreitig einer der denkwürdigsten in diesem Kriege, und bildet wegen seiner langen Dauer und der vielen wichtigen Begebenheiten einen auffallenden Gegensatz zu dem Stillleben des vorigjährigen.

Was den Operationsplan betrifft, so war zwischen Eugen und Marlborough die heimliche [1]) Abrede getroffen, daß Ersterer eine selbstständige Armee an der Mosel bilden, und von dort in Eilmärschen nach den Niederlanden rücken solle, um in Verbindung mit Marlborough die Offensive gegen die Franzosen zu ergreifen.

Die hannoverschen Truppen versammelten sich bei Anderlecht (21. Mai) und marschirten nach Hal, wo die große

[1]) Wir werden auf diesen Punkt bei der Geschichte der Reichsarmee zurück kommen.

Armee — 111 Bataillone, 180 Schwadronen und 113 Geschütze¹) — am 29. sich schlagfertig zusammen fand. Ihr gegenüber, bei Soignies, die französische Armee — 132 Bataillone und 206 Schwadronen²) — unter dem Herzoge von Bourgogne, welchem der talentvolle aber gemächliche Marschall Vendome beigegeben war. Als Marlborough am 2. Juni Morgens 5 Uhr erfuhr, daß der Feind in einem Nachtmarsche nach Nivelles gerückt sei und Löwen bedrohe, gab er sogleich Befehl zum Aufbruch; da jedoch die ganze Cavallerie des rechten Flügels, zum Theil vier Stunden weit, auf Fouragirung gegangen war und die Lärmschüsse nicht hörte, so verzögerte sich der Abmarsch bis Abends 6, bzw. 8 Uhr. Unter einem furchtbaren Regen erreichte man Abends 9 Uhr Anderlecht. Kaum war die letzte Cavallerie ins Lager gerückt, so lief die Nachricht von dem Weitermarsche des Feindes auf Braine la Leud und Jenappe ein, was Marlborough veranlaßte, sogleich den Marsch nach Löwen fortzusetzen. Nach der Passirung von Brüssel kamen die Colonnen in der Dunkelheit so durcheinander, daß man einen mehrstündigen Halt machen mußte, um die Ordnung herzustellen. Todtmüde langte die Armee am andern Morgen bei Löwen an, und lehnte sich rechts an Cortenberghe, links an das Hauptquartier Terbanck.

Marlborough, welcher nicht darauf rechnen konnte, belangreiche Erfolge gegen den überlegenen Vendome zu erringen, ließ durch Eilboten den Prinzen Eugen zum schleunigen Marsche nach Brabant auffordern; dieser war jedoch noch nicht in der Verfassung, denn es fehlten ihm noch 10,000 Pfälzer, und nach gewohnter Weise auch Fuhrwerke und die nöthige Munition. Da Vendome sich nicht von der Stelle rührte, lag man den ganzen Monat Juni hindurch ruhig einander gegenüber und ließ sich von einer glühenden Hitze fast versengen. Fouragirungen wurden fast täglich vorgenommen, und geschahen wegen der Nähe feindlicher Partheien stets unter bedeutender Escorte; auch an den üblichen Musterungen fehlte es nicht.

¹) Die ordre de bataille s. Anl. XI.

²) Nach Theatr. europ. XVIII.

Am 22. Juni langte der Kurprinz Georg August[1]) bei der Armee an, um in der Schule des erprobten Feldherrn Marlborough, dessen Hauptquartiere er als Volontair zugetheilt wurde, die Kriegskunst zu erlernen.

Die gemächliche Ruhe wurde zuerst durch übertriebene Nachrichten von feindlichen Bewegungen gestört, welche zunächst eine ermüdende Bereitschaftsstellung bewirkten. Das Wahre an der Sache ist, daß der Feind einige Truppen gegen die Dender entsandt hatte, zu deren Beobachtung der GM. v. Bothmer mit seinem eigenen, dem schottischen und preußischen Leib-Dragoner-Regimente, sowie dem halben Regimente Chanclos in die Gegend von Alost abgehen mußte (4. Juli).

Nach manchen Befehlen und Gegenbefehlen setzte die Armee sich endlich am 5. Juli Morgens 2 Uhr in Bewegung, hielt jedoch schon nach einer Stunde, denn neue Spione wollten wissen, daß der Feind sich nicht von der Stelle rühre, weshalb einige Cavallerie nach dem alten Lager zurück geschickt wurde, um die dort gelassene Fourage zu bewachen. Diesmal war jedoch Marlborough gründlich getäuscht, denn es stellte sich heraus, daß der Feind wirklich die Senne bei Hal überschritten habe und in vollem Marsche auf Ninove sei, offenbar in der Absicht dort die Dender zu passiren und Flandern zu gewinnen. Nun eilte Marlborough ihm zuvorzukommen, ging am andern Morgen über den Kanal bei Brüssel und debouchirte in die Ebene von Anderlecht und St. Martins Lennick.

Als Bülow an der Spitze der Cavallerie des rechten

---

[1]) Später Georg II. von England. — In dem desfalls erlassenen Memorial heißt es: „Sein Hauptmerk muß darauf gerichtet sein, zu einer guten und soliden Krieges-experientz zu gelangen, deßhalb fleißig mit erfahrenen Generals-Personen und verständigen Officieren zu reden. Wahre Tapferkeit ist hohen Standespersonen würdig, aber Verwegenheit ohne Noth und Nutzen unanständig.“ — Im Gefolge des Kurprinzen befanden sich: Geh. Rath von Eltz, Oberst Oeynhausen und zwei Kammerjunker. Als er in Löwen angelangt war, kamen alle Generale und vornehmen Officiere der Armee, ihre Aufwartung zu machen, und begleiteten denselben, nachdem er zuvor vom Magnifico der Universität, den Professoren und einer Menge Studenten begrüßt worden war, nach dem Hauptquartiere, bei welcher Gelegenheit er die Front der ganzen ersten Linie passirte.

Flügels 7 Uhr Abends bei letzgenanntem Orte ankam, gewahrte er die feindliche Armee, wie sie in zwei Colonnen nicht weit vor den Feldwachen vorbei zog. Da ihr Marsch wegen Ermüdung der Infanterie sehr langsam und unordentlich von statten ging, glaubte Bülow, daß ein Angriff in diesem Augenblicke den besten Erfolg haben würde; allein die Cavallerie des linken Flügels war noch nicht angekommen, die Feld-Artillerie befand sich nebst der großen Bagage in Vilvorde, und Munition war überall noch nicht ausgegeben; dazu die furchtbare Ermüdung der Truppen, welche seit 36 Stunden nicht geschlafen hatten, — Gründe genug, um von einem Angriffe abzusehen. Da bald darauf die Meldung einging, daß der Feind sich in Kampfbereitschaft setze, und den diesseitigen rechten Flügel weit überrage, so lag die Besorgniß nahe, daß er diesen umfassen und erdrücken würde. Bülow schickte zu Marlborough, der indessen krank in Anderlecht lag und ihm zu den nöthigen Maßregeln freie Hand ließ, auch für den andern Morgen eine Verstärkung zu schicken versprach. Die ganze Nacht [1]) wurde nun damit zugebracht, die Truppen zu ordnen, um den Feind gebührend empfangen zu können.

Als bei Anbruch des Morgens (6. Juli) die Verstärkung anlangte, war vom Feinde nichts mehr zu sehen. Zehn Schwadronen (worunter Regiment Pentz) und 5 Bataillone unter GM. Schulenburg und Oberst Breitenbach setzten ihm zwar nach, stießen jedoch auf ein nicht zu umgehendes Fort, welches stark von Infanterie besetzt war, und gaben auf Marlborough's Befehl nunmehr die Verfolgung auf. Uebrigens waren sie doch so glücklich gewesen auf die feindliche Bagage zu fallen, deren Bedeckung zu verjagen und viele beladene Maulesel und Fuhrwerke zu erbeuten. [2]) Da man vernahm, daß der Feind die Dender passirt, die Brücken hinter sich ab-

---

[1]) Der Kurprinz befand sich die ganze Nacht bei den Truppen; man sah ihn, von Müdigkeit überwältigt, ruhig in einem Graben schlafen.

[2]) Der Lieut. Zimmermann vom Regiment Eltz erbeutete hierbei ein Packpferd, und ein Bülowscher Dragoner eine Menge Silbergeschirr, welches beides dem englischen Kronprätendenten gehörte, welcher in der französischen Armee diente.

gebrochen und Stellung zwischen Ninove und Alost genommen habe, so marschirte die Armee nach Assche. Marlborough eilte, nur vom Kurprinzen von Hannover und Bülow begleitet, in einer Kutsche dem neuen Hauptquartiere zu. Er war sehr niedergeschlagen, denn der Umstand, daß der Feind durch jenen Eilmarsch im Begriff war sich zum Herrn von Flandern zu machen, mußte den holländischen Generalen, deren Eifersucht nie schlief, eine erwünschte Gelegenheit geben, seinen Ruhm zu schmälern und gegen ihn zu agitiren. Brügge und die Stadt Gent hatten dem Feinde bereits die Thore geöffnet, die Citadelle war im Begriff dasselbe zu thun, und auch von den schwachbesetzten Audenaerde war ein langer Widerstand nicht zu erwarten. In dieser Lage erschien plötzlich Prinz Eugen, welcher seinen heranziehenden Truppen vorausgeeilt war, um Mittag im Hauptquartiere. Beide Feldherren umarmten sich mit Herzlichkeit, aber als Eugen sich nach dem Befinden seines Waffengefährten erkundigte, antwortete dieser: „Je suis malade de corps et d'esprit.“ Beide zogen sich darauf zurück, um über die weiteren Operationen zu berathschlagen, wobei der Kurprinz, Bülow und Cadogan zugegen waren.

Eugen kannte Vendome's Kriegführung von Italien her, und rieth demselben keine Ruhe zu lassen. Für jetzt kam man zu dem Entschlusse, den Uebergang über die Dender zu versuchen, nöthigenfalls zu erzwingen, und Vendome in offener Feldschlacht um die Früchte seines strategischen Marsches zu bringen. Eugens Truppen, welche den 6. Juli bei Mastricht die Maas passiren sollten, mußten in wenigen Tagen da sein.

Ein wahres Bleigewicht für die Armee war die Bagage, denn Officiere und Soldaten hatten so viele Bedürfnisse sich angewöhnt, daß der Packtroß über die Maßen groß war und zu Unordnungen aller Art Veranlassung gab. Es wurde deshalb ein scharfes Reglement in Bezug auf die Menge des Gepäcks erlassen; jeder Wagen, den man auf dem Marsche zwischen den Corps fände, sollte der Plünderung anheim fallen. Die Maßregel war gut, allein man bekümmerte sich wenig darum.

Am Abend des 8. Juli marschirten die GLts. Rantzau und Cadogan, denen sich auch der Kurprinz von Hannover

anschloß, mit einer Vorhut von 12 Batail. (worunter Bellingk) und 8 Schwadronen (Leib-Regiment, Schulenburg und Bülow's Dragoner) nach Lessines. Um 2 Uhr Morgens (9. Jul.) folgte die Armee in vier Colonnen, wobei weder eine Trommel gerührt noch ein Signal geblasen wurde. In tiefster Stille kam man 2 Uhr Nachmittags in Herfelinghe an, wo eine Ruhe eintrat und die Pferde gut gefüttert wurden, worauf man um 7 Uhr Abends weiter marschirte. Marlborough ritt an der Spitze der hannoverschen Cavallerie. In der Dunkelheit bäumte sich plötzlich sein Pferd und warf ihn in eine Wasserpfütze, wobei er so zugerichtet wurde, daß er in eine Hütte treten mußte, um sich zu trocknen. Oberst v. Eltz der trotz des Verbots seine Karosse beim Regiment behalten hatte, versah ihn mit Kleidungsstücken, worauf er den Marsch bis zum anbrechenden Tage an der Spitze des Schulenburg'schen Regiments fortsetzte. Eine abergläubische Armee würde diesen Vorfall als eine schlechte Vorbedeutung angesehen haben, aber man erinnerte sich, daß Marlborough, der überall kein guter Reuter war, auch bei Ramelies vom Pferde gefallen, und deutete daher dieses Zeichen als Sieg.

Bei Ghislenghien wurde ein vierstündiger Halt gemacht, um die Nachzügler heranzuziehen und die Truppen ruhen zu lassen. Als hier die Nachricht eintraf, daß die Vorhut die Dender glücklich passirt sei, folgte die Cavallerie in beschleunigter Gangart; die Infanterie kam erst um Mitternacht in dem neuen Lager zwischen Lessines und Everbeck an.

Dieser Gewaltmarsch öffnete der Armee wieder den Weg nach Flandern und bestimmte den Feind, welcher, von den Bewegungen der Alliirten zu spät unterrichtet, bis halbwegs Grammont gekommen war und dadurch bereits einen Tag verloren hatte, sich schleunig nach Gavre zu wenden, wo er Abends ankam, den Uebergang über die Schelde auf den andern Morgen (11. Jul.) verschiebend.

Bei Anbruch des Tages setzte die Vorhut der Verbündeten den Marsch auf Audenaerde fort. Die Armee selbst folgte um 8 Uhr in vier Colonnen, die Cavallerie an der Spitze.

Cadogan erreichte Audenaerde um 10 Morgens, begann sofort den Bau von vier Schiffbrücken und ging, nachdem er

die Besatzung der Stadt — vier Bataillone — an sich gezogen und eine gleiche Anzahl zur Bedeckung der Brücken aufgestellt, um 2 Nachmittags über den Fluß. Auf der jenseitigen Höhe angekommen, bemerkte er plötzlich feindliche Cavallerie zwischen Eyne und Ruybrock; seine Schwadronen setzten daher über den Eynebach und vertrieben dieselbe, mußten jedoch über den Bach zurück gehen, als größere Massen sich zeigten, und 7 Schweizer-Bataillone das Dorf Heurne besetzten.

Cadogan sah jetzt, daß er die Vorhut der französischen Armee vor sich hatte, welche in mehren Colonnen von Gavre heran rückte und die Richtung auf Heurne nahm, offenbar in der Absicht, den Uebergang über die Schelde den Verbündeten streitig zu machen. Plötzlich änderte sie jedoch die bisherige Marschrichtung, überschritt den nördlich gelegenen Norkenbach und begann auf dem andern Ufer desselben eine vortheilhafte Stellung zu nehmen. Cadogan ordnete nun seine Vorhut, zog die Quartiermacher der Armee, welche er in Bataillone und Schwadronen eintheilte und in Ermangelung von Fahnen und Standarten mit Quartierflaggen versah, an sich, und drang entschlossen über den Eynebach gegen Heurne vor. Dort kam es zu einem hitzigen Gefechte mit den Schweizern, welches zur Folge hatte, daß drei Bataillone derselben das Gewehr streckten und die übrigen aus dem Dorfe vertrieben wurden.

Bei der Windmühle von Heurne standen unter Anführung des Obersten de la Breteche noch 12 Schwadronen der „maison royale", welche Cadogan anzugreifen befahl. Gen. Rantzau führt nun die in der Vorhut befindlichen 8 hannoverschen Schwadronen vor und wirft jene über den Haufen; allein Breteche sammelt sein zerstreutes Regiment, greift seinerseits Rantzau wieder an, und durchbricht dessen vorderen Reihen. In diesem Augenblicke kommt der Kurprinz von Hannover an der Spitze der Leib-Schwadron von Bülow's Dragonern heran gesprengt und wirft sich dem Feinde entgegen [1]). Mitten im Handgemenge stürzt sein Pferd, von einer Kugel getroffen,

[1]) Marlborough schrieb an den Kurfürsten: „Monsieur le prince èlectoral s'est extremément distingué, chargeant à la tête et animant par son exemple les troupes de V. A. E., qui ont eu une bonne part à cet heureux succés. (Murray, letters and dispatches of Marlborough.)

unter ihm zusammen, und er selbst, bereits durch ein Hagelkorn an der Brust leicht verwundet, ist nahe daran gefangen zu werden, als der Commandant der Schwadron, Oberst Johann Albrecht von Lösecke schnell von seinem Pferde springt und den Kurprinzen hinauf hilft [1]), wobei er einen tödlichen Hieb quer über den Körper empfängt. Rantzau hat unterdessen Zeit gehabt seine Leute wieder zu sammeln, greift den Feind von neuem an und sprengt ihn völlig auseinander, wobei der tapfere Breteche gefangen wird und seine Pauken nebst 12 Standarten verliert. Von Lösecke's Schwadron war bei dieser Gelegenheit der Capt. Lt. Starcke auf dem Platze geblieben und Cornet Flacke nebst einigen Dragonern verwundet worden.

Cadogan behauptete sich nicht allein in Heurne, sondern schob auch zwei Bataillone (Colliars und Grumkow), und später den größten Theil seiner Infanterie nach Grönevelde und Herlehem vor, wo sie in einem von zahllosen Hecken durchschnittenen Terrain sich festsetzten.

Auf die Nachricht vom glücklichen Uebergange Cadogan's verließ die gesammte Cavallerie ihre Colonnen und eilte in vollem Galopp der Schelde zu. Der preußische General von Natzmer, welcher mit der zweiten Linie des rechten Flügels zuerst ankam, benutzte die beiden Brücken, deren sich die Vorhut bedient hatte; unter seinem Befehle stand auch GM. St. Laurant mit den Regimentern St. Laurant, Eltz, Reden und Hahn. Bald darauf erschien auch Bülow mit der ersten Linie des rechten Flügels. Da die für ihn bestimmten Brücken noch unvollendet, so war er anfangs zweifelhaft, ob er dem linken Flügel, welcher durch Audenaerde passirte, folgen sollte; aber die Versicherungen der Ponton-Officiere, daß die beiden Brücken in einer viertel Stunde fertig sein würden, bestimmten ihn Halt zu machen, und jene hielten ihr Wort.

Das erste Begegnen Bülow's war der verwundete Oberst von Lösecke, welcher, Abschied von ihm nehmend, seine Familie der Fürsorge des Generals empfahl [2]). Sobald

---

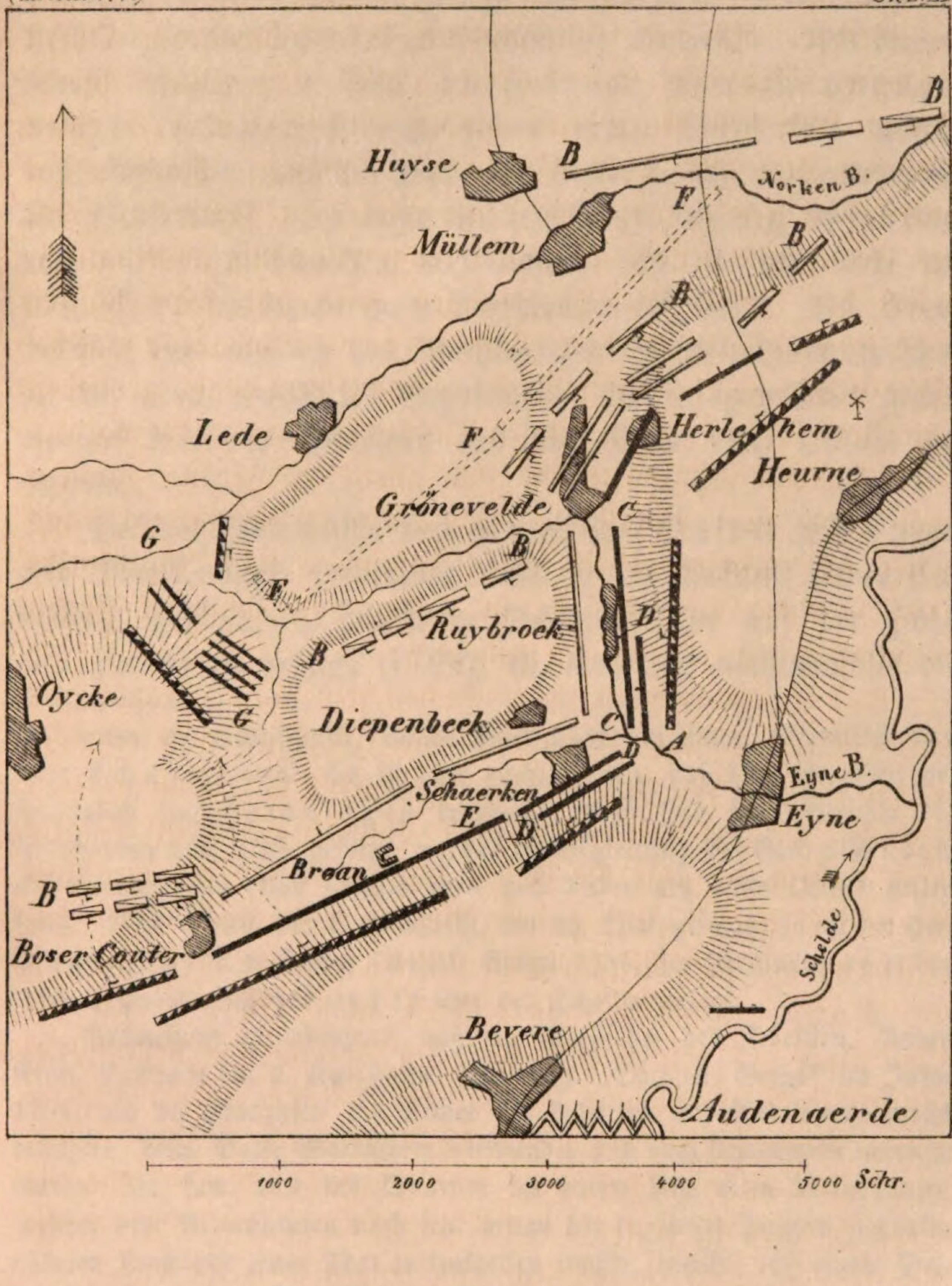
[1]) v. d. Decken's Georg II. und der Oberst v. Lösecke in der Schlacht bei Audenarde. (Vaterländisches Archiv, 1835.)

[2]) Oberst Lösecke starb nach wenigen Tagen in Audenaerde und wurde daselbst begraben. Was die Beschaffenheit seiner Wunde betrifft,

(zu Seite 144.)

Schlacht bei Audenaerde.

Skz. III



ein Theil der Linie in Schwadrons-Colonnen sich befand, übertrug Bülow die Sorge, sie vorzuführen, dem Brigadier Pentz und ritt vorauf, das Terrain zu übersehen. Auf diesem Wege begegnete er dem Kurprinzen von Hannover, welchen er umarmte und seiner ersten Waffenthat wegen beglückwünschte; auf die Bitte, sich ferner zu schonen, erwiederte der junge Prinz: „ich habe meinem Onkel Georg Wilhelm von Celle zu beweisen versprochen, daß es mir nicht an Herz fehle; ich werde mein Versprechen erfüllen." Der Prinz empfahl ihm zugleich den Wachtmeister der Grenadiere, welcher bei der oben erwähnten Begebenheit sich ausgezeichnet hatte, worauf Bülow denselben auf der Stelle zum Officier ernannte.

Bei der Windmühle von Heurne traf Bülow mit Eugen und Marlborough zusammen; als er die Ankunft seiner Cavallerie ankündigte, erhielt er Befehl dieselbe auf der Höhe von Heurne zu ordnen (s. Skz. III. AA) und nöthigenfalls die

so sprechen die Schriftstücke, welche jener That erwähnen, sämmtlich von einer Schußwunde. Es ist aber nachzuweisen, daß diese Angaben ursprünglich auf Hörensagen beruhen. Wir sind dem Berichte des Adjudanten von Ilten gefolgt, welcher in Begleitung des Gen. v. Bülow den Verwundeten selbst gesehen hatte und daher als echte Quelle gelten kann. Was endlich den Ort betrifft, wo die That geschah, so ist der Herr Feldzeugmeister v. d. Decken (Vaterl. Archiv 1835) im Irrthume, da er das Vorhut-Gefecht auf das rechte Ufer der Schelde verlegt.

Interessant ist übrigens, daß ein Großsohn des Obersten, Anton Ernst, Capitain im 9. Kur-Hann. Inf.-Reg. „Sachsen-Gotha" im Jahre 1794, als die Franzosen die Armee der Alliirten auf Audenaerde zurück drängten, beim Dorfe Worteghem verwundet und nach Audenaerde gebracht wurde. Er kam dort ins Quartier bei einem sehr alten Weinhändler, welcher dem Verwundeten noch sehr genau die in seiner Jugend gehörten näheren Umstände jener That mitzutheilen wußte, welche auf einem Oelgemälde im Rathhause zu Audenaerde dargestellt war. — Zu den Gnadenbezeugungen, deren die Familie v. L. sich zu erfreuen hatte, gehört, daß die beiden Söhne Johann Albrechts Pagen in Hannover wurden und eine Pension erhielten. Als König Georg II. einst seine deutschen Lande besuchte, ließ er den Sohn Johann Albrechts, welcher als pensionirter Rittmeister auf seinem Gute Colborn bei Lüchow lebte, zu sich kommen, um ihn mit dem Grade eines Majors und Verleihung der beiden Miliz-Compagnien Dannenberg und Lüchow zu begnadigen. (Nachrichten der Familie von Lösecke. Mscrpt.)

Infanterie Cadogan's zu unterstützen, welche gerade auf dem Punkte war, von überlegenen Kräften angegriffen zu werden.

Es ist hier der Ort zu bemerken, daß im französischen Hauptquartiere die größte Uneinigkeit herrschte. Während Vendome der Ansicht war, die Verbündeten hinter dem Norkenbache zu erwarten, begann der Herzog von Bourgogne Nachmittags 4 Uhr eine Linksschwenkung auszuführen, so daß seine Gefechtslinie (BB) von der Höhe von Oycke längs des Eynebaches sich über Herlehem hinaus erstreckte, und als nun Vendome den linken Flügel ebenfalls über den Bach führen wollte, gab der Herzog in unbegreiflicher Verblendung Gegenbefehl.

Voll Ungeduld erwartete Marlborough die Ankunft seiner Infanterie, welche raschen Schrittes sich näherte. Zuerst erschien gegen 5 Uhr der Herzog von Argyle mit 20 Bataillonen, worunter 6 hannoversche[1]) unter GM. v. Bernstorfs Führung. Diese ordneten sich unter dem Schutze der Cavallerie und wurden einzeln, so wie sie ankamen, gegen die Hecken vorgeführt, welche die Ufer des Baches zwischen Herlehem, Ruybroek und Diepenbeek begrenzten (CC). Dort entspann sich nun ein hartnäckiger Kampf; man nahm die vordern Hecken und behauptete sie auch auf der rechten Seite; auf der linken dagegen wurde zuerst die Brigade Bernard, welche „de la meilleure graçe du monde“ vorgegangen war, und darauf die Brigade Bernstorf von überlegenen Kräften angegriffen und zurückgeworfen, worauf mehre feindliche Schweizerbataillone ihre Fahnen in einem weit vorspringenden Kampe aufpflanzten. Als Bülow in die Nähe desselben kam, fand er 150 Schritt entfernt das Bataillon Tecklenburg bis auf 200 Mann zusammengeschmolzen, und die einzigen noch dabei befindlichen Officiere, Capt. v. Quernheim und ein Lieutenant, erzählten dem General ihr Mißgeschick; das Bataillon war zwei Mal in den Kamp gedrungen, aber jedes Mal von einer Ueber-

---

[1]) Von diesen sind nur Bernstorf, Tecklenburg, Stallmeister und de Lueur namhaft gemacht. Die Bataillone Melville, Reck, Bellingk und Diepenbroick waren detachirt (wohin ist unbekannt) und nahmen keinen Theil an der Schlacht.

macht angegriffen, mit großem Verluste zurück getrieben und endlich auseinander gesprengt, GM. v. Bernstorf hierbei tödtlich verwundet, Oberst Tecklenburg verwundet und gefangen. Bülow ermunterte sie, ihren Posten wieder einzunehmen; Quernheim giebt hierzu auch den Befehl, findet aber wenig Willfährigkeit, bis endlich ein Grenadier-Sergeant vor die Front springt, den Soldaten in plattdeutscher Sprache kurz und kräftig zuredet und sogleich Gehorsam findet. Der Kamp wird aufs neue genommen und behauptet, während gleichzeitig auch die Batail. Bernstorf und Stallmeister mit dem Bajonnet in den Feind dringen und ihn nun von einer Hecke hinter die andere zurückwerfen.

Gegen 6 Uhr erschien Lottum mit dem Rest der Infanterie des rechten Flügels. Er formirte sich ebenfalls unter dem Schutze der Cavallerie und griff dann mit Erfolg nicht allein die vom Feinde noch besetzten Kämpe an, sondern verlängerte auch die Feuerlinie über Schaerken hinaus (DD). Später erhielt er Befehl, mit einem Theile seiner Truppen zur Verstärkung des rechten Flügels abzurücken.

Unterdessen hatte auch der linke Flügel (Holländer und Dänen) den Uebergang vollendet. Die Infanterie marschirte hinter der Reiterei bei Audenaerde auf, und nahm dann die Gefechtslinie von Schaerken über Schloß Bruan bis zur Höhe von Oycke ein (EE).

Am äußersten rechten Flügel machte man zwar Fortschritte; da der Feind aber mehre Linien hinter einander hatte, ging das Vorrücken nur langsam und jeder Schritt mußte mit großen Opfern erkauft werden. Im Laufe des Gefechts bemerkte Prinz Eugen, welcher die Leitung dieses Flügels übernommen, daß in der feindlichen Stellung eine kleine von Hecken begrenzte Fläche ganz unbesetzt war, und befahl Bülow seine Cavallerie dorthin zu führen. Kaum hatte dieser sich in Bewegung gesetzt, als der Gen. v. Natzmer an der Spitze der preußischen Gendarmerie und der Regimenter Eltz, Reden, Hahn und St. Laurant in gleicher Absicht erschien. Zwischen beiden kam es zu einem lebhaften Wortwechsel, denn keiner wollte dem andern den Vortritt lassen. Da Natzmers Reiter indessen den schmalen Eingang zu dem genannten Raume

schon erreicht hatten, mußte Bülow nachgeben und sich darauf beschränken, die Seinigen zur Unterstützung bereit zu halten. Die kleine Ebene war inzwischen von feindlicher Cavallerie besetzt. Sobald Natzmer eine Linie formirt hatte, stürzte er sich auf dieselbe, erhielt aber aus den seitwärtigen Hecken ein Infanteriefeuer, welches ihm furchtbare Verluste zufügte. Eine Bewegung war kaum noch möglich, da auch St. Laurant's Brigade hinter ihm aufmarschirt war und den kleinen Raum gänzlich ausfüllte. Die Verluste der Verbündeten würden wahrscheinlich ganz außerordentlich gewesen sein, wenn es der Infanterie nicht gelungen wäre, die Hecken zu säubern und auf diese Weise die Cavallerie von dem Flankenfeuer zu befreien. Gleichzeitig erhoben sich aber so dichte Staubwolken, daß alle Uebersicht verloren ging, und die Reiterei der Verbündeten zuletzt sich von der eigenen Infanterie beschossen sah. Natzmer und St. Laurant wurden verwundet, Oberst Reden erhielt zwei Pistolenschüsse in den Leib [1]), Oberstlt. Went einen Bajonettstich; viele andere Officiere und Gemeine wurden theils getödtet, theils verwundet [2]).

Beinahe zu derselben Zeit nahm auf dem linken Flügel die Schlacht eine entscheidende Wendung. Als es nämlich den Dänen und Holländern gelungen war, die Franzosen hinter den nördlichen Arm des Eynebaches zurückzuwerfen (FF), sandte Marlborough die Generale Auverquerque, Tilly und den jungen Prinzen von Oranien mit einer beträchtlichen Macht über die Höhe von Oycke. Dort umfaßten sie die Flanke des Feindes (GG) und marschirten sogar in seinem Rücken auf, so daß ihm kein anderer Rückzug blieb, als durch das Defilee bei Müllem, in dessen Nähe auch der Prinz Eugen bereits aufmarschirt stand. Die Hälfte der französischen Armee würde wahrscheinlich in Gefangenschaft gerathen sein, wenn nicht die Nacht

---

[1]) Reden soll sich (nach Ilten, Einl. 2c.) selbst dadurch geheilt haben, daß er Speck in die Wunden steckte.

[2]) Eine Compagnie des Hahn'schen Dragoner-Regiments wurde beschuldigt, ihre Pflicht nicht gethan zu haben, und der Major, welcher sie führte, mußte seine Entlassung nehmen.

einen Machtspruch gethan hätte. Da weder Freund noch Feind mehr zu unterscheiden, gab Marlborough Abends 9 Uhr den Befehl das Feuer einzustellen, und jedes Regiment lagerte auf dem Platze, wohin der Zufall es geführt hatte; von den Anstrengungen der letzten Tage überwältigt, sanken die Meisten in einen tiefen Schlaf, und Gesunde, Todte und Sterbende lagen bunt durch einander.

Vendome's linker Flügel, den Bourgogne's Eigensinn nicht hatte zum Gefecht kommen lassen, trat nun den Rückzug nach Gent an, der alsbald in eine wilde Flucht ausartete. Manche Abtheilungen des rechten Flügels erreichten glücklich die Brücke bei Müllem und schlossen sich der allgemeinen Flucht an, andere brachen durch die Reihen der Verbündeten und entkamen nach einer anderen Seite; viele geriethen jedoch in Gefangenschaft, da Marlborough durch Tamboure den französischen Zapfenstreich schlagen, und durch Kriegsgefangene ausrufen ließ: „A moi, Piccardie! à moi Touraine“! u. s. w.

Als Marlborough bei anbrechendem Tage wahrnahm, daß der Feind die Wahlstatt verlassen, sandte er den General v. Bülow mit 40 Schwadronen zur Verfolgung ab. Unter ihm standen der General Lumley, GM. St. Laurant und der Brigadier Pentz, ferner auch die Regimenter Pentz und Fréchapelle. Der Herzog von Argyle sollte mit 4 Bataillonen Infanterie und den sämmtlichen Grenadieren des rechten Flügels ihn unterstützen.

Die nach Gent führende große Straße war, wie dies in ganz Flandern der Fall, mit hohen Hecken und vielen Kämpen eingefaßt und an beiden Seiten mit tiefen Wassergräben versehen, so daß eine Verfolgung auf die Weise, wie sie hier geschah, ihre Schwierigkeiten hatte. Bülow gab in Gegenwart Eugen's und Marlborough's seine Befehle, die etwa in Folgendem bestanden: „Die Grenadiere marschiren auf beiden Seiten des Weges, und werden von der Infanterie des Herzogs von Argyle unterstützt. Zwischen ihnen auf der Landstraße befindet sich die Reiterei, die Regimenter Fréchapelle und Pentz an der Spitze, und mit der Infanterie gleichen Schritt haltend; Lieutenant Bertholet (vom Regiment Fréchapelle) bildet mit 40 Pferden die Vorhut und chargirt alles, was ihm in den Weg kommt.“

Nach halbstündigem Marsche stieß man auf feindliche Infanterie, welche geworfen, vom Lieut. Bertholet (einem braven Officier) und dem Regimente Fréchapelle verfolgt wurde. In der Hitze des Gefechts kam man jedoch von der großen Straße ab, und sah sich durch ein Dorf aufgehalten, welches seines ungeheuren Kothes und der bereits darin stecken gebliebenen Pferde wegen nicht zu passiren war. Die Vorhut zu bilden, wurde das Regiment Pentz unter dem Oberstlt. du Ponpietain auf der Genter Straße im Galopp vorgeführt, so daß die Infanterie weit zurückblieb. „Où allez-vous?“ rief plötzlich ein bejahrter feindlicher Officier: „ces haies sont farcies d'Infanterie, vous tomberez sur la colonne entière!“ Es war der Brigadier Pouriere, welcher die feindliche Nachhut befehligte, und zum Lohn für seine Warnung gefangen genommen wurde. Ponpietain bemerkte jetzt ein feindliches Dragoner-Regiment (Risbourg), welches zu Pferde und zu Fuß theils bei einer Barriere auf der Straße selbst, theils auf einem Seitenwege aufgestellt war. Die Leib-Compagnie griff den Feind sofort an und warf ihn zurück; in diesem Augenblicke sprengte der seitwärts aufgestellte Theil des Regiments Risbourg gegen die Straße vor und warf sich auf die Oberstlieutenants-Compagnie und diejenige des Capitains v. Bülow, wurde aber auseinander gesprengt und in die tiefen Gräben geworfen, welche den Weg begrenzten. Capitain v. Bülow hatte im Handgemenge seinen Hut verloren und ließ seinen Aerger darüber an einem armen Teufel von Dragoner aus, indem er ihm mit dem gewaltigen Flamberger, den er zu tragen pflegte, einen Arm abhieb.

Ponpietain befand sich immer an der Spitze seines Regiments und hörte nicht auf die geworfenen Dragoner zu verfolgen. Plötzlich sprengte aus den Reihen der feindlichen Nachhut ein Cornet (La Blanche) gegen ihn an und versetzte ihm, ehe er sich dessen versah, einen so derben Hieb über den Hals, daß er auf den Kopf seines Pferdes sank; er war jedoch unverletzt, denn der Hieb war in demselben Augenblicke flach gefallen, als ein herbeieilender Reiter den Cornet niederschoß. Ponpietain verschmähte das Erwarten der Infanterie, um mit ihr gemeinschaftlich vorzugehen, er kam daher wieder-

holt in das Bereich des Kleingewehrfeuers und wurde sogar mit Stückkugeln begrüßt. Er verlor zwei Pferde unter dem Leibe und wurde selbst am Beine verwundet, so daß er aus dem Gefechte getragen werden mußte; neben ihm wurden auch die Lts. Oldendorf und Federkiel zu Boden gestreckt.

Da die Leib-Compagnie sich verschossen hatte, rückte diejenige des Majors an ihre Stelle. General Bülow, welcher sich in der Gesellschaft des Kurprinzen von Hannover und des Herzogs von Argyle befand, dessen Infanterie nicht so schnell hatte nachkommen können, machte endlich dieser thörichten Verfolgung ein Ende und gebot den Rückzug nach Audenaerde, bei welchem die Oberstlieutenants-Compagnie des Regiments Pentz die Nachhut bildete.

Bei der Rückkehr in's Lager fand Bülow sein Quartier (Heurne) mit Verwundeten und Sterbenden angefüllt, welchen man alle mögliche Sorgfalt angedeihen ließ. Während des ganzen folgenden Tages ertönten die Trauersalven für die vielen Braven, denen man auf dem Schlachtfelde die letzte Ruhestätte bereitete; es waren allein von der eigenen Armee 1060, und an Verwundeten wurden 2560 in die Hospitäler geschafft. [1])

Verlust
der
hannoverschen Truppen in der Schlacht bei Audenaerde.

Regimenter	Todt		Verwundet		Pferde		Officiere.
	Offic.	Xoff., Gem.	Offic.	Xoff., Gem.	todt	verw.	
Leibregiment	—	—	—	—	—	—	
Voigt . . .	—	1	—	—	1	—	
Bülow Drag.	2	—	1	2	2	—	Todt: Oberst Lösecke, CaptLt. Starcke. Verw.: Cornet Flacke.
Latus	2	1	1	2	3	—	

[1]) Der Gesammtverlust der Franzosen betrug nahe an 10000 Mann. Von den eroberten Trophäen (32 Standarten, 46 Fahnen und 8 Paar Pauken), erhielten die Hannoveraner 5 Fahnen, von denen zwei vom Rgt. Bernstorf genommen wurden.

Regimenter	Todt		Verwundet		Pferde		Officiere:
	Offic.	Uoff., Gem.	Offic.	Uoff., Gem.	todt	verw.	
Latus	2	1	1	2	3	—	
Schulenburg	—	—	—	2	2	2	
St. Laurant	—	16	4	38	95	22	Verw.: Oberstlt. Went, Capt. Serriere, Lt. Kreyenberg, C. Buschmann.
Bothmer D.	—	—	—	—	2	—	
Fréchapelle.	—	—	—	5	7	2	
Pentz....	4	4	1	9	7	17	Todt: Capts v. Bülow, Stockhausen, Oldendorp, Lt. Federkiel. Verw.: Oberstlt. du Ponpietain.
Hahn Drag.	1	11	2	31	29	19	Todt: Lt. Wengri. Verw.: Capt. Bernhard (gef.) Wiegmann.
Reden ...	—	26	4	33	69	17	Verw.: Oberst Reden und Roscher (gef.) Capt. Spangenberg und Weber.
Eltz Drag. .	—	10	3	20	31	13	Verw.: Oberst v. Eltz, Capt. Harling, Lt. Podewils (beide Augen verloren).
Rantzau I. .	—	6	3	52	—	—	Verw.: Oberstlt. Ritzhaupt (†) Maj. Wenkstern (†), Lt. Nergen.
Rantzau II. .	—	2	—	2	—	—	
Gohr....	—	5	5	25	—	—	Verw.: Oberstlt. Boldewin, Lt. Störne, Fähnr. Reusch, Schröder, Ohr.
Gauvain . .	—	1	2	8	—	—	Verw. Maj. Sance, Lt. Lamotte.
du Breuil .	1	3	2	43	—	—	Todt: F. Zachariae. Verw.: Lt. Krüger. Fähnr. Meise.
Coseritz	—	—	—		—	—	
Tecklenburg.	2	80	4	100	—	—	Todt: Capts. Elster und Mühlenfeld. Verw.: Oberst Tecklenburg (gef.) CaptLt. Speit, Lt. Schröder, F. Bensen.
Stallmeister	1	5	—	21	—	—	Todt: Capt. Bernholz.
de Lueur . .	—	—	—	8	—	—	
Bernstorf . .	2	18	2	16	—	—	Todt: GM. Bernstorf, Capt. Bülow. Verw.: Maj. Einbeck, Lt. Clüver.
Summa	13	188	33	415	245	92	
Total	201		448		337		

Die Franzosen nahmen bei Gent eine vortheilhafte Stellung hinter dem Kanale von Brügge, in welcher sie nicht allein diese beiden Städte deckten, sondern auch die Verbindung der verbündeten Armee mit Antwerpen erschweren und das hinter ihnen liegende Land nach Belieben brandschatzen konnten. Ueberdies zog der Herzog von Berwick mit 25,000 Mann von der Mosel heran und nahm seine Richtung auf Tournay und Lille. Dagegen war auch das Heer des Prinzen Eugen in Brabant angekommen und stand bereits in der Nähe von Brüssel. Eugen eilte nun dorthin, übertrug dem Erbprinzen von Hessen die Deckung der wichtigen Hauptstadt, in welcher eine große Menge von Kriegsmaterial aufgehäuft lag, und ließ den Herzog von Nassau bis Ath vorrücken, um die Verbindung mit Marlborough herzustellen.

Nach der Schlacht bei Audenaerde genoß die Armee zwei wohlverdiente Ruhetage, marschirte dann an der Schelde hinauf nach Helchin (14. Juli), ging am folgenden Tage bei Menin über die Lys und bezog ein Lager zwischen Commines und Menin mit dem Hauptquartier zu Werwicke. Von hier aus wurden 3000 Arbeiter unter dem Schutze von 1000 Reutern entsandt, um die feindliche Linie zwischen Ypern und Commines, welche Gen. Lottum einige Tage früher in Besitz genommen hatte, zu demoliren.

In dieser Stellung verharrte Marlborough bis gegen Mitte August und nahm zahlreiche Detachirungen vor, um Contributionen einzutreiben, Nahrungsmittel herbeizuschaffen, und Transporte zu decken. Als die Armee von Assche aufgebrochen, war die große Bagage bei Brüssel zurückgeblieben und später durch die Kaiserlichen bis Ath geleitet worden; sie von dort abzuholen, beorderte man GLt. Dompré und GM. v. d. Schulenburg mit 20 Schwadronen, denen wegen der Nähe Berwicks später noch eine Verstärkung nachfolgte.

Eugen und Marlborough hatten inzwischen zu einem Beschlusse sich geeinigt, an welchen damals die wenigsten dachten; es war die Belagerung von Lille, eine der stärksten Festungen Frankreichs, und von dem großen Vauban mit besonderer Vorliebe verbessert. Die Kühnheit dieses Beschlusses verdient Bewunderung, wenn man der zu überwindenden Hindernisse

gedenkt. Die Belagerung mußte nämlich, da Berwick bereits bis Condé gelangt war, inmitten zweier feindlichen Heere geschehen, deren Gesammtstärke man auf 100,000 Mann veranschlagen konnte, und es war nicht zu vermuthen, daß ein solcher Gegner ohne erbitterte Kämpfe jenes Bollwerk aufgeben werde. Dazu kam, daß die Herbeischaffung von Lebensmitteln und des Belagerungszeuges wegen der gestörten Communication auf der Lys und Schelde von Brüssel her auf dem Landwege geschehen mußte, wozu mindestens 15,000 Zugthiere erforderlich waren. Wir werden sehen, wie das Genie der beiden Feldherren alle Schwierigkeiten zu überwinden verstand.

Zunächst brach Eugen am 3. August mit 25 Bataillonen, 25 Schwadronen und 6 Geschützen von der großen Armee nach Ath auf und schickte 30 Schwadronen zur Beobachtung gegen Renaix und Audenaerde, da Vendome ein beträchtliches Corps gegen Ninove vorgeschoben hatte. Der Erbprinz von Hessen brachte den ersten Train, welcher aus etwa 6000 Fuhrwerken bestand und eine Länge von 3 deutschen Meilen einnahm, glücklich nach Ath, und von dort führte Eugen ihn unangefochten bei Helchin über die Schelde und weiter nach Menin, welches zum Hauptdepot für die Belagerung bestimmt war.

Am 12. August marschirte Marlborough bei heißem Wetter nach Helchin und ließ den GM. St. Laurant mit 1000 Mann zu Pferde und zu Fuß die Verbindung zwischen Lille und Tournay abschneiden. Seine Stärke betrug 69 Bataillone und 140 Schwadronen.

An demselben Tage traf Eugen mit 53 Bataillonen und 90 Schwadronen (31 Batail. und 34 Schwadr. vom Heere Marlborough's) bei Lille ein und begann mit Hülfe von 12,000 Landleuten den Bau einer Circumvallations-Linie. Dieselbe hatte eine Länge von 6 Stunden, einschließlich der zahlreichen Dörfer und Gehöfte, welche man zur Vertheidigung einrichtete. Von den hannoverschen Truppen, welche zum Prinzen Eugen commandirt waren, lagerten die Bataillone Bellingk, Melville und Stallmeister, bei Mons en Bareul unfern der Straße nach Roubaix, 3 Schwadronen Eltz und 1 Schwadron Voigt bei dem Dorfe Valencienne, die andere Schwadron Voigt bei Lambresart, am Wege nach Ypern.

Lille (Ryssel) bildete ein bastionirtes Rechteck mit trefflichen Horn- und Zangenwerken und einer Citadelle, und besaß eine Garnison von etwa 12,000 Mann, den thätigen, tapfern und einsichtsvollen Marschall Boufflers an der Spitze. Trotz mancher Bedenken, die dagegen sich geltend machten, wählte Eugen die Nordseite zwischen dem Magdalenen- und Andreasthore zum Angriffe; die Deule zerlegte denselben in zwei Hälften. Es kamen täglich 10 Bataillone in Dienst, 20 in Reserve und 4000 Mann wurden zu den Arbeiten verwandt.

Für unsere Zwecke genügt es, die Hauptbegebenheiten später in allgemeinen Umrissen darzustellen; über die erste Periode der Belagerung, welche am 22/23. August mit Eröffnung der Laufgräben begann, gehen wir hinweg, da besonders interessante Momente nicht darin vorkommen.[1])

Nach einer Musterung, welcher auch der König August von Polen und der Landgraf von Hessen beiwohnten, begab sich die Observations-Armee (23. Aug.) über die Schelde nach Amougies, kehrte aber nach 7 Tagen in das alte Lager zurück, als Vendome unter Zurücklassung eines Corps bei Gent, in der Ebene von Grammont seine Vereinigung mit Berwick (30. Aug.) bewerkstelligte und sich dann gegen Tournay wandte. Da der Zweck dieser Bewegung klar genug war, marschirte Marlborough über Templeuve und Pont à Tressin (1. Sept.) und bezog eine gute Stellung hinter der Marcque. Dort glaubte er am 4ten angegriffen zu werden, als Vendome ihm gegenüber in der Entfernung von zwei Stunden sein Lager aufschlug; allein der Rittmeister Fréchapelle, mit 50 Pferden zum Patrouilliren ausgesandt, beobachtete, wie die feindliche Armee am 5. und 6. September durch einen Flankenmarsch über Orchies sich in das Terrain begab, welches zwischen den Straßen von Lille nach Douay und Arras liegt.

Marlborough veränderte nun ebenfalls seine Aufstellung, indem er die Höhe einnahm, welche von Fretin über Ennetieres sich gegen die obere Deule zieht. In Erwartung eines baldigen Angriffes blieben die Pferde stets gesattelt, und der

[1]) Die Officierfrauen in Lille baten die Stadt verlassen zu dürfen. Eugen bewilligte dies nicht allein, sondern sandte auch einen Lieutenant und 25 Reuter an das Stadtthor, um den Frauen das Geleite zu geben.

Kurprinz von Hannover schob seine beabsichtigte Abreise auf; allein es blieb fortwährend still, und Marlborough erfuhr durch seine Spione, daß im französischen Hauptquartiere die größte Uneinigkeit herrsche, daß man über die Art und Weise des Angriffs noch gar nicht im Klaren sei, und daß endlich der Kriegsminister Chamillart jeden Augenblick erwartet werde, um die feindseligen Gemüther zu versöhnen. Er benutzte daher die Zeit, um seine an sich schon vortheilhafte Stellung zu verstärken, und schuf durch zweitägige rastlose Arbeit eine Brustwehr von mehr als 12 Fuß Dicke. Hinter diese wurde nun die gesammte Infanterie gelegt, während die Cavallerie das zweite Treffen bildete. Die Hannoveraner standen etwa in der Mitte an der Straße nach Douay; vor ihnen lag das Dorf Ennetieres, von einer Brigade Infanterie besetzt. Da Oberst Coseritz, ein thätiger und umsichtiger Officier, bei seinem Bataillon die Einrichtung getroffen hatte, daß eine Anzahl Zimmerleute das zum Feldschanzen nöthige Handwerkszeug beständig mitführen mußte,[1]) so wurde es ihm möglich seinen Posten in Ennetieres in kurzer Zeit vortrefflich zu verschanzen.

Die Verbündeten wünschten ungeduldig den Angriff, da das beständige Liegen unter den Waffen sie sehr ermüdete, aber erst am 11. September schien die Unschlüssigkeit der Franzosen ihr Ende erreicht zu haben, denn sie rückten gegen Mittag vor und eröffneten aus 40 halben Karthaunen, dem Dorfe Ennetieres gegenüber, eine heftige Kanonade, bei deren Beginn Eugen sogleich mit 28 Bataillonen und 30 Schwadronen — darunter Bataillon Melville, Regiment Voigt und Hahn Dragoner — von Lille herbei eilte und seinen Platz am rechten Flügel einnahm, obwohl er überzeugt war, daß Vendome an einen ernstlichen Angriff nicht dachte. Das Feuer dauerte ununterbrochen bis zum 13., und man schätzt, daß etwa 1500 Schüsse auf Ennetieres abgefeuert sind. Trotzdem war der Verlust der Verbündeten unerheblich. Coseritz, obgleich am meisten exponirt, verlor keinen einzigen Mann; von den Regimentern Bülow, Bernstorf und Diepen-

[1]) Diese Einrichtung erwies sich als so practisch, daß später alle Obersten seinem Beispiele folgten.

broick fiel nur Capitain Spörcken, und einige Gemeine wurden getödtet und verwundet.

Nachdem Vendome noch zwei Tage lang den Verbündeten gegenüber gestanden, zog er sich am 15. gänzlich zurück, zunächst nach Orchies, dann nach Tournay, passirte dort am 17. die Schelde und nahm eine Stellung bei Pottes.

Eugen kehrte sogleich zur Belagerung zurück. Marlborough wandte sich dagegen den 16. nach Pont à Tressin, wo die ursprüngliche Schlachtordnung wieder angenommen wurde, den 18. nach Templeuve, den 20. nach Lannoy.

Durch die Stellung des Feindes hinter dem Brügger Kanale und der Schelde waren die Verbündeten von ihren Subsistenzquellen in Brabant abgeschnitten, so daß fühlbarer Mangel eintrat. „Uns ist, schreibt Bülow, bei unsern Manövres nicht wohl zu Muthe, indeß unser Herr Gott kann miracles thun. Unsere Pferde werden hier zuletzt Hunger leiden müssen, doch sind sie trotz der Fatiguen noch in gutem Stande. Wir haben nur wenig Kranke."

Mit der Munition vor Lille ging es ebenfalls zu Ende, und wenn man nicht im Stande war, solche herbeizuschaffen, mußte man nothwendig die Belagerung aufheben. Während Vendome in der Nähe von Orchies gestanden, war es dem Gen. Albemarle allerdings gelungen, einen Transport von Schießbedarf und schweren Kanonen von Audenaerde her zu bringen, indessen genügte derselbe bei weitem nicht. Es fragte sich nun, ob es möglich sei von Ostende, wo Marlborough mit weiser Umsicht große, aus England bezogene Vorräthe hatte aufstapeln lassen, das Nöthige zu beziehen. Da der Feind die Straße von Ostende nach Menin durch Oeffnung der Kanalschleusen theilweise unter Wasser gesetzt hatte, war man genöthigt den Weg über Slype und Couckelaer nach Wynendael zu nehmen, wo man die Chaussee wieder erreichte. Die Brücke über den Kanal bei Lessinghe war übrigens besetzt und durch Feldwerke gesichert. Vendome erhielt Wind von der beabsichtigten Unternehmung, und verstärkte den bei Gent commandirenden Gen. Lamothe bis zu 22,000 Mann, um von Brügge aus die Absicht der Verbündeten zu durchkreuzen.

Am 24. September mußte Gen. Webb den Versuch wagen,

von dessen Gelingen das Schicksal des Feldzuges abhing. Er erhielt 24 Bataillone und 30 Schwadronen — darunter die Bataillone Rantzau I. und II., Gohr, Bernstorf und Gauvain — machte bei Thorout Halt und schickte den münsterschen Brigadier Landsberg mit 2 Bataillonen und 600 Grenadieren nach Oudenburgh, um den Transport, welcher am 27. Ostende verließ, auf jener Seite zu decken. Als die Grenadiere dort ankamen, war ein kleines Fort, welches den Weg von Brügge sperrte und von einigen 100 Grenadieren aus Ostende vertheidigt wurde, bereits von den Franzosen hart bedrängt und im Begriffe sich zu ergeben. Capt. Mauw vom Regimente Rantzau warf der Besatzung ihre Zaghaftigkeit vor, bewog sie den Kampf fortzusetzen, und bewirkte dadurch, daß der Transport glücklich im Rücken passirte und nach Couckelaer gelangte.

Am 28. September entdeckte die spähende Cavallerie in der Gegend von Ichteghem die Vorhut des heranrückenden Gen. Lamothe. Webb rückte nun schleunig mit seiner Infanterie und 150 Pferden vor, während Cadogan in der irrigen Meinung, daß keine Gefahr vorhanden sei, mit der Cavallerie nach Rousselaer voraufzog. Es war Nachmittags 4 Uhr, als Webb den großen Wald beim Jagdschlosse Wynendael erreichte und jenseits desselben den Feind fand, dessen Infanterie (28 Btl.) mit beiden Flügeln an Gehölze gelehnt, in 4 Treffen hinter einander aufmarschirt stand, und eine Reserve von 26 Schwadr. hinter sich hatte. Er mußte sich glücklich schätzen ihn gerade hier zu finden, wo das coupirte Terrain denselben verhinderte von seiner Cavallerie Gebrauch zu machen. Zunächst gelang es ihm, in jene Gehölze ganz unbemerkt mehre Bataillone zu werfen, nämlich auf der linken Seite die preußischen Bataillone Kronprinz und Grumkow, auf der rechten das holländische Bataillon Heukelom und 6 hannoversche (worunter 2 Grenadier-) Pelotons. Während eine feindliche Batterie von 10 Kanonen die blänkernde Cavallerie beschoß, debouchirte die Infanterie aus dem Holze und formirte sich dem Feinde gegenüber in zwei Treffen, jedes von 9 Bataillonen, worauf die Cavallerie durch die Zwischenräume sich zurückzog.

Jetzt rückte Lamothe heran, empfing aber aus den Gehölzen

in beiden Flanken ein so mörderisches Feuer, daß die erste Linie in Verwirrung gerieth und zurückwich. Die zweite kam entschlossen heran und warf zwei holländische Bataillone zurück, worauf ein feindliches Cavallerie-Regiment hervorbrach, um diesen Vortheil zu benutzen. Doch ein tapferes Schweizer Regiment stellte sich demselben entgegen, und Webb gewann dadurch Zeit die Bataillone Bernstorf und Lindenboom ins erste Treffen vorzubringen. Zum dritten Male rückte endlich der Feind heran, wurde aber durch das Frontalfeuer der ersten Linie und durch die aus den seitwärtigen Gebüschen pfeifenden Kugeln fürchterlich zugerichtet, so daß auch dieser Angriff scheiterte. Alle Anstrengungen der Officiere vermochten nicht den gesunkenen Muth wieder aufzurichten. Nach anderthalbstündigem Gefechte, als schon die Dunkelheit begann, zog Lamothe in Ordnung ab und überließ den Verbündeten das Schlachtfeld. Dieser Sieg über einen doppelt so starken Gegner machte Webb zum Helden des Tages und sein Name ward hoch gepriesen, so daß auch das Parlament ihn einer besonderen Danksagung würdigte; es ist aber nicht zu leugnen, daß das Glück eine wesentliche Rolle gespielt hatte, da Lamothe in der übrigens offenen Gegend sich gerade denjenigen Platz ausgesucht, wo seine Cavallerie zur Unthätigkeit verurtheilt war. Gen. v. Bülow schreibt in Beziehung hierauf: „Enfin, wir haben mehr Glück als Recht und scheinet, daß unser Herr Gott unser Vormund ist."

Dieses Gefecht kostete den Verbündeten 123 Todte und 798 Verwundete, den Franzosen über das Doppelte. Der Verlust der hannoverschen Truppen war dieser:

Bataillone	Todt		Verwundet		Bemerkungen
	Officiere	Serg. und Gemeine	Offic.	Serg. und Gemeine	
Rantzau I.	—	—	—	4	
„ II.	1	3	2	—	GM. Balcke †
Gohr	—	—	1	3	
Bernstorf	—	1	4	30	
Gauvain	—	4	1	29	
Total	1	8	8	66	

Webb schloß sich mit seinen Truppen dem Transporte an, welcher während des Kampfes glücklich im Rücken passirt war, und brachte denselben um Mitternacht nach Rousselaer, von wo er am folgenden Tage nach Menin geschafft wurde.

Da Lamothe seiner Aufgabe nicht gewachsen schien, auch zu wenig Streitkräfte besaß, marschirte Vendome selbst am 4. October mit einer bedeutenden Verstärkung nach Brügge, besetzte nach seiner Vereinigung mit jenem die Plätze Oudenburgh und Moordyck und setzte durch Oeffnung der Schleusen die ganze Gegend um Ostende unter Wasser. Der Herzog von Bourgogne verblieb unterdessen in seiner alten Stellung hinter der Schelde.

Kurz vor Vendome's Abmarsch (29. Sept.) hatte Marlborough das Lager bei Lannoy mit demjenigen bei Roncq verwechselt, um das Haupt-Depot in Menin gegen Lamothe sicherer zu stellen. Die englische, preußische und hannoversche Cavallerie kam hier an den linken Flügel, und schloß die Infanterie an die Belagerungstruppen vor Lille. Die Nachricht von Vendome's Bewegung erfüllte Marlborough mit Besorgniß und brachte ihn zu dem Entschlusse, den wichtigen Verbindungsweg nach Ostende um jeden Preis wieder frei zu machen. Er marschirte daher (7. Oct.) in vier Colonnen über Menin nach Rousselaer, am folgenden Tage über Hooglede nach Thorout. Auf die Nachricht jedoch, daß Vendome sich zurückgezogen habe, ließ er Oudenburgh wieder besetzen und schickte noch selbigen Abend die Cavallerie der ersten Linie des rechten Flügels nach Hooglede zurück; er selbst folgte mit dem Reste am andern Morgen und nahm das alte Lager bei Rousselaer wieder ein.

Von Thorout ab reiste der Kurprinz von Hannover (7. Oct.), von Vendome mit Pässen versehen, nach Ostende ab, um in die Heimath zurück zu kehren. Trotz der Ueberschwemmungen gelang es dem thätigen Cadogan, freilich mit unsäglicher Mühe, auf Plattschiffen mehre große Transporte mit Schießbedarf nach Menin durchzubringen und Eugen wenigstens so weit zu versorgen, daß er keinen Mangel litt. Es war dies ein Glück für die Verbündeten, denn bald nachher ließ die Besatzung des wichtigen Punktes Lessinghe sich auf

unverzeihliche Weise von den Franzosen überrumpeln, wodurch die Verbindung mit Ostende gänzlich abgeschnitten wurde.

Was die Bedürfnisse der Armee anbelangt, so war man mit Getreide [1]) und Gemüse noch am reichlichsten versehen, dagegen fehlte es sehr an Salz, Wein, Branntwein und besonders an Schuhwerk, da selbst in den größeren Städten kein Leder aufzutreiben war. Auch der Mangel an Geld war so groß, daß die Hannoveraner zwei Monate lang keine Löhnung empfangen konnten, bis es Bülow endlich Ende September gelang, 10,000 Thlr. in Courtray aufzuleihen.

Für das Versiegen seiner bisherigen Hülfsquellen hielt Marlborough sich übrigens durch Fouragirungen und Contributionen in Französisch-Flandern, Artois und der Pikardie schadlos. Die Fouragirungen wurden sowohl in kleinem wie in großem Maßstabe unternommen; im ersteren Falle bildeten gewöhnlich zwei bis drei Regimenter ein Detachement von 50 Mann zu Pferde und eben so viel zu Fuß, welches in dem durchschnittenen Lande mehr als ein größeres Gelegenheit hatte sich zu verbergen und weniger Einbuße erlitt. Zur größeren Sicherstellung der Fouragirungen wurde außerdem noch eine Postirung zwischen Rousselaer und Menin angeordnet. Von den größeren Detachirungen erwähnen wir nur diejenige des Generals Stairs, welche den Zweck hatte, in dem Dreiecke zwischen Dixmude, Nieuport und Fürnes so viel Getreide als möglich aufzutreiben. Das Corps bestand aus 20 Schwadronen und 12 Bataillonen und setzte sich den 15. October in Bewegung. Der Rittmeister von Ilten sagt darüber Folgendes:

„Das für Fürner Anbacht bestimmte Detachement unter Stairs hatte Ordre die Bagage im Lager zu lassen und war die ganze Nacht und den darauf folgenden Tag in Bewegung, bis man gegen 7 Uhr Abends bei Dixmude anlangte; dies war noch zeitig genug, um eine Brücke zu bauen und den Anstrengungen des Feindes zum Trotz die Yperle zu passiren. Einige Bataillons betraten zugleich die Stadt, deren Besatzung

---

[1]) Um diese Zeit führte man in der hannoverschen Armee die Handmühlen ein, um es den Compagnien möglich zu machen, das Brod nöthigenfalls selbst zu backen.

sich in das zugehörige Reduit Hohenbrügge warf, welches man einschloß. Am andern Morgen näherte sich die Infanterie von Kanonen begleitet, und fing an, dasselbe zu beschießen. Die Soldaten passirten den ersten mit Wasser gefüllten Graben und bemächtigten sich eines daselbst befindlichen Speichers mit Verlust einiger Officiere und Soldaten."

„Da meine Schwadron auf etwa 100 Schritt vom Fort abgestiegen war, bewog mich die Neugierde etwas Näheres von der Attaque zu sehen. Ich ging also vermittelst eines Brettes, dessen sich auch die Soldaten bedient hatten, über den Graben und eilte dem Hause zu, welches von den Unsrigen genommen war. Diese waren gerade im Begriff, nach einander auf den Boden zu steigen und den trocknen Graben des Forts, welcher offen vor ihnen lag, zu beschießen. Der Feind hatte die Vorsicht gebraucht, den Speicher auf der Seite des Forts zu öffnen und tödtete daher viele Leute. Als ich denselben verließ, bemerkte ich die Grenadiere hinter einer Art von Logement, welches sie in der Eile bei den Pallisaden von Reisigbündeln gemacht hatten, und von wo ab sie in den Graben feuerten. Als ich sie erreichte, bat ich mir Platz aus, um zu sehen, was vorging, allein die Höhe der Pallisaden und der Reisbündel verhinderte mich, das Geringste wahrzunehmen. Ich ließ mich von den Grenadieren in die Höhe heben, was sie besser ausführten als ich wünschte, denn indem sie mich bei den Beinen faßten, hoben sie mich so hoch, daß ich einen unfreiwilligen Purzelbaum über die Pallisaden in den Graben machte, wo ich mich in einer sehr bedenklichen Lage befand, denn das Feuer des Feindes rasirte den Graben, und das der Unsrigen in dem Hause ebenfalls; auch hörten die Grenadiere, die an den Pallisaden postirt waren, nicht auf zu feuern, so daß ein Dutzend Franzosen todt niederstürzte."

„Als die Besatzung mich über die Pallisaden springen sah und die Bewegung der Grenadiere bemerkte, glaubte sie, daß man mir folge und im Begriff sei die Leitern anzulegen. Dadurch wurde sie bewogen auf eine Pike ein weißes Leinen zu stecken, während sie zugleich Chamade schlug und rief, daß sie capituliren wollte. Ich schritt deshalb durch den Graben auf sie zu, und zwar unter dem Zischen der Flinten-

kugeln, welches trotz meiner Zeichen nicht aufhörte. Sie gehorchten endlich, und der Commandant sandte durch eine Poterne mir einen Officier entgegen, dem ich sagte, ich wollte als Geißel dienen, während sie an Mylord Stairs wegen der Capitulation schickten, was er, wie ich im Voraus melden könnte, nur unter der Bedingung der Kriegsgefangenschaft annehmen würde. Ins Fort geführt, wiederholte ich dasselbe dem Commandanten, welcher nun von allen Tambours Chamade schlagen ließ und sich persönlich zum Brigadier begab. Von den Officieren wurde ich aufs Freundlichste aufgenommen und bewirthet, wobei wir sehr wöhnlich schwatzten. Mein Major Harles suchte mich unter den Todten und Blessirten, als ich trotz der Capitulation nicht zurrückkehrte, und war bei seinem Eintritt ins Zimmer sehr überrascht, mich in so fröhlicher Gesellschaft und am Leben zu finden. Er nahm Theil an der Mahlzeit, bis der Commandant nach abgeschlossener Capitulation zurückkam. Die Garnison bestand aus vier von Dünkirchen detachirten Grenadier-Compagnien. Mein Leichtsinn bei dieser Gelegenheit konnte nur durch meine große Jugend entschuldigt werden."

„Nach der Einnahme von Hohenbrügge, welche uns die Passage der Yperle und den Zutritt zu Fürner Anbacht sicherte, theilte Stairs das Detachement nationsweise ein, indem er jeder einen Canton zuwies, um das Getreide einzusammeln. Man trennte sich zu dem Ende in Oostkercken, wo wir Hannoveraner, bestehend aus zwei Bataillonen und zwei Escadronen, den Weg nach Cruyse Capelle nahmen. Man campirte hier herzlich schlecht, indem man im wahren Sinne des Worts von Kanälen umgeben war; diese mündeten zu Nieuport, welches wir ebenso wie die Dünen in der Ebene liegen sahen; aber man nahm Rücksicht auf die Convenienz der Officiere, welche Obdach suchten, da sie weder Zelte noch Bagage hatten. Wir fanden in dieser von den Einwohnern verlassenen Gegend einen großen Meierhof mit Getreide und Lebensmitteln aller Art, Vieh u. s. w. Aber das Wasser war so faul (saumache), daß die Pferde zwei Tage ohne Trinken waren. Uebrigens lebten wir in Herrlichkeit und Freuden und alles fiel der Plünderung anheim. Am andern Morgen er-

schien der Schaffner der Prämonstratenser und bat, daß man doch ihre Meierei nicht gänzlich zerstören möchte. Nach einer mit ihm geschlossenen Convention sollten sie uns alle Tage Lichter, Seife, Spielkarten und besonders eine gewisse Quantität Wein und Bier liefern; dies wurde auch getreulich gehalten."

„Unterdeß sammelten unsere Leute mit großer Lust den Weizen, da sie durch die Aussicht auf einen Schilling für jeden Sack, der nach Dixmude geliefert würde, wo die Unternehmer ihr Depot hatten, ermuntert worden waren. Ich hatte dies so versprochen, allein für die 30,000 Säcke, welche einkamen, sah der Soldat nie einen Sou, obgleich die Unternehmer an Marlborough für jeden Sack eine Pistole bezahlt haben müssen. Die Einwohner, welche seit vierzig Jahren keinen Feind gesehen, hatten die Methode vergessen, Sauvegarden zu nehmen und zu bezahlen, um sich von der Plünderung loszukaufen, und sich mit Hinterlassung ihres Eigenthums in die festen Oerter geflüchtet."

„Nach acht Tagen, in welchen das Getreide succesive nach Dixmude gebracht worden war, erhielten wir Ordre, uns nach Loo zu begeben, einem großen Flecken am Kanal von Ypern nach Furnes, wo Stairs sein Quartier hatte. Hier erfuhren wir, daß die Preußen, bestehend aus den Bataillonen Albrecht und Grumkau nebst zwei Escadrons von Catte und Heiden, nachdem sie den Kanal passirt und bis Hondschooten, zwei Stunden von Dünkirchen entfernt, avancirt waren, hier von einem überlegenen Feinde attaquirt und gezwungen worden, sich in ein Kapuzinerkloster zu flüchten, wo sie sich eingeschlossen und belagert sahen. Da dieser Ort nicht zu halten war, entschloß sich Stairs mit den Engländern und unsern Truppen, ohne die übrigen zu erwarten, ihnen zur Hülfe zu eilen. Kaum waren wir eine viertel Stunde über den Kanal, als echappirte Preußen uns meldeten, daß ihre Leute nach einem vergeblichen Versuche sich durchzuschlagen, und nachdem sie sich ganz verschossen und kein Brod mehr gehabt, bereits hätten ergeben müssen, weshalb wir gleich wieder umkehrten."

„Wir blieben einige Tage zu Loo, wo wir noch mit Getreidesammeln beschäftigt waren, und erreichten endlich, das Fort Knocke passirend, welches uns mit einigen Kanonen-

schüssen begrüßte, den 22. November das Lager von Rousselaer, nachdem wir einen Monat lang ohne Equipage abwesend gewesen. Das Detachement kam jedoch nicht in die Armee, sondern kampirte allein am rechten Flügel, immer unter Stairs."

Die weite Entfernung der Verbündeten von der belgischen Hauptstadt, und der Schutz, welchen die französische Armee an der Schelde gewährte, berechtigten den Kurfürsten von Baiern zu der Hoffnung, sich jener wichtigen Stadt durch einen Handstreich bemächtigen zu können. Er begab sich nach beendigtem Feldzuge am Oberrhein nach Mons, zog dort in aller Stille aus den rückwärtigen Festungen ein Corps von 16,000 Mann zusammen und rückte plötzlich vor Brüssel, wo er in der Nacht vom 24/25. November die Laufgräben eröffnen ließ.

Dem wachsamen Auge Marlborough's waren aber die vorbereitenden Maßregeln des Kurfürsten nicht entgangen, und die Anordnungen zur Rettung jener Stadt bereits mit Eugen verabredet. Vor allem mußte die Scheldelinie durchbrochen werden, hinter welcher die Franzosen, in viele Abtheilungen zersplittert, standen. Eugen wollte mit allen Truppen, welche bei Lille zu entbehren waren, dazu mitwirken.

Am 25. November ließ Marlborough das Lager bei Rousselaer [1]) abbrechen, passirte die Lys zwischen Courtray und Haerlebeke, und sandte am 26. November eine Colonne unter Lottum gegen Gavre. Er selbst wandte sich auf fürchterlichen, von Regen verdorbenen Wegen, welche die Fortschaffung von Artillerie und Pontons kaum gestatteten, mit

---

[1]) Am 18. October hatten die Holländer zu Rousselaer ihren tapfern und geliebten Anführer Auverquerque durch den Tod verloren. Er war ein Enkel des berühmten Statthalters Moritz von Nassau und seiner unter dem Namen der „Dame von Mechelen" bekannten Geliebten. Von frühester Jugend hatte er sich dem Kriegsdienst gewidmet und stets sich solchen Anstrengungen unterzogen, daß plötzlich nach einer viertägigen Krankheit der Körper unterlag. Er starb im 67. Jahre mitten im Waffengeräusche und mit solcher Geistesgegenwart, daß er noch eine halbe Stunde, ehe das Auge brach, die Verordnung unterzeichnete, durch welche die Pike, als eine seit Erfindung des Bajonetts unnütz gewordene Waffe, im holländischen Heere abgeschafft wurde. (Coxe's Marlborough.)

dem Hauptcorps gegen Kerkhove. Gleichzeitig brach Eugen mit 20 Batail. und 50 Schwadr. von Lille auf, um bei Escanaffle die Schelde zu passiren; als Rendezvous sämmtlicher Truppen nach geschehenem Uebergange war Audenaerde bezeichnet.

Der Uebergang bei Kerkhove gelang auf überraschend glückliche Weise; von einem dichten Nebel begünstigt, schlug die Vorhut unter Cadogan eine Brücke, und passirte dieselbe, ohne daß es bemerkt wurde. Das Hauptcorps folgte auf dem Fuße, wandte sich sogleich links gegen eine Höhe bei Audenaerde, wo ein feindliches Corps sich verschanzt hatte, und traf dort zu derselben Zeit ein, als fünf Bataillone der Brigade du Breuil (von Haerlebeke ab nach Audenaerde detachirt) über die Schelde ging und ebenfalls gegen die Höhe rückte. Man fand zwar einige Schwierigkeiten bei der Passage eines am Fuße derselben fließenden Baches, überwand diese jedoch glücklich, und drang entschlossen gegen die Verschanzung vor, welche nach kurzem Widerstande fiel. Zehn Grenadier-Compagnien und einige Schwadronen Dragoner wurden größtentheils niedergehauen und 800 Mann zu Gefangenen gemacht, auch viel Bagage erbeutet. Der Feind zog sich theils nach Gent, theils nach Grammont zurück und wurde zwei Stunden lang verfolgt, wobei er noch etwa 100 Todte und 1000 Gefangene verlor.

Eugen, welcher auf die Nachricht von dem gelungenen Uebergange nicht über Escanaffle, wo er erst Brücken hätte herstellen müssen, sondern direct nach Kerkhove marschirte, langte am Abend an und campirte mit Marlborough's Truppen auf der Höhe, ohne Ordnung, wie es sich gerade fügen wollte. Am andern Morgen kehrte er rasch nach Lille zurück.

Die Armee marschirte darauf am 28. November nach Alost und ruhte dort nach den gehabten Fatiguen zwei Tage aus. Marlborough begab sich in Gesellschaft des Königs von Polen nach Brüssel, wo er von der Bevölkerung mit Jubel aufgenommen wurde. Der Kurfürst von Baiern hatte nach neun Stürmen auf die Contre-Escarpe, welche die tapfere Besatzung unter Gen. Pascal abgeschlagen, sich nach Mons zurück gezogen.

Marlborough's nächste Sorge war nun, die Nachschübe von Brüssel her, welche seit 3 Monaten ins Stocken gerathen

waren, wieder in Gang zu bringen; zu deren Sicherung nahm er (1. Decbr.) eine Stellung bei Verleghem (Hauptquartier Audenaerde) und schob beträchtliche Corps nach Peteghem und Lessines vor.

Ueberblicken wir nunmehr die Ereignisse, welche sich während der Bewegungen der Observationsarmee bei der Belagerung von Lille zugetragen. Am 6. September waren die Arbeiten so weit vorgeschritten, daß Eugen glaubte einen gewaltsamen Angriff auf den bedeckten Weg der beiden Hornwerke und des zwischenliegenden Zangenwerkes wagen zu dürfen. Er bestimmte dazu den folgenden Abend (7. Sept.) und ließ Marlborough um 2000 Grenadiere bitten. Nach der Disposition, welche schriftlich ausgegeben wurde, sollten zwischen der Deule und dem Magdalenenthore 1600 Grenadiere in vier einzelnen Abtheilungen der äußersten Ecken des bedeckten Weges sich bemächtigen und durch eben so viel Füsiliere unterstützt werden, darauf 2000 Arbeiter mit dem nöthigen Handwerkszeuge folgen, und 8 Bataillone in Reserve gestellt werden. Die Anordnungen auf der andern Seite der Deule waren gleicher Art, nur daß die Hälfte der Mannschaft zum Angriffe bestimmt wurde.

In tiefem Schweigen erwarteten die Truppen das verabredete Zeichen von drei Kanonenschüssen. Als es 7 Uhr Abends erfolgte, rückten die Grenadiere aus den Laufgräben vor, wurden aber aus dem bedeckten Wege sogleich mit Kartätschen beschossen und, durch zwei Fladderminen in Verwirrung gebracht, zum Umkehren gezwungen. Abermals vorgeführt, gelang es ihnen trotz mörderischen Feuers, die Pallisaden zu übersteigen und in den bedeckten Weg zu dringen. Die Franzosen zogen sich nun rechts und links in ihre Waffenplätze zurück und beschossen die Eingedrungenen, welche zugleich einem heftigen Feuer von den Wällen herab ausgesetzt waren. Man griff rasch die Waffenplätze an, allein Boufflers trefflichen Anordnungen und die Tapferkeit der Franzosen vereitelten alle Anstrengungen. Nach einstündigem Kampfe, als schon die Dunkelheit eingetreten, wurden die Verbündeten aus dem bedeckten Wege vertrieben, und nur auf zwei vorspringenden Winkeln des Glacis vor den Hornwerken gelang es ihnen sich

festzusetzen, ein Erfolg, welcher mit dem Verluste von 3000 Todten und Verwundeten erkauft worden war.

Unter vielen Ausfällen der Besatzung wurden nun die Arbeiten wieder auf methodische Weise betrieben. Uebrigens genossen die Ingenieure wenig Vertrauen in der Armee; man hielt sie allgemein für Dummköpfe und warf ihnen insbesondere vor, eine Bresche in den Hauptwall gelegt zu haben, ohne im Besitz auch nur eines Theils der vorliegenden Werke gewesen zu sein; außerdem lag diese Bresche an einem so verkehrten Orte, daß die Franzosen sich selbst darüber lustig machten, indem sie eine große Scheibe anfertigten und diese dahin stellten, wo sie vernünftiger Weise hätte liegen müssen.[1])

Am 18. September griff man auf der linken Seite zwei Waffenplätze an und eroberte sie, wobei Lieut. Walthausen vom Regimente Melville verwundet, und Lieut. v. Weyhe vom Regimente Stallmeister getödtet wurde. Wegen Mangels an Unterstützung mußten sie indessen wieder verlassen werden.

In der Nacht vom 20/21. September traf Eugen die Vorbereitungen zu einem neuen Sturme, welcher am folgenden Abend 7 Uhr ausgeführt werden und alle vorspringenden Winkel der Angriffsfront umfassen sollte. Es wurden hierzu 1200 Grenadiere, 1200 Füsiliere und 2000 Arbeiter bestimmt, und den gewöhnlichen Tranchee-Reserven noch 5000 Mann aus der großen Armee zugegeben.

Gegen Abend sattelte die gesammte Cavallerie der Verbündeten „um für unvermuthete Fälle in Bereitschaft zu sein.“ Als aber der Sturm vor sich gehen sollte, konnten mehre Stabsofficiere, wie Gen. Schulenburg, Oberst Grote und Oberstlt. du Ponpietain es nicht über sich gewinnen, ruhig in der Ferne zu halten; sie begaben sich im Galopp nach der Belagerung, um Zeugen des Angriffs zu sein, und sahen dort auch den Gen. Bülow, welcher in gleicher Absicht sich eingefunden hatte.

Wiederum erwarteten die Truppen unter Führung der Gen. Feigenbach und des Prinzen von Holstein-Beck das

---

[1]) Nach Ilten gingen die Officiere aus den Trancheen gewöhnlich direct in die Komödie, und da die spielende Truppe gut war, fanden auch Eugen und Marlborough sich zuweilen dabei ein.

Zeichen zum Vorrücken. Sobald die verabredete General-Decharge der Geschütze erfolgte, brachen sie aus den Trancheen hervor. Das Feuer, welches sie aus der Festung empfingen, war furchtbar und streckte ganze Glieder nieder; Prinz Eugen war zugegen, und als er die auf solche Art empfangenen Truppen wanken und endlich zurückweichen sah, gehörte das ganze Gewicht seiner Persönlichkeit dazu, um sie wieder vorzuführen, wobei er durch eine Flintenkugel am Kopfe verwundet wurde. Der Schrecken hierüber war allgemein, denn nichts kam der Achtung und Liebe gleich, welche der Prinz unter den Soldaten genoß. Glücklicherweise war die Wunde nicht gefährlich und fesselte ihn nur wenige Tage ans Krankenlager. Nach einem heißen Kampfe gelang es endlich den Stürmenden auf der linken Seiten in einer Lünette des Zangenwerks, ihren Waffengenossen auf der rechten in einigen Waffenplätzen des bedeckten Weges sich festzusetzen, abermals eine Errungenschaft, welche 2000 Mann mit Tod oder Wunden bezahlten.

Prinz Eugen konnte nur mit Mühe bewogen werden, sich einige Tage zu schonen. Marlborough leitete während dieser Zeit die Belagerungsarbeiten, begab sich aber jeden Abend ins Hauptquartier der Observations-Armee zurück. Am 23. versuchte er einen neuen Sturm auf die zweite Lünette des Zangenwerks, setzte sich aber mit einem Verluste von etwa 1000 Mann nur an der äußersten Spitze derselben fest, denn die im Innern durch starke Pallisaden gebildeten Abschnitte machten ein weiteres Vordringen unmöglich.[1])

Zu der Trauer über die ungeheuren Verluste vor Lille gesellte sich nun auch die Besorgniß, wegen mangelnder Muniton die Belagerung aufheben zu müssen, denn wie wir gesehen, waren die Verbindungen mit den Depots von den Franzosen gänzlich abgeschnitten, bis endlich das Gefecht bei Wynendael eine Wendung zum Bessern herbeiführte.

Der Mangel an Munition fing übrigens auch in der Festung an sich fühlbar zu machen. Dies gab am Tage des

[1]) Bülow sieht die Ursache der ungenügenden Erfolge besonders in der späten Abendstunde, weil mit der Dunkelheit auch die Verwirrung eintrat und die Arbeiter sich gewöhnlich verliefen.

Gefechts bei Wynendael Veranlassung zu einem merkwürdigen Ereignisse.

Der Ritter von Luxemburg, Sohn des berühmten Marschalls, entwarf den verwegenen Plan, Lille mit Munition zu versehen und zu diesem Zwecke das Belagerungsheer zu durchbrechen. Zu diesem Ende sammelte er in Douay 2500 Reuter und Dragoner, deren jeder einen Sack mit 60 Pfund Pulver, 3 Flinten und eine Menge Flintensteine aufs Pferd nehmen mußte, und brach gegen Abend nach Lille auf. Etwa eine halbe Stunde diesseits der Circumvallations-Linie stieß er auf eine preußische Reiterwache, welche bei einem Schlagbaume aufgestellt war. Der commandirende Officier, welcher sehr gut deutsch sprach, antwortete dem wachhabenden Rittmeister auf die übliche Frage woher? und wohin? daß er mit dem und dem Regimente, welches er namhaft machte, von der großen Armee käme, um Munition ins Lager zu bringen, augenblicklich aber von einem französischen Detachement verfolgt werde. Der Schlagbaum wurde sogleich in die Höhe gezogen, und der größere Theil war schon passirt, als einem französischen Officiere die Worte „Serrez! Serrez!" entschlüpften. Ein Wachtmeister merkte den Betrug und ließ sogleich den Schlagbaum nieder, worauf die noch nicht passirten Reuter schnell wieder umkehrten. Von den preußischen Reitern verfolgt, rannte Luxemburg auf der Liller Straße im Galopp davon. Bei der Circumvallations-Linie befand sich kein Hinderniß, das ihn hätte aufhalten können, doch lagerten auf beiden Seiten der Chaussee zwei Regimenter pfälzischer Dragoner, welche bei dem plötzlichen Lärm im Hemde aus den Zelten sprangen und unter die Vorbeieilenden Feuer gaben. Hierbei explodirten viele Pulversäcke, so daß über 100 Franzosen auf das Schauderhafteste zerschmettert wurden, welches nach dem Berichte eines Augenzeugen „ein so miserable spectacul war, als er jemals gesehen"; Menschen und Pferde waren in Fetzen zerrissen, und das Feld mit Gliedmaßen besäet. Luxemburg erreichte mit 1800 Mann glücklich die Festung und führte derselben nicht weniger als 80000 Pfund Pulver zu.

Am 1. October war Prinz Eugen soweit hergestellt, daß er die Leitung der Belagerung wieder übernehmen konnte.

Mit unermüdlichem Eifer wurden, nachdem man am 3. October die Tenaille des Zangenwerks erobert hatte, die Arbeiten fortgesetzt; aber nur gering waren die Fortschritte, denn der Feind machte jeden Schritt streitig nnd ließ ihn mit vielem Blut erkaufen. Trotz ungeheurer Verluste verzagten indeß die Verbündeten nicht.[1]) Nachdem der Halbmond zur Linken des Zangenwerkes vollständig in ihren Besitz gekommen war, fingen sie (15. Oct.) an das Wasser aus dem Hauptgraben abzuleiten, auch eine neue Bresche und zwar an demjenigen Orte zu legen, welchen die Franzosen früher durch Aufstellung einer Scheibe als den schicklichsten bezeichnet hatten. Die erste Breche war auf Boufflers Befehl mit großen Holzstößen verschlossen, welche angezündet und stets mit neuem Klafterholz beworfen wurden, so daß es hier Tag und Nacht brannte.[2])

Am 22. October waren bereits drei Gallerien über den trocken gelegten Graben fertig und alle Vorbereitungen zu einem Hauptsturme getroffen, welcher durch eine Kanonade aus sämmtlichen Geschützen eingeleitet wurde. Nachmittags 4 Uhr ließ Boufflers Chamade schlagen; der ritterliche Eugen beglückwünschte den Marschall zu seiner glänzenden Vertheidigung und überließ demselben den Entwurf der Capitulation, zufolge welcher am 23. das Magdalenenthor den Verbündeten eingeräumt wurde und die noch aus 5000 Mann bestehende Besatzung zwei Tage später sich in die Citadelle zurückzog.

Dem Marschall Boufflers gebührt allerdings das Zeugniß, die Festung auf meisterhafte Weise vertheidigt zu haben, während auf Seiten der Belagerer Fehler über Fehler gemacht

---

[1]) Bülow schreibt: „Hinsichtlich der Belagerung hoffe ich noch immer auf miracles und flattiren uns, daß der Mailänder Kalender wahrsagt, da er auch die Action bei Wynendahl gemarkiret hat, und meldet er: 21. Oct. ville rendée und 29. combat und dann province lachement abandonné.“

[2]) Um diese Zeit empfing Prinz Eugen einen Brief von unbekannter Hand, und fand darin ein Stück fettigen Löschpapiers, welches ihn sowohl wie seinen Adjudanten etwas betäubte. Der Brief war vergiftet, und als man denselben einem Hunde ins Maul steckte, starb er nach wenigen Stunden. Der Prinz äußerte, er sei an dergleichen von Italien her gewöhnt.

wurden, und es sich klar herausstellte, daß ihre Ingenieure den feindlichen in keiner Weise gewachsen waren.

Der Verlust der Verbündeten während der Belagerung betrug an Todten und Verwundeten nicht weniger als 12000 Mann; derjenige der Hannoveraner ist nur bis zum 24. September nachzuweisen, wo er aus 106 Todten und 432 Verwundeten bestand. An Officieren waren damals getödtet: Capts. v. d. Lühe, du Pré, Zehe, Lieuts. v. Weyhe, v. Bornstedt; verwundet: RQM. Walthausen, Lieuts. Arnstedt, Dencker, Bose, Hofmeister, Monroy, Knieper, Molcke, Fähnr. Brunken, Hattorf, Schwartz, Walthausen, Mevius und Bremer.

Die drei hannoverschen Bataillone, deren Gewehre fast alle verdorben waren, wurden jetzt von den beiden Bataillonen Rantzau abgelöst, blieben jedoch vorläufig in der Stadt liegen.

Die Citadelle von Lille war durch Aufstauung der obern Deule größtentheils von Wasser umgeben und konnte nur von der Seite der Stadt her, von welcher sie durch die s. g. Esplanade geschieden ist, angegriffen werden. Dieser Theil begriff 1½ Bastionen und 1½ Ravelins in sich, welche durch zwei bedeckte Wege, zwischen denen ein Wassergraben, und durch gute Waffenplätze gesichert waren.

Nach Ablauf eines zweitägigen Waffenstillstandes zog man (27. Oct.) in der Königsstraße, welche die Esplanade begrenzt eine erste Parallele und stellte an der Ausmündung einer jeden Gasse zwei Kanonen auf. Die Belagerungstruppen bestanden aus 20 Bataillonen. Der bisherige große Verlust schreckte diesmal von einem rücksichtslosen Drauflosgehen ab; man ging sehr, vielleicht zu vorsichtig zu Werke, und erreichte (16/17. Nov.) den Vorgraben fast ohne einen Kanonenschuß gethan zu haben. Mit Hülfe eines achtzigjährigen Maurers, welcher bei der Anlage der Citadelle gearbeitet hatte, und sich noch erinnerte, wo der Grundzapfen verborgen, ließ man das Wasser ab und überschritt den Graben ohne Schwierigkeit.

Während der Abwesenheit des Prinzen Eugen, welcher bekanntlich zum Entsatze Brüssels abmarschirt war und dem Fürsten von Nassau den Befehl vor der Citadelle übertragen hatte, machte Boufflers einen Ausfall und zerstörte einen Theil

der Arbeiten, konnte jedoch die baldige Wiederherstellung derselben nicht hindern.

Am 8. December war der zweite bedeckte Weg in den Händen der Verbündeten, und schon sollten die Breschbatterien gegen den Hauptwall ihre Thätigkeit beginnen, als Boufflers, man sagt auf besonderen Befehl Ludwigs XIV., am Abend Chamade schlagen ließ und sich zur Uebergabe der Citadelle bereit erklärte. Auch diesmal überließ Eugen den Entwurf der Capitulation dem wackern Marschall, welcher sich freien Abzug nach Douay ausbedang, und am 11. December mit 6 Geschützen, „die Kugel im Munde", und mit brennender Lunte abmarschirte. Das ganze Corps Eugen's war dabei in Parade aufgestellt, und es fehlte nicht an Beweisen von Bewunderung, welche einer tapfern, entschlossenen Garnison gezollt wurden.

Nach dem Falle der Citadelle machte Vendome Anstalten zur Beziehung der Winterquartiere, indessen Eugen und Marlborough es für gerathen hielten, trotz der späten Jahrszeit noch Gent und Brügge den Franzosen wieder abzunehmen. In ersterer Stadt stand Gen. Lamothe mit etwa 15000 Mann.

Marlborough verließ Verleghem am 11. Dec. und führte die Armee nach Melle und Merlebeke; zwei Tage später folgte Prinz Eugen über Audenaerde, nachdem er in Lille eine starke Besatzung — worunter die beiden Bataillone Rantzau — zurückgelassen hatte. Ersterer wollte die Belagerung von Gent leiten, Letzterer das Commando der Observations-Armee übernehmen, bei welcher neun hannoversche Schwadronen (welche bis auf Bothmer's Dragoner nicht näher bezeichnet sind) und die Btl. Bellingk, Melville und Stallmeister sich befanden. Obgleich diese erst eben der schweren Belagerung von Lille beigewohnt, mußten sie auch jetzt wieder ein Detachement an Marlborough abgeben.

Die große und weitläufig gebaute Stadt Gent war durch Inundation so gut gesichert, daß die Annäherung der Verbündeten nur auf drei Punkten stattfinden konnte. Der Hauptangriff unter Lottum geschah zwischen der obern Schelde und Lys gegen das Petrithor und das Kronwerk Monterey. Der Herzog von Würtemberg führte den zweiten Angriff zwischen

der untern Schelde und der Straße nach Antwerpen gegen die Citadelle (unter ihm standen die Btl. Reck und Tecklenburg); zwischen beiden leitete General Hohendorf einen dritten Angriff gegen das Kaiserthor.

Marlborough durfte, da der Winter vor der Thür stand, bei dieser Belagerung nicht zu langsam verfahren, und versprach sich von einem Bombardement der volkreichen und wohlhabenden Stadt den besten Erfolg. Auf den Bau einer Circumvallations-Linie verzichtend, schritt er am ersten Weihnachtstage unter Begünstigung eines starken Nebels zur Eröffnung der ersten Parallele.

Am 26sten machten die Franzosen einen Ausfall mit 2000 Mann auf Lottums Attaque, brachten zwei englische Btl. in Unordnung, warfen die Trancheen ein und nahmen mehre Officiere gefangen. Abends erfolgte abermals ein Ausfall auf die würtembergsche Attaque, wobei der Oberst von Reck leicht, der betagte Obstlt. Jonasson aber tödtlich verwundet wurde. Dies war aber auch alles, was von der Besatzung geleistet wurde. Am 29sten, als die Mörser-Batterien bereit waren das Bombardement zu eröffnen, erklärte Lamothe, durch die drohende Haltung der Genter Bürger eingeschüchtert, capituliren zu wollen und Marlborough gewährte der Besatzung freien Abzug nach Tournay.

Es war am 2. Jan. 1709, als die französischen Truppen aus dem Petrithore zogen, was von Morgens 9 Uhr bis in die späte Nacht dauerte. Als ein französischer Officier unter den in Parade aufgestellten Belagerungstruppen einen seiner desertirten Soldaten erkannte, feuerte er einen Pistolenschuß gegen denselben ab, der aber unglücklicher Weise einen Unterofficier verwundete, weshalb der Thäter sofort verhaftet wurde. Anderseits hatten die Franzosen vier von den ihnen zugestandenen Wagen mit Deserteuren beladen und versucht, diese aus der Stadt zu schmuggeln; als der eine Wagen entzwei brach und die Übelthäter erkannt wurden, fielen die Soldaten wüthend über sie her und würden sie niedergemacht haben, wenn Eugen und Marlborough nicht dazwischen getreten wären.

Die schnelle Übergabe Lamothe's, dem es an nichts fehlte, und der durch Energie den Widerstand der Genter Bürger

wohl hätte beseitigen können, ist unerhört in der Geschichte des spanischen Erbfolgekrieges. Für die Verbündeten war sie ein Glück, denn drei Tage später trat ein Regenwetter ein, welches die Verbündeten gezwungen haben würde, unverrichteter Sache abzuziehen.

Auf die Nachricht von dieser Capitulation verließen die Franzosen auch Brügge, Plassendael und Lessinghe, und so war dieser merkwürdige Feldzug von den Verbündeten auf glorreiche Weise beendigt worden.

Die Vertheilung der Winterquartiere hatte wegen der dabei in Frage kommenden Interessen in der Regel große Schwierigkeiten. Am schnellsten wurden die Verhandlungen in Beziehung auf die hannoverschen Truppen in englischem Solde erledigt, da Cadogan in Rücksicht auf die englische Erbfolge die größte Zuvorkommenheit gegen den Kurfürsten an den Tag legte [1]). Weit schwieriger war die Sache mit den Holländern zu ordnen, besonders da die frühern guten Beziehungen mit ihnen seit Auverquerque's Tode einen ziemlichen Stoß erlitten hatten. Von den acht Felddeputirten derselben besaß jeder seinen Anhang, der begünstigt sein wollte, und da der Kurfürst es verschmähte durch „Douceurs" sich Freunde zu gewinnen, wurden seine Truppen auch am wenigsten berücksichtigt, und bekamen in der Regel die theuersten Garnisonen.

Nachstehende Liste besagt über die Winterquartiere das Nähere und giebt zugleich den Verlust der Regimenter im letzten Feldzuge an.

---

[1]) Aus einem Schreiben des Generals Grumkow an den König von Preußen geht hervor, daß Cadogan, mit welchem er über die Winterquartiere unterhandelte, ganz bestimmt auf ein „Präsent" rechnete. Später sagt Grumkow: „Cadogan behandelt mich seit der Zeit kalt, wo er das Präsent nicht kommen sieht. Dieser Mann regiert auf das Bestimmteste Mylord Duc et en dispose haut à la main." (v. Schöning: „des preußischen Generals v. Natzmer Leben und Kriegsthaten").

Regimenter	Todte	Verwundete	Verlorene Pferde	Winter-Quartiere 170$^{8}/_{9}$	In wessen Solde
Leib-Regiment	1	—	11	Hasselt	E.
Voigt	1	1	3	Diest	E.
Schulenburg	1	3	18	Herrenthals u. U.	E.
St. Laurant	19	35	96	Brüssel	H.
Fréchapelle	3	2	10	Mastricht	H.
Pentz	10	2	11	Mechelen	H.
Reden	26	26	77	Löwen	H.
Eltz Drag.	16	21	37	Mastricht	H.
Bülow Drag.	2	5	17	Lier	E.
Hahn Drag.	13	31	40	Högt op den Berg	E.
Bothmer Drag.	—	—	—	Herrenthals	H. u. E.
Summa d. Cav. u. Drag.	92	126	320		
Gohr	23	48		Lier	E.
Bernstorf (dafür 1709 Diepenbroick)	44	70		Diest	E.
Gauvain	26	54		Herrenthals	E.
du Breuil	9	68		Sichem, Peteghem	E.
Bellingk	98	158		Hasselt	E.
Reck	3	14		Lier	E.
Melville	100	148		Hasselt	E.
Coseritz	5	12		Diest	E.
Rantzau I.	22	82		Mastricht	H.
Rantzau II.	22	29		Löwen	H.
Stallmeister	88	191		Breda	H.
de Lueur	12	21		Breda	H.
Tecklenburg	84	109		Mastricht	H.
Diepenbroick	7	16		Mastricht	H.
Summa der Infanterie	543	1020			
Total	635	1146	320		

NB. Über das Bothmersche Regiment findet sich keine Verlustliste.

Am 5. Jan. 1709 ging die Armee auseinander, um die angewiesenen Quartiere zu beziehen. Der Marsch dahin war im höchsten Grade anstrengend; an die Stelle des furchtbaren

Regens trat urplötzlich eine heftige Kälte mit schneidenden Ostwinde, welche die durchnäßten Mäntel steif frieren ließ; die Cavallerie ging größtentheils zu Fuß und führte die Pferde am Zügel. Kinder und alte Leute fand man vielfach todt am Wege liegen, und in den beiden Regimentern Lueur und Stallmeister, welche nach Breda gingen, waren 40 Mann, denen bei Antwerpen Hände und Füße erfroren. Diese entsetzliche Kälte, „woran, wie Bellingk sagt, mancher brave Soldat elendiglich crepirte", dauerte fast den ganzen Winter hindurch und packte den Soldaten um so mehr, als in dem ungewöhnlich langen Feldzuge die Kleidungsstücke gänzlich abgenutzt worden waren. Dies gab in Mechelen Veranlassung zu einer eigenthümlichen That. Da das für jeden Soldaten gelieferte Holz nur aus drei kleinen Stücken bestand, welche kaum zum Kochen des Essens hinreichten, und dem Soldaten nur die Wahl blieb, sich entweder ins Bett zu legen oder mit Stroh zu bedecken, so begab sich die Garnison, welche trotz der Verschiedenheit der Nationen in größter Eintracht lebte, in einer Nacht heimlich auf die Wälle und riß sämmtliche Pallisaden, welche hauptsächlich die Befestigung ausmachten, aus dem Boden, jedoch die Winkel schonend, wo die Posten standen. Es entstand Lärm und man ließ das Piquet aufsitzen, konnte jedoch nicht verhindern, daß die Pallisaden in die Häuser geschleppt wurden. Am andern Tage wurde zwar eine Untersuchung eingeleitet, jedoch ohne große Strenge geführt, denn man fürchtete die Folgen, weil die ganze Garnison schuldig war. Die Sache kostete der Stadt nicht weniger als 40,000 Gulden.

Es erübrigt jetzt noch, einen Blick auf die Reichsarmee im Jahre 1708 zu werfen.

Das deutsche Reich hatte im Laufe des Winters von den Seemächten manche bittere Bemerkung über seine Wirksamkeit als Glied des großen Bundes hinnehmen müssen und die Strafpredigt angehört, daß der Verlust von Metz, Toul, Verdun und Straßburg lediglich eine Folge der übeln Wirthschaft im Reiche gewesen sei, und daß wahrscheinlich noch weitere Verluste bevorständen, wenn den Verhältnissen nicht Wandel geschafft

würde. England und Holland, so hieß es weiter, hätten große Ursache sich darüber zu beklagen, daß das Reich alle Last von sich ab und auf ihre Schultern wälze; man geize mit Geld und Soldaten, und bedächte nicht, daß der Feind schon das Zehnfache an Contributionen eingetrieben hätte. Schließlich drohte man, das Reich seinem Schicksale zu überlassen.

Es schien wirklich, als wenn diese energischen Vorstellungen einigen Eindruck gemacht hätten, denn der Convent vereinigte sich zu dem Entwurfe eines Reichs-Conclusi, dessen Inhalt etwa folgender war:

Aufstellung einer Armee von 120,000 Mann; Anhaltung der Restanten; Aufforderung zur treulichen Aufwendung aller Kräfte, um durch einen ehrenhaften Feldzug einen dauernden Frieden herbeizuführen; Erlegung von 1,000,000 Thlr. innerhalb vier Wochen; Übernahme von 3000 sächsischen Reitern; Herstellung der ober- und niedersächsischen Kreistage; Verbot der Pferdeausfuhr u. s. w.

Kaum war dieser Entwurf bekannt, als von allen Seiten Bedenken, Verwahrungen und Proteste einliefen. Preußen weigerte sich zu der Million Thaler beizutragen, bevor die niedersächsischen Kreistage hergestellt seien (was wegen Schweden seine großen Schwierigkeiten hatte), denn wenn diese nicht mitriethen, könne kein rechtsgültiger Reichsbeschluß zu Stande kommen. Nach vielen Hin- und Herreden überwand endlich die drohende Gefahr alle Bedenken und der obige Reichsbeschluß erhielt (9. März 1708) die Ratification des Kaisers.

Eugen und Marlborough hatten, wie bereits im Eingange dieses Abschnitts bemerkt ist, für das Jahr 1708 einen Feldzugsplan verabredet, welcher die Genehmigung der Generalstaaten erhielt. Um auch den Kurfürsten dafür zu gewinnen, reiseten beide Ende April nach Hannover und fanden denselben höchst aufgebracht darüber, daß man ohne ihn bereits einen Plan entworfen hatte. Nur mit großer Mühe gelang es, den Kurfürsten zu beschwichtigen und ihn von seinem Vorhaben, das Commando niederzulegen, abzubringen. Theils mag hierbei das Versprechen mitgewirkt haben, die Einführung ins Kurfürsten-Collegium nunmehr ernstlich zu betreiben, theils die von Eugen gezeigte Aussicht, den Kurfürsten bei

dessen beabsichtigter Offensive am Oberrhein von der Mosel aus zu unterstützen. Daß es aber von Haus aus darauf angelegt war, den Kurfürsten zu täuschen, geht aus einem Schreiben Marlborough's an Lord Godolphin hervor, in welchem es heißt: „Wir hielten nicht für räthlich, Sr. Kurfürstlichen Durchlaucht zu eröffnen, daß in der Folge der Operationen des Prinzen Eugen und mein Heer zusammenstoßen sollen. Kommt es dazu: so sehe ich von Seiten jenes Fürsten einem Sturme entgegen. Allein das Heil des Feldzuges hängt vom Geheimniß ab: wir müssen daher jetzt schweigen, und nachher mit Geduld den Ausbruch seines Zornes abwarten.“ [1])

FM. Thüngen vereinigte Anfangs Mai die Reichsarmee bei Mühlburg, versah Landau, Philippsburg und Freiburg mit genügenden Garnisonen und schirmte die Pässe des Schwarzwaldes. Der Kurfürst von Baiern, statt Villars zum Commando berufen, ging zwar über den Rhein und begann sich zu verschanzen, ward aber durch die Bildung der Mosel-Armee veranlaßt, zunächst den Gen. Berwick nach der Saar zu senden, und später mit einem Theile seiner Armee ihm dorthin zu folgen.

Als Kurfürst Georg Ludwig am 14. Juni bei der Armee eintraf, schienen die Umstände einen Uebergang über den Rhein zu begünstigen. Allein er sah den Zustand der Armee weit hinter seinen bescheidenen Erwartungen zurück geblieben, und fand nur 38 Btl. und 48 Schwadronen, dabei den größten Mangel an Artillerie und Munition, auch gänzliche Ebbe in der Operationscasse. Dazu kam, daß der Rhein durch das plötzliche Schmelzen des Alpenschnees derartig anschwoll, daß alle Versuche, Brücken zu schlagen, mißlangen; den meisten Verdruß verursachte ihm aber die Nachricht, daß Prinz Eugen die Mosel verlassen, und sich nach den Niederlanden gewandt habe. Als der Kurfürst von Baiern nach dem Oberrheine zurückkehrte und mit 45 Btl. und 77 Schw. ihm gegenüber erschien, sah Georg Ludwig sich um so mehr auf die Defensive beschränkt, als alle Bitten um Verstärkungen und Geld erfolglos blieben. Die langerstrebte, am 28. Juli

[1]) Coxe, Marlborough.

wirklich geschehene Aufnahme ins Kurfürsten-Colleg war der einzige von seinen Wünschen, der in Erfüllung ging. [1])

Von Schwetzingen aus berichtet Georg Ludwig unterm 27. Sept.: „Der Krieg kann in diesen oberen Kreisen nicht continuirt werden, wenn nicht der Bauer beim Pflug bleiben kann, dazu ist erforderlich, daß die Truppen richtig bezahlt werden, damit die Noth sie nicht zwingt, dem Bauer auf den Hals zu fallen und zu ruiniren, Geld ist vor allen nöthig, sonst könne man auch mit Sachsen wegen zu überlassender Cavallerie nicht tractiren.“ [2])

Ferner den 28. Sept. an Prinz Eugen: „Ich bin bis jetzt nicht im Stande gewesen, wegen der zunehmenden Krankheit jetzt aber noch weit weniger an beiden Seiten des Rheins zugleich zu agiren, sondern mich contentiren müssen die alten Linien und Posten zu souteniren. Gleich zu Anfang der Campagne sind etliche 1000 Mann zu wenig gestellt, besonders von den Ländern, die dem Feinde nahe liegen, und wird es diesen selbst schwer, den geringen Abgang in der Campagne zu ersetzen. Ich kann die geforderten Regimenter Mercy und Lobkowitz [3]) nicht entbehren, da ich genug zu thun habe, meinen Posten und Winterquartier zu halten. Die Herren können überzeugt sein, daß der Feind kein einziges Bataillon in der ganzen Campagne detachirt hat, außer das Corps von Berwick, welches vor meiner Ankunft aus der Armee abgegangen ist.“

Unterm 31. Octbr. erließ Georg Ludwig ein Schreiben an den Reichsconvent, worin er seine Ansichten über den diesjährigen Feldzug auseinander setzt:

„Wir mögen denen Herrn und Euch hiermit nicht verhalten daß wir bei nunmehriger später Jahreszeit und einfallenden Winter, die dispositiones gemacht haben, die Campagne dieser Ends zu beschließen, und die unter unserm Commando stehende Armee, in die mit gnädigster Genehmhaltung Ihrer

[1]) Die Einführung des Gesandten erfolgte erst am 7. September.

[2]) Ist wegen mangelnden Geldes auch nicht geschehen.

[3]) Diese beiden Rgt. waren von Marlborough und Eugen dringend gefordert, da sich in den Niederlanden das Gerücht verbreitet hatte, der Feind zöge dahin vom Oberrhein ab immer mehr Truppen.

Kayserl. Majest. angeordnete Winter-Postirung, auff gepflogene Communication mit denen dabey interessirten Löblichen Creysen rücken zu lassen, nachdeme, Ihrer Kayserl. Majest. höchsten Gutbefinden gemäß, das Commando in solcher Postirung von uns regieret, und die Reichs-Gräntz-Festungen mit Guarnisonen und andere Nothwendigkeiten, so viel möglich gewesen, versehen worden, und wartet die Armee auff nichts um in die assignirte Ort und Quartier zu marchiren, als daß die Sachen in Niederlanden zu einem guten End ausschlagen mögen. Weil nun unsere und Etaats-Angelegenheiten erfordern, daß wir uns von unsern Landen und Residentz länger nicht entfernt halten, so seynd wir entschlossen, den 3. Novbr. mit Gottes Hülff dahin abzureisen. Es würde uns eine große Freude gewesen seyn, wann wir in den Stand wären gesetzet worden, daß wir den Feind an Macht überlegen seyn, und etwas hauptsächliches zu des gemeinen Wesens und des Vatterlandes Nutzen und Sicherheit ausrichten können; Wir haben auch an unserer Vorsorg und Bemühung desfalls nichts erwinden lassen, wie sehr es uns aber an denen zur Operation gegen den Feind nöthigen Requisitis gefehlet, das hat der Augenschein gezeiget und hat daher anders nicht erfolgen können, als daß der Krieg am Rhein dieses Jahr von Seiten Ihrer Kayserl. Majest. und des Reiches abermal nur defensive geführet werden müssen und zu unserm sehr empfindlichen Verdruß dem Feind kein sonderlicher Abbruch, und weiter nichts geschehen können, als daß man des Feindes Force dieser Ends beysammen gehabt, und verhindert, daß er so wenig nach Niederland als nach Savoyen Detachements schicken und die daselbst vorgenommenen Operationes der hohen Alliirten hintertreiben können. Gleich wie aber die nächstkünftige Campagne diejenige, dem Ansehen nach, seyn wird, von deren vigoureusen Aufführung ein guter sicherer und beständiger Frieden, so wohl insgemein, als für das Reich ins besondere und am allermeisten dependiren wird, so wollen wir hoffen und zu Chur-Fürsten und Ständen des Reichs, samt und sonders das sichere Vertrauen stellen, Sie und ein jeder unter ihnen, werden so wohl für die allgemeine, als für ihre eigene Wohlfahrt, so viel Lieb und Consideration tragen, daß sie

von selbsten geneigt und begierig seyn werden, denen Reichs-Schlüssen ein völlig und ohnweigerlich Genügen zu thun, und daß sie zu Ablehnung, des Jahrs, der Feinde immerwehrende Untertruckung, auff kurtze Zeit, einen Theil ihres Vermögens werden anstrecken wollen."

Nebst completer Stellung der Reichs-Contingents-Trouppen, und deren Auseußerung mit allem denjenigen, was im Felde gehörige Dienste zu thun erfordert wird, kommt die Sache vornehmlich darauff an, daß die Reichs-Operations-Cassa mit nöthigem Geldvorrath versehen werden möge, wozu zwar dieses Jahr eine Million Thlr. vom Reich verwilliget worden, davon aber der wenigste Theil und kaum so viel ein-kommen, als zu denen ohnentbehrlichen Ausgaben, obschon weder Belagerung, noch sonsten offensive Operations gegen den Feind vorgenommen werden können, von nöthen gewesen, inmassen man deßwegen auch die vorgewesene Handlung mit des Königs Augusti Majest. 3000 Pferd, zu des Reiches Diensten zu erhandeln, liegen lassen, und sich aus Mangel der Geld-Mitteln so enge einschrencken müssen, daß man kaum Trouppen genug, um sich defensive zu halten, zusammen bringen können. Wir wünschen also von Hertzen, daß Chur-Fürsten und Stände des Reichs, die ohnumgängliche Nothwendigkeiten von selbsten begreiffen können, in Zeiten und ohnverweilet auf Mittel und Wege bedacht zu seyn, wie dasjenige, was von denen Quotis der Creysen und Ständen zu denen 300,000 Fl., welche für das vorige Jahr und sonderlich zu der Million Thlr., welche für dieses Jahr zum Behufe des Krieges, vom Reiche gewilliget worden, noch nicht aber zu der Operations-Cassa eingekommen, fördersamst herbey gebracht werden möge, dann auch ermessen, ob und welcher gestalt zu Feststellung eines solchen anderweitigen Fonds am Geld Anstalt zu machen, welcher, sammt demjenigen, so von denen abgemeldeten zweyen Fondis verhoffentlichen einkommen wird, zu Bestreitung der Militair-Kosten und Ausgaben, bei nächstkünftiger Campagne zu reichen, und so beschaffen seyen, daß man sich auf dessen effective Beibringung verlassen, und eine offensive Operation vornehmen könnte, damit von Seiten des Reiches, bey denen erfolgenden Friedens-Tractaten, man seine

habende Gerechtsame souteniren könne, und nicht geschehen zu lassen, genöthiget werde, daß andere hohe Alliirte ihre satisfaction zwar erhalten, das Reich aber, wegen unterlassener Mittel sich für seyne eigene Wohlfahrt rechtschaffen anzugreiffen, und die feindliche Macht und Muth brechen zu helffen, allein blos stehen und schimpfliche und verderbliche Friedens-Conditiones sich auffbürden lassen muß." Wannenhero wir aus wohlmeynend redlich-patriotischen Intention obiges vorzustellen, keinen Anstand nehmen, und die Herren und Euch hiemit angelegentlichst belangen und bitten wollen, daß Sie Ihre Herren Principalen, Obern und Committenten, davon fördersamsten Bericht thun, und die Fassung solcher Fonds darauff, die der selbstredenden Wichtigkeit der Sach gemäß und adaequat seyn, bestens recommandiren mögen. Wir verbleiben denenselben, und Euch, mit freundlicher Gunst und geneigtem Willen wohl beygethan."

Am 3. Novbr. verließ der Kurfürst in großem Unmuthe die Armee, nachdem er die Postirung angeordnet und dem FM. Thüngen das Commando übergeben hatte.

Die hannoverschen Truppen erhielten ihre Quartiere im Odenwalde, und zwar die Garde du Corps in der Grafschaft Erbach, Klinkowström und Hodenberg bei Dieburg und Bensheim.

Neunter Abschnitt.

Lage der Reichsarmee im Frühjahr 1709. — Uebergang über den Rhein. — Niederlage des FMLt. Mercy bei Rumersheim. — Fernere Bewegungen. — Der Kurfürst von Hannover verläßt die Armee. — Die hannoverschen Truppen ebenfalls. — Beschwerdepunkte. — Der Kurfürst legt das Commando nieder. — — Feldzug in den Niederlanden 1709. — Lager bei Waereghem. — Die große Armee bei Lille. — Belagerung von Tournay. — Einnahme der Citadelle. — Marsch nach Mons. — Schlacht bei Malplaquet (11. Sept.). — Verluste. — Belagerung von Mons. — Inneres. — Winterquartiere.

Die von Ludwig XIV. eingeleiteten Friedensunterhandlungen waren an dem Uebermuthe der Verbündeten, welche forderten, daß der König seinen Enkel selbst aus Spanien vertreiben sollte, gescheitert. Der Krieg ward daher fortgesetzt, und es gewann den Anschein, als sollte er in diesem Jahre noch thatenreicher sein, noch entschiedener geführt werden, als der vorigjährige.

Im heiligen römischen Reiche das alte Lied. Der Reichsconvent hatte auf wiederholtes Drängen der Seemächte Mitte Januar sich bereit gezeigt, die Vorschläge des Kurfürsten von Hannover in Betracht zu ziehen, nach fünfmonatigen Zänkereien aber noch nichts zu Stande gebracht. Es ward zwar im allgemeinen anerkannt, „daß es nothwendig sei, das geliebte Vatterland zu retten und zu einem rechtschaffenen Frieden beitragen zu helfen"; allein über das Wie gingen die Meinungen weit auseinander, und die auftauchenden Friedensgerüchte trugen vollends dazu bei, die Sache zu verschleppen. Wir wissen, daß früher gerade die mächtigen Staaten ihr Contingent nicht gestellt hatten. Preußen besaß zwar außer den Truppen in den Niederlanden noch ein Corps von 8000 Mann guter

Soldaten, behielt es aber am Niederrhein, von der Ansicht ausgehend, daß die Erhaltung des eignen Staates vorgehe, und daß kein Reichsbeschluß fordere, die Truppen gerade am Oberrhein aufzustellen. Ebenso waren die entfernteren Kreise nicht allein mit den ausgeschriebenen sechs Römermonaten, sondern auch bei Beschaffung der Million Thaler bedeutend im Rückstande geblieben; die ganze Last des Krieges fiel daher hauptsächlich wieder auf die associirten Kreise. Endlich kam am 9. Juni, nachdem der Reichsconvent abermals die schmählichsten Vorwürfe der Seemächte hatte hören müssen, der Beschluß zu Stande, 80,000 Mann am Oberrhein aufzustellen. Hinsichtlich der Operationscasse wollte man vorläufig sich zu nichts verpflichten, die Säumigen aber bei Strafe der Execution auffordern, die restirenden Geldbeiträge baldigst einzuzahlen — beiläufig gesagt, eine lächerliche Drohung, da man selbst wußte, daß keine Mittel zur Vollziehung der Execution vorhanden waren.

Unter Leitung des Markgrafen von Baden-Durlach waren die Ettlinger Linien im Laufe des Winters in guten Vertheidigungsstand gesetzt. Sie lehnten sich links an den Dobel, und erstreckten sich längs des Flüßchens Alb über Ettlingenweyher bis Daxlanden; von dort lagen dem Rheine entlang bis Dettenheim zahlreiche Brustwehren und Schanzen. Tüchtige Blockhäuser und Verhacke verschlossen die Päſſe des Schwarzwaldes.

Hinter diesen Linien sammelte sich langsam die Reichsarmee, wobei die schwäbischen Stände ein anerkennenswerthes Beispiel gaben, indem sie den Landesausschuß aufboten, um ihn in Verbindung mit den regulären Truppen in der Postirung zu verwenden. Von den Reichsfestungen war Landau mit 3615, Freiburg mit 2300 und Philippsburg mit 1500 Mann versehen.

Die Franzosen am Oberrhein wurden in diesem Jahre vom Marschall Harcourt befehligt, welcher die Aufgabe erhielt, mit etwa 24000 Mann sowohl die Rhein- wie die Weißenburger-Linien zu schützen. Die Trägheit mit welcher die Reichsarmee sich sammelte, erlaubte ihm den südlichen Theil von Baden zu überschwemmen und alles mitzuschleppen, dessen er

habhaft werden konnte; nur eine bedrohliche Anschwellung des Rheins bewog ihn schon nach vierzehn Tagen über den Fluß zurückzukehren. Wegen der beiderseitigen Schwäche kamen keine Ereignisse von Belang vor; dagegen trieben die französischen Partheigänger ihr Wesen mit großer Keckheit. Eine 50 Mann starke Freischaar ging unter andern (17. Jul.) bei Asmannshausen über den Rhein und plünderte Schlangenbad rein aus. Die aufgebotene Landesmiliz nahm indeß 33 Mann von dieser Schaar gefangen.

Der Kurfürst von Hannover langte den 8. August im Hauptquartiere Mühlburg an, und fand die Reichsarmee[1]) statt der versprochenen 80000 nur etwa 22000 Mann stark.[2]) Nachdem er die Ettlinger Linien mit sechs Bataillonen und sechs Schwadronen besetzt, auch bei Daxlanden einige Brücken hatte schlagen lassen, ging er (9. Aug.) mit der Armee bei Philippsburg über den Rhein und bis Germersheim, am folgenden Tage nach Langenkandel. Er beabsichtigte den Marschall Harcourt an der Lauter festzuhalten, während FMLt. Mercy vom Schwarzwalde aus mit 8 Bataillonen und 22 Schwadronen (etwa 6000 Mann) durch den Elsaß in die Franche-Comté eindringen sollte, um sich dort mit dem Herzoge von Savoyen, welcher von Annecy aus dorthin operirte, zu vereinigen.

Der traurige Zustand, in welchem der Kurfürst aller Mahnungen ungeachtet die Operationscasse gefunden, veranlaßte denselben, unterm 13. August folgendes Schreiben an den Reichsconvent zu richten:

„Wir haben der Hn. Hn. und Eur. Antwort-Schreiben vom 8. Juni letzhin wohl erhalten, Wir haben nun den darinnen an Uns geschehenen Verlangen nicht ermangelt, bei der Kayserlichen und Reichs-Armee am Obern-Rhein, um das Commando über dieselbe zu continuiren, Uns wiederum einzufinden, und stehen mit derselben jetzo allhier zu Langen-Candel.“

---

[1]) Die beiden im hannoverschen Solde stehenden Darmstädtschen Regimenter zu Pferde waren zu einem einzigen Regimente „Bretlach“ vereinigt. Das wolfenbüttelsche Regiment Bernstorf stand in diesem Jahre ebenfalls im Solde Georg Ludwigs.

[2]) Die ordre de bataille s. Anl. XII.

„Wir werden auch an Uns nichts erwinden lassen, die Gelegenheiten, wie dem Feinde möge beizukommen seyn, und empfindlicher Abbruch geschehen könne, bestens und sorgfältig zu beobachten. Alle unsere Bemühung aber, etwas gutes auszurichten, wird vergeblich sein, wann Wir nicht bei gänzlich erschöpfter Reichs-Operations-Cassa, mit nöthigem Geld, zu denen, wie leicht zu ermessen, vorfallenden viel und mancherley Militair-Ausgaben, ohne Auffenthalt secundiret werden: Es ist nicht abzusehen, woher solches anderst werde geschehen können, als durch eine von Reichs-wegen zu resolvirende neue Geld-Bewilligung."

„Wir haben zwar aus dem, bey obangezogenem Schreiben befindlichen Reichs-Gutachten wahrgenommen, was wegen vorheriger Herbeibringung der Restantien zu der Operations Casse vorgekommen, es hat auch solches grosse Billigkeit, und wäre zu wünschen, daß diejenige vermögende Stände bei welchen solche Restantien vornehmlich hafften, sich darunter zu ihrer Schuldigkeit zu lencken, allmählich nunmehr resolviren wolten, es lässet sich aber dazu noch gar nicht an, und hat vorgedachtes Reichs-Gutachten keine weitere Würckung gehabt, als das einige wenige 1000 fl. von solchen Ständen, deren Contingent geringe ist, zur Operations-Casse gelieffert worden, welches aber zur Tilgung der, von denen beiden vorigen Campagnien herrührenden Schulden der Operations-Casse, bei weitem nicht zureichet, viel weniger eine Beyhülffe zu denen Ausgaben für die jetzige Campagne daher genommen werden kan, deren jedoch täglich vorfallen, die unentbehrlich seyn, und welche sich zumahlen sehr ergrössern werden, wann, wie die Nothwendigkeit es erfordert, ein oder andere würckliche Operation gegen den Feind vorgenommen werden solte, wozu ein Vorrath von baarem Gelde erfordert wird. Es ist ein großer Unterscheid, ob eine Forderung, wie diese rechtmäßig und liquid, und ob sie exigibel sey und baares Geld daher erfolgen könne, welches von dieser dermahlen nicht zu hoffen, folglich leicht zu begreiffen ist, daß mehrgedachte Restanten kein solcher Fonds seyn, worauff für die Ausgaben der heurigen Campagne Anweisung geschehen, oder gerechnet werden könne: Auff etwas zugängliches an Contribution ex hostico, ist auch keine Rechnung zu machen, weil

solche erst im Winter einkommen, und zu Unterhaltung der Vestungen, und der Nothwendigkeit nicht zureichig seyn.

Wir haben demnach aus patriotischer Wohlmeynung, hiermit auff das allerangelegentlichste recommendiren wollen, daß vorgedachte neue Geld-Bewilligung, ohne daß dieselbe an der vorherigen Beytragung mehr bedeuteter Restantien, weiter gebunden werde, beliebet und möglichst beschleunigt werden möge. Wann nicht bald Geld in erklecklichen Summen zur Operations-Casse kommet, so ist auff keine Operation gegen den Feind zu gedenken, und wird die Armee nicht allein mit mehreren Trouppen nicht verstärcket werden können, dessen sie doch sehr bedarff, und wozu sonst unter andern von des Herrn Landgrafen zu Hessen-Darmstadt Libd. zwey gute Bataillons zugekommen wären, sondern es wird auch die Fränckische supenumerar Infanterie die Armee quittiren. Uns wird sothanes auch nicht anders als sehr beschwerlich sein können, unsere Zeit mit unsern nicht geringen Anstalten ohne einigen Nutzen und Nothwendigkeit bey der Armee zuzubringen, bey welcher nichts vorkommen noch geschehen wird, welches unsere Gegenwart weder erfordere noch meritire.

Wir verbleiben denen Herren und Euch mit freundlicher Gunst und geneigtem Willen wohl beygethan.

Im Hauptquartier zu Langen-Candel,
den 13. August 1709.

Am 19. August erschien der schwäbische General Roth vor der Stadt Hagenbach, deren Garnison nach schwachem Widerstande sich zurückzog. Hierdurch ward die directe Verbindung mit den Ettlinger Linien hergestellt. In der Nacht vom 22/23. August rückte auch der Kurfürst bis Berg vor, und kam bei einer Recognoscirung der feindlichen Linie so nahe, daß man mit großem und kleinem Gewehr auf ihn feuerte, und dabei einen seiner Reitknechte verwundete. Mit Ungeduld erwartete er Nachricht von Mercy; sie kam endlich, lautete aber sehr niederschlagend, denn Mercy, welcher von Neuburg am Rhein unvorsichtig bis Rumersheim vorgegangen, war vom französischen General Le Bourg (20. Aug.) total geschlagen und auseinandergesprengt. Dieser Unfall bewog den Kur-

fürsten unverweilt auf das rechte Ufer des Rheines zurück und bis Muckensturm vorzugehen; doch dauerte sein Aufenthalt daselbst nicht lange, denn als Harcourt, durch 12 Schwadronen verstärkt, Streifzüge in die Pfalz machte, um dort Contributionen einzutreiben, eilte er über Graben und Philippsburg wieder zurück und nahm (2. Sept.) eine Stellung bei Speyer.

Die beiderseitigen Armeen lagen sich nun in vollständiger Unthätigkeit gegenüber. Mitte October verließ der Kurfürst die Armee, und mit ihm ging auch die Garde du Corps ins Land zurück. Bei Vertheilung der Winterquarktere war den Regimentern Klinkowström und Hodenberg die Gegend von Heilbronn angewiesen; da aber sowohl der fränkische wie der schwäbische Kreis sich weigerte, dieselben als Supernumerar-Truppen aufzunehmen, so blieb dem Kurfürsten nichts übrig als auch sie nach Hannover zurückzubeordern, wo sie über Wetzlar und Marburg Mitte December ankamen.

Von den Beschwerdepunkten, welche der Kurfürst Ende December dem Kaiser einreichen ließ, sind folgende hervorzuheben:

1) Werden die Reichs-Contingentien an Mannschaft zum Theil von etlichen Ständen des Reichs gar nicht, von andern incomplet und mit den erforderlichen Nothwendigkeiten gar nicht versehen, gestellt, weshalb denn auch die Reichs-Armee so schwach gewesn, daß gar nichts damit auszurichten gewesen und zu des Kurfürsten großen chagrin kaum eine faible defension damit hat ausgerichtet werden können.

2) Mit der Operations-Cassa liegt es im Argen; viele haben noch gar nichts bezahlt, viele nur zum Theil. Die Casse ist zu schwach zur Bestreitung aller Kosten gewesen.

3) Ist bei Regulirung der Winterquartiere fast kein Auskommen, indem jeder Kreis und Stand von der Logirung verschont sein will, refusiren auch theils schlechterdings die ihnen assignirten Troupen, welche doch irgends bleiben müssen und zwischen Himmel und Erde nicht subsistiren können. Der Kurfürst hat dies jüngst bei seiner Leibgarde und seinen beiden Fuß-Regimentern selbst erfahren, welchen die heurigen Winterquartiere im ober-rheinischen, schwäbischen und fränkischen Kreise angewiesen und vom Kaiser bewilligt, aber schlechter-

dings verweigert sind, weshalb der Kurfürst sie hat nach seinen Landen zurück marchiren lassen müssen.

4) Giebt es wegen der rauhen Fourage den Sommer über große Difficultet, indem die Stände sich weigern die Fouragirung zuzugeben, noch auch die nöthige rauhe Fourage leisten wollen, wobei die letzte Heulieferung, die zu Speyer von den ober-rheinischen deputirten repartirt ist, zum exempel dienen kann. Angedrohte executionen hat man darauf wie Gewaltthaten angesehen.

5) Der General des schwäbischen Creyses, Herzog von Würtemberg, praetendirt die schwäbischen Troupen absolument zu commandiren und hat sogar sich unterstanden, des Kurfürsten Befehle zu recommandiren und seinen Untergebenen befohlen, gegen etwaigen Arrest sich zur Wehr zu setzen.

6) Findet der Kurfürst bei den Creysen bei seinen Anliegen viel opposition, besonders bei dem schwäbischen und scheut sich dieser Creyß nicht, die andern gegen den Kurfürsten aufzuhetzen und mit ihm gemeinschaftliche Sache zu machen, worüber man documente in Händen hat.

7) Der Herzog von Würtemberg hat 1600 der Operations-Cassa schuldige Gelder zum Besten seiner eigenen Troupen verwandt u. s. w.

Der Kurfürst von Hannover empfand nach den gemachten Erfahrungen keine Neigung, Ehre und Reputation bei dem fernern Commando der Reichsarmee zu verlieren, und gab dasselbe im Januar 1710 in die Hände des Kaisers zurück. Es geschah freilich alles mögliche, ihn umzustimmen; man versprach Geld und Truppen nach seinem Wunsche, — er wußte sehr wohl, was er von solchen Versprechungen zu halten hatte.

Hannover gab im fernern Verlaufe des Krieges auch keine eigenen Truppen mehr zur Reichsarmee, sondern nahm zu diesem Behufe Truppen anderer Fürsten in Sold.

In den Niederlanden versammelten sich die an der Demmer gelegenen Regimenter bei Grimberghen (9. Jun.) und marschirten über Alost und Gavre nach Waereghem, um sich

dort mit den übrigen hannoverschen Truppen zu vereinigen. Man klagte dort sehr über den Mangel an gutem Wasser; auch an Lagermaterial fehlte es so sehr, daß man, um nur nothdürftig unterzukommen, das Stroh von den Dächern nehmen mußte.

Dem erhaltenen Befehle gemäß brach General von Bülow mit seinem Corps am 21. Juni von Waereghem[1]) auf, und stieß zwei Tage später zur großen Armee, welche südlich von Lille lagerte; nämlich Marlborough mit 104 Btl. und 164 Schwadronen zwischen Hautbourdin und Seclin, Prinz Eugen mit 70 Btl. und 108 Schwadronen jenseits der Lys zwischen Armentières und Hautbourdin. Die Gesammtzahl beider ist auf 110,000 Mann zu veranschlagen.

Ihnen gegenüber der Marschall Villars mit etwa 80,000 Mann. Dieser hatte eine feste Linie ziehen lassen, welche, bei St. Venant beginnend, über Pont à Vendin, Marchiennes, Denain und Mons bis Maubeuge sich erstreckte. In der festen Ueberzeugung, bei La Bassée angegriffen zu werden, worin er theils durch eine von Eugen und Marlborough vorgenommene Recognoscirung, theils durch absichtlich ausgesprengte Gerüchte bestärkt wurde, zog er noch Truppen aus den Festungen an sich, und verminderte insbesondere Tournay um die Hälfte seiner Besatzung. Das war eben, was jene wünschten.

Die Armee marschirte am Abend des 26. Juni in vier Colonnen ab. Am Mittage des andern Tages bezog Marlborough ein Lager bei Tournay und schloß dasselbe auf dem linken Scheldeufer ein, während Gen. Lumley mit einem starken Detachement (bei welchem GM. St. Laurant und eine Schwadron Pentz) den Fluß mittelst einer Schiffbrücke passirte und sich auf den jenseitigen Höhen aufstellte. Gleichzeitig nahm ein Corps unter dem Prinzen von Nassau-Oranien, bei welchem sich das Bataillon Bellingk befand, Besitz von Mortagne und St. Amand. Lumley's Truppen führten weder Zelte noch Kochgeschirr mit sich, und mußten sich sehr behelfen. Das Commando war überhaupt ermüdend und dauerte acht Tage, bis nämlich General Fagel, welcher die Attaque auf

[1]) Nach den vorhandenen Listen betrug dort die Stärke der hannoverschen Infanterie 10,516 Mann.

jener Seite commandiren sollte, von Alost eintraf. Unter seinen Befehl kamen hier unter andern auch die Regimenter St. Laurant und Bothmer Dragoner.

Prinz Eugen befehligte die Observations-Armee zwischen Pont à Tressin und Esplechin; Marlborough leitete die Belagerung von Tournay und hatte 60 Bat. und 49 Schwadronen zur Verfügung. Der Rest seiner Truppen schloß sich dem linken Flügel des Prinzen Eugen an.

Tournay (Dornick) war, wenn nicht die beste, doch eine der stärksten Festungen Frankreichs. Von Mauern und Thürmen alter Bauart eingeschlossen, lag vor diesen eine Reihe abgesonderter Bollwerke und Halbmonde, mehre tüchtige Kronwerke, und an der südwestlichen Ecke eine vorzügliche Citadelle mit einem weitläufigen Systeme von Minengängen. Die Schwäche der Festung lag aber gegenwärtig besonders darin, daß zu ihrer Vertheidigung wenigstens 20 Btl. erforderlich, durch die Abgabe an Villars aber nur 6254 Mann disponibel waren, daß ferner die Verproviantirung der Stadt nur in sehr ungenügender Weise hatte beschafft werden können.

Auf dem linken Scheldeufer griff Gen. v. d. Schulenburg ein Kronwerk auf der Nordseite, Gen. Lottum die Citadelle an; unter Letzterm stand außer Preußen und Engländern der Brigadier Gauvain mit den Bataillonen Gohr, du Breuil de Lueur, Gauvain und Tecklenburg. Uebrigens ist zu bemerken, daß man hier von der alten Gewohnheit abwich, die Truppen in derselben Attaque zu belassen; man wechselte vielmehr täglich, und wenn dadurch auch vielfache Märsche nöthig wurden, so hatte diese Anordnung wenigstens das für sich, daß die großen Verluste, welche man vor der Citadelle befürchten mußte, auf alle Truppen vertheilt wurden. Zur Bedeckung der Laufgräben kamen täglich 10 Btl. in Dienst, und eben so viel in Reserve. Jedes der noch übrigen 40 Bataillone mußte 100 Mann zur Arbeit geben.

In der Nacht vom 7—8. Juli geschah die Eröffnung der Laufgräben. Der Bau der Batterien ging so rasch von Statten, daß schon am 13. Juli das Feuer eröffnet werden konnte, welches von der Besatzung lebhaft erwidert wurde. An demselben Tage hatte man ein kleines Mißgeschick. Die Leute,

welche die Füllung der Bomben besorgten, nahmen statt des sonst üblichen hölzernen Hammers einen eisernen, um den Zünder einzuschlagen; dabei explodirten 50 Bomben und 4 Pulvermagazine, wodurch 16 Mann getödtet wurden. Die Franzosen riefen: „vive le roi!" Am 28. Juli war man auf allen Attaquen im Besitz der Contre-Escarpe, und die Bresch-batterien Schulenburg's hatten einen so günstigen Erfolg, daß man sich zu einem Generalsturme entschloß; da ließ der Commandant Surville, wie man sagt, durch die herrschende Hungersnoth veranlaßt, Chamade schlagen. Am 30. Juli besetzten die Verbündeten das Thor von Lille, und Surville zog sich mit etwa 4000 Mann in die Citadelle zurück. Während der 21tägigen Belagerung hatten die Verbündeten 691 Todte und 2495 Verwundete; davon kamen auf die hannoverschen Bataillone an Todten: 1 Capitain, 1 Lieutenant und 30 Gemeine, an Verwundeten: 2 Lieutenants, 6 Sergeanten und 182 Gemeine.

Die Belagerungstruppen wurden nun durch 30 Bat. und 10 Schwadronen — worunter Coseritz, Reck, Lescour und eine Schwadron Pentz — abgelös't, von denen ein Drittel die Stadt besetzte. Lottum führte den bisherigen Angriff gegen die Citadelle fort, Gen. Schulenburg eröffnete einen zweiten gegen die s. g. Karthäuser-Bastion am Martinithore.

Wie schon erwähnt, war die Citadelle durch weitverzweigte Minengänge verstärkt worden, deren Wirkungen die Soldaten nicht wenig einschüchterten. Man begann nun einen unterirdischen Krieg, in welchem die Franzosen große Umsicht, die Ingenieure der Verbündeten wenig Geschick zeigten. Es kam zu mörderischen Kämpfen, und die Verluste waren so bedeutend, daß trotz ausgelobter Geldbelohnungen nur wenige sich fanden, welche freiwillig in den Minen arbeiten wollten, daher die Leute der Reihe nach commandirt werden mußten. Der beträchtliche Verlust veranlaßte auch, daß noch 11 Bat. (wobei Diepenbroick) zur Belagerung heran gezogen wurden. Am 23. August entging das Bataillon Lescour einer großen Gefahr. Dasselbe war zur Deckung der Arbeiter aufgestellt, wurde aber zurückgezogen, als man unter dem eingenommenen Platze arbeiten hörte; kaum war dies geschehen, als auf der-

selben Stelle eine Mine explodirte und einen Trichter von 20 Fuß Tiefe und 60 Fuß Durchmesser öffnete, durch welchen die vier aufgestellten Schildwachen verschlungen wurden.

Die Belagerung der Citadelle hätte wahrscheinlich noch viel Zeit in Anspruch genommen, wenn nicht Surville durch den Mangel an Lebensmitteln veranlaßt worden wäre (31. Aug.), die Capitulation anzubieten. Die Verbündeten forderten anfangs die Kriegsgefangenschaft der Besatzung, bewilligten aber, als Surville die Vertheidigung fortsetzte (3. Sept.), einen ehrenvollen Abzug. Einige Tage vorher hatte man alle Deserteurs heimlich aus der Stadt geschafft, und es gelang vielen sich durchzuschleichen; einige hundert wurden aber ertappt und festgenommen.

Der Verlust der Verbündeten [1]) während der Belagerung der Citadelle betrug 540 Todte und 1573 Verwundete; davon kamen auf die Hannoveraner:

Coseritz	15 Todte,	44 Verwundete,
Reck	24 „	34 „
Lescour	7 „	29 „
Summa	46 Todte,	107 Verwundete.

Unter den Gefallenen befand sich ein ganz besonders Betrauerter, ein ausgezeichneter Ingenieur und tapferer Soldat, der Capitain Kleinhardt vom Regimente de Lueur, welcher nach dem Tode des Ober-Ingenieurs Mey von Marlborough in dessen Stelle gesetzt worden war.

Die Observations-Armee war unterdessen unangefochten geblieben, da Villars sich darauf beschränkt hatte, seine Linie mehr und mehr zu befestigen. Erst gegen Ende Juli zog er sich in die Gegend von Douay und überschritt die Scarpe, um den Ersatz von Tournay zu versuchen, erfuhr aber unterwegs die Uebergabe und kehrte dann schnell zurück. Dem Gen. Lottum wurde nun die Belagerung der Citadelle überlassen. Mit den übrigen Truppen marschirten Eugen und Marlborough am 6. August in das Lager bei Orchies, von wo (am 12.) der Brigadier Troussel und Oberst Melville

[1]) Die Franzosen verloren in beiden Belagerungen 1707 Todte und 1476 Verwundete.

mit 600 Mann zur Ablösung des Detachements in St. Amand entsandt wurden. Zwischen den Verbündeten und der neuen Stellung der Franzosen lag die Scarpe. Man beobachtete sich gegenseitig, ohne daß es zu einem Gefechte gekommen wäre.

Die Citadelle war noch nicht gefallen, als die beiden Feldherren die vorbereitenden Maßregeln zur Belagerung von Mons trafen, nachdem die versuchte Ueberrumpelung der wichtigen Punkte Marchiennes und St. Ghislain mißlungen war.

Am 3. Sept. zog der Erbprinz von Hessen mit 4000 Mann Infanterie und 60 Schwadronen als Vorhut dem Heere vorauf, passirte bei Mortagne die Schelde und wandte sich über Estambruge nach Havré, von wo er ohne Schwierigkeit die schwach besetzte Linie des Trouillon durchbrach (6. Sept.) Um Mitternacht des 3. Sept. folgte die Armee von Orchies in aller Stille, und setzte bei Mortagne und Antoing über die Schelde. Bei diesem Nachtmarsche herrschte große Verwirrung; [1]) die Vorhut schlug einen andern Weg ein und es dauerte lange, ehe sie sich wieder zurecht fand; dann trat ein verheerender Sturm ein, dem wieder ein anhaltendes Regenwetter folgte, so daß der weitere Marsch durch die ausgedehnten Holzungen längs der Haine, durch schwierige Defileen und über morastige Heide äußerst mühselig war. Am 4. Sept. erreichte man Brissoeil, am 5. Sirault und am folgenden Tage überschritt Marlborough's Armee die Haine bei Havré, während diejenige Eugen's jenseits des Flusses zurückblieb. Wohl hätte man hier den ermüdeten Truppen einen Ruhetag gegönnt, allein beunruhigende Nachrichten über die Bewegungen des Feindes ließen es rathsam erscheinen, rasch über den Trouillon zu gehen, womit man den 7. Sept. bis in die sinkende Nacht zubrachte. Am folgenden Tage schob der Erbprinz sich nach Jemappe hinunter; Eugen stellte sich zwischen Quaregnon und Frameries auf, und Marlborough schloß sich ihm in der Weise an, daß der linke Flügel bis gegen Bettignies reichte. Somit war Mons von der directen Verbindung mit Villars abgeschnitten.

Diese ausgedehnte Stellung war eingenommen worden,

---

[1]) v. Schöning, „des preußischen Generals v. Natzmer Leben und Kriegsthaten.“

weil man nicht wußte, ob Villars, der nach Aufbruch der verbündeten Armee zur Rettung von Mons rasch herbeigeeilt und bis Quievrain gekommen war, längs der Haine oder über Malplaquet marschiren würde. Seine Bewegungen am 9. zerstreuten alle Zweifel hierüber, denn unter dem Schutze ausgedehnter Holzungen kam die französische Armee heran, und ihre Vorhut besetzte die Höhen zwischen den Wäldern von Lanière und Sart, also zwischen den beiden Straßen, welche von Bavay nach Mons und Maubeuge führen.

Eugen und Marlborough zogen nun sofort ihre Truppen näher zusammen und stellten sie zwischen Ugies und Aulnoit auf. Als sie am Morgen des 10. Sept. den Feind recognoscirten, waren sie von der Thätigkeit überrascht, welche Villars (dem sich der alte Held Boufflers [1]) freiwillig beigesellt) entfaltet hatte, denn von den Höhen starrten ihnen Batterien und doppelte, ja dreifache Verschanzungen entgegen, während der Saum der Wälder durch Verhacke fast unzugänglich gemacht worden war. Der rechte Flügel der Franzosen hielt den Wald von Lanière besetzt; von dort zog sich ihre Linie am Saume des Plateau von Malplaquet hin bis an eine sumpfige Niederung im Walde von Sart. Ueberall stand die Infanterie im ersten Treffen, (s. Skz. IV. AA) die Cavallerie aber in vier Linien hinter dem offenen Plateau (BB). Die Stärke des Feindes wurde zu etwa 80,000 Mann angegeben, die der Verbündeten betrug 90,000 oder 135 Bataillone, 260 Schw. und 100 Geschütze [2]).

Da Villars unausgesetzt an seinen Verschanzungen arbeiten ließ, rieth Marlborough ihn unverzüglich anzugreifen, um die bereits vorhandenen Schwierigkeiten nicht noch durch neue vermehren zu lassen, allein Eugen wollte gern den von Tournay mit 19 Btl. heranrückenden General Withers erwarten und bat den Angriff bis zum folgenden Tage auszusetzen. Die holländischen Felddeputirten sträubten sich gegen ein Unternehmen, welches nur Unheil zu verkünden schien, die Ueber-

---

[1]) Boufflers war im Range älter als Villars und hatte vom Könige die Gnade erbeten, unter diesem dienen zu dürfen, — ein Beispiel, welchem man in der Geschichte der französischen Armee öfter begegnet.

[2]) Die ordre de bataille für den linken Flügel, s. Anl. XIII.

redungsgabe des Prinzen Eugen triumphirte aber endlich über ihre Bedachtsamkeit.

Am Nachmittage bat Cadogan um eine Unterredung mit einem feindlichen Generale seiner Bekanntschaft; andere Generale und Officiere von beiden Seiten kamen hinzu, und da das Verbot des Schießens eine Art von Waffenstillstand herbeigeführt, eilten auch viele Soldaten nach den Verschanzungen, um ihre Freunde und Bekannten unter den Feinden aufzusuchen. Die französischen Officiere versicherten bei dieser Gelegenheit, daß der Friede abgeschlossen sei; diese Nachricht verbreitete sich wie ein Lauffeuer durch alle Reihen, und allgemein herrschte die Ueberzeugung, daß man sich ohne Schwertschlag trennen würde. Um so größer war die Ueberraschung, als am Abend der Befehl erfolgte, sich zu einer Hauptschlacht am andern Morgen bereit zu halten, und als dieser Befehl von genauen schriftlichen Dispositionen begleitet war. Die Soldaten brachten nun einen Theil der Nacht damit zu, ihre Gewehre zu reinigen.

Die Anordnungen für den andern Morgen stützten sich auf die Beobachtungen mehrer Officiere während der obenerwähnten Unterredung und auf die Zeichnungen, welche sie bei dieser Gelegenheit von den feindlichen Verschanzungen entworfen hatten.

Die Instruction war im allgemeinen folgende:

1) GLt. v. d. Schulenburg rückt mit etwa 40 Btl. des rechten Flügels (meist Dänen und Kaiserliche) gegen den linken Flügel des Feindes an (DD). Die gesammte kaiserliche Reiterei bildet den Rückhalt.

2) FZM. Lottum mit 22 Btl. (Engländer, Preußen und die Bataillone Bellingk, Stallmeister, Melville, Gohr, Rantzau I. und II. unter GM. v. Gohr) greift den Theil des Waldes an, welcher von der scharfen Ecke bei dem Gehöft Tournant sich nach dem Plateau von Malplaquet hin erstreckt (CC). Hinter ihm Gen. von Bülow mit der preußischen, englischen und hannoverschen Cavallerie (21 Schw.) als Rückhalt.

3) Lord Orkney mit 15 Btl. (Preußen, Engländer und die Btl. Gauvain, Tecklenburg, du Breuil und

de Lueur unter GLt. Rantzau) soll sich so lange zurückhalten, bis Lottum's und Schulenburg's Angriff geglückt ist, und dann rasch gegen die feindlichen Verschanzungen auf der Höhe, zur Rechten der Holländer vorrücken (EE). Hinter ihm Prinz d'Auvergne mit 30 Schwadronen, wovon je eine von den Regimentern Bülow, Reden, Eltz, St. Laurant und Schulenburg (1 Schw. vom Leib-Regiment war nach Menin, 1 Schw. Voigt nach Mons detachirt.)

4) Am äußersten linken Flügel soll unter Oberleitung des FM. Tilly der Prinz von Oranien mit 31 holländischen Bataillonen eine halbe Stunde später als Lottum gegen die Verschanzungen bei Malplaquet vorgehen (FF); 21 Schw. unter dem Erbprinzen von Hessen folgen als Rückhalt.

Ueber die Verwendung der Bataillone Coseritz, Reck, Lescour und Diepenbroick, welche von Tournay hergekommen, läßt sich aus unsern Quellen nur wenig ermitteln. Unzweifelhaft standen sie aber unter dem Commando des Gen. Withers, welcher die Aufgabe hatte, durch den Wald von Montreuil dem Feinde in den Rücken zu gehen; zwei von Withers Bataillonen unter GM. Gauvain kamen hierbei den Kaiserlichen nahe und fochten neben ihnen im Walde, von Sart auf dem äußersten rechten Flügel[1]) (G).

Am 11. Septbr. Morgens 3 Uhr rasselten die Lärmtrommeln durch das Lager. Ein undurchdringlicher Nebel lag noch auf den Feldern, und als dieser endlich zwischen 7 und 8 Uhr schwand, machte er einem sonnenhellen herrlichen Tage Platz. Die Armee verrichtete ihr Gebet, ein jeder nach seinem Ritus, und Priester durchwanderten die Reihen der Katholischen, um ihren Muth zu befeuern.

Noch einmal besichtigten Eugen und Marlborough das Schlachtfeld. Während der Nacht waren Batterien bei Tournant und Tiry angelegt und mit 40 schweren Geschützen bewaffnet. Der hannoversche Lieutenant Borstel, welcher mit

[1]) Der Verlustliste nach zu urtheilen, werden dies Coseritz und Diepenbroick gewesen sein. Reck und Lescour sind vermuthlich bei Paturage, wo Withers einen Rückhalt ließ, stehen geblieben, da beide sich in der Verlustliste nicht finden.

30 Pferden früh Morgens ausgesandt worden, um, soweit es sich im Nebel thun ließ, eine etwaige Veränderung in der Aufstellung des Feindes zu erspähen, kehrte zurück und machte einen sehr guten und richtigen Rapport.

Es war etwa 8 Uhr, als die Colonnen aufbrachen, um sich an den ihnen angewiesenen Stellen zu entwickeln. Wir übergehen, unsern Zweck verfolgend, die Thaten des rechten Flügels unter dem Prinzen Eugen, und wenden uns zunächst zu Lottum, dessen Regimenter unter dem Artilleriefeuer des Feindes gegen 9 Uhr in drei Treffen aufmarschirten. Die ursprüngliche Idee war gewesen, jede der Nationen, aus welchen dies Corps bestand, ein Treffen für sich bilden zu lassen; die Rücksicht aber, daß alsdann der Hauptverlust vorzugsweise auf eine Nation fallen würde, gebot die Vermischung, und so kamen Bellingk und Stallmeister ins erste, Melville ins zweite und die drei übrigen Bataillone ins dritte Treffen.

Der Saum des gegenüberliegenden Holzes war durch eine unter verschiedenen Winkeln gebrochene Brustwehr von fünf Fuß Höhe verstärkt, hinter welcher auf etwa 500 Schritt noch eine zweite lag. Um die erste zu erreichen, mußte unmittelbar vor derselben ein tiefes morastiges Ravin mit Gebüsch, Hecken und einem scharfeingeschnittenen Bache, überschritten werden. Es ist nicht zu leugnen, daß der Feind hier in einer äußerst günstigen Lage war.

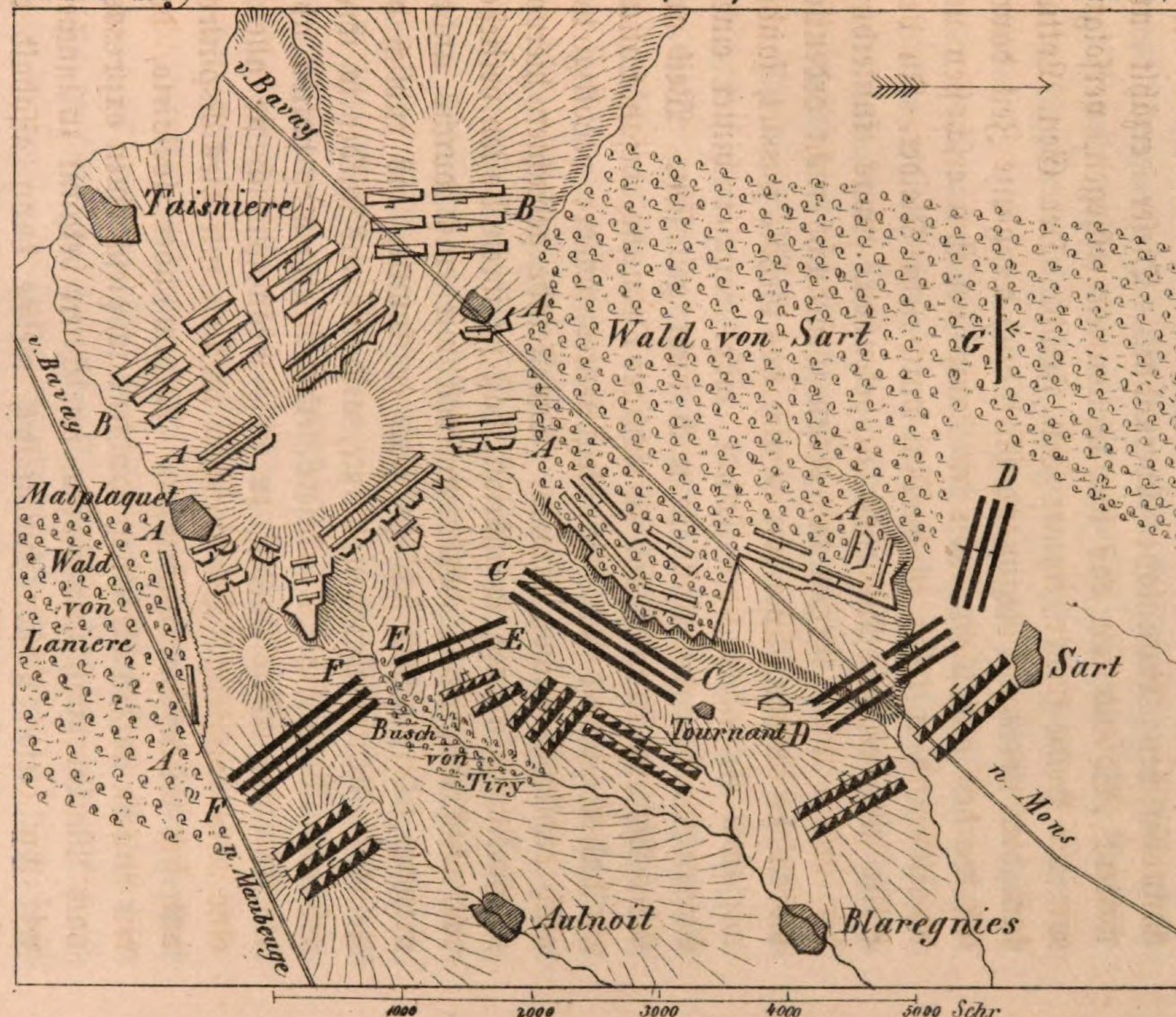
Zuerst überschütteten die Kanonen der großen Batterie bei Tournant den Wald und die Verschanzungen mit einem Kugelregen; dann rückte das erste Treffen Lottum's mit geschultertem Gewehre vor, gab eine Salve ab und stieg unter dem heftigen Feuer des Feindes in die Schlucht hinab, deren Hindernisse bald überwunden wurden. Beim Anlaufen gegen die Brustwehr empfing man aber ein so mörderisches Flankenfeuer, daß der größere Theil über den Bach zurückwich. Einige Abtheilungen waren jedoch glücklich in's Holz gelangt, und wurden dort mit dem Feinde handgemein. Die Zurückgewichenen gingen, durch einige Bataillone des zweiten Treffens verstärkt, wieder vor und nahmen nun die Verschanzung [1]) mit dem

[1]) Hinter derselben fand man eine Menge Fässer mit Branntwein, durch welche der Muth des Feindes hatte beflügelt werden sollen.

Bajonett, während Schulenburg's Truppen auf der äußersten Rechten ebenfalls in Massen in das Holz eindrangen. Dieser glückliche Erfolg ging nicht ohne große Verluste ab; sowohl GM. Gohr als auch der Brigadier du Breuil wurden verwundet und mußten aus dem Gefechte getragen werden, worauf Oberst Bellingk das Commando über die sechs hannoverschen Bataillone übernahm. Dieser erzählt nun weiter: „Sobald wir das Retranchement erstiegen, verfolgten wir im Holze ferner immer den Feind. Der Gen. Lottum kam hier vor mein Regiment, blieb auch die ganze Zeit davor. Es wurden alle seine Aides de camp bei ihm erschossen und blessirt und er selbst etliche Mal durch seine Kleider. In dem Holze ging es, die Wahrheit zu bekennen, etwas kunterbunt her, indem man wegen des dicken Gesträuchs nicht ordentlich marchiren können. Wie wir endlich das Gehölz passirt, fanden wir zwei Brigaden vom Feinde wohl rangirt hinter einem kleinen Graben vor uns, so noch nicht getroffen. Weil nun Alles bei uns in nicht gar zu richtiger Ordnung, befahl Lottum zu halten, damit sich die Regimenter wieder recolligirten, auch endlich formiren können. Die Feinde gedachten hiervon zu profitiren, waren so thöricht, daß sie ihren Posten verließen und uns attquirten. Hier wurden wir eins durchs andere melirt, jeder wehrte sich so gut er konnte, bis endlich der Feind die Flucht ergreifen mußte, und wir uns wieder in ihren gehabten Platz setzten. Unsere sechs Regimenter hatten aber die Ehre die ersten darauf zu sein, weswegen ich sie alle in eine Linie rangirte. Die Preußen wollten mir dies disputiren und sich wieder vor uns setzen. Lottum aber decidirte, daß wir unsern Posten behielten, sandte auch gleich einen expressen nach Marlborough und Eugen, um ihnen bekannt zu machen, wie wir diesen Posten maintenirt, welche dann alsobald erschienen und etliche Canons an diesen Ort pflanzten, so die feindliche Cavallerie dermaßen canonirte, daß sie auch hinter einen Hügel sich zu retiriren gezwungen wurde."

General Orkney marschirte anfänglich hinter Lottum auf, zog sich nachher links und blieb der Disposition gemäß noch außerhalb des feindlichen Feuers, den Befehl zum Angriff erwartend. GLt. von Rantzau stand mit den Bataillonen

(zu Seite 200.) **Schlacht bei Malplaquet.** Skz. IV.



Gauvain, Tecklenburg, du Breuil und de Lueur bei dem Busche von Tiry, nahe an dem Bache, welcher von der Höhe herab nach Blaregnies fließt.

Am linken Flügel ließ der Prinz von Oranien von jugendlicher Hitze sich hinreißen, den Angriff viel zu früh zu eröffnen, und drang unter dem Kreuzfeuer der feindlichen Batterien mit seinen Truppen gegen die dreifachen Verschanzungen bei Malplaquet und gegen das Gehölz von Laniere vor. Die Verluste waren ungeheuer und dennoch gelang es die vordere Linie zu bewältigen; als man jedoch schnell gegen die zweite vorwärts drang, ohne das Gewonnene durch eine gute Aufstellung gesichert zu haben, gerieth man von neuem in feindliches Kreuzfeuer, wurde dann von überlegenen Kräften angegriffen und schließlich wieder aus der Verschanzung geworfen.

Als die Holländer zu einem zweiten Sturme sich in Bereitschaft setzten, schickte GLt. Rantzau, welcher die Ueberzahl der Feinde gewahrte, dem ihm zunächst stehenden Gen. Pallandt die Bataillone Gauvain und Tecklenburg zur Hülfe. Die Art und Weise wie nun die Truppen wieder vorgingen, schildert ein hoher französischer Officier mit folgenden Worten: „Der Vortheil des Terrains, drei Verschanzungen hinter einander, nichts vermochte unsere schrecklichen Feinde einzuschüchtern und man sah sie Corpsweise ohne jegliche Deckung heranrücken, nicht wie Menschen, sondern wie die Teufel; Dechargen aus 20 Kanonen, welche die Geschosse in ihre Bataillone schleuderten, konnten sie nicht erschüttern, obgleich sie ganze Glieder niederstreckten."

Die Ueberwältigung der vordern feindlichen Linie geschah allerdings unter großem Verluste. Das Bataillon Gauvain büßte 261 Mann, darunter sämmtliche Officiere bis auf einen einzigen ein, und mußte der Fähnrich Gauvain das Commando übernehmen. Dem Bataillone Tecklenburg ging es nicht besser, denn außer zwei Capitains waren alle übrigen Officiere, Oberst Tecklenburg an der Spitze, getödtet oder verwundet; mit ihnen 265 Mann.

Alle diese Opfer waren umsonst [1]); mit Uebermacht kam

[1]) Die Holländer verbreiteten später das Gerücht, daß der GLt. v. Rantzau die Schuld an ihren furchtbaren Verlusten trage, da sie von

der Feind aus seiner zweiten Verschanzung hervor, trieb die tapfern Truppen wieder zurück und warf sich zugleich auf die Bataillone du Breuil und de Lueur, welche unter Rantzau zur Unterstützung vorgegangen, nicht vom Platze weichen wollten. Du Breuil verlor gleich bei der ersten Decharge 40 Todte und Verwundete. Prinz Eugen schickte zwei Mal an Rantzau den Befehl, den früher gehabten Platz wieder einzunehmen, und als dies geschehen, kam auch Marlborough heran und hieß ihn, denselben nicht ohne seinen ausdrücklichen Willen zu verlassen.

Die glücklichen Erfolge auf dem rechten Flügel der Verbündeten hatten den Marschall Villars bewogen, sein Centrum zu schwächen und ein Regiment nach dem andern zur Verstärkung seines linken Flügels heranzuziehen. Unter dem Schutze der Cavallerie suchte er zunächst die aus den Gehölzen getriebene Infanterie wieder zu ordnen (s. o.) und vorzuführen; allein man konnte deutlich wahrnehmen, daß seine und seiner Generale Mühe wenig fruchtete. Als die Ordnung nicht herzustellen war, gaben die Generale und übrigen Officiere ein schönes Beispiel von Muth und Entschlossenheit, indem sie sich sämmtlich vor die Front begaben und die ungeordnete Masse bis auf 100 Schritt von dem Walde vorführten. Ein hier abgegebenes Feuer auf die Bataillone, welche den Holzrand besetzt hielten, hatte zwar wenig Wirkung; der nunmehr erfolgende Stoß der Masse bewirkte aber, daß mehre von jenen Bataillonen gebrochen und zurückgeworfen wurden; der größere Theil derselben empfing jedoch den Feind mit Festigkeit und

demselben nicht gehörig unterstützt worden seien — eine Behauptung, welche nach den zuverlässigsten Berichten und den Verlustlisten sich als gänzlich unwahr erweiset. Rantzau erstattete hierauf einen genauen Bericht über sein Verhalten und bat den Herzog von Marlborough um Genugthuung; indessen konnte man den Urhebern jenes Gerüchts nicht auf die Spur kommen. — Der Gesandte von Bothmer im Haag schreibt unterm 24. October: „Die Amsterdamschen Zeitungen haben sich geweigert den Brief von Rantzau an Bülow abzudrucken, wohinter natürlich interessirte Personen stecken müssen. Der Haarlemer Courier hat ihn aber aufgenommen, ins Französische und Holländische übersetzen und in Tausenden von Exemplaren vertheilen lassen, so daß die Sache bekannt genug werden wird."

einem wohlgeordneten Feuer, kam dann den Vorgedrungenen in die Flanke, wobei sich besonders die englischen Garden und das Bataillon Melville auszeichneten, und zwang sie unter großem Verlust das Holz wieder zu verlassen. Die französische Infanterie floh durch die Zwischenräume ihrer Cavallerie, war aber unvermögend sich zu ordnen, viel weniger wieder anzugreifen. Inzwischen war es mit unendlicher Mühe gelungen, vier englische 24pfünder durch das Holz zu schleppen, welche vom Rande desselben aus die dichtgedrängte feindliche Cavallerie dergestalt in der Flanke beschoß, daß diese schleunig in einer rückwärtigen Bodensenkung Schutz suchte. Von jetzt an begnügte sich die diesseitige Infanterie, den Saum des Gehölzes zu behaupten.

Zu eben dieser Zeit hatte auch der Prinz von Oranien Vortheile errungen, welche den Feind bestimmten, Regimenter von der Mitte wegzuziehen und ihm entgegen zu werfen, so daß nur die baierschen und kölnischen Leibwachen daselbst zurückblieben. Jetzt erhielt endlich auch Orkney Befehl zum Vorrücken. Er führte seine 15 Bataillone im Sturmschritt gegen die feindliche Linie und nahm sie im ersten Anlaufe; Rantzau kam hierbei der Batterie, welche so furchtbar gewirkt hatte, in den Rücken und zwang die zu ihrem Schutze aufgestellten Bataillone sie in Stich zu lassen.

Ueber die fernern Ereignisse auf diesem Punkte lassen wir einen Augenzeugen sprechen: [1])

„Die Cavallerie blieb, um diese Attaque zu souteniren, beträchtliche Zeit in Colonne und zwar unter dem Feuer einer Batterie, welche Leute und Pferde von meiner Compagnie emportirte, bis Bülow befahl, ins Retranchement zu rücken [2]) und die feindliche Cavallerie anzugreifen, welche, sobald sie

[1]) Campagnes de Th. E. d'Ilten.

[2]) Vom Rgt. Eltz Drag. erzählt Wissel: „Das Regiment war das Erste, welches das feindliche Retranchement passirte und durch das feindliche Kanonenfeuer viel einbüßte. Besonders viel litt die Leib-Escadron unter dem Capitain Haake, bei der in wenig Minuten sämmtliche Officiere und die Hälfte der Mannschaft niedergeschmettert wurden. Die Uebergebliebenen gaben aber ein merkwürdiges Beispiel ihres guten Willens und ihrer Tapferkeit, indem sie unter Anführung eines Dragoners Bargmann auf's Neue auf den Feind chockirten und in der Folge alle gehörige Ordnung hielten."

uns in Bewegung sah, in drei Linien auf die Höhe rückte. Die Unsrigen defilirten links ab, indem sie in vollem Galopp eine morastige Wiese passirten, welche an das Retranchement stieß, worauf sie unter Verlust einiger Pferde in die Ouvertüren drängten, welche zu schließen der Feind versäumt hatte. Um der Cavallerie Platz zu machen, stellte sich Orkney's Infanterie auf die Brustwehr, wo sie nicht allein in voller Sicherheit stand, sondern auch zugleich einen Rückhalt bildete, welcher in der Folge von großem Nutzen wurde."

„Kaum hatte man Zeit gehabt die Schwadronen zu formiren, als die feindliche Linie gegen uns anrückte und wir im Trabe ihr entgegen gingen. Während des Chocs erreichten mich zwei Officiere, und der eine von ihnen gab mir einen Säbelhieb, der mein Haupt gespaltet hätte, wenn ich nicht auf den Rath eines alten Officiers drei gefaltene nasse Servietten in den Hut gelegt hätte, welche den Hieb milderten; doch erhielt ich eine weite Wunde und von dem andern Officier eine Pistolenkugel ans Auge. Ich verließ indeß die Schwadron nicht. Wir melirten uns endlich dergestalt, daß ich glaubte von den feindlichen Pauken umgerannt zu werden, welche ein junger Mann, der seitdem mein Wachtmeister wurde, wegnahm. Diese äußerst lebhafte Charge verursachte der Schwadron einen beträchtlichen Verlust an Officieren und Reitern; Capitain Montigny wurde blessirt und mußte zurückgehen, Lieutenant Niemeyer blieb. Mein Lieutenant Fincke wollte sich der feindlichen Standarte bemächtigen, war aber gezwungen sie wieder fahren zu lassen, da ein Hieb ihm die Hand dermaßen abschnitt, daß sie nur noch an den Sehnen hing. Der Cornet Kreutz glaubte seinen Kopf dadurch zu schützen, daß er sein Haar turbanartig über denselben legte; man hieb ihm aber dennoch den Zopf durch und verwundete ihn so, daß er bald nachher starb. Ponpietain folgte an der Spitze der Oberstlieutenants-Schwadron, hatte aber kaum Zeit zwei Compagnieen zu formiren als er chargirt wurde. Durch den feindlichen Commandanten herausgefordert, zogen beide die Pistolen. Sein furchtsames Pferd wollte umkehren, wurde aber von ihm als guten Reiter wieder herum gebracht, worauf er es im Choc verlor. Unserseits ließen wir, sobald die feindliche Schwadron

den Rücken gekehrt, „zur Standarte" blasen, worauf die Verfolgenden zurück kamen und die Schwadron sich wieder ordnete. Major Harles bat, mich zu entfernen, da ich indeß keine Schwäche fühlte, bestand ich darauf zu bleiben und wurde durch einen Schluck Wein von ihm sehr erquickt."

„Als die Linie in Ordnung war, marschirte man zum zweiten Male gegen den Feind; diese Charge war eben so heftig als die erste und wurde so gut ausgeführt, daß wir viel mehr Terrain gewannen, als das erste Mal. Ich verlor hier meine Pistolen und als ich meinen Trompeter um eine der seinigen bat, entschuldigte er sich damit, daß er sie selbst nöthig habe. — Bei der dritten Charge bemerkte man, als die beiden Linien sich im Trabe näherten, daß die Pferde auf beiden Seiten widerstanden, indem sie die Beine vorstreckten, so daß sie nur mit Hülfe der Sporen vorwärts zu bringen waren. Sie schienen die große Menge todter und blessirter Menschen offenbar zu fürchten. Die Linie wurde durch die Generale auf der Höhe, wo der Feind im Anfange der Schlacht gestanden, reformirt, und zwar auf die schönste Weise von der Welt, indem sie auf der Linken die 30 Schwadronen des Prinzen Auvergne hatte. Unser Regiment befand sich gerade auf der Krete der Höhe und ich betrachtete die Linie mit unendlicher Satisfaction. Die von uns geschlagene Cavallerie, obgleich noch in Sicht, hatte sich in den Grund hinter Gebüsch retirirt."

„Es folgte uns in das Retrenchement die ganze Cavallerie der zweiten Linie, so daß das schon so beschränkte Terrain noch beschränkter wurde. Die Schwadronen waren ohne Intervallen und keiner andern Bewegung fähig, als nach vorwärts."

„Plötzlich bemerkte ich, daß in der Ferne, da wo das Corps des Prinzen von Auvergne endigte, feindliche Schwadronen Kehrt machten und einem Sturmwinde gleich, mit rasender Schnelligkeit an der ganzen Linie vorüber saus'ten, ohne daß man die Ursache begreifen konnte. Sie warfen sich auf die Schulenburg'sche Schwadron, welche links neben uns stand, rannte sie über den Haufen und umzingelte, ohne eine Möglichkeit des Widerstandes, auch die unsrige. Ich kann wohl sagen, daß mir in diesem Augenblicke der Gedanke kam, vor-

wärts über unsere Linie hinaus zu marschiren und bin überzeugt, daß diese Bewegung uns gerettet haben würde; aber ich hatte nichts zu befehlen, konnte auch meinem Commandeur diese Idee nicht mittheilen und so theilten wir das Schicksal der ganzen Cavallerie, welche in das Retranchement geeilt und in welcher keine Schwadron war, die ganz und ungebrochen gewesen wäre. In einem Nu befand ich mich mitten unter den Feinden, die ihrerseits in solcher Unordnung waren, daß man deutlich bemerken konnte, wie sie bei voller Carrière keine andere Absicht hatten, als einen Ausweg zu suchen, um ihre Armee wieder zu erreichen, denn obwohl von einem Dutzend ihrer Standarten umringt und in die Rippen gestoßen, sah ich sie doch nicht einen einzigen Säbelhieb geben. So rannte man unaufhaltsam bis an das Ufer eines Ravins, welches mit Menschen und Pferden angefüllt war. Die Feinde wurden durch das Gedränge der übrigen Flüchtigen gezwungen, dasselbe zu passiren und eilten nun an dem ganzen Retranchement hinunter, wobei sie durch das Feuer der dort aufgestellten Orkney'schen Infanterie entsetzliche Verluste erlitten."

„Die Linie, welche wir geschlagen, hatte in keiner Weise von unserer Unordnung profitirt, sondern sich in dem Grunde ganz ruhig verhalten, offenbar von der englischen Cavallerie in Schach gehalten, welche wir auf jener Seite des Ravins rangirt fanden."

„Wegen der Güte meines Pferdes machte ich den Sprung über das Ravin mit Leichtigkeit. Als ich vor mir einen meiner Reiter bemerkte, berührte ich ihn mit der flachen Klinge und hieß ihn umkehren; er gehorchte sogleich und mehre andere thaten dasselbe, so daß ich etwa 30 Reiter bei mir hatte. Nachdem ich sie rangirt, führte ich sie über das Ravin zurück und gegen die Höhe, welche wir vor der Unordnung besetzt hielten und faßten Posto an der Seite einiger Bothmer'schen Dragoner, gestützt auf dasselbe Ravin, welches den Engländern so nützlich war. Vor uns lag ein Gebüsch, welches uns von der drei Mal geschlagenen Cavallerie trennte. Als diese sah, daß wir uns in so großer Nähe formirten, ließen sie Carabiniers absteigen und das Gehölz besetzen. Da wir keine Leute zu Fuß ihnen entgegen zu stellen hatten, und sie mehre unserer Leute niederschossen, schlug ich einem Lieutenant von Bothmers

Regiment vor, sie zu vertreiben, was er aber ohne höhern Befehl nicht thun wollte. Ich war nun auf dem Punkte abzusteigen und es selbst zu thun, unterließ es aber zu meinem nachherigen Bedauern, denn wenn meine Leute auch Cavalleristen waren, würden sie mich doch nicht im Stich gelassen haben."

„Wenige Augenblicke nachher kam das Regiment zurück und fand mich auf dem Posten, den es in der Linie einnehmen mußte. Der Brigadier Pentz kam auch und war sehr unzufrieden darüber, daß die Standarte der ersten Schwadron fehlte. Der Cornet Takenhausen hatte sie verloren, da er den Arm gebrochen und sein Pferd todt war. Pentz überschüttete ihn mit empfindlichen Vorwürfen, obgleich dieser sagte, daß sie an einem trocknen Orte läge. Einige Reiter holten sie daher und erhielten sie richtig wieder, da die Preußen sie aufgelesen hatten."

„Unterdeß waren die Generale beschäftigt, die Cavallerie zurück zu führen, die zum Theil aus dem Retranchement hinaus geflohen war, was jedoch keiner Truppe unsers Kurfürsten begegnete. Als die Linie ganz wieder hergestellt war, marschirte sie gegen den Feind, der nur diese Bewegung erwartete, um zu retiriren; man folgte ihm Schritt für Schritt, ohne ihn jedoch weiter zu beunruhigen, bis zum Ende des Tages, da wir Befehl erhielten, Halt zu machen und abzusitzen."

„Die Abendfrische ließ mich meine Wunden schmerzlicher empfinden. Die Cavalleristen halfen mir vom Pferde, legten mich vor die Standarte und bedeckten mich mit ihren Mänteln. Endlich brachte man mich an ein kleines Feuer, wo meine Freunde versammelt waren, und hier lag ich unter dem Sternenhimmel auf Stroh, den Kopf an eine Kanone gelehnt. Meine Uniform war über und über mit Blut besudelt, so daß sie nur an der Stelle, wo die Schärpe hing, ihre Farbe bewahrt hatte. Mein Degen war krumm und zerhackt wie eine Säge."

Die Schlacht bei Malplaquet wurde mit einer Tapferkeit und Erbitterung geschlagen, die fast ohne Beispiel ist; die Verluste waren daher auch auf beiden Seiten sehr bedeutend. Während aber die Franzosen etwa 10,000 Todte und Verwundete zählten, belief sich der Verlust der Verbündeten auf das Doppelte.

Verlust der hannoverschen Truppen in der Schlacht bei Malplaquet 1709.

Regimenter.	Todt: Officiere	Todt: Uoffic. u. Reuter	Verwundet: Officiere	Verwundet: Uoffic. u. Reut.	Pferde: todt u. verloren	Pferde: verwundet	Bemerkungen.
Leib-Regmt. (1. Schw.)	2	15	—	13	20	10	Todt: Cornet Hatzfeld, Adjdt. Hoy. Verw.: Obst. Breitenbach, Maj. Horn, Regts.-Qmstr. Geuson (schwer), Lt. Tielau (schwer).
Bülow Dr.	6	41	8	88	94	30	Todt: Oberstlt. Zülow, Capt. Aspern, Lts. Meyer, Nolting, Mieler, Fähnr. Lösecke. Verw.: Capts. Schrader, Grote, Rgts.-Qmstr. Kaufmann, Lt. Bothe (schwer), Fähnr. Freye, Busmann (schwer), Thimer Adjdt. Frese (schwer).
Voigt (1. Schw.)	—	10	7	38	18	9	Verw.: Rittm. Voigt, Buttelmann, Rgts.-Qmstr. Cronfeld (schwer), Lt. Windolf, Cornets Middagten (schwer), Modesitz, Adjdt. Voß.
Schulenburg	3	20	4	44	48	21	Todt: Rittm. Münch, CaptLt. Schotte, Lt. Grote. Verw.: Oberstlt. Grote, Lts. Gräger, Bünting, Cornet Volger.
St. Laurant	—	20	5	56	76	28	Verw.: Oberstlt. Adelebsen, Lts. Hase, Bergholz, Cornets Bußmann, Borstel (schwer).
Bothmer D.	1	33	5	51	77	55	Todt: Fähnr. Schmidt. Verw.: Oberstlt. Dannenberg, Hasbergen (schwer), Lts. Pothelm (schw.), Bülow (schwer), Fähnr. Riemann.
Fréchapelle	1	6	3	34	40	16	Todt: Cornet Post. Verw.: Rittm. Fréchapelle, Lts. Schlüter (schwer), Bellafaire.
Pentz	2	12	6	61	40	25	Todt: Lts. Federkiel, Niemeyer. Verw.: Rittm. Montigny, Ilten, Lt. Finck, Cornets Kreitz, Dachenhausen, Adjdt. Bülow (sämmtlich schwer).
Hahn Drag.	2	8	—	31	43	27	Todt: Lt. du Plat, Adjdt. Küste.
Reden	1	13	8	59	47	21	Todt: Cornet Voß. Verw.: Oberstlt. Roscher, Rittm. Sartorius, Lts. Wick, Weltzien, Cornets Bork, Billenstein, Heys, Adjdt. Lenck.
Eltz Drag.	1	21	5	54	36	28	Todt: Fähnrich Harling. Verw.: Oberst Eltz, Capt. Hake, CaptLt. Harling, Lt. Schmidt, Fähnr. Zimmermann.
Summa	19	199	55	529	539	270	
d. Cav. u. D.	218		584		809		

Regimenter.	Todt Officiere	Todt Uoffic. u. Soldat.	Verwundet Officiere	Verwundet Uoffic. u. Soldat.	Pferde	Bemerkungen.
Rantzau I.	1	27	1	69	—	Todt: Fähnr. Schmeltzer. Verw.: Oberstlt. Schmeltzer.
Rantzau II.	3	22	3	53	—	Todt: Lts. Lenthe, Heidorfer u. ? Verw.: Capt. Contagalli, Fähnr. Schrader u. ?
Gohr	—	13	4	67	—	Verw.: GM. Gohr, Capt. Schlern, Lt. Ohr, Fähnr. Schrader.
Gauvain	1	42	17	201	—	Todt: Capt. Hamstedt. Verw.: Oberstlt. Sance, Maj. Rauchhaupt, Capts. Daussogne, Rolfs, CaptLt. Lamotte, R.Qmstr. Isenkramer, Lts. Strahlendorf, Jonasson, Gerber, Meerrettig, Schmidt I., Schmidt II., Knoche, Fähnr. Grote, Mertz, Hohorst, Adj. Louis Par.
du Breuil	1	22	11	108	—	Todt: R.Q.M. Streithammer. Verw.: Brigd. du Breuil, Maj. Torney, Capt. Nordhoff, Lts. Derion, Hagemann, Besendahl, Fähnr. Sandkamp, Larinsdiere, Bothmer, Thien, Maas.
Coseritz	—	11	5	30	—	Verw. Capts. Meische und ?, Lt. Quernheim, Fähnr. Börne, Schmiedeberg.
Tecklenburg	3	40	11	225	—	Todt: Obstlt. Ludewig, Lt. Navel, Fähnr. Tecklenburg. Verw.: Obst. Tecklenburg, Maj. Münchhausen, Capts. Quernheimb, Bestenbostel, Lts. Block, Forest, Schrader, Pens, Fähnr. Pape, Bloetz, Adjdt. Stockhausen.
Bellingk	—	13	5	46	—	Verw.: Maj. Cordon, Capt. Bosse, Regts.Qmstr. Potitzky, Lt. Bremer, Fähnr. Parisius.
Melville	1	39	2	58	—	Todt: CaptLt. Ulrich. Verw.: Fähnr. Lamotte, Polombini.
Stallmeister	2	12	1	33	—	Todt: Lt. Brunck, Fähnr. Brunck. Verw.: Lt. Borries.
de Lueur	1	48	7	160	—	Todt: Adjdt. Heinert. Verw.: CaptLt. Meyer, Lts. Schnehen, Krüger, Fähnr. Harling, Knorre, Bibo und ?
Diepenbroick	—	2	—	1	—	
Summa	13	291	67	1051	—	
d. Cav. u. D.	19	199	55	529	809	
Total	32	490	122	1580	809	

An Trophäen wurden dem Feinde abgenommen:

durch Regim.	Bülow Dragoner	— Pr.	Pauken,	4 Standarten,
" "	St. Laurant	— "	"	1 "
" "	Bothmer Drag.	1 "	"	3 "
" "	Hahn Drag.	— "	"	1 "
" "	Pentz	1 "	"	— "

Dagegen verloren Rgt. Bülow, Schulenburg und Bothmer jedes eine Standarte.

Nachdem die Armee die früher innegehabte Stellung zwischen Quaregnon und Bettignies wieder eingenommen (12. Sept.), beschäftigte man sich zunächst mit der Beerdigung der Todten und Fortschaffung der Verwundeten. [1]) Letztere hatte große Schwierigkeiten, da die vorhandenen Fuhrwerke bei weitem nicht ausreichten; doch gelang es wenigstens Bülow den größten Theil seiner Kranken bis zum 15. theils nach Brüssel, theils nach St. Ghislain bringen zu lassen. Die Verwundeten kamen größtentheils mit dem Leben davon; GM. Gohr starb indeß nach der Amputation seines verwundeten Armes.

Der Prinz von Oranien-Friesland übernahm nun mit 30 Bat. und 30 Schwadronen unter Oberleitung des Prinzen Eugen die Belagerung von Mons. Diese Stadt war eben so unvollständig wie Tournay verproviantirt; auch sie hatte zur Verstärkung der französischen Armee einen Theil ihrer Besatzung hergeben müssen, so daß nur etwa 3500 Mann zurückblieben. Man hoffte daher mit diesem Platze bald fertig zu werden.

Von hannoverschen Truppen standen bei der Belagerung

[1]) Ilten sagt: „Ueber den Kampfplatz gehend, war es scheußlich, diese Masse von Todten zu sehen, welche schon depouillirt und großentheils in Gräben gelegt waren. Die Officiere, welche das ganze Schlachtfeld untersucht hatten, versicherten, daß es ein gräuliches Schauspiel gewesen sei im Walde von Sart und auf dem linken Flügel, wo die Hitze des Prinzen von Oranien die holländische Infanterie geopfert hatte; man hätte dort die Todten in Reihe und Glied liegen sehen. Man erlaubte am andern Tage den Kapuzinern der benachbarten französischen Städte ihre Verwundeten wegzuholen und die Todten zu beerdigen. Im Jahre 1718, als ich auf einer Reise das Schlachtfeld wieder sah, versicherten mich die Bauern, daß sie lange Zeit nicht nöthig gehabt hätten, ihre Felder zu düngen."

Diepenbroick und die beiden Bataillone Rantzau unter dem GLt. von Rantzau.[1])

Am 20. marschirte Marlborough mit der Observations-Armee nach Havré. Die Laufgräben konnten in Ermangelung von Schanzzeug erst am 25. eröffnet werden, wobei man 14 Todte (darunter den hannoverschen Lt. Rhoeden) und 50 Verwundete einbüßte. Als Angriffspunkte waren zwei Hornwerke in der Nähe des Thores von Bertamont und von Havré auserwählt.

Die Belagerung begann unter ungünstigen Verhältnissen, denn die Witterung war sehr schlecht und es regnete beinahe ohne Unterbrechung; auch der sumpfige Boden legte viele Hindernisse in den Weg, welche durch das treffliche Inundations-System von Mons noch vermehrt wurden. Uebrigens gingen die Arbeiten ihren regelmäßigen Gang, und hat diese Belagerung interessante Momente nicht aufzuweisen.

Am 9/10.[2]) logirte man sich auf den drei vorspringenden Winkeln des Hornwerks von Bertamont, und eroberte in der folgenden Nacht den bedeckten Weg mit einem Verluste von 100 Mann.

Auf der Seite von Havré geschah am 16. der Sturm auf die Contre-Escarpe des Hornwerkes, und zeigten die darin befindlichen Franzosen keine große Widerstandslust. Als die Stürmenden sich hier logiren wollten, empfingen sie von den Wällen herab ein so heftiges Feuer, daß sie 100 Todte und Verwundete einbüßten. Bei dieser Gelegenheit fiel unter andern auch der Capitain Mauw, dessen 1708 bei Oudenburgh rühmend Erwähnung geschehen ist.[3])

Die Fortschritte der Verbündeten, welche auch auf der Seite von Bertamont bereits einen Wallbruch bewerkstelligt hatten, das Zusammenschmelzen der Besatzung und die Hoff-

[1]) Nach Wissel.

[2]) In dieser Nacht wurde Fähnrich Bodecker vom Rgt. Diepenbroick in den Approchen todt geschossen; Tags vorher war auch Capt. Sellern von einer Kanonenkugel tödtlich verwundet worden.

[3]) Nach Ilten Einl. 2c. hatte Mauw, als er beim Avancement zum Major übergangen worden, zu Bülow gesagt: daß ihm nun nichts übrig bliebe, als beim Sturme den Tod zu suchen. Unter den Todten befanden sich (nach Wissel) noch: Capt. Mattenberg, Lt. Bock, Fähnr. Schrader u. Bonn.

nungslosigkeit, daß Boufflers und Berwick,[1]) deren Heer äußerst herabgekommen war und namentlich an Lebensmitteln Mangel litt, Mons retten würden, bestimmte den Commandanten Grimaldi am 20. October zur Capitulation.

Damit war der diesjährige Feldzug beendigt. Am 27. wurde ein Dankfest begangen, worauf die Truppen in die angewiesenen Winterquartiere abmarschirten. Die Hannoveraner in englischem Solde erhielten wieder ihre alten Quartiere an der Demmer, die in holländischem Solde kamen theils nach Brüssel und Löwen,[2]) theils (unter Protest des Kurfürsten von Hannover) nach Mons, Lille und Ath.

Die Veränderungen, welche während des Winters in den Commandostellen eintraten, waren folgende:

Gen.-Major von der Schulenburg zum General-Lieutenant (12. Jul. 1709.)
Brig. Pentz zum General-Major.
Oberst Breidenbach zum Brigadier.
Oberstlt. von Grote zum Obersten für Reden.
Oberstlt. Boldewin zum Obersten für Gohr.

---

1) Berwick hatte für den bei Malplaquet verwundeten Villars den Oberbefehl übernommen.

2) Ilten erzählt: „Unser Loos war nicht das glücklichste, indem uns die traurige Garnison Löwen zufiel, wo wir unter Hompesch und GM. Rantzau lagen. Löwen wurde zu den langweiligsten Städten der Niederlange gerechnet; auch hatte ich kein Geld mehr, meine Compagnie zu completiren, da die Holländer erst im Februar die Ordonanzen für todte Pferde u. s. w. zu bezahlen pflegten. Es fehlten mir 7 Leute und 13 Pferde. Den Anfang ausgenommen, war der Dienst in Löwen sehr mediocre. Hompesch bezog hier 20,000 Fl. und wußte diese Summe noch dadurch zu vermehren, daß er unter dem Vorwande, gegen Partheien zu streifen, Contributionen eintreiben ließ. Dies geschah vorzüglich von einem holländischen Partisan, Namens de Vaux, der zur Vollendung das Talent besaß, Wasser in die Mühlen fließen zu lassen. Ich war drei Mal dabei und freute mich, die Art und Weise des kleinen Krieges dieses Parteigängers kennen zu lernen. Löwen war gut für den Soldaten in Hinsicht der Lebensmittel; die Officiere wurden auf Billets in Wirthshäusern einquartiert. Es kam auch eine niedliche Gesellschaft von Frauen und ein Maskenball zu Stande."

Zehnter Abschnitt.

Der Feldzug von 1710. — Allgemeine Lage. — Concentrirung der Armee bei Tournay. — Durchbrechung der französischen Linie bei Pont à Vendin. — Verfolgung des Gen. d'Artagnan. — Belagerung von Douay, Bethune, St. Venant und Aire. — Winterquartiere.

Der französische König hatte alle Kräfte aufgeboten, die seit acht Jahren bestehende große Allianz zu sprengen, namentlich England und Holland vom Kaiser abzuziehen und zum Frieden zu vermögen. Die damalige Stellung des Whig-Ministeriums leistete zwar seinen Hoffnungen großen Vorschub, indessen war die Frucht noch nicht reif genug, und seine hinterlistigen Pläne enthüllten sich zu früh, um die Mächte, deren Bund sich bereits gelockert, nicht wieder einander näher zu führen. Trotz des Congresses zu Gertruidenburg, mit welchem Ludwig XIV. nur hinzuhalten suchte, waren auf Antrieb Eugens und Marlborough's die Rüstungen eifrig betrieben, und beide Feldherren beschlossen bei Eröffnung des Feldzuges in den Niederlanden den Franzosen zuvorzukommen.

Als Anfangs April die Marsch-Ordre bei den hannoverschen Regimentern eintraf, hatten erst wenige ihre Rekruten und Remontepferde erhalten; die bereits anwesenden ließ man in den Garnisonen zurück und dirigirte dorthin auch die nachkommenden, bis die bessere Jahrszeit und das Vorhandensein von Feldfrüchten die Heranziehung derselben begünstigen würde.

Die hannoverschen, englischen und holländischen Truppen, welche in Brabant ihre Winterquartiere an der Dyle, Dender und Demmer gehabt, vereinigten sich bei Anderlecht (13. Apr.) unter FM. Tilly, rückten über Ninove (14. Apr.), Flobeck (15.) nach Amougies (16.), und erreichten nach einem daselbst ge-

nossenen Ruhetage, den 18. das Lager bei Ramegnies unweit Tournay, wo Eugen und Marlborough die Armee versammelten. Bis Letztere vollständig[1]) sein würde, theilten Beide das Commando dergestalt, daß Hannoveraner, Sachsen und Kaiserliche unter Eugen den linken Flügel bildeten. Am 19. passirte man Tournay und nahm eine Stellung bei Villemeau, wo die Nachricht einlief, daß der vom Ritter von Luxemburg überrumpelte wichtige Posten Mortagne wieder in die Hände der Verbündeten gefallen sei.

Um die verabredete Belagerung von Douay unternehmen zu können, mußten die feindlichen Linien zwischen Bethune und Douay, welche während des Winters an Stärke bedeutend gewonnen hatten, durchbrochen werden. Man wußte, daß Villars noch nicht in der Lage war im Felde aufzutreten, daß die Ausrüstung seiner Truppen in elendem Zustande, und in Magazinen und Festungen der größte Mangel herrschte. Nur etwa 20,000 Mann unter Marschall d'Artagnan standen den Verbündeten gegenüber in der Gegend von Lens. Unter diesen Umständen galt es Eile zu entwickeln und Erfolge herbeizuführen, bevor die Besatzung der feindlicheu Linien sich vergrößerte. Jeder Mann versah sich mit Lebensmitteln auf fünf Tage.

Es war am ersten Ostertage (20. Apr.), als Marlborough mit dem rechten Flügel über Seclin gegen Pont à Vendin aufbrach, um dort den Kanal zu passiren; Eugen folgte um 10 Uhr Abends und nahm seinen Weg über Orchies gegen Pont d'Auby. Die Nacht war rabenfinster, man lief oft viertelstunden lang, um nur geschlossen zu bleiben, und war in steter Gefahr den Hals zu brechen. Marlborough passirte, ohne auf Widerstand zu stoßen, zuerst die furchtbaren Linien bei Pont à Vendin am Morgen des 21. April; Eugen fand aber so schlechte Wege, daß er die bisherige Richtung verließ und sich gegen Pont à Sault wandte; von dort aus marschirte er am Kanal hinunter und schlug Nachmittags 4 Uhr bei Courieres zwei Brücken, welche er mit einem Theile seiner Truppen —

[1]) Ilten sagt: „die Nachwelt wird Mühe haben zu begreifen, daß man niemals zum Ziele kommen kann, sich in campagne zu setzen."

darunter die Hannoveraner — passirte; der Rest folgte am andern Morgen.

Die genommene Verschanzung war so außerordentlich stark, daß man sich über den Rückzug der Franzosen nicht genug wundern konnte. d'Artagnan, welcher den Kopf verloren, versäumte die Verstärkung der Garnison von Douay und eilte nach Vitry, um Schutz hinter der Scarpe zu suchen. Obwohl Mannschaft und Pferde der Verbündeten durch den anstrengenden Marsch außerordentlich ermüdet waren, hielt man es doch für angemessen, den Feind nicht zu Athem kommen zu lassen, sondern ihn auch von der Scarpe zurückzudrängen, bevor er Zeit gewann sich dort zu verschanzen. Um 10 Uhr Morgens (22. Apr.) setzte daher die Armee sich wieder in Bewegung und marschirte über Henin-Lietard nach Vitry; kaum ließen dort die Spitzen der Vorhut sich sehen, als die auf einer Höhe postirten Franzosen in großer Eile davon gingen und den größten Theil ihrer Zelte nebst vieler Bagage im Stich ließen. Zwölf Schwadronen, zur Verfolgung entsandt, holten zwar die Nachhut ein, konnten ihr aber nichts anhaben, da diese schnellfüßiger war, als die ermüdeten Verfolger. Gleichzeitig verließen die Franzosen auch Marchiennes und St. Amand, was für die Verbündeten insofern wichtig war, als dadurch der Scarpe-Kanal frei, und die Herbeischaffung des Belagerungszeuges von Tournay auf dem Wasserwege möglich wurde.

Im Laufe des 23. April wurde Douay vollständig eingeschlossen. Nach Ankunft der von der Maas heranrückenden Truppen besetzte Eugen mit Dänen, Pfälzern, Hessen und Kaiserlichen das linke Ufer der Scarpe, Marlborough das rechte mit Engländern, Preußen, Holländern und Hannoveranern, welche Letztere sich bereits am 22. von Eugen getrennt hatten. Bülow äußerte bei dieser Gelegenheit: „ich bin froh von solchem Schwarme wieder weg und in meinem alten Train zu sein, zumal das Detail von Eugens Armee auf die alte kaiserliche Manier tractirt wird, da man über alles chikanirt, auch der gemeine Soldat in eine allzugroße Libertinage geräth, welche man Mühe hat wieder zu corrigiren."

Mit Hülfe aufgebotener Bauern begann man am 25.

den Bau der Circumvallations-Linie und vertheilte die Truppen hinter derselben. Die Hannoveraner erhielten ihren Platz zwischen Ferin und der Scarpe. Das Hauptquartier Marlborough's war in der Abtei Flines, dasjenige Eugens im Schlosse Arleux. Am 27. wurde im Lager ein großes Dankfest wegen des unblutigen Durchbruchs der feindlichen Linie gehalten.

Die schnellen Bewegungen in den letzten Tagen hatten es unmöglich gemacht, Fourage und Lebensmittel in größerer Menge herbeizuschaffen, so daß bald fühlbarer Mangel eintrat. Die Kaiserlichen mußten sich nun nach Lille, die Truppen des linken Flügels nach Tournay wenden, was bei der ungenügenden Zahl der vorhandenen Fuhrwerke mit großen Umständen verbunden war. Da es auch sehr an Wasser fehlte, zog die Cavallerie Marlborough's — mit Ausnahme von 1500 Reitern unter GM. von Bothmer — und ein Theil von derjenigen Eugens (28. Apr.) in das quellenreiche Gelände jenseits der Scarpe, und lagerte bei Pont à Raches.

Im Anfang Mai traf Villars zu Cambray ein und übernahm den Oberbefehl des französischen Heeres. Es war ihm nicht schwer geworden Soldaten anzuschaffen, denn haufenweise verließen die Einwohner des nördlichen Frankreichs ihre Dörfer, um nicht vor Hunger zu sterben. Die sonst so fruchtbaren Felder längs der Schelde waren unbebaut, die Dörfer entvölkert, und was an ausgehungerten Einwohnern blieb, bildete ein sprechendes Gemälde der Noth, welche die furchtbare Kriegsfackel über Frankreich gebracht hatte.

Villars Armee bestand nach zuverlässigen Angaben aus 153 Bataillonen und 262 Schwadronen. Die Stärke der Verbündeten und die ordre de bataille des linken Flügels ist aus Anlage XIV. zu ersehen.

Eugen und Marlborough beobachteten aufmerksam die Bewegungen des Feindes. Als Villars sich nach der Seite von Arras wandte, und sein Angriff von dorther sich als wahrscheinlich herausstellte, zog man eilig die Cavallerie von Pont à Raches wieder heran und ließ die Infanterie — mit Ausnahme des Belagerungs-Corps — zwischen Vitry und Arleux lagern. Die Front war durch Ueberschwemmungen der Sensée

gut gedeckt und zahlreiche Brücken über die Scarpe vermittelten die Verbindung mit dem jenseitigen Ufer. Als Villars (27. Mai) den letztgenannten Fluß überschritt, folgte man seinem Beispiele und nahm (28.) eine vorher ausersehene Position, welche durch zahlreiche Redouten und Redans verstärkt war, und, den linken Flügel auf Vitry gestützt, über Henin-Lietard hinaus reichte. Die Infanterie stand überall im ersten, die Cavallerie im zweiten Treffen und die Artillerie in der Linie vertheilt.

Als der Feind am 30. Mai in mehren Colonnen sich näherte, setzte man sich in Kampfbereitschaft, rückte jedoch wieder ins Lager, als es sich zeigte, daß es nur auf eine Recognoscirung abgesehen war. Der folgende Tag verlief auf die nämliche Weise, und da der Feind zugleich durch Detachements die Verbindung zwischen Lille und Douay zu stören suchte, dehnte man den rechten Flügel bis Courieres aus, und schickte die pfälzischen Truppen nach Pont à Vendin. Um auch nicht gezwungen zu sein, bei entstehendem Lärm die ganze Armee unter die Waffen treten zu lassen, verband man die Redouten durch eine Brustwehr.

Am 1. Juni machte Villars in Begleitung vieler Generale eine Recognoscirung und kam dabei so nahe, daß man die Gesichter unterscheiden konnte. Das Ergebniß mußte kein befriedigendes gewesen sein, denn bald nachher (4. Juni) zog sich die französische Armee aus dem Gesichtskreise der Verbündeten zurück und in die Gegend von Arras. Man konnte daher die Belagerung in Ruhe fortsetzen und die überflüssige Zeit zu Musterungen verwenden, deren eine am 16. Juni durch Marlborough über die Hannoveraner gehalten wurde.

Inzwischen streiften die Husaren vielfach umher und brachten zahlreiche Gefangene heim. Auch mehrten sich von Tage zu Tage die Ueberläufer, welche nicht genug von dem Elende in der französischen Armee zu sprechen wußten. Ob Villars noch an den Entsatz von Douay dachte, oder ob es ihm nur darauf ankam, den Schein der Unthätigkeit zu vermeiden, ist schwer zu sagen. Am 17. meldeten nämlich die Husaren, daß die Franzosen auf das rechte Ufer der Scarpe übergegangen und im Marsche auf Arleux wären. Marlborough ging daher am 18. ebenfalls über den Fluß zurück

und bezog seine alte Stellung, während Eugen sich zwischen Henin-Lietard und Vitry aufstellte und Vorkehrungen traf, Marlborough schnell unterstützen zu können. Allein Villars verhielt sich still und that nichts mehr. „Diese Nachbarschaft, sagt Ilten, gab Gelegenheit zu einer Unterredung zwischen dem Prinzen von Hessen und Villars, nachher auch zwischen anderen Generalen und Officieren; sie wurde endlich Nachmittags zur täglichen Gewohnheit, zumal man das Schießen auf beiden Seiten verboten hatte. Ein englischer Officier war bei einer solchen Gelegenheit in einen Morast gefallen, wurde aber von französischen Officieren sehr artig wieder herausgezogen, und auf den rechten Weg gebracht. Da sich auch der Prätendent hier befand, begaben sich Hunderte von Engländern dahin, um ihn zu sehen, was jedoch bald verboten wurde." Als Villars an dem baldigen Falle von Douay nicht mehr zweifeln konnte, zog er sich nach Arras zurück. (24. Jun.)

Ueberblicken wir nun die Ereignisse bei der Belagerung von Douay. Dieser Ort war durch Vauban zu einer tüchtigen Festung gemacht worden; seine Stärke bestand aber weniger in der Festigkeit und Anzahl seiner Werke, als vielmehr in den Ueberschwemmungen, welche mittelst der Schleusen der Scarpe, obern Deule und des Liller-Kanals hervorgebracht werden konnten. An der Mündung des Kanals in die Scarpe lag zur Deckung der Schleusen das Fort Scarpe. Die Garnison unter GLt. Albergotti bestand aus etwa 8000 Mann.

Gegen die Nordwestseite der Stadt, wo die Ueberschwemmungen am wenigsten hinderlich waren, sollten zwei Attaquen geführt werden; die linke durch die Hannoveraner, Engländer und Holländer unter dem Prinzen von Oranien, die rechte unter dem Prinzen von Anhalt.

Nach Ankunft der schweren Geschütze (3. Mai) rückte das zur Belagerung bestimmte Commando an seine Plätze; es bestand aus 30 Batl. und 40 Schwadronen, darunter an hannoverscher Infanterie die Bataillone Boldewin (früher Gohr), Gauvain, du Breuil und Tecklenburg. Am 4. Mai, 7 Uhr Abends wurden die Trancheen eröffnet. Auf 250 Schritt dem bedeckten Wege nahe gekommen (7/8. Mai), machte der Feind plötzlich mit 2000 Mann zu Fuß und 200

Dragonern einen Ausfall auf die linke Attaque, verjagte die Arbeiter sammt der Bedeckungsmannschaft und zerstörte einen großen Theil der Arbeiten. Durch ähnliche Ausfälle wurden die Verbündeten im weitern Verlaufe der Belagerung häufig aufgehalten. Albergotti entwickelte eine Umsicht und eine Thätigkeit, welche zu wachsen schien, je mehr man sich der Festung näherte, und fügte den Verbündeten nicht allein durch Geschosse, sondern auch durch zahlreiche Minen die empfindlichsten Verluste zu. Die Passirung des Vorgrabens „der Haupt-Chikane der Festung" (21/22. Mai) kostete Massen von Menschen, und auch bei Erstürmung zweier Halbmonde (19/20. Jun.) zählte man 400 Todte und Verwundete.

Einige Tage später erreichte man den Hauptgraben und vollendete die Breschbatterien, welche so gut wirkten, daß man schon am 25. zum Sturme sich entschloß. Albergotti, hauptsächlich durch den Mangel an Munition veranlaßt, und ohne Hoffnung auf Hülfe von Außen, schloß nun seine 52tägige schöne Vertheidigung, während welcher 32 Ausfälle statt gefunden, und die Verbündeten einen Verlust von 8000 Mann erlitten hatten, und übergab Fort und Festung am 27. Juni.

Verlust der Hannoveraner bei der Belagerung von Douay.

Regimenter	Todte: Officiere	Todte: Unteroff. u. Gem.	Verwundete: Officiere	Verwundete: Unteroff. u. Gem.	Insgesammt.	An Officieren (so viel bekannt geworden ist).
Boldewin	3	28	3	150	184	Todt: Capt. Schwalbach, Lts. Meyenberg und Voigt. Verw.: Fähnr. Spangenberg († 20. Jun.)
Gauvain	1	47	4	122	174	Todt: Oberstlt. Sance 24. Juni. Verw.: Lt. Schmidt († 20. Jun.)
du Breuil	1	29	7	111	148	Verw.: Capts. Zimmermann und Klüver.
Tecklenburg	1	32	2	123	158	Verw.: Fähnr. Lindholz.
Summa	6	136	16	506	664	

Eugen und Marlborough gedachten nunmehr Arras zu belagern und durch die Eroberung dieses Platzes sich den Weg ins Herz von Frankreich zu bahnen. Nach Herstellung der

Werke von Douay setzte daher die Armee sich am 10. Juli in Marsch und legte in einem starken Regen und mit ausgehungertem Magen über Vimy einen so beschwerlichen Weg zurück, daß ein Ruhetag gehalten werden mußte.

Da die Nachrichten vom Feinde besagten, daß derselbe zur Deckung von Arras eine sehr günstige Aufstellung genommen nnd durch alle Mittel der Kunst verstärkt habe, beschloß man im Kriegsrathe von Arras abzusehen und statt dessen gegen Bethune sich zu wenden. Die Armee machte am 12. einen starken Marsch nach Villers Brulin [1]), von wo (15. Juli) das zur Belagerung bestimmte Commando von 26 Batl. und 18 Schwadronen — wobei die Bataillone Coseritz und Stallmeister — abging.

Die Herbeischaffung des Belagerungszeuges und der Brodwagen von Lille her, machte viele Schwierigkeiten, da unablässige Regengüsse die Wege verdorben hatten. Um zunächst die Brod-Transporte zu sichern, waren gleich anfangs 1600 Mann Infanterie nach Lens beordert; da aber der Feind einige 1000 Mann gegen den Convoi schickte, so mußte das Piquet des linken Flügels ausrücken und den Wagen entgegen gehen. Am 17. brach der Erbprinz von Hessen mit 30 Schwadronen

[1]) Während des Lagers bei Villers Brulin starb in Folge der bei Audenaerde und Malplaquet empfangenen Wunden der Oberst v. Eltz, ein geistvoller, angenehmer und fähiger Officier, im höchsten Grade brav, dabei aber hitzigen Temperaments, den Chefs und dem Commissariat höchst unbequem, aber seiner Talente wegen von ihnen gefürchtet, bei seinen Kameraden und Untergebenen aber außerordentlich beliebt. Er hielt sehr viel auf die Ehre des Dienstes und des Regiments. „Unter anderm, sagt Wissel, kann zum Beispiel dienen, daß wie sich ein gewisser Reichsgraf bei einem Durchmarsche des Regiments schriftlich auf eine hochtrabende und nicht angemessene Art gegen den Obersten herausgelassen und sich in seinem Schreiben vielfach des Ausdrucks Wir auch Ihr bedienet, seine des Obersten von Eltz ganze Antwort nur kurz und folgendermaßen abgefasset war:

Monsieur le Comte du Saint Empire!
Je suis ni Du, ni Wir, ni Ihr;
Je me fou de vos menaçes
Et je me moque de vos bonnes graces.

de Eltz,
Colonel des Hannovriens."

und 12 Batl. nach Lens auf, um ein in dortiger Gegend erschienenes feindliches Corps im Auge zu behalten.

Als Villars am 30. Juli eine Bewegung machte, welche auf einen Angriff schließen ließ, wurde der Erbprinz und selbst ein Theil des Belagerungsheeres herbei gerufen; man überzeugte sich aber bald von seinem Irrthume, und schickte die Letzteren, durch neue Regimenter verstärkt, nach Bethune zurück.

Dort leistete der tapfere Neffe des großen Vauban energischen Widerstand, während die Angreifer durch schlechtes Wetter und den Mangel an nöthigem Handwerkszeuge in ihren Fortschritten sehr gehemmt wurden. Uebrigens fiel während der Belagerung nichts vor, was besonderes Interesse erwecken könnte. In der Nacht vom 28/29. August war man im Begriff den Hauptgraben zu überschreiten, als der Commandant nach Verlust von drei Vierteln der Besatzung, aus Mangel an Munition und Lebensmitteln Chamade schlagen ließ. Die abgeschlossene Capitulation bewilligte freien Abzug nach St. Omer.

Verlust der Hannoveraner bei Bethune.

Bataillone	Todt			Verwundet			Insgesammt
	Officiere	Unterof.	Gem.	Officiere	Unterof	Gem.	
Coseritz	1	1	6	2	1	46	57
Stallmeister	2	—	20	3	7	77	109
Summa	3	1	26	5	8	123	166

Obschon in diesem Jahre das herbstliche Wetter sehr früh eintrat und in Folge des noch immer andauernden Regens viele Leute am hitzigen Fieber darnieder lagen, wollten Eugen und Marlborough doch den Feldzug nicht schließen, ohne die kleinen Festungen St. Venant und Aire bezwungen zu haben. Nachdem die Werke von Bethune ausgebessert und den Holländern übergeben waren, marschirte die Armee am 2. September und nahm eine Stellung hinter dem Flüßchen Laquette.

Der Prinz von Oranien übernahm mit einigen Schwadronen und 20 Batl., worunter Melville und Lescour, die Belagerung von St. Venant (4. Septbr.). Da die Stärke dieses Orts besonders in den durch die Lys hervorgebrachten

Ueberschwemmungen bestand, so richtete Oranien sein Augenmerk zunächst auf die Ableitung des Wassers, und die Versuche glückten so sehr, daß in der Nacht vom 17/18. Septbr. die Laufgräben trockenen Fußes eröffnet werden konnten. Nun schritt man rasch vorwärts, ohne daß die schwache Garnison erheblichen Widerstand zu leisten vermochte; nach Verlust der Contregarde capitulirte sie daher, und zog (2. Octbr.) mit Waffen und Gepäck nach St. Omer ab.

Weit mehr Schwierigkeiten bot die Festung Aire, welche gleichzeitig mit St. Venant eingeschlossen ward. Der Prinz von Anhalt-Dessau, welcher die Belagerung leitete, hatte zu seiner Verfügung 40 Batl. und 39 Schwadronen, worunter die Bataillone Reck, Bellingk und de Lueur, so wie die Regimenter Pentz und Hahn Dragoner. Diese Truppen waren durch die letzten Märsche sehr ermüdet worden und schon seit drei Tagen ohne Brod. Bevor man daher die Arbeiten begann, überließ man sich einige Tage der Ruhe und schleppte so viel Fourage und Lebensmittel zusammen, daß man drei Monate damit auszukommen hoffte; dann baute man Hütten zum Schutze für Menschen und Pferde gegen das kalte und rauhe Herbstwetter.

Aire liegt an der Lys, welche nebst einigen andern Flüßchen sämmtliche Festungsgräben speist. Die nächste Umfassung bildeten die nach Vaubans System geordneten bastionirten Fronten, vor deren Courtinen kleine Halbmonde lagen; dann kam der bedeckte Weg und ein Vorgraben. Auf der Nordwest- und Nordostseite lagen zwei starke Kronwerke und gegen Norden in der Entfernung von etwa 3000 Fuß ein zwar kleines aber tüchtiges Fort, St. Francois. Diese Werke wurden noch mehr gesichert durch sechs Redouten, welche rund um die Festung an günstigen Punkten angelegt waren. Vermittelst der kleinen Flüsse konnte das Angriffsterrain theilweise unter Wasser gesetzt werden. Die Besatzung unter Gen. Guebriant bestand aus 14 Batl. und 8 Schwadronen und war mit allen Bedürfnissen reichlich versehen.

Nachdem es dem Prinzen gelungen war, einen Theil der Ueberschwemmung abzuleiten begann er 12. Septbr.) die Belagerung mittelst zweier Attaquen, von denen die linke —

wobei die Hannoveraner — gegen die Südwest-, die andere gegen die Südostseite gerichtet war. Da zwischen beiden eine Redoute lag, welche durch ihr Feuer die Arbeiter sehr belästigte, so erhielt Oberst Bellingk mit 1400 Mann Befehl sie wegzunehmen, was ihm nach kurzem lebhaften Gefechte auch glücklich gelang [1]); indeß mußte er das Werk, weil es nach der Festung zu offen war und in deren Schußbereiche lag, wieder verlassen.

Eine große Verlegenheit entstand dadurch, daß der von Gent unter der Bedeckung von Athlone auf der Lys herankommende Transport von schweren Belagerungsgeschützen und Munition durch den französischen Gen. Ravignan überfallen wurde, welcher die Munition in die Luft sprengte und die Geschütze in die Lys werfen ließ Die Letztern fischte man zwar theilweise wieder auf, doch verging eine geraume Zeit, bis der Verlust aus den rückwärtigen Festungen wieder ergänzt werden konnte.

Da auf der linken Seite die Laufgräben oft unter Wasser gesetzt wurden, was der Commandant Guebriant meisterhaft verstand, und das dortige Terrain sich überall nicht eignete, so verließ man dasselbe in der Nacht vom 29.—30. Septbr. und schloß sich näher an die rechte Attaque gegen das Thor von Arras an.

Guebriant wehrte sich tapfer und machte den Verbündeten jeden Schritt streitig, indem er häufig die hitzigsten Ausfälle unternahm. Erst am 8. Novbr. ließ er Chamade schlagen, nachdem Bresche in den Hauptwall geschossen und alle Grabenübergänge zum Hauptsturme vorbereitet waren. Am 12. Novbr. zog die Garnison nach St. Omer ab.

Ueber den Verlust der Hannoveraner bei dieser höchst beschwerlichen Belagerung ist nichts bekannt; der Gesammtverlust der Verbündeten bestand [2]) aus 6140 Todten, 5663 Verwundeten, 686 Desertirten, 985 Gestorbenen, 36 Justificirten

---

[1]) Bei diesem Sturme that ein Lieutenant Schuster sich so sehr hervor, daß er auf Empfehlung des Prinzen von Anhalt von Bülow sofort zum Capitain-Lieutenant befördert wurde.

[2]) Theatr. europ. XIX.

813 Gefangenen und Vermißten. Die Opfer [1]) des ganzen Feldzuges beliefen sich auf nicht weniger als 32,000 Mann.

In der Stellung der beiderseitigen Heere waren unterdessen keine nennenswerthe Veränderungen vorgegangen, und die Franzosen beschränkten sich darauf, durch Entsendungen die rückwärtigen Verbindungen der Verbündeten unsicher zu machen.

Nunmehr sollten die Winterquartiere bezogen werden. Da deren frühzeitige Bekanntmachung in den vergangenen Jahren immer zu Reclamationen aller Art Veranlassung gegeben, so beobachtete man diesmal die größte Verschwiegenheit. Die hannoverschen Truppen verließen Aire am 15. Novbr. und erfuhren ihre Bestimmung erst in Alost. Bis auf geringe Veränderungen waren die Quartiere dieselben wie im vergangenen Jahre.

Das Regiment Hahn Dragoner blieb nur kurze Zeit in Brüssel [2]) und wurde mit Genehmigung der Königin von England ins hannoversche Land zurückbeordert, um dort während des Winters einen Cordon gegen die von Osten sich nähernde Pest zu bilden.

---

[1]) Als der Oberst von Dannenberg vom Rgt. Bothmer Drag. am 18. Octbr. commandirt war, mit 600 Pferden eine Fouragirung zu decken, gerieth er in einen Hinterhalt. Als er mit seinem Pferde über einen Graben setzte, stürzte er gegen einen Baum und wurde vom Feinde erschossen. Er war der Einzige, welcher von seiner Schwadron blieb.

[2]) In Brüssel hatten mehre Regimenter einen lächerlichen Krieg gegen die Schneider zu bestehen, indem diese das Recht beanspruchten, die Uniformen für die Armee selbst zu machen und dazu keine Soldaten verwandt wissen wollten. Sie zogen in großer Anzahl gegen die Soldaten aus, wobei es zu Klagen und Schlägereien kam.

Elfter Abschnitt.

Der Feldzug von 1711. — Politische Lage. — Concentrirung bei Orchies. — Lager bei Lewarde. — Eugen's Abmarsch nach dem Rhein. — Marlborough's Aufstellung bei Lens und Bethune. — Einnahme von Arleux. — Ueberfall durch die Franzosen bei Douay. — Uebergang über die Scarpe und Sensee. — Belagerung und Einnahme von Bouchain. — Winterquartiere.

Bevor die Feindseligkeiten begannen, hatte die politische Lage gegen früher sich wesentlich verändert; das Whigministerium, dessen Seele Marlborough gewesen, war gestürzt, und von den Nachfolgern im Amte wurden in's Geheim Unterhandlungen wegen eines Separat-Friedens mit Frankreich angeknüpft. Hierzu kam, daß Kaiser Joseph I. plötzlich (17. April) ohne Leibeserben mit Tode abging. Wenn nun sein Bruder und Nachfolger (Karl VI.) mit den bisherigen österreichischen Erbstaaten auch die ihm ursprünglich zugedachte spanische Herrschaft vereinigte, so sah man die Zeiten Karls V. wiedergekehrt, d. h. das Haus Habsburg wurde von neuem der Gebieter Europa's, was dem Interesse sämmtlicher Mächte zuwiderlief. Von jetzt an dachte jeder der Staaten, welche dem Bunde beigetreten waren, daran, den eingegangenen Verpflichtungen gelegentlich sich zu entziehen und dabei die größtmöglichsten Vortheile davon zu tragen. Nur die Furcht vor dem Uebergewichte Frankreichs über den Einzelnen hielt den Bund noch mit losen Fäden zusammen. Da Prinz Eugen später zur Sicherung der deutschen Kaiserwahl aus den Niederlanden nach Frankfurt aufbrechen mußte, sah Marlborough auf seine eigenen Kräfte sich angewiesen, und alle die glänzenden Entwürfe, durch deren Aus-

führung man Ludwig XIV. zu demüthigen gedacht, fielen ins Wasser. So gewann der diesjährige Feldzug in den Niederlanden eine ganz andere Gestalt, als man erwartet hatte.

Die hannoverschen Truppen rückten so frühzeitig aus den Garnisonen[1]), (die Cavallerie[2]) wie im vorigen Jahre unter Zurücklassung der Remontepferde), daß sie schon am 18. April sich bei Grimberghen vereinigten[3]). Von hier aus marschirten sie über St. Quentins Lennick (20. Apr.) nach Enghien (21. Apr.), wo die Truppen von der Maas und aus Brabant zu ihnen stießen. Bei fürchterlichem Schnee und schneidender Kälte wurde dann der Marsch über Ath nach Tournay fortgesetzt; man überschritt dort auf zwei Brücken die Schelde und erreichte am 30. April Orchies, wo die ganze Armee zusammentraf, und Marlborough den Oberbefehl übernahm. FZM. Fels commandirte in Abwesenheit Eugen's den, wie im vorigen Jahre zusammengesetzten rechten (48 Btl. und 111 Schwadr.), Marlborough den linken Flügel[4]). Am 1. Mai ging die Armee bei Lalaing über die Scarpe und bezog das Lager bei Lewarde.

Die französische Armee war der verbündeten an Stärke ziemlich gleich, und stand theils hinter der tüchtig befestigten Linie der Sensee, theils hinter der Schelde bei Valenciennes. Marschall Villars sollte dem Befehle des Königs gemäß sich in der Defensive halten, und da auch Marlborough bei den politischen Conjuncturen einen gewagten Schritt nicht unternehmen mochte, vielleicht auch nicht durfte, so lagen die beiden Armeen geraume Zeit unthätig einander gegenüber.

Mit der Fourage sah es anfangs sehr mißlich aus, denn da die Felder noch keinen Ertrag lieferten, mußte man sie von

---

[1]) Am 16. April wurde an einem Mädchen aus Diest, welches einem Tambour von Diepenbroicks Regimente nachgelaufen war, eine eigenthümliche Execution vollzogen. Man band sie nämlich mit Stricken an einen Pfahl und goß ihr vier Eimer Wasser ins Gesicht.

[2]) Das Regiment Hahn Dragoner langte erst Anfangs Mai bei der Armee wieder an.

[3]) Einem mit Sachsen-Weimar geschlossenen Vertrage gemäß mußte das Regiment Lescour den Namen „Weimar-Lescour" annehmen.

[4]) Die Stärke und ordre de bataille desselben s. Anl. XV.

Douay und Tournay herbeischaffen, und zwar auf Wegen, welche vom Regen furchtbar zugerichtet und außerdem von feindlichen Partheien stark bedroht waren. Erst im Juni hörte dies auf; man schickte die Pferde auf die Weide und fouragirte so gründlich, daß in der Mitte des Monats die Felder gänzlich rasirt waren. Der Monat Mai verging, wie es bei langer Ruhe zu geschehen pflegte, unter zahllosen Musterungen. Am Jahrestage der Schlacht bei Ramelies traf endlich Prinz Eugen ein und brachte die schmerzliche Nachricht mit, daß er nicht ferner an der Seite seines glorreichen Waffengenossen kämpfen, sondern mit den Kaiserlichen und Pfälzern (etwa 20,000 Mann) nach dem Rhein abrücken werde. Am 14. Juni trennten sich diese beiden großen Männer, um im Felde nie wieder neben einander zu stehen. Eugen zog mit seinen Truppen über Tournay nach Brüssel, Marlborough begab sich, da Villars eine Linksziehung vornahm, über die Scarpe zurück und in die Ebene von Lens, in der Hoffnung, den Gegner aus seinen Linien hervorzulocken.

Marlborough verfügte zu dieser Zeit noch über 130 Batl. und 219 Schwadronen[1]). Die Ordnung der Truppen war ähn-

[1]) Schöning (Natzmer ꝛc.) giebt eine bedeutend größere Zahl an und wird ohne Zweifel die Festungsbesatzungen mitgerechnet haben. Nach Nationen zählt er die Truppen folgendermaßen auf:

Kaiserliche	5	Schwadronen,	—	Bataillone,
Spanier	7	"	8	"
Engländer	19	"	22	"
Dänen	21	"	10	"
Preußen	39	"	19	"
Pfälzer	3	"	—	"
Sachsen	12	"	10	"
Hannoveraner	29	"	14	"
Holländer	67	"	80	"
Münstersche	2	"	7	"
Ansbacher	4	"	2	"
Wolfenbüttler	—	"	2	"
Hessen-Casseler	16	"	9	"
Würtemberger	4	"	5	"
Mecklenburger	—	"	2	"
Holsteiner	8	"	3	"
	236		193	

lich wie am 1. Mai, nur daß von den Hannoveranern die Regimenter St. Laurant, Schlüter (früher Eltz) Dragoner und Hahn Dragoner in die zweite Linie versetzt wurden. Villars bezeigte nach einer vorgenommenen Recognoscirung große Lust zum Schlagen; man sagte sogar, daß er seinen König dringend um die Erlaubniß dazu gebeten habe. Statt dessen erhielt er den Befehl, einen großen Theil seines Heeres nach dem Rhein abgehen zu lassen und sich fernerweit auf die Defensive zu beschränken.

Marlborough[1]), unerschöpflich in genialen Entwürfen, hatte nichts geringeres im Sinn, als sich zwischen die Sensee und Schelde zu schieben und die Belagerung von Bouchain vorzunehmen. Allein die Unternehmung gehörte zu den schwierigsten. Ehe an die Einschließung des Platzes gedacht werden durfte, mußte man die verschanzte Linie, auf deren Stärke Villars in jedem Berichte pochte (er nannte sie nur die non plus ultra Linie), durchbrechen und über zwei Flüsse (die Scarpe und Sensee) rasch und unerwartet schreiten. Gegen einen thätigen, wachsamen, kriegserfahrenen und unternehmenden Gegner, wie Villars, mußten zur Erreichung dieses Zweckes ganz außerordentliche Entwürfe ausgesonnen werden, deren erste Bedingung offenbar Verschwiegenheit und Schnelligkeit waren. Wie aber diese erreichen, wo nichts ohne Kriegsrath, nichts ohne Beiziehung der holländischen Generale und Abgeordneten angeordnet werden durfte, und von diesen vorauszusehen war, daß sie vor den mannigfaltigen Hindernissen und Gefahren zurück schaudern und ihre Zustimmung verweigern würden? Diese Betrachtungen wären für einen gewöhnlichen Menschen gewiß abschreckend gewesen. Den britischen Feldherrn bewogen sie nur zu größerer Behutsamkeit. Die Aufgabe war, sein Vorhaben nicht blos dem Feinde, sondern selbst den Bundesgenossen zu verheimlichen, und das Heer unvermerkt in eine Stellung zu führen, wo die Belagerung des genannten Platzes gleichsam nicht mehr zu vermeiden war. Hierbei entfaltete er so außerordent-

---

[1]) Bei Begründung der nachfolgenden Operationen folgen wir, da unsere Quellen keinen genügenden Aufschluß bieten, der Darstellung Coxe's (VI. S. 63 u. f.), welche dieser dem Tagebuche des Generals Kane verdankt, der als Augenzeuge zugegen war.

liche Umsicht, eine so richtige Berechnung, daß dadurch dieser sein letzter Feldzug zu den gelehrtesten und lehrreichsten gehört.

Zur Ausführung seines Vorhabens war der Besitz von Arleux von Wichtigkeit, sowohl, weil dieses in der Mitte der feindlichen Aufstellung lag, als auch deshalb, weil der dortige Sperrungsdamm quer über den Kanal von Douay verhinderte, daß das bei Biache in die Sensee geleitete Wasser der Scarpe wieder von Arleux über Goeulzin in die Scarpe zurückgeleitet, folglich die gestörte Schifffahrt auf diesem Flusse wieder hergestellt werden konnte. Es war nicht zu bezweifeln, daß der Feind das Aeußerste aufbieten würde, um einen so wichtigen Punkt zu behaupten. Ging er aber wirklich durch einen mörderischen Kampf verloren, so blieb immer der Besitz äußerst schwankend, denn sobald das verbündete Heer sich davon entfernte, konnte der Feind mit zusammengeballter Kraft darauf losstürmen. Marlborough nahm daher seine Zuflucht zu einer Kriegslist, welche auf den lebhaften, ungeduldigen Character des französischen Marschalls berechnet war, und zwar nicht den Besitz des Postens sichern, allein vor der Hand dem Gegner den Vortheil rauben sollte, geschirmt und drohend am linken Ufer der Sensee zu stehen. Diesem gemäß beschloß Marlborough, zuerst Arleux zu erstürmen, sodann den Posten durch eine ausgedehntere Umfassung zu erweitern und zu verstärken, als wäre er ihm von besonderer Wichtigkeit für seine künftige Schirmung. Hierauf wollte er mit seiner Hauptmacht von da wegziehen, worauf ohne Zweifel Villars nicht säumen würde, Arleux mit größter Anstrengung wieder zu nehmen. War dem Herzoge von Marlborough sein Plan bis hierher gelungen, so wollte er plötzlich Miene machen, seine Macht auf eine ganz andere Seite zu werfen. Unmöglich konnte Villars weder Arleux mit dessen nunmehr ausgedehnten Werken schwach besetzt, noch einen namhaften Heerestheil zu dessen Vertheidigung zurück lassen. Es war von seiner Lebhaftigkeit beinahe mit Zuversicht zu erwarten, daß er dann den raschen Entschluß fassen würde, sowohl die alten als neuen Aufwürfe vor seinem Abzuge einwerfen zu lassen und freiwillig davon abzustehen, auf dem jenseitigen Ufer der Sensee festen Fuß zu fassen.

General Hompesch erhielt nun Befehl, mit Truppen der

Garnison von Douay Arleux zu überfallen, was demselben (6. Jul.) auch vollkommen gelang. Gleichzeitig ward GM. Rantzau mit 12 Batl. und 10 Schwadronen nach Douay entsandt, um Hompesch als Unterstützung zu dienen. Von hannoverscher Infanterie befand sich hierbei das Bataillon Bellingk, an Cavallerie GM. v. Bothmer und eine Schwadron von 150 Pferden unter Major v. Meltzing, welche aus Contingenten aller Regimenter zusammengesetzt war, da Bülow diesem geheimnißvollen Anschlage nicht traute und etwaige Verluste lieber auf die ganze Cavallerie vertheilt sehen wollte. Oberst Bellingk wurde mit 1000 Mann zur Bedeckung der Arbeiter nach Arleux geschickt. Das übrige Corps stand mit dem rechten Flügel auf Kanonenschußweite vom Glacis von Douay, der linke dagegen in der Ebene in der Luft. Man hielt sich in dieser Lage so sicher, daß man nicht einmal Patrouillen aussandte; die Soldaten schliefen ruhig in ihren Zelten und die Generale begaben sich sämmtlich in die Stadt, wo sie es bequemer als im Lager fanden.

Villars, durch seine Spione von allem unterrichtet, entsandte sofort 35 Schwadronen (Cavallerie, Dragoner und Husaren), um jenes Corps wo möglich aufzuheben. Unter dem Schutze nächtlichen Dunkels erreichten sie am 11. Juli wirklich das Lager, ohne von den Wachen bemerkt zu werden, und machten Anstalt, dasselbe sowohl in der Front, wie in den Flanken anzugreifen.

Nun wollte der Zufall, daß am Abend vorher etwa 40 mit Schaufeln, Hacken u. dgl. beladene Wagen sich der Länge nach vor die Front des Infanterie-Lagers gesetzt hatten, um andern Morgens nach Arleux abzufahren. Diese, vom Feinde nicht vermuthet, verhinderten den Hauptangriff in der Front gänzlich; dagegen drangen auf beiden Flanken zunächst die Husaren ins Lager ein und nahmen eine Menge Pferde von den Piquetstangen. Es entstand Lärm, die Leute sprangen im Hemde aus den Zelten, ergriffen die Gewehre und fingen an auf den Feind zu feuern. Auf dem linken Flügel, wo auch die hannoversche Schwadron stand, war es ein alter hessischer Major, der die Leute sammelte, und anfangs den Feind verhinderte, die Stricke zu durchhauen, von denen die Compagnien

gewöhnlich umgeben waren, um das Entweichen der Pferde zu verhindern. Auch hier sprang die Infanterie halb nackend aus den Zelten, eilte auf die Gewehrplätze, und fing ebenfalls an zu chargiren. Von Ordnung war dabei keine Rede, jeder wehrte sich so gut er konnte, und man hieb und schoß bunt durcheinander; ein Theil der feindlichen Dragoner war unterdessen vom Pferde gesprungen und plünderte die verlassenen Zelte. Endlich zog sich der Feind zurück und schleppte 24 Gefangene (darunter 2 Officiere) und 500 Pferde (50 von den Hannoveranern) mit sich. Der Verlust der Infanterie war unbedeutend, die Cavallerie[1]) verlor dagegen an Todten 2 Officiere, 60 Reuter und 48 Pferde, an Verwundeten 4 Officiere, 90 Reuter und 25 Pferde. Die meisten Officiere büßten ihre Equipage ein, welche den hannoverschen jedoch später vom Kurfürsten ersetzt wurde.

Nachdem der Feind sich zurückgezogen, kamen auch die Generale aus Douay herbei, denen der Commandant verweigert hatte in der Dunkelheit die Thore zu öffnen. Ihr Benehmen war unverantwortlich und verdiente die rücksichtsloseste Strenge; allein Marlborough vertuschte die Sache, da zu viele dabei compromittirt waren.

Während dies bei Douay vorfiel, berannte man auch Arleux, und forderte unter Vorspiegelung der Vernichtung jenes Corps die Besatzung zur Uebergabe auf, widrigenfalls sie keinen Pardon zu hoffen hätte. Die Antwort lautete, daß man sie mit Freuden erwarten und ebenfalls keinen Pardon gewähren würde. Bald nachher sah man in der Ferne die feindliche Cavallerie mit ihren Beutepferden von Douay nach Bouchain vorüberziehen, worauf auch die Berenner von Arleux verschwanden. Am 18. Juli waren die Befestigungen beendigt, und am folgenden Tage marschirte das Detachement unter Zurücklassung einer schwachen Besatzung wieder zur Armee.

Um die Täuschung seines Gegners fortzusetzen, brach Marlborough mit der Armee (20. Juli) über Bethune nach Lillers auf. Villars begleitete ihn Schritt für Schritt innerhalb seiner Linie, hatte aber zugleich nichts Eiligeres zu thun, als den

---

1) Theatr. europ. XIX.

Marschall Montesquiou mit 15 Batl. und 16 Schwadronen abzusenden, um Arleux wieder wegzunehmen, was diesem auch mit leichter Mühe gelang; General Fagel mußte zwar zum Schein mit 40 Schwadronen und allen Grenadieren abrücken, um solches zu verhindern, kam aber natürlich zu spät und kehrte daher wieder um.

Mit großer Geschicklichkeit ließ Marlborough das Gerücht verbreiten, daß er zu einer Schlacht schreiten würde, um den unersetzlichen Verlust von Arleux zu rächen; er besichtigte (26. Juli) in Begleitung eines glänzenden Stabes die feindliche Stellung und rückte am 1. August bis Rebreuve vor, wo er Faschinen anfertigen und Colonnenwege in der Richtung auf den Feind anlegen ließ. Villars hielt jetzt den Kampf für unzweifelhaft, zog mehre zerstreut stehende Detachements heran, und ließ, da die jetzigen weitläufigen Werke bei Arleux zuviel Mannschaft erforderten, nicht allein die neuen, sondern auch die alten Befestigungen demoliren.

Durch den Marsch nach Villers Brulin am 3. August befand sich Marlborough nahe vor dem Feinde; am Abend schickte er den größten Theil der Geschütze auf Bethune, jedoch mit der geheimen Weisung, alsbald den Weg nach der Scarpe einzuschlagen; auch befahl er dem General Hompesch, mit einem aus verschiedenen Festungsbesatzungen gebildeten Detachement und im Verein mit Cadogan einen Uebergangspunkt über die Sensee zu besetzen.

Marlborough unternahm am folgenden Morgen in Begleitung der ganzen Generalität eine nochmalige Recognoscirung, und wußte dadurch seinen Gegner noch mehr zu täuschen. Mit dem Dunkelwerden mußte das Lager abgebrochen werden, die Cavallerie sattelte und die Infanterie trat unter's Gewehr. — Was geschehen sollte — niemand wußte es. Um neun Uhr brach man in der größten Stille auf und marschirte die ganze Nacht hindurch mit einer solchen Schnelligkeit, daß die Spitzen um neun Uhr Morgens Vitry erreichten. Als Marlborough hier erfuhr, daß Hompesch einen Uebergangspunkt über die Sensee gewonnen habe, eilte er mit 50 Schwadronen (1 Bülow, 1 Voigt und 1 vom Leibregiment) in vollem Trabe vorauf, überschritt jenen Fluß und stellte sich im Verein mit

den vorgefundenen Geschützen bei Oisy auf. Die Infanterie-Colonnen folgten so rasch wie möglich, setzten sich sogar in Trab, als das Gerücht sich verbreitete, daß Marlborough bereits mit dem Feinde handgemein geworden sei. Um 10 Uhr Morgens erschienen ihre Spitzen bei Arleux und Bac à Vancheux und gingen dort auf den vorgefundenen Brücken sofort über den Fluß. Die letztere Passage war so schmal und schwierig, daß viele Regimenter erst Abends nach zehn, die Nachhut sogar erst um fünf Uhr Morgens hinüber gelangen konnte. Beim Aufmarsche regnete es fürchterlich; die Infanterie war todtmüde, da sie unterwegs fast gar nicht geruht hatte.

Was Villars betrifft, so erfuhr dieser durch seine Spione um elf Uhr Abends (4. Aug.) den Marsch der Verbündeten, wollte aber nicht daran glauben und sah erst um zwei Uhr Morgens seinen Irrthum ein. Nun ließ er sofort marschiren und eilte, da Marlborough schon einen bedeutenden Vorsprung gewonnen, mit 50 Schwadronen des „Königlichen Hauses" vorauf, um wenigstens die Nachhut der Verbündeten am Uebergange über die Sensee zu hindern. Es war etwa elf Uhr Morgens, als er erschien und Marlborough's Cavallerie bereits aufgestellt fand; auf einer benachbarten Höhe mußte er zusehen, wie die Schlachtstellung der Verbündeten sich unter seinen Augen entwickelte; die Spitzen seiner eigenen Infanterie kamen erst spät Nachmittags an.

Am Morgen des 6. August gewahrte man die französische Armee zum ersten Male unverschanzt; es handelte sich nun darum, ob man sie angreifen, oder ob man über die Schelde gehen und Bouchain belagern wollte. In dem Kriegsrathe, der vor der Front der ersten Linie abgehalten wurde, ging es ziemlich stürmisch her, und merkwürdigerweise waren es dies Mal die holländischen Felddeputirten, welche sich entschieden für eine Schlacht aussprachen. Marlborough aber legte dar, daß es höchst gefährlich wäre, den Feind, der zwar ohne Schanzen, aber dennoch in einer vortrefflichen Stellung sich befände, anzugreifen, und setzte endlich seinen Vorschlag durch. Der Uebergang über die Schelde war keineswegs leicht, denn es stand zu vermuthen, daß der Feind diese Gelegenheit nicht unbenutzt lassen und wenigstens die Nachhut vernichten werde. Die

Letztere sollte aus 40 Schwadronen und sämmtlichen Grenadieren bestehen; das Commando derselben traf den englischen General Roß, einen Tory, der mit Marlborough in offener Feindschaft lebte. Derselbe äußerte in Gegenwart mehrer Generale, „daß er wohl fühle, wie Marlborough ihm dieses gefährliche Commando aufgetragen, um die Freude zu haben, ihn los zu werden oder geschlagen zu sehen". Jener erwiederte hierauf mit großer Gelassenheit, daß er die Gefahr mit ihm theilen und für seine Person nicht eher als Roß übergehen werde.

Unter Cadogan's Leitung wurden sogleich acht Brücken bei Etrun über die Schelde geschlagen. Als die Nachhut auf der Höhe dieses Dorfes, wo einst das berühmte Lager Caesar's gestanden, Posto gefaßt und das Dorf selbst mit Infanterie besetzt hatte, begann die Armee links abzumarschiren, und Nachmittags drei Uhr unter Strömen von Regen die Brücken zu passiren. Dies dauerte die ganze Nacht hindurch bis sieben Uhr Morgens, und auch die Nachhut gelangte glücklich hinüber, ohne im mindesten vom Feinde behelligt zu werden. Die Franzosen behaupteten die Passage erst Abends sechs Uhr erfahren zu haben, weil der recognoscirende Officier durch die Nachhut verhindert gewesen sei sich zu nähern. Ilten nennt dies eine „frivole Entschuldigung", da die Franzosen alle Bewegungen hätten genau übersehen können.

Die Armee bezog ein Lager, dessen rechter Flügel sich bei Hordaing an die Schelde, dessen linker sich über Haspre hinaus ebenfalls an diesen Fluß lehnte. Das Hauptquartier war zu Avesnes le sec. Bald darauf erschien Villars am linken Ufer des Flusses, ließ eine Batterie auffahren und beschoß das Bataillon Gauvain, welches mehre Todte und Verwundete verlor und seinen Lagerplatz zu ändern gezwungen wurde.

Marlborough mußte Brod und Fourage, so wie Artillerie und Munition von Douay beziehen. Um zunächst die Ankunft des Brodes und der großen Bagage zu sichern, gingen 2200 Reiter über Neuville auf dem Wege nach Douay vor; Villars entsandte zwar 50 Schwadronen über Wasnes à Bac, konnte jedoch nicht verhindern, daß der Transport geborgen wurde.

Die Gegend, in welcher die Armee lagerte, war nackt und baumlos; nur in den Niederungen, welche durch die nach

Bouchain führenden Bäche bewässert werden, fand sich einiges Gebüsch. Sobald die Cavallerie abgesattelt, ging sie auf Fouragirung ins Cambray'sche, wo sie Ueberfluß an allem fand; aber keine lebende Seele ließ sich sehen, und da die Einwohner geflüchtet waren, plünderte man alles rein aus und verschonte selbst die Kirchen nicht, so sehr die Officiere solches auch zu verhindern suchten.

Villars hatte 30 Bataillone die Sensee passiren lassen, und arbeitete an einer Verschanzung von Wasnes à Bac bis Wavrechin, um sich eine freie Verbindung mit Bouchain zu sichern. Marlborough, der die Consequenzen begriff, sandte die Generale Fagel und Bülow (9. Aug.) mit 30 Batl., 40 Schwadronen und 24 Geschützen bei Neuville über die Schelde, um jene Verschanzung vor ihrer Vollendung anzugreifen. Zu diesem Ende stellte Bülow die Infanterie in das erste, die Cavallerie in das zweite Treffen, und hielt außerhalb des feindlichen Kanonenbereiches, um die letzten Befehle Marlborough's, welcher mit den meisten Generalen zugegen war, zu erwarten.

Villars hatte inzwischen eine genügende Zahl von Truppen nach Wavrechin geworfen und suchte den Streich der Verbündeten außerdem noch dadurch zu pariren, daß er am 10. Aug. seine Armee zwischen Cambray und Etrun plötzlich über die Schelde führte, und gegen das Lager rückte. Man muß ihm die Gerechtigkeit widerfahren lassen, daß er den Zeitpunkt gut gewählt hatte, denn das Lager war unverschanzt, die Cavallerie auf Fouragirung, die meisten Generale waren abwesend und die Infanterie zog in großen Haufen marodirend in der Gegend umher. Als die Vorposten den Feind entdeckten, ließ man „zu Felde und zu Sattel" blasen, und durch drei Kanonenschüsse die Fourageure zurück rufen. Die Infanterie eilte zu den Fahnen, und was an abgezehrten Pferden noch geblieben war, ging nebst den Piquets in so kleiner Zahl vorwärts, daß die meisten Cavallerie-Regimenter kaum 50 Mann zusammen hatten; sie wurden indessen von den herbeieilenden Fourageuren bald verstärkt und auch die Marodeure kehrten in die Reihen zurück, so daß der Prinz von Anhalt in Verfassung stand, als Villars vor dem Lager erschien.

Marlborough, welcher inzwischen zurückgekehrt war, schickte

Bülow den Befehl zu, vom Angriffe abzulassen. Der Adjudant, welcher denselben überbrachte, traf den General gerade in dem Augenblicke, als er seine Truppen vorführen wollte. Dieser ließ nun die Infanterie durch die Intervallen der Cavallerie zurückgehen und retirirte en echiquier in guter Ordnung, wobei er nur 30 Mann einbüßte. Villars hatte seinen Zweck erreicht; sobald er Bülow wiederkehren sah, ging er über die Schelde und in sein altes Lager zurück. Er verlor nun keine Zeit die Linie zu vollenden, ließ Tag und Nacht arbeiten und errichtete Batterien mit Geschützen vom stärksten Kaliber.

Die Belagerung von Bouchain ist besonders merkwürdig durch die Schwierigkeiten, welche zu überwinden waren, bevor man zur Eröffnung der Trancheen gelangen konnte. Zunächst war Marlborough darauf bedacht seine Stellung bei Avesnes le sec zu befestigen, und ließ eine Linie von Ivoy an der Schelde über Avesnes le sec nach Haspre ziehen, welche am 12. Aug. vollendet wurde. Sodann schickte er noch am 11. Aug. Abends 50 Batl. und 50 Schwadr. bei Neuville über die Schelde, theils um Bouchain von jener Seite einzuschließen, theils den äußern Dienst zu verrichten und die Transporte zu sichern. Von hannoverscher Infanterie waren dabei Rantzau I. und Gauvain; von der Cavallerie ist nur eine Schwadron vom Regiment Pentz und eine von Schulenburg unter dem Oberstlieut. Arents bekannt. Diese Truppen fingen sogleich mit dem Aufwerfen der Contra- und Cicumvallations-Linie an, und da es bisher nicht Gebrauch gewesen war, Cavallerie dazu zu verwenden, so bezahlte man deren Arbeiten toisenweise. Zunächst wurde die Circumvallations-Linie von Lourches bis zur Höhe von Marquette aufgeworfen und bis an die Sensee verlängert; dieser letztere Theil lag etwa 1000 Schritt von den Schanzen von Wavrechin entfernt.

Als die Truppen bei Marquette erschienen, kamen Husaren und Karabiniers aus der Verschanzung, wurden aber plötzlich von den Schwadronen der Verbündeten, welche in einer Bodensenkung sich verborgen gehalten, angefallen und auseinander gesprengt, wobei sich die hannoversche Schwadron des Oberstlts. Arents besonders hervorthat. Der Marschall Villars, welcher in der Nähe stand, entging nur durch einen Zufall der

Gefangenschaft. Uebrigens konnten die neuen Erdarbeiten nur unter dem feindlichen Kanonenfeuer und unter steten Beunruhigungen vorgenommen werden, man kam aber glücklich damit zu Stande und versah die Werke mit zahlreichen Geschützen.

Es blieb nun dem Feinde noch ein kleiner Raum zur Communication mit der Festung übrig, nämlich die überschwemmten Wiesen zwischen der Sensee und der obern Schelde, durch welche von Etrun aus ein Damm nach der Stadt führte, welchen Villars mit Brustwehren und Geschützen versehen und durch 3500 Mann Infanterie besetzen ließ. Auch dieser Weg mußte abgeschnitten werden. Zu dem Ende wurde sowohl vom Ufer der Sensee als auch von Hordaing aus vermittelst Faschinen und Sandsäcken ein Querdamm durch die Wiesen begonnen.

Am Abend des 17. August ging ein Detachement von 8 Batail., 400 Grenadieren und einigen Schwadronen unter Cadogan durch die Inundation, wobei das Wasser den Leuten bis an die Brust reichte, und gelangte, Gewehr und Munition über den Köpfen haltend, glücklich an den Damm. Nach einer Decharge und nur geringem Widerstande zog sich der Feind in großer Unordnung zurück, wobei zwei Compagnien Grenadiere abgeschnitten und gezwungen wurden, sich in die Festung zu flüchten. Die Nacht wurde dazu benutzt, den eigenen Damm zu vollenden und den feindlichen durch angelegte Werke zu beherrschen. Dieser Erfolg war von großer Wichtigkeit, denn die Festung war nun ihren eigenen Kräften überlassen.

Noch eine andere Schwierigkeit gab es zu überwinden, indem nämlich der zweistündige Weg von Marchiennes nach dem Lager, auf welchem die Convois herankamen, im Insultbereiche des Feindes lag. Man legte deshalb auf jeder Seite dieses Weges eine Brustwehr nebst Redans und Redouten an, deren jede ein Bataillon fassen konnte. Die Infanterie auf dem linken Scheldeufer hatte diese Arbeit auszuführen. Wenn ein Transport nach Bouchain zu führen war, ließ man ihn durch die Garnison von Marchiennes bis an eine Division Infanterie geleiten, welche zwischen den Linien lagerte; diese brachte ihn weiter bis zu einer bestimmten Stelle, wo eine zweite Division ihn in Empfang nahm. Außerdem vollendete

man noch eine mühsame und kostspielige Arbeit. Um die Moräste bei Marchiennes bei dem Herbstregen stets practicabel zu erhalten, baute man einen sechs Fuß hohen Deich [1]) in doppelter Linie, wozu man vorzüglich die hohen Pappeln benutzte, welche früher eine Zierde der zahlreichen Abteien längs der Scarpe gewesen waren.

In Voraussicht einer langen Belagerung mußte man mit der Fourage für die Cavallerie sparsam umgehen. Man ließ daher die Pferde weiden, und benutzte außerdem ein in den Morästen bei Marchiennes wachsendes Schilf, welches man trocknete und statt Heues fütterte. Hinsichtlich der Tränke fand ein stillschweigendes Uebereinkommen statt, indem die Franzosen das linke, die Verbündeten das rechte Scheldeufer benutzten, ohne sich irgendwie feindselig zu begegnen. In der Umgegend von Avesnes le sec ward fleißig fouragirt und das Getreide gesammelt; man machte aber auch einige entferntere sehr gewagte Fouragirungen; auf einer derselben in der Gegend von Le Quesnoy wurde der holländische Gen. Erbach von dem französischen Gen. Coigny gefangen genommen und seine ganze Begleitung auseinander gesprengt.

Am 21. Aug. kam das Belagerungsgeschütz von Tournay an; am folgenden Tage wurden die Trancheen eröffnet.

Die Hauptstärke von Bouchain lag besonders in den umgebenden Morästen und den Inundationen, welche durch die Sensee und Schelde hervorgebracht waren. Durch diese Flüsse ward die Stadt zugleich in zwei Hälften getheilt; die obere Stadt bildete eine aus Bastionen, Halbmonden und Contregarden bestehende Citadelle; die untere, in der inundirten Niederung gelegen, war damals mit einem Hornwerke und zwei Bastionen versehen.

Gen. Fagel leitete die Belagerung; er hatte dazu 30 Batl. und 40 Schwadronen (unter ihm GLt. Rantzau mit den

---

[1]) „Die Seele aller dieser Arbeiten war General Dopf, ein geborner Hanauer, Soldat de Fortune und mit großen militairischen Eigenschaften. Er sparte seine Cavallerie nicht, wenn sie nöthig war, und hielt sie sechs Wochen lang Tag und Nacht auf den Beinen; kaum war aber alles in Ordnung, so hatte sie fast gar nichts zu thun und genoß der größten Ruhe". (Ilten campagnes.)

Batl. Gauvain und Rantzau I.) und führte zwei Attaquen gegen die obere Stadt. Einige Tage später bildete man noch eine dritte gegen das Hornwerk der untern Stadt und nahm dazu Truppen von der großen Armee, welche auf jener Seite lagerte. Die Ingenieure machten dieses Mal ihre Sache gut, so daß man sie keines Fehlers zeihen konnte. Bis Ende des Monats baute man an den Erdwerken und Batterien, und begann am 29. auf sämmtlichen Attaquen ein allgemeines Feuer, worauf die Belagerung einen regelmäßigen Verlauf nahm.

Villars suchte durch verschiedene Unternehmungen den Verbündeten zu schaden. Die erste bestand in dem Angriffe der exponirten Quartiere des Lagers von Avesnes le sec. Auf heimlich geschlagenen Brücken passirten 6000 Mann am 1. Sept. um Mitternacht die Schelde. Die Hälfte derselben schlich sich durch das leere Lager zweier Bataillone, welche zufällig in den Trancheen arbeiteten, und erreichte das Dorf Hordaing, wo vier preußische Bataillone lagen, ohne entdeckt zu werden, denn die starke Cavallerie-Feldwache, welche hier anfangs gestanden, hatte man, um die Pferde zu schonen, wieder eingezogen. GLt. v. Borcke hatte kaum Zeit sich in das Lager zweier benachbarten Bataillone zu werfen, nämlich des hannoverschen Batl. Boldewin und des hessischen Batl. Dönhof, deren Soldaten aus den Zelten stürzten und sich schnell ordneten. Boldewin gab Feuer und hielt den Feind auf, konnte indeß nicht verhindern, daß Borcke, welcher zweimal verwundet worden, ebenso wie Dönhof nebst einer nicht geringen Anzahl von Officieren und Gemeinen gefangen wurden. Der allgemeine Lärm, welcher nun im Lager entstand, bewog die Franzosen zum Rückzuge, doch hoben sie auf dem Heimwege noch 200 Mann vom Piket auf, welches an der Schelde bei Estrun stand. Boldewin verlor 46 Mann und 3 Officiere, die Hessen noch mehr. Der andere Theil des feindlichen Detachements hatte sich unterdessen auf das Dorf Ivoy (Hauptquartier des GLts. Schulenburg) geworfen, welches ebenfalls von einigen Bataillonen besetzt und durch eine Redoute und vier Kanonen gesichert war. Das Piquet entdeckte den Feind, empfing ihn mit Kanonenschüssen und einem Pelotonfeuer, welches ihn zum Rückzuge zwang. Dieser Lärm rief die ganze Armee auf beiden Seiten der Schelde

unter die Waffen. Um solchen Insulten ferner nicht ausgesetzt zu sein, tracirte man folgenden Morgens eine Linie von Ivoy bis Hordaing, die in drei Tagen vollendet wurde, und änderte das Lager der zweiten Infanterie-Linie, indem man diese hinter die neue Verschanzung verlegte. Uebrigens war dieselbe durch den Oberst Coseritz, welcher bei Fretin durch sein fortifikatorisches Talent sich ausgezeichnet hatte, so weitläufig angelegt, daß sie durch die vorhandenen Truppen nicht genügend besetzt werden konnte.[1])

Am 7. September Abends versuchten die Franzosen Douay zu überrumpeln. Zu diesem Zwecke hatten sie kleine flache Boote gesammelt, und Fuhrwerke, welche den Brodwagen der Engländer glichen, mit Soldaten angefüllt; diesem Zuge folgte ein großes Detachement unter Gen. Albergotti, welcher als früherer Gouverneur jener Festung deren Schwächen genau kennen mußte. Die Schiffe glitten unter dem Schutze eines dichten Nebels sanft über die Inundation am Thore St. Eloy und einige von ihnen kamen sogar in den Hauptgraben des Platzes, worauf ein Theil der aus den Wagen hervorgekrochenen Soldaten die Leitern anzulegen begann. Die Schildwache auf dem Walle rief bei diesem Geräusche „Werda", ließ sich aber durch die gewöhnliche Antwort „Gut Freund", und besonders durch den Zusatz „Proviantwagen von der Armee" beruhigen. Als sie jedoch bei plötzlich hervortretendem Mondlichte sehr viel Böte mit Soldaten im Graben wahrnimmt, giebt sie Feuer und macht Lärm. Die Wache kommt schnell hinzu, und auch die Garnison ist bald auf den Beinen, besetzt die Wälle und schießt mit Kanonen auf die sog. Proviantwagen, deren Besatzung sich schleunig aus dem Staube macht.

An demselben Tage setzten die Belagerer von Bouchain auf der rechten Attaque sich am Graben fest, wobei das Regiment Rantzau den Lieutenant Zepelin, welcher der Erste an der Contre-Escarpe war, verlor. Am 11. wurde das Ravelin, und gleichzeitig ein Bollwerk der untern Stadt erstürmt. Nach

[1]) Bei dieser Gelegenheit kamen französische Officiere aus ihren Linien heraus, und verlangten auf Parole mit Officieren der Verbündeten zu sprechen, blos um sich zu erkundigen, was man mit diesen Werken eigentlich beabsichtige.

geöffneter Bresche capitulirte die Besatzung und wurde (14. Sept.) kriegsgefangen nach Tournay abgeführt. Der Verlust der Verbündeten betrug im Ganzen 850 Todte und 2670 Verwundete.

Nach der Einnahme von Bouchain blieb die Armee noch längere Zeit in ihrer alten Stellung, theils um die Laufgräben einzuwerfen und die Festung wieder in Stand zu setzen, theils auch, weil Villars unbeweglich in seiner Stellung verharrte.

Am 19. October ging endlich die Bagage bei Neuville über die Schelde zurück; am 20. folgte die Armee unter einem fürchterlichen Regen und rückte nach Marchiennes, wo sie nach einigem Aufenthalte am 27. auseinander ging. Die Truppen, welche unter Commando des Gen. Tilly die Winterquartiere in Brabant und an der Demmer beziehen sollten, gingen über Chièvre, Soignies und Brüssel in ihre Cantonnirungen, wo sie im ersten Drittel des November ankamen. Die Hannoveraner wurden in folgender Weise vertheilt:

Generalstab und Commissariat. Voigt Reuter. Reck. Baldewin.	Lier.	St. Laurant Reuter. Grote Reuter. de Lueur. Lescour (dafür 1712 Niemeyer).	Brüssel.
Leibregiment Reuter. Bellingk. Melville.	Hasselt.	Pentz Reuter. Rantzau I u. II.	Löwen.
Schulenburg Reuter. Coseritz. Diepenbroick.	Diest.	Fréchapelle Reuter (1712 Schlüter). Tecklenburg. Stallmeister.	Mechelen.
Bülow Drag.	Auf dem platten Lande.		
du Breuil.	Aerschot.	Schlüter (1712 Gehle) Drag.	Mastricht.
Bothmer Drag. Hahn Drag.	Herck und Herrenthals.		

Gegen Ende Februar 1712 erhielten die hannoverschen Truppen Befehl, 100 Pferde von jeder Schwadron und 400 Sol-

daten von jedem Bataillon herzugeben und zu einem Corps stoßen zu lassen, welches unter Gen. Dohna gebildet und nach der Sambre geschickt wurde, um das Schloß Buissiere einzunehmen und zu sprengen, so wie durch Zerstörung der Schleusen und Wehre den Fluß zwischen Maubeuge und Charleroi unfahrbar zu machen. Nach vollbrachter That kehrten diese Truppen (6. März) in ihre Garnisonen zurück. Um dieselbe Zeit sammelte auch Gen. Albemarle bei Douay ein Corps aus den flandernschen Garnisonen, um die Massen von Getreide und Stroh zu zerstören, welche auf der Esplanade von Arras aufgestapelt waren, was ihm auch durch Werfen glühender Kugeln und anderer Zündstoffe glücklich gelang.

Bei der erwähnten Expedition nach der Sambre werden einige Veränderungen in den Quartierständen vorgenommen sein, denn wir sehen um diese Zeit den GLt. v. Rantzau mit den Regimentern Schlüter, Grote und Gehle in Mons, ohne die nähere Veranlassung dazu ergründen zu können. Der General berichtet Folgendes:

„Mons, den 24. März 1712.

Vorigen Donnerstag, den 17., habe ich von dieser Garnison eine Parthei ausgesandt, um jenseits der Sambre etliche Artilleriepferde wegzunehmen, die in einem großen Dorfe, 6 Meilen jenseits der Sambre, logirt waren. Die Parthei bestand aus 120 Reutern, 30 Husaren und 200 Mann Infanterie, und passirte selbigen Abend die Sambre bei Barlaimont, kam Nachts 1 Uhr in obigem Dorfe an und nahm 60 Pferde ohne Widerstand weg, worauf sie sich sogleich zurückzog, so daß sie den 18., Morgens 8 Uhr, bei Barlaimont die Sambre repassirte, wohin Oberst S'Gravemoor ihnen mit 500 Pferden (weil Oberst Grote unpäßlich) entgegen gegangen. Es befanden sich dabei Major La Coche, v. Wallef, Rittmeister Serrière, Pentz und noch zwei fremde Andere. Das Commando nebst Parthei und Beute retirirte darauf über Beauvais bis fast an Malplaquet, wo es Halt machte und ruhte, indessen auch durch Husaren patrouilliren lassen. Diese meldeten nichts Neues, demungeachtet gewahrte bald darauf die ausgesetzte Schildwache den Feind. Man setzte sich zu Pferde und rückte dem Feinde

in der Plaine entgegen, gewahrte aber plötzlich, daß er auch Infanterie bei sich habe. Dem gemeinen Manne entfiel darauf, wie Serrière und Pentz sagen, der Muth, alles gerieth in Confus und ging durch, als der Feind attaquirte. Die Leute sind nicht zu halten gewesen; S'Gravemoor, der Rittmeister der Husaren und ein Lieut. v. Schmettau gefangen, Rittmeister von S'Gravemoor aber todt. Es haben dabei verloren:

	Mann gefangen.	Pferde verloren.	Mann blessirt.	Pferde blessirt.
Schlüter . . .	2	4	—	—
Grote	6	10	1	—
Gehle	14	21	2	2
	22	35	3	2

Diese Mannschaft ist aber gestern durch einen Tambour von Maubeuge wieder hierher gebracht. Auch sind außer diesen noch mehrere davon wieder hereingekommen, die ihre Pferde verloren und ganz ausgezogen gewesen, wie denn vom ganzen Detachement 70 verlorene Pferde angegeben werden.

Rantzau."

Zwölfter Abschnitt.

Der Feldzug von 1712. Politische Lage. — Ersetzung des Herzogs von Marlborough durch den Herzog von Ormond. — Versammlung der Armee bei Lille. — Belagerung von Le Quesnoy. — Bestand der hannoverschen Infanterie. — Verrätherei der Engländer und Abzug derselben von der Armee. — Belagerung von Landrecies. — Niederlage des Gen. Albemarle bei Denain. — Rgt. Niemeyer kommt in Kriegsgefangenschaft. — Aufhebung der Belagerung. — Besetzung von Bavay. — Marsch über Tournay nach Lille. — Rückmarsch nach Mons. — Bestand der hannoverschen Cavallerie. — Winterquartiere.

Von den Festungen an Frankreichs Nordostgrenze waren bereits zwei Reihen in der Gewalt der Verbündeten; noch einer Kraftanstrengung bedurfte es, um auch die letzten Bollwerke zu beseitigen und im Herzen Frankreichs die Früchte zehnjährigen Ringens zu ernten. Allein das Geschick wollte es anders. Die Friedensparthei in England triumphirte und brachte Ende Januar 1712 einen Congreß zu Stande, auf welchem die bereits im vergangenen October festgesetzten Präliminar-Artikel berathen wurden. Der Verlauf desselben zeigte bald, daß der Kaiser für seine Ansprüche von Frankreich nichts zu erwarten hatte und rüstete daher um so eifriger für den bevorstehenden Feldzug. England spielte eine höchst zweideutige Rolle; trotz der mit Erfolg geführten Unterhandlungen stellte es abermals eine Armee ins Feld und ließ den Generalstaaten die Versicherung geben, daß der Krieg mit Nachdruck geführt werden sollte. Die englische Armee erschien, aber ohne den großen Führer, der die Verbündeten so oft zu Ruhm und Sieg geführt; Marlborough war gestürzt, entlassen und

durch den Herzog von Ormond ersetzt worden. Es ist begreiflich, daß dies auf die Hannoveraner, welche fast immer unter seinem Commando gestanden und ihm in Liebe und Vertrauen zugethan waren, den schmerzlichsten Eindruck hervorbrachte.[1]) Die Generalstaaten der vereinigten Niederlande mißtrauten England so sehr, daß sie den Oberbefehl über ihre Truppen nicht dem Herzog von Ormond, sondern dem Prinzen Eugen von Savoyen übertrugen, welcher vom Kaiser nach den Niederlanden berufen worden war.

Als Sammelplatz für die Armee hatte Eugen die Gegend

---

[1]) In Ilten's Einleitung zur braunschweig-lüneb. Kriegsverfassung findet sich folgende Charakteristik des Herzogs v. Marlborough:

„Er war von ziemlicher Größe, wohlgebildet, angenehm im Wesen, und einer der schönsten Männer seiner Zeit. Kein sonderlicher Reuter, daher genöthigt, Pferde von wenigen Kräften zu beschreiten, welches verursacht, daß er verschiedentlich damit gefallen oder im Gedränge der Schlachten herunter gekommen, doch stets ohne Schaden.

Seine angeborne Tapferkeit und daraus sprießende Gemüthsruhe in den größten Gefährlichkeiten setzten ihn in den Stand, alles Vorfallende zu beobachten, und dieser Eigenschaft, das Glück nicht ausgeschlossen, ist ein Theil seiner großen Thaten zuzuschreiben.

Die Generale, welche die fremden Corps commandirten, wußte er durch die Freundlichkeit seines Umganges, auch durch die unbeschränkte Macht, die er ihnen im Befehl ihrer Völker ließ, dergestalt zu gewinnen, daß sie seinen Anschlägen niemals widersprochen, sondern mit dem größten Eifer vollführt. Dazu konnte er sich noch der Unterhaltung der Truppen (eine der verdrießlichsten, doch nöthigsten Sorgen des Oberhauptes) entschlagen und ihnen überlassen. Einigkeit wußte er in seiner Armee, obschon selbige von verschiedenen Corps, die einander nicht untergeben (und deren Generale sich innerlich haßten) zusammen gesetzt waren, zu erhalten und ihre unter ihnen herrschende Eifersucht so gut zu benutzen, daß sie ohne Widerspruch die gefährlichsten Aufträge übernahmen, um sein Vertrauen zu gewinnen, unstreitig eine der geschicktesten seiner Eigenschaften.

Dennoch war dieser große Mann ein Mensch und nicht ohne Schwachheiten, worunter der Eigennutz, so ihm den Haß seiner Landsleute vorzüglich zugezogen, die stärkste mehrentheils war, weil sie in seinem Quartier nicht ihrer Gewohnheit nach schwelgen durften, was seine natürliche Mäßigkeit zum Theil mit verhindert. Ferner in Widerwärtigkeiten ziemlich niedergeschlagen. Seine glänzenden Eigenschaften als Minister sind bekannt; er war die Seele des Bundes gegen Frankreich. Und dennoch hat dieser große Mann, da er in seinen letzten Jahren, albern, wehmüthig und kindisch werden und sich selbst überleben müssen."

zwischen Douay und Marchiennes ausersehen, nachdem der Versuch des Gen. Albemarle, das rechte Ufer der Sensee zu occupiren, durch den feindlichen Gen. Montesquiou (früher d'Artagnan) vereitelt war. Die hannoverschen Truppen verließen in den ersten Tagen des April ihre Winterquartiere und vereinigten sich unter ihren alten Führern bei Anderlecht und Vilvorde, wobei zu bemerken, daß kurz zuvor der General-Major St. Laurant zum General-Lieutenant und die Brigadiere v. Hahn und v. Breidenbach zu General-Majors befördert worden waren. Mit Brod und Fourage auf vier Tage versehen, marschirte man darauf:

15. April ins Lager bei Enghien.

16. unter fortwährendem Regen und Schnee und auf fast ungangbaren Wegen, auf welchen viele Gepäckwagen stecken blieben, ins Lager bei Ath.

17. u. 18. Ruhe.

19. ins Lager bei Leuze.

20. bei unaufhörlichem Regen und in fürchterlichem Koth nach Tournay und Antoing. Hier erfuhren St. Laurant und du Breuil, daß etwa 400 Stück Schaafe, die ihnen gehörten und der Armee gefolgt waren, von einer feindlichen Parthei weggetrieben seien. [1])

21. u. 22. Ruhe.

23. bei Tournay die Schelde passirt und auf der großen Straße nach Lille, wo die Armee in der Contre-Escarpe lagerte.

24. durch Ennetieres ins Lager bei Pont à Raches.

26. über die Scarpe nach Ferin, wo sich der rechte Flügel der in der Formirung begriffenen Armee befand. Nach einigen Tagen der Ruhe begann Gen. Bülow eine genaue Besichtigung seiner Regimenter, welche erst Mitte Mai endigte. [2])

---

[1]) Es war damals ein ziemlich allgemeiner Gebrauch, daß die Generale Heerden von jungen Schaafen, Hammeln und Ochsen mit ins Feld brachten, auf Kosten des Landes weiden ließen und im Herbste theuer verkauften.

[2]) Nach Ausweis der Listen betrug der effective Bestand der Infanterie am 7. Mai 9115 Mann. An Kranke befanden sich im Lager 96, in Tournay 31, in Douay 58, in Lille 15, in Mons 70, in Brüssel 11, in Hannover 12. — An Commandirten in Lier 363, in Löwen 238.

Der Erbprinz von Hessen führte die Armee am 20. Mai über die Schelde ins Lager bei Hordaing, wo am folgenden Tage Prinz Eugen und der Herzog von Ormond eintrafen. Beide hatten sich dahin geinigt, daß Ersterer (mit Kaiserlichen, Holländern, Spaniern, Pfälzern, Hessen, Würtembergern, Münsterschen und Würzburgern) den rechten, Ormond den linken Flügel [1]) commandiren sollte. Die ganze Armee zählte etwa 120,000 Mann mit 140 Geschützen.

Am 23. Mai hielt der Herzog große Heerschau und hoffte die Neigung der Truppen dadurch zu gewinnen, daß er — was Marlborough allerdings stets unterlassen hatte, — die Generale und Obersten sämmtlicher Regimenter zur Tafel zog, wie er denn überhaupt ein offenes, gastfreies und glänzendes Haus machte. Obgleich ein Mann von ganz gewöhnlichem Schlage und ohne militairisches Talent, war er bisher unter den Engländern sehr beliebt gewesen.

Die beiden Feldherren hatten die Belagerung von Le Quesnoy beschlossen. Zu diesem Behufe mußte die Festung von der Verbindung mit Villars abgeschnitten werden, welcher mit etwa 100,000 Mann bei Cambray hinter der Schelde lagerte. Eugen setzte am 26. Mai bei Bouchain über diesen Fluß und lehnte seinen rechten Flügel an Haspre; Ormond schloß sich ihm links an und dehnte sich bis Solesmes aus, obgleich er bereits den Befehl seiner Königin in der Tasche trug, sich weder auf eine Schlacht noch auf eine Belagerung einzulassen; ja noch mehr, er setzte Villars heimlich hiervon in Kenntniß und ersuchte ihn, durch diese Bewegungen sich nicht beirren zu lassen, schrieb auch zum Ueberfluß einen für die Oeffentlichkeit bestimmten Brief an Lord Bolingbroke, in welchem er sich entschlossen zeigte, dem Feinde eine Schlacht zu liefern. [2])

Am 28. gingen die Generale Fels und Cadogan mit 4000 Pferden und allen Grenadieren beider Armeen zu einer Recognoscirung des Feindes aus, nach deren Beendigung ein Kriegsrath berufen wurde. Die dort gepflogenen Verhand-

---

[1]) Bestand und ordre de bataille des linken Flügels s. Anl. XVI.
[2]) Theatr. europ. XIX.

lungen, so wie die begleitenden Umstände erhellen am klarsten aus folgenden Schreiben des Prinzen Eugen:

Prinz Eugen an den Kaiser, 29. Mai 1712. [1])

„Allergnädigster Herr!"

„So eben komme ich von dem Herzog von Ormond, wohin ich auch die holländischen Feldabgeordneten, den Grafen Fels und die beiden Generalquartiermeister bestellte. Die drei letzten mußten den Befund ihres Streifzuges und die Lage des Feindes melden; die übrigen sollten sodann einen Entschluß fassen. Fels berichtete, und die Beiden Andern stimmten bei, daß leicht und ohne Hinderniß bis an den Ursprung der Schelde zu gelangen, und keine andere Schwierigkeit vorhanden sei, als ein sehr langer Tagemarsch und der gänzliche Mangel an fließendem Wasser. Ich ergriff sodann das Wort und stellte vor, daß auf einen Tag wohl die Brunnen in den Dörfern zum Kochen für die Mannschaft und zur Tränke für die Pferde zureichen müßten, daß übrigens nicht so bald wieder eine so günstige Gelegenheit zu hoffen, indem der feindliche linke Flügel in der Luft, unser Heer in ungleich besserm Stande als das feindliche sey und wenn man wirklich sich in keine Schlacht einlassen wolle, doch wenigstens der Feind dadurch von der Schelde wegmanövrirt, folglich von Quesnoy und Landrecyes getrennt, und für unsere Verpflegung eine ganz neue bisher unberührte Provinz geöffnet würde. Die Feldabgeordneten hatten sich schon vorher miteinander besprochen und stimmten freudig dem Vorschlage zum Angriffe bei. Der Herzog von Ormond hörte meinem Vortrage zwar aufmerksam zu, brachte aber nicht ein Wort über die Lippen. Erst als wir alle in ihn drangen, seine Meinung ohne Ausflucht zu eröffnen, erklärte er endlich, er habe den bestimmten Befehl, sich in keine Schlacht einzulassen. Ich schlug also die Belagerung vor. Er entgegnete, auch desfalls müsse er die Ankunft des Lords Strafford aus England und die selber für ihn erfolgenden Verhaltungsbefehle abwarten. — Sowohl ich, als die Feldabgeordneten brachen in harte Ausdrücke und Vorwürfe aus, daß er vorher ruhig und still zusah, wie wir

[1]) Coxe, Marlborough.

zwischen feste Plätze uns hinein schoben, und uns jetzt zur Unthätigkeit zwingen will, was dem Feinde bald auffallen, daher er daraus alle möglichen Vortheile ziehen wird. Ich insbesondere konnte mich nicht enthalten, dem Herzoge zu sagen, wenn seine Regierung bereits einen besondern Frieden geschlossen habe, nicht länger damit im Hinterhalte zu bleiben, um nicht sich und ganz Europa durch längere Verheimlichung ins Verderben zu stürzen. Wie nun derselbe ohnehin kein großer Mann ist, wußte er in der Verlegenheit nicht, was antworten."

Prinz Eugen an den Grafen von Herberstein,
27. Mai 1712.[1])

„Der Graf von Sinzendorf wollte mich immer trösten, daß die Engländer wegen ihres Zusammenhanges mit den Generalstaaten die große Allianz nicht sobald verlassen würden. Ich stellte ihm alle Beweise entgegen, daß der jetzt in England herrschende Partheigeist sich über die Angelegenheiten von ganz Europa hinwegsetze, um der Befriedigung seiner Leidenschaften Alles zu opfern; die neuesten Ereignisse scheinen ihn aber gänzlich von seiner Voraussetzung abzubringen. Ich wollte den 20. Mai die Armee in Schlachtordnung aufstellen, und lud den Herzog von Ormond einige Tage vorher ein, nach der mitgetheilten Note auch seinerseits die Bewegungen zu veranstalten. Er entschuldigte sich mit der erhaltenen besondern Ordre, seine und alle im englischen Solde stehende Truppen unvertheilt zusammen stehen zu lassen. Die Armee wurde also am gedachten Tage abgesendet: so lief der erste Versuch ab. — Man ließ beide Heere gegen Quesnoy vorrücken. Ich schickte den Grafen Albemarle nach dem an der Schelde gelegenen Denain, um die Communication mit den bei Marchiennes angelegten Magazinen und mit unserm Artilleriepark offen zu halten. Nach der meinerseits vorgenommenen Recognoscirung des Feindes fand ich die beste Gelegenheit, ihn mit Vortheil anzugreifen. Allein der Herzog von Ormond versagte mir seine Mitwirkung unter dem Vorwande, von der Königin erst die Befehle zum Schlagen einzuholen, wodurch er Zeit gewann, dem Marschall Villars meine Absichten zu

[1]) Kausler, Leben des Prinzen Eugen von Savoyen.

eröffnen: dieß war der Erfolg meines zweiten Versuchs. — Um nichts unbenutzt zu lassen, wodurch man die Falschheit der englischen Regierung allen Mächten Europa's augenfällig machen könnte, traf ich die Verfügung, daß die holländischen Deputirten den Herzog von Ormond auffordern mußten, die im Solde der Generalstaaten stehenden Truppen, worüber er kein Recht hätte, zur Armee der Alliirten abzulassen. Nach verschiedenen Ausflüchten erklärte er sich dieselben zur Belagerung von Quesnoy abzugeben, und diese zu decken, damit er nicht außer Verbindung gesetzt würde, dem Marschall Villars von jedem Schritte der Verbündeten Nachricht zu geben. Dies war das Resultat meines dritten und letzten Versuches.

Mittlerweile erhielt ich durch vertraute Hand die Nachricht, daß der Herzog von Ormond mit dem Marschall Villars den Anschlag gemacht habe, in dem gegenwärtigen Moment, da die Armee durch Absonderung der Engländer und durch die bevorstehende Belagerung von Quesnoy, dann einiger zur Bedeckung meiner Positionen abgeschickten Corps beträchtlich geschwächt sei, mich einzuschließen, gefangen zu nehmen und dadurch den Frieden auf die schnellste Art zu bewirken. Dieser Plan wurde von einem gewissen St. John entworfen, von mir aber plötzlich durch mein Zuvorkommen und durch Veränderungen einiger Positionen vereitelt. In dieser Lage, wie Sie das Mehrere aus meinem Armeeberichte sehen werden, befinden wir uns seit der Ankunft des Herzogs von Ormond, der eigentlich keine andere Bestimmung hat, als die Armee der Alliirten zu trennen, von der Erfüllung ihrer vertragsmäßigen Pflicht abzuziehen und die unsrige der dadurch bewirkten französischen Uebermacht preis zu geben. Was soll ich, was die Alliirten, was die Nachwelt von einem solchen bundeswidrigen Benehmen urtheilen? — Allein jetzt ist mein größtes Geschäft, gegen Verrätherei zu kämpfen. Der Sieg wird mir, wenn er überhaupt noch möglich ist, theuer zu stehen kommen. Denn wer kann sich gegen einen mit dem Feinde verbundenen Verräther schützen, der noch dazu berechtigt ist, seine schwarze Handlung unter dem Schutze einer souverainen Regierung auszuführen? Ich schien mich also nicht zu irren, als ich Ihnen letzthin schrieb, daß wir bald erfahren sollten,

auf welche Art uns die Engländer nun auch im Felde betrügen würden."

Die hinterlistige und niederträchtige Weise, in welcher das englische Ministerium und seine Kreatur, der Herzog von Ormond, sich gegen Staaten benommen, welche bis dahin wenigstens noch Verbündete waren, erregten einen Sturm des Unwillens in ganz Europa und selbst im englischen Parlamente und Volke, so daß das Ministerium der öffentlichen Meinung gegenüber sich entschließen mußte, die Instruction für Ormond dahin abzuändern, daß er sich zwar in keine Schlacht einlassen, eine Belagerung hingegen decken solle, ohne jedoch zu ihr selbst Truppen herzugeben. Der Herzog verfiel durch die Rolle, welche er freiwillig übernommen, der Verachtung der ganzen Armee, und mit Ausnahme einiger Parasite, deren es hier wie überall gab, wollte kein fremder Officier von Auszeichnung mehr an seiner Tafel speisen.

Zur Sicherstellung der Belagerung und um die Besatzungen von Valenciennes und Landrecies im Zaum zu halten, wurde (7. Jun.) eine Veränderung des Lagers in der Weise vorgenommen, daß das erste Treffen, mit der Front nach Cambray, hinter der Selle verblieb und sich nur bis Chateau Cambresis ausdehnte, das zweite Treffen dagegen, mit der Front gegen Quesnoy, sich hinter dem Escaillon zwischen Vendegies au bois und Hauchin aufstellte. Bei dieser Gelegenheit wurden die sämmtlichen hannoverschen Regimenter an den linken Flügel des ersten Treffens versetzt, und drei Bataillone (u. a. Bellingk) zur Deckung der Cavallerie nach dem Dorfe Pomereul detachirt.

Die Einschließung von Le Quesnoy geschah (8. Jun.) durch den Gen. Fagel, welcher auch die Belagerung zu leiten hatte, mit 20 Bat. und 30 Schwadr., darunter Rantzau II., Tecklenburg und St. Laurant. GLt. Albemarle, welcher mit 16 Btl. und 14 Schwadronen (worunter Btl. Niemeyer, eine Schwadr. Bothmer Drag. und eine Schwadr. Pentz) zwischen der Schelde und Scarpe zurückgelassen war, mußte nicht allein bei dem wichtigen Punkte Denain ein verschanztes Lager beziehen, sondern auch von dort eine neue feste Linie bis in die Gegend von Marchiennes ziehen, um unter dem

Schutze derselben die Herbeischaffung des Benöthigten zu bewerkstelligen. Man sieht, daß Marchiennes als Haupt-Depot, weil in der Verlängerung der Front gelegen, ziemlich unpassend gewählt war; allein Eugens Widerspruch verhallte wirkungslos bei den holländischen Deputirten, da die Wahl von Marchiennes den Generalstaaten die wenigsten Kosten verursachte.

Die Umschließungslinien vor Quesnoy waren in wenigen Tagen vollendet, die Eröffnung der Laufgräben ließ aber noch auf sich warten, denn seit Ormonds schnödem Verhalten und der Aussicht auf einen baldigen Waffenstillstand herrschte Argwohn, Mißtrauen und Uneinigkeit in den geringfügigsten Dingen und die Zeit verstrich unter unnützen Zänkereien. Um nur etwas zu thun, entsandte Eugen den Gen. Grovstein mit 3500 Mann in die Piccardie und Champagne, um Schrecken unter der französischen Bevölkerung zu verbreiten. Er wurde zwar verfolgt, kam jedoch, mit reicher Beute beladen, glücklich wieder zurück. Außerdem vergnügten sich die Generale an Musterungen. Eugen wohnte denen der englischen Truppen stets bei, erhielt auch von Ormond die Zusage eines Gegenbesuchs; nachdem er jedoch mehre Stunden auf ihn gewartet, ließ jener sich entschuldigen, worauf Eugen mit verächtlichem Lächeln antwortete: „qu'il s'y était attendu!“

In der Nacht vom 19/20. Juni wurden endlich die Tranchéen auf drei Attaquen eröffnet und die Arbeiten mit außerordentlichem Fleiße betrieben, da Eugen aus leicht begreiflichen Gründen den baldigen Fall der Festung wünschte. Schon am 1. Juli war man im Besitz der ganzen Contre-Escarpe und traf die Vorbereitung zum Grabenübergange. Der Gouverneur ließ es indeß nicht zum Aeußersten kommen, sondern schloß eine Capitulation, in deren Folge die Besatzung (6. Jul.) kriegsgefangen nach Holland abgeführt wurde. Der Verlust der Verbündeten betrug bei dieser Belagerung 782 Todte und 2111 Verwundete davon kamen auf

Tecklenburg 10 Todte, 40 Verwundete,
Rantzau II 11 „ 42 „

Die Unterhandlungen wegen eines Waffenstillstandes zwischen Frankreich und England waren unterdessen sehr lebhaft geführt, und Ludwig XIV. willigte endlich in die von den

Engländern geforderte Abtretung von Dünkirchen unter der Bedingung, daß sämmtliche Truppen in englischem Solde demselben beiträten. Der Herzog von Ormond bemühte sich nun zunächst, die Hannoveraner auf seine Seite zu bringen, denn wenn er ihrer versichert war, meinte er auch auf die andern rechnen zu können; außerdem mußte es in England als ein Zeichen angesehen werden, daß der Kurfürst von Hannover als präsumtiver Nachfolger auf dem englischen Throne mit den Ministern einverstanden sei, was sowohl für das Volk als für das Parlament von Bedeutung war. Als nun Ormond an Gen. Bülow ganz allgemein die Frage stellte, ob er bei seinem beabsichtigten Marsche auf ihn zählen könnte, antwortete dieser, daß er dazu vom Kurfürsten Befehl habe. Dies wurde sofort durch einen Courier nach London berichtet und von den Tories als eine gute Zeitung, von den Whigs aber mit großem Unmuthe aufgenommen.

Am 25. Juni zeigte der Herzog dem Prinzen Eugen an, daß er dem erhaltenen Befehle gemäß den abgeschlossenen Waffenstillstand publiciren würde und forderte zugleich alle Befehlshaber der in englischem Solde stehenden Truppen auf, sich ihm anzuschließen. Als Bülow ihm mit einer entschiedenen Weigerung entgegentrat, fragte er bestürzt nach dem Grunde, da er es ihm doch früher versprochen habe. Jener antwortete darauf, „er sei der Meinung gewesen, daß der Herzog ihn gefragt hätte, ob er gegen den Feind folgen wollte, und daran würde er es nicht haben ermangeln lassen; aber den Waffenstillstand anzunehmen habe er vom Kurfürsten keinen Befehl.“ [1]) Alle englischen Soldtruppen, mit Ausnahme von einem Bataillon und vier Schwadronen Holsteiner, so wie einem Lüttich'schen Dragoner-Regimente folgten dem Beispiele der Hannoveraner.

Ormond hatte Befehl nach Dünkirchen abzumarschiren; da aber die Generalstaaten den Durchmarsch durch die flandernschen und brabantschen Garnisonen nicht gestatten wollten,

[1]) Nach Coxe sagte der Erbprinz von Hessen zu dem Adjudanten Ormond's: „Sagen Sie Ihrem Herzoge, daß die Hessen nur dann marschiren, wenn es gegen die Franzosen geht“; und Gen. v. Bülow: „Wir dienen nicht um Sold, sondern für die Ehre.“

Frankreich auch Anstand nahm, unter diesen Umständen jener Stadt sich zu entäußern, so sah er sich genöthigt, Verhaltungsbefehle einzuholen.

Lord Strafford und Chevalier Hammer trafen am 12. Juli aus England ein und machten nochmals den Versuch Bülow zu überreden; als derselbe, wie vorauszusehen, erfolglos blieb, kündigten sie sämmtlichen Hülfstruppen den Sold.[1]) Der Kurfürst wollte anfangs seine Regimenter in die Erblande zurückziehen, allein Holland und der Kaiser baten dringend um deren Belassung in den Niederlanden und übernahmen sie gemeinschaftlich bis zum 30. November gegen Bezahlung von $\frac{2}{3}$ des bisherigen Soldes.

Als die englischen Truppen erfuhren, daß die Hannoveraner, mit denen sie fast den ganzen Krieg hindurch auf demselben Flügel gestanden und in Freundschaft und Einigkeit gelebt hatten, sich von ihnen trennen würden, vermehrte das durch den Waffenstillstand bereits hervorgerufene Mißvergnügen sich in einem solchen Grade, daß es zu lauten Schimpfreden kam. Bis zum Tage der Scheidung verkehrten die Generale Stairs und Scarborough Tag und Nacht mit Bülow und machten ihm vertrauliche Eröffnungen, welche vielleicht eine englische Militar-Revolution zur Folge gehabt hätten, wenn der Kurfürst geneigt gewesen wäre, hierauf einzugehen.[2])

Als die hannoverschen Truppen am 16. Juli aufbrachen, um eine andere Stellung einzunehmen, bildeten die englischen Officiere und Soldaten Spalier, um ihren langjährigen Waffengefährten Lebewohl zu sagen, und viele thaten es mit Thränen in den Augen. Die Engländer zogen am folgenden Tage nach Dünkirchen und bemächtigten sich, als ihnen dort der

---

[1]) Es blieb noch ein Rückstand von 60000 Pf. Sterling, welcher aber später, als der Kurfürst König von England wurde, vom Parlamente nachbewilligt wurde.

[2]) „Ils vinrent trouver Bülow et faire des ouvertures d'une si grande conséquence, qu'elles ne tendoient à rien moins, qu'à une revolution d'une bonne partie des troupes anglaises, s'offrants de joindre celles de l'Electeur d'Hannovre, pourveus que l'Electeur voulut se prêter et les encourager etc.“ (Ilten, campagnes.)

Eintritt versagt wurde, der Städte Brügge und Gent, wo sie so lange verweilten, bis Ludwig XIV. endlich die gestellte Bedingung fallen ließ.

Bevor Ormond die Armee verließ, war er von Villars ersucht worden, über die Stärke und Eintheilung der bei Eugen verbleibenden Truppen, so wie über dessen muthmaßliche Absichten ihm Mittheilung zu machen, da er Willens sei, einen Schlag gegen ihn auszuführen. Der Herzog von Ormond setzte dem begangenen Verrathe dadurch die Krone auf, daß er erwiederte: „er würde es mit Vergnügen thun, sobald er selbst Kenntniß davon erhalten hätte“. Fürwahr, Villars konnte durch Spione nicht besser bedient werden, als durch diesen treulosen Engländer.[1])

Eugen war den Franzosen noch immer gewachsen und manche Umstände deuten darauf hin, daß er den Wunsch hegte, in offener Feldschlacht sein altes Glück zu erproben; allein die Aengstlichkeit der Holländer scheint ihn davon abgehalten und zu der Belagerung von Landrecies bestimmt zu haben. Die am 16. eingenommene neue Stellung der ersten Linie stützte sich rechts bei Thiant an die Schelde und reichte links bis in die Nähe der Sambre bei Landrecies, den Escaillon vor der Front; die zweite Linie machte Front nach Valenciennes und Quesnoy und deckte sich durch leichte Feldwerke.

Am 17. Juli ging der Prinz von Anhalt-Dessau mit 30 Batl. und 40 Schwadr. zur Belagerung ab und hoffte den schwachen, seit vielen Jahren vernachlässigten Platz bald in seine Gewalt zu bringen. Marchiennes, fünf deutsche Meilen von Landrecies entfernt, ward als Haupt-Depot beibehalten und Albemarle mußte auch ferner für die Sicherung der Transporte sorgen.

Bei Denain waren bis dahin zwei Brücken über die Schelde vorhanden, von denen jedoch die eine (eine Pontonbrücke) zur Belagerung abgegeben werden mußte. GM. v. Bothmer wies wiederholt auf die Nachtheile eines einzigen Verbindungsweges hin und brachte es endlich durch seine Vorstellungen dahin, daß durch 600 Arbeiter vier neue Brücken

---

[1]) Theatr. europ. XIX.

in Angriff genommen wurden; die bald darauf eintretenden Ereignisse ließen es indeß nicht zu ihrer Vollendung kommen.

Dem Marschall Villars entgingen nicht die Mängel in der Aufstellung der verbündeten Armee, und um Landrecies zu retten, wollte er jetzt einen Schlag gegen den Verbindungsweg mit Marchiennes führen. Zu diesem Ende ging er am 19. Juli auf das rechte Scheldeufer und bis an die Selle vor, bewog auch Eugen durch mehre Bewegungen gegen dessen linke Flanke, sich noch mehr nach der Sambre hinzuschieben und dort neue Befestigungen anzulegen. Diese Manöver, welche drei Tage lang fortgesetzt wurden, und absichtlich ausgestreute Gerüchte bestärkten Eugen in der Ueberzeugung, daß Villars ihn an der Sambre angreifen werde. Am Abend des 23. Juli ließ dieser zur Verhinderung des Kundschaftens die Selle durch eine dichte Vedettenlinie besetzen und eilte in zwei Colonnen nach Neuville, wo er am andern Morgen unbemerkt die Schelde passirte.

Es war ganz zufällig, daß der wachsame GM. v. Bothmer, welcher bei Denain du jour war, bei anbrechendem Tage ausging, die Posten zu visitiren und den Feind bereits aufmarschirt fand. Sofort eilte er nach Denain zurück, um Albemarle zu benachrichtigen und durch Kanonenschüsse die Fourageure und die auf der Weide befindlichen Pferde einzuberufen. Gleichzeitig erhielt er auch Meldung, daß von Condé und Valenciennes ein bedeutendes Detachement heranrücke.

Prinz Eugen hatte um 7 Uhr früh den Flankenmarsch seines Gegners erfahren und eilte für seine Person sogleich nach Denain, wo er erkannte, daß die von Albemarle aufgeworfenen Linien in so schlechtem Stande waren, daß ein Pferd darüber hinwegsetzen konnte und außerdem so weitläufig, daß Albemarle's Kräfte zu ihrer Besetzung bei weitem nicht ausreichten. Er ließ daher sechs pfälzische und kaiserliche Bataillone zur Verstärkung kommen, schickte dagegen die gesammte Cavallerie über die Schelde zurück, an deren Ufer Nachmittags 40 Batl. der großen Armee anlangten.

Um 1 Uhr Mittags rückten eben soviel feindliche Bataillone gegen die Verschanzungen von Denain und nahmen, das Feuer aus 6 Kanonen und eine dreimalige Gewehrsalve nicht

achtend, dieselben im ersten Anlaufe. Nur wenigen Bataillonen, wie Niemeyer, gelang es die Werke der Stadt zu erreichen; der größere Theil floh gegen die Scheldebrücke, welche von etwa 4000 Mann passirt wurde und dann unter der Last zusammenbrach. Eugen war nun nicht mehr im Stande Hülfe zu bringen und mußte an der Spitze seiner 40 Bataillone am rechten Ufer des Flusses zusehen, wie der Rest von Albemarle's Corps gefangen genommen wurde.

Wenn Eugen und Albemarle wegen dieser unglücklichen Begebenheit den härtesten Tadel erfuhren, so muß man zugeben, daß derselbe nicht ganz unverdient war, denn Ersterer hatte es an der ihm sonst eigenen Voraussicht fehlen lassen, und Letzterer lange genug bei Denain gestanden, um die Werke in bessern Stand setzen zu können. Uebrigens zeigt es sich auch hier wieder, wohin übertriebene Sparsamkeit führt. Weil die Holländer die Kosten des Umzuges von Marchiennes nach Quesnoy gescheut und den erstgenannten, ganz ungelegenen Ort als Haupt-Depot beibehalten hatten, büßten sie jetzt durch den Verlust eines Corps von 8000 Mann und gewaltiger Vorräthe aller Art, denn Marchiennes, St. Amand und andere Orte an der Scarpe fielen ohne Mühe dem Feinde in die Hände. Denain capitulirte am 30. Juli und die Besatzung wurde kriegsgefangen nach Frankreich abgeführt. Von dem Batl. Niemeyer kamen die Soldaten nach Orleans, die Officiere erhielten Quartier an verschiedenen andern Orten oder wurden auf Ehrenwort beurlaubt. [1])

Dieser Schlag veränderte mit einem Male die Lage Eugen's gänzlich; nicht nur war er jetzt bedeutend schwächer als Villars, welcher sich durch viele Truppen aus den Festungen verstärkte, sondern er sah auch nach dem Verluste so vieler Vorräthe sich außer Stande, die Belagerung von Landrecies fortzusetzen.

Zunächst war er darauf bedacht, für die Armee Nahrungsmittel herbeizuschaffen und dies konnte, da Villars die Schelde

[1]) Wir wollen hier gleich im Voraus bemerken, daß die Auswechselung des Niemeyer'schen Bataillons am 4. Juli 1713 in Maubeuge stattfand. Dasselbe war damals nur noch 270 Mann stark, denn der größte Theil der Gefangenen war entkommen und hatte sich durch Frankreich glücklich in die Heimath geschlichen, um in Einbeck wieder organisirt zu werden.

besetzt hielt, nur von Mons her geschehen. Unter diesen Umständen war der Besitz von Bavay von großer Wichtigkeit. Am 29. Juli wurde GLt. v. d. Schulenburg beordert mit 3000 Mann Cavallerie, 1400 Mann Infanterie und 2 Feldstücken aufzubrechen, um einen Transport von 300 Wagen von Givry abzuholen. Er kam gerade eine Stunde früher in Bavay an, als die Franzosen, welche in gleicher Absicht sich dorthin gewandt; seine Cavallerie zog nun weiter nach Givry, während die Musketiere unter Brigadier Mey und Oberst Bellingk die Stadt besetzt hielten. Letzterer erzählt über die dortige Lage Folgendes:

„Wir fanden den Ort ganz miserable und nicht die geringste Defens sich zu wehren, hatten für unser Commando kein Proviant, war auch darin für Geld nichts zu bekommen und mußten sich mit Rüben sättigen, die man endlich noch habhaft werden konnte. Die zwey Stücke waren zu dem Ende mitgegeben, um Lärm zu schießen, wenn etwa der Feind uns attaquirte. — Abermals eine schöne Anordnung, denn der Feind konnte auf 2 Stunden aus Valenciennes und Maubeuge sich zusammen ziehen, und wir waren nicht im Stande den Ort eine Stunde zu defendiren. Wenn wir nun Lärm geschossen, so wären vier volle Stunden drauf gegangen, ehe wir hätten können secundirt werden, so artig ging es damals bei unser Armee zu. Ich schickte einen Lieutenant von meinem Regimente an General Bülow und ließ remonstriren, dieser schickte ihn an Prinz Eugen, was dann so viel effectuirte, daß folgenden Morgen der Gen. Dopf mit Generals, Officieren, Wagen und Schanzzeug sich früh bei uns einfand und veranstaltete, daß der Ort wenigstens etwas befestigt werden könnte. Ich remonstrirte, daß, was die Commandirten der Hannoverischen beträfe, selbige mit unermüdetem Fleiße alles verrichten sollten; es wären hier aber allerhand Nations Leute, hätten in so viel Tagen weder Brod noch Geld gehabt, von denen man bereits nicht gar zu anständige Reden hören müßte. Würde man sie zu schwerer Arbeit forciren, möchte ein größer Unglück erfolgen. Er gab mir seine Geldbörse, bat allen Fleiß anzuwenden, damit auf's schleunigste gearbeitet würde. Ich verfügte mich zu dem Commando, schüttete die Geldbörse in

meinen Hut, daß sie es sahen, und sagte, sie sollten fleißig arbeiten, ich wollte gleich alles bezahlen, ließ auch Geld wechseln und jedem etwas darreichen, darauf sie alle mit großer Willfährigket an die Arbeit gingen und wurde jedem corpo sein Terrain zugemessen, avancirten so weit, daß wir gegen Abend bereits eine Brustwehr für uns hatten."

„Nicht weit von hier wohnet ein Edelmann, Lovigny, dessen Onkel früher als General unsere Truppen commandiret; aus Liebe hiervon erzeigte er mir viel Ehre und Freundschaft, am meisten aber gab er part von den in der Nähe liegenden feindlichen Partheyen und Anschlägen. So lange wir hier waren, mußte stets das Commando die ganze Nacht im Gewehr liegen. Währendeß bekam die Armee von Mons ein Mal Brod."

„Aug. 1. Lovigny kam unvermuthet zu mich am Morgen sehr früh, war nach Maubeuge gewesen und versicherte, daß 2000 aus diesem Orte und 2000 aus Valenciennes Ordre hätten, alle Augenblick sich marschfertig zu halten nebst etlichen Canons. Er könnte es nicht positiv melden, jedoch praesumirte man, daß sie uns aufheben sollten. Es arrivirten aber denselben Abend bei uns die Quartiermeister nebst einiger Cavallerie, das Lager vor die große Armee abzustechen, so uns zu großem Glück salvirte, denn wir hätten uns nicht eine Stunde defendiren können."

Der oben genannte Transport kam von Givry aus (30. Jul.) glücklich im Lager an und am folgenden Tage wurden abermals 1400 Pferde und 1000 Musketiere nach Mons gesandt. Dieses Commando mußte, weil das Brod noch nicht gebacken war, zwei Tage unter freiem Himmel liegen, und wurde endlich in die Vorstädte einquartiert, mit dem Befehle dort die Ankunft der Armee zu erwarten.

Es war inzwischen sichere Kunde eingelaufen, daß Villars zur Belagerung von Douay sich anschickte. Eugen beschloß daher seine jetzige unhaltbare Stellung aufzugeben, und — auf weitem Umwege zwar — sich Douay zu nähern. Der Erbprinz von Hessen zog mit dem schweren Geschütz über Quesnoy nach Mons vorauf; die Armee folgte in zwei Colonnen und marschirte, indem die bisherigen Belagerungstruppen die Nach-

hut bildeten, über Taisniere (2. Aug.), Beliant (3. Aug.), Havré und Cambron (4.), Leuze (6.) und Tournay (7.) ins Lager bei Seclin.

Während dieser Märsche hatten viele Officiere es sich zur Aufgabe gemacht, die Haltung des Prinzen Eugen zu beobachten. Sie fanden ihn voller Seelengröße, und nie erschien er fröhlicher und witziger; man sah ihn oft lachen und mit denen scherzen, welche ihm näher standen, was einen guten Eindruck auf die Untergebenen machte, deren gesunkene Hoffnungen sich wieder zu beleben begannen.

Der große Umweg Eugens hatte Villars gestattet, eine verschanzte Linie längs der Scarpe und des Liller Kanals herzustellen. In einem Kriegsrathe zu Seclin wurde beschlossen, dieselbe zu durchbrechen; als aber Eugen am 12. August mit 40 Schwadr. und einem großen Theile der Infanterie eine Recognoscirung bei Pont à Raches machte und zugleich Hürden und Faschinen anfertigen ließ, erhoben die Holländer Protest gegen die früheren Beschlüsse, so daß Eugen sich genöthigt sah, Hürden und Faschinen zu verbrennen und nach Seclin zurück zu kehren.

Da das Fort Scarpe am 27. August capitulirte und die Uebergabe von Douay in naher Aussicht stand, traf Villars Anstalten zur Belagerung von Le Quesnoy. Eugen, der den Fall von Douay (welcher in der That am 10. Sept. nach dreiwöchiger Belagerung erfolgte) nicht mehr abwenden zu können glaubte, entschloß sich nun zum Abmarsche in die Gegend von Mons. In den Tagen vom 3. bis 10. September verfolgte die Armee denselben Weg, welchen sie vier Wochen früher zurückgelegt, und bezog zunächst das Lager von Beliant bei Mons. Das Batl. Tecklenburg war zur Verstärkung der Garnison von Tournay zurückgelassen.

Trotz der Ueberlegenheit des Feindes gab Eugen die Hoffnung nicht auf die Holländer für einen Angriff zu gewinnen, ihre Hartnäckigkeit verurtheilte ihn aber zur Unthätigkeit, und so konnte er weder den Fall von Le Quesnoy (8. Oct.) noch denjenigen von Bouchain (18. Oct.) verhindern.

Am 22. Oct. wurde der bisherige Verband der Armee aufgelöst und die Beziehung der Winterquartiere angeordnet,

worauf das hannoversche Corps über Soignies und Brüssel nach Grimberghen abmarschirte. Von dort rückten die Regimenter in holländischem Solde in die Gegend von Mastricht, Venloo und Roermonde. Die vormals englischen, über deren fernere Beibehaltung Unterhandlungen stattfanden, bezogen abermals ihre alten Quartiere an der Demmer. Da indessen der Monat November verstrich, ohne daß die Sache zur Entscheidung kam, so traten sie auf Befehl des Kurfürsten am 29. November [1]) den Marsch nach der Maas an, wo sie wieder einen längeren Halt machten, da der Prolongations-Vertrag inzwischen dem Abschluß nahe gebracht war. Am 22. Decbr. mußte Bülow die Truppen nach der Demmer zurückführen, worauf er, nach Hannover reisend, das Commando dem GLt. v. d. Schulenburg übertrug.

[1]) Am 30. November betrug der Bestand der hannoverschen Cavallerie 4186 Reuter und 4023 Pferde.

Dreizehnter Abschnitt.

Der Friede von Utrecht. — Die Hannoveraner verlassen die Niederlande und stoßen zur Reichsarmee am Rhein. — Bestand der Regimenter 26. Jan. 1713. — Lager bei Hahnstedt und Mainz. — Postirung zwischen Main und Neckar. — Lage der Reichsarmee. — Rückmarsch des Bülow'schen Corps nach dem Lande. — Das Reichscontingent unter GLt. v. Rantzau. — Friede von Rastatt.

Die wachsende Unsicherheit des niedersächsischen Kreises im Anfange des Jahres 1713 ließ es dem Kurfürsten von Hannover rathsam erscheinen, einige seiner Truppen aus den Niederlanden zurück zu beordern. Er bestimmte hierzu die Regimenter Bülow und Hahn Drag., sowie die Bataillone Reck, du Breuil, Melville und Diepenbroick (unter GM. v. Hahn und Brigadier du Breuil), welche Ende Januar die Demmer verließen, bei Venloo und Roermonde die Maas überschritten, und in den ersten Tagen des Februar bei Xanten und Wesel ankamen. Hier erhielten sie unerwartet den Befehl, den Rückmarsch einzustellen, (auf Wunsch der Generalstaaten) sofort in die Provinzen Yssel und Geldern zu rücken und in Zütphen, Doesburg u. s. w. Cantonnements zu beziehen.

Die neuerdings von Holland angeknüpften Unterhandlungen wegen Beibehaltung des Bülow'schen Corps wurden endlich durch den am 11. April abgeschlossenen Frieden von Utrecht unterbrochen, in welchem Kaiser und Reich ihrem Schicksal überlassen wurden.

In Folge dessen erhielt Bülow Befehl, mit seinen Regimentern die Niederlande zu verlassen. Den Zug eröffnete (4. und 5. Mai) die Brigade Hahn-du Breuil, welche von der Yssel ab sich nach Vest Recklinghausen, Grafschaft Arnsberg u. s. w. wandte. Am 22. und 23. folgten die an der

Demmer gelegenen Truppen und erreichten den Rhein bei Zons am 7. Juni.

Da der Kaiser sich weigerte dem Utrechter Frieden beizutreten, vielmehr in Gemeinschaft mit dem Reiche zur Fortsetzung des Krieges entschlossen war, so übernahm er das Bülow'sche Corps unter der Bedingung, daß er den Sold, sowie Hafer und Brod für ⅔ desselben leistete; das letzte Drittel sollte als Reichs-Contingent des Kurfürsten betrachtet werden. Bülow's Bestimmng war, sich der Reichsarmee anzuschließen, welche unter dem Oberbefehle des Prinzen Eugen am Oberrheine gebildet wurde, zunächst sich aber nach dem Westerwalde zu begeben und dort weitere Befehle zu erwarten. Am 18. Juni ging er bei Köln über den Rhein, löſ'te bei dieser Gelegenheit die dortliegende westphälische Kreis-Compagnie auf, indem er die Mannschaft unter die übrigen Regimenter vertheilte, und traf nach sechs Marsch- und zwei Rasttagen am 25. Juni bei Hahnstedt, in der Nähe von Limburg an der Lahn, ein. Die Stärke seines Corps betrug damals 7557 Mann mit 2541 Pferden.

Das Corps des GLts. v. Rantzau, welches bei Abschluß des Friedens, theils noch in den Winterquartieren an der Maas lag, theils — nämlich die drei Regimenter Cavallerie und die Bataillone Rantzau I., Tecklenburg und Stallmeister — in der Nähe von Brüssel cantonnirte, erhielt am 13. Juni die Entlassung aus den holländischen Dienstverhältnissen, mußte aber mit dem Abmarsche mehre Wochen zögern, angeblich [1]) weil die Holländer ihre Verbindlichkeiten wegen der Subsidien nicht erfüllt hätten, wahrscheinlicher aber, um Zeit zu Unterhandlungen mit dem Kaiser zu gewinnen, welcher zur Uebernahme auch des Rantzau'schen Corps bereit war. Diese geschah schließlich gegen die bloße Lieferung von Hafer und Brod, für den Fall, daß nicht fouragirt würde.

Rantzau passirte am 16. und 17. Juli den Rhein bei Köln, verfolgte den von Bülow eingeschlagenen Weg und traf am 21. mit der Infanterie in der Nähe von Limburg ein, während die Cavallerie unter GLt. St. Laurant, der leichteren Verpflegung wegen, zwischen Weilburg und Wetzlar zurückblieb.

[1]) Ilten Einleitung ꝛc.

Die baldige Erschöpfung aller Vorräthe an der Lahn bewirkte, daß die hannoversche Infanterie (5. Aug.) ein Lager zwischen Cassel und Mosbach bei Mainz bezog, während die Cavallerie bei Frankfurt und Hanau campirte. In dieser Lage blieb man vier Wochen lang, während welcher Zeit die Regimenter des Gen. Rantzau mit denen Bülow's auf völlig gleichen Fuß organisirt wurden.[1]) Auf Eugen's Befehl mußte Bülow's Infanterie (3. Sept.) über den Main gehen, um für die abgezogenen kaiserlichen und pfälzischen Truppen die Beobachtung des Rheins zwischen Costheim und Sandhofen bei Mannheim zu übernehmen. Die Cavallerie blieb wo sie war, sollte sich jedoch zu schleunigem Marsche bereit halten. Am 16. Septbr. fand eine abermalige Veränderung statt, indem die hannoversche Infanterie bei Mannheim über den Neckar ging und zwischen Ketsch und Hockenheim auf Postirung kam.

Aus demjenigen, was früher über die Reichsarmee gesagt wurde, ist leicht auf die Lage zu schließen, in welche der Prinz Eugen im Jahre 1713 sich versetzt sah. Seine Aufgabe bestand in der Vertheidigung des Oberrheins, zu welchem Zwecke er die Ettlinger Linien, sowie die Päſſe des Schwarzwaldes besetzt hielt; aber Fürsten und Stände waren weit entfernt ihm die nothwendigen Mittel zu gewähren, denn während die französische Armee unter Villars 125,000 Mann stark war, zählte die Reichsarmee wenig über 60,000, und von den 4 Millionen Reichsthalern, welche die „Formalitäten-Kammer" in Regensburg zur Operations-Casse ausgeschrieben, waren am 22. Septbr. erst 257,000 Thlr. eingegangen.

Villars begann im Juni die Belagerung von Landau, und Eugen mußte es geschehen lassen, daß diese Reichsfestung nach zweimonatigen Anstrengungen endlich in dessen Hände fiel. Hierauf ward ein Einbruch in Deutschland vorbereitet; Villars hielt Eugen in den Ettlinger Linien fest, warf den mit einem abgesonderten Corps am Roßberge stehenden kaiserlichen Gen. Vaubonne ohne Mühe zurück und bemächtigte sich vieler

[1]) Als Etat wurde festgesetzt:

Ein	Regiment Reuter	352	Mann,
„	„ Dragoner . . .	721	„
„	Bataillon Infanterie . . .	664	„

Städte des obern Schwarzwaldes, wie denn auch die Festung Freiburg eingeschlossen und belagert wurde. Eugen überließ die Vertheidigung derselben dem ausgezeichneten kaiserlichen Gen. Harsch, und verharrte inzwischen mit concentrirten Kräften in seinen Linien. Freiburg fiel am 1. November, zehn Tage später auch das dortige feste Schloß, worauf zwischen beiden Armeen ohne Abrede eine Waffenruhe eintrat.

Je weiter man in den Herbst hinein kam, desto trauriger wurde die Lage der Truppen. Die Verpflegungsanstalten erwiesen sich als über alle Begriffe schlecht, und auf die kaiserlichen Magazine war gar nicht mehr zu rechnen. Dem Commissair Mohrenfeld fehlte es an Geld und Kredit, und die Assignaten, welche er anfangs ausgab, wollte zuletzt niemand mehr annehmen. „Die Truppen — sagt Bellingk — erlitten Hunger und Kummer und mußten einige Zeit Eicheln kochen und essen, weil es an Commißbrod gebrach, auch weder in Mannheim noch Heidelberg vor Geld mehr zu bekommen war.“

Die Zahl der Kranken nahm von Tage zu Tage zu, und da die oberrheinischen Stände die Errichtung eines Hospitals in der Gegend von Hockenheim verweigerten, mußten dieselben nach dem Main zurückgeschafft werden. Die Infanterie lag noch immer in Zelten, welche zuletzt mit Schnee bedeckt waren. Hinsichtlich der Cavallerie, welche bis dahin bei Frankfurt und Hanau campirt hatte, war zwischen Bülow und den meisten Ständen eine Vereinbarung über Cantonnements zu Stande gekommen; nur Kurpfalz und der Graf von Hanau wollten sich auf nichts einlassen, und da Bitten und Vorstellungen nichts halfen, machte es Bülow wie die dort stehenden Preußen und „quartierte sich cavalierement und ohne Ceremonie ein.“

Mit dem Monat November lief der Subsidien-Vertrag mit dem Kaiser zu Ende, und da dessen Kassen zu erschöpft waren, um den Krieg noch länger fortsetzen zu können, auch Fürsten und Stände des heil. römischen Reichs deutscher Nation wenig Eifer an den Tag legten, und „lieber einen schimpflichen Frieden als diesen verdrießlichen Krieg“ wollten, so wurden die hannoverschen Truppen durch folgendes Schreiben des Prinzen Eugen entlassen:

„Nachdem der Feind seine Armée würklich separiren thut, bei so weit anancirter Zeit auch fast nicht möglich ist, daß die Trouppen länger im Feld ausdauern und subsistiren können, so habe ich auff das von dem Herrn General Freyh. v. Bothmer mir gethane Vorstellen kein bedencken, das Ew. Excell. mit denen Löbl. Chur Hannoversche Trouppen ihren Zurückmarsch antreten können, mich gäntzlich versichernd, das Sie das Reichs-Contingent davon, wie man mir es versprochen hat, zurücklassen werden; Mit dieser Gelegenheit habe ich mich gegen Ew. Excell. hiemit bedancken sollen, für den eyffer und die Willfährigkeit, so Sie mit ersagten Löbl. Trouppen zu Ihre Kaysl. Majst. und des Heil. Röm. Reichs Dienst in allen Gelegenheiten so rühmlich erwiesen haben, wie es mich dann in particulair nicht wenig erfreut, ein so wackres Corps von Trouppen unter mein Commando gehabt zu haben, der hoffnung lebend, wann der Krieg dauern sollte, das ich diese Ehre noch weiteres genießen und an mit etwa mehrerer Gelegenheit überkommen werde, Ew. Excell. in der That zu erweisen, das ich seye Ew. Excellenz ꝛc.

Rastatt, den 30. October 1713.

Eugenio von Savoy.

Mit Ausnahme des Reichs-Contingents, welches unter Eugens Commando zurückblieb, brachen die hannoverschen Truppen am 30. November auf, marschirten von Frankfurt ab theils durch Nassau, Paderborn ꝛc., theils über Hanau, Fulda und Eisenach, und erreichten das hannoversche Land Ende December und in den ersten Tagen des neuen Jahres.

Das Reichs-Contingent unter GLt. v. Rantzau, aus dem Regimente Gehle Drag. und den beiden Batl. Rantzau bestehend, bildete während des Winters einen Theil der Postirungslinie zwischen Mainz und Bingen, mit dem Stabsquartier zu Elfeld. Nach dem Abschluß der Friedenspräliminarien zu Rastatt wurde die Reichsarmee aufgelös't, worauf Rantzau Anfangs Mai 1714 ins Land zurück marschirte.

Anlagen.

Convention

entre Leurs hautes Puissances les Seigneurs Estats Generaux des provinces Unies des Païs Bas et Leurs Altesses Electorale et Serenissime de Brunswyk et Lunebourg à Hanover et Zele.

Les Seigneurs Estats Generaux des provinces Unies ayant requis les Seigneurs l'Electeur et le Duc de Brunswik Lunebourg de leur envoyer tout en infanterie le secours de deux mille hommes, stipulé par leur alliance, signée à la Haye le 10. Janvier 1697, Leurs Altesses Electorale et Serenissime promettent d'y satisfaire et d'assister Leur Hautes Puissances encore d'un plus grand nombre de troupes.

1.

Les premiers quatre bataillons, qui devroient composer les susdits deux mille fantassins, seront renforcés jusqu'a sept cent hommes chacun, les officiers y compris; ensuite Elles en enverront encore à même fin, deux autres de pareille force; chaque bataillon sera composé de sept compagnies, chaqu'une a cent et six hommes, et son Altesse Electorale y adjoutera encore un regiment de cavallerie; pour augmenter le dit secours.

2.

Les premiers quatre bataillons seront a la fin du mois de Mars sur la frontiere de Leurs Hautes Puissances, où ils seront reçeus de leur part; et les deux autres bataillons, comme aussy le regiment de cavallerie de Son Altesse Electorale a la fin d'Avril en suivant.

3.

En consideration, que Leurs Altesses Electorale et Serenissime envoyent un secours si nombreux et de si bon

heure, avant l'existence du cas de l'alliance, Leurs Hautes Puissances promettent sans prejudice de costé et d'autre, pour l'avenir et dans des cas futurs, de se charger de l'entretien entier des deux mille hommes aussy bien que du surplus de ce secours, selon le calcul y joint sub littera A. [1]).

4.

Leurs Hautes Puissances feront payer le jour de l'arrivée de ces troupes sur leurs frontieres, à Amsterdam ou ailleurs au choix de Leurs Altesses Electorale et Serenissime, les gages d'un mois de quatre semaines pour la marche de ces troupes et quand ces troupes retourneront et recevront leur dimission du Service de l'Estat, on leur donnera un mois de gages, pour pouvoir retourner sur les terres de Leurs Altesses Electorale et Serenissime comme dans la guerre precedente. La paye ordinaire commencera du jour de leur arrivée sur les frontieres et sera continuée jusqu'a celuy où ils les quitteront, pour s'en retourner; et afin que les dites troupes puissent estre bien payées, on les mettra sur de bons comptoirs et même toutes sur celuy de la province de Hollande autant que la disposition de l'Estat et l'ordre des finances le pourra permettre, et elles y recevront de promts payements.

5.

Leurs Hautes Puissances payeront à ces troupes pour les recruës et la remonte, tout ce qu'ils donneront à leurs propres troupes et dans des cas semblables. Les prisonniers seront ranconnés comme ceux de l'Estat, et ces troupes tant les factionnaires que les officiers, jouiront, sans exception, de toutes les douceurs et payemens ordinaires et extraordinaires, qui seront faits a celles de Leurs Hautes Puissances.

---

[1]) Paye des troupes auxilaires pour 42 jours: Somme pour un régiment de Cavallerie = 16,921 Fl. 10 St.; pour un régiment d'Infanterie 13,036 Fl. 9 St.

6.

Leurs Altesses Electorale et Serenissime se reservent expressément la liberté de retirer les dites troupes, en cas qu'elles soient attaquées effectivement dans les Estats, qu'Elles possedent ou dans un danger evident de l'estre, ou bien quand par le concert des alliez (bien entendu que Leurs Hautes Puissances en soient d'accord) Elles agiront avec un corps d'ailleurs, contre l'ennemy commun, Leurs Hautes Puissances promettent de consentir alors, sans aucune difficulté ni delay, à la dimission de ces troupes, immediatement après que leur rappel leur sera notifié, et feront en sorte auprès du Roy de la Grande Bretagne, que Sa Majesté donne eventuellement les orders necessaires et suffisants pour cela, affin que de ce costé là, il n'y arrive point de retardement, lorsque Leurs Altesses Electorale et Serenissime le feront connoistre au General commandant en Chef l'armée de Leurs Hautes Puissances.

7.

Pour faciliter d'autant plus la retraitte de ces troupes auxiliaires, on les logera, lorsqu'ils ne serviront point en campagne, dans les villes les plus voisines des frontieres de la Westphalie, autant que le service de l'Estat le pourra aucunement permettre.

8.

Son Altesse Serenissime donnera encore au service de l'Estat, deux regimens de cavallerie, et les fera marcher incessamment, pour estre sur les terres de l'Estat, l'un le 20. d'Avril et l'autre le 8. de May suivant ou plus tost, s'il se peut.

9.

Et Son Altesse Electorale levera pour le même services, un regiment de Cavallerie, et un regiment de Dragons, qui devront estre sur les terres de l'Estat le 10. Juillet qui vient. Les dits regimens seront chacun de six compagnies; la compagnie de cavallerie aura un capitaine, un Lieutenant,

un cornette, un wagtmeester, trois corporaux, deux trompettes, un chirurgien, un Schreiber, un mareschal, avec cinquante et deux maistres, faisant soixante et quatres testes. La compagnie de Dragons aura un capitaine, un Lieutenant, un enseigne, deux sergeants, trois bas officiers, trois corporaux, un Chirurgien, un Schreiber, deux tambours, douze appointés ou gefreite, cinquante et six Dragons, faisant ensemble quatre vingt et trois testes.

10.

Leurs Hautes Puissances payeront l'argent des levées des dits quatre regiments: a scavoir, à soixante et une teste pour chaque compagnie et le tymbalier du regiment de cavallerie: faisant pour tout le regiment, trois cent soixante et sept testes, à raison de quatre vingt cinq ecus par teste, la somme de trente et un mille cent quatre vingt et quinze ecus, argent de Hollande. Et pour le regiment de Dragons, pour le tymbalier et six haut-bois, et pour chaque compagnie à quatre vingt testes: faisant pour tout le regiment, quatre cent quatre-vingt sept testes, a raison de soixante et cinq ecus par teste, la somme de trente et un mille six cent cinquante cinq ecus, argent de Hollande, et les gages de quatre semaines pour la marsche leur seront payez, lorsqu'elles seront arrivées sur les frontieres de l'Estat; l'argent pour la levée sera payé, la moitié contant, aussi tost que le prnt. traitté sera signé, et l'autre moitié six semaines après.

11.

Les dits quatre regimens resteront tout à fait, au service de l'Estat, si long temps, qu'il plaira à Leurs Hautes Puissances, et jouïront en tout des mesmes avantages que ceux de l'Estat. Il sera permis aux officiers des troupes, tant auxiliaires, que celles dont on payera le levée: de faire leurs recruës dans les Estats de Leurs Altesses Electorale et Serenissime.

12.

On observera touchant les deserteurs, la pratique de la precedente guerre; cest a dire, que l'on ne pourra pas reclamer ceux qui auront deserté, avant que les troupes seront parties de la Comté de Hoya: mais tous ceux qui desertiront en suite, pourront estre reclamez, et seront rendus de bonne foy, sans aucune restitution de frais ou de depense.

13.

La même chose sera observée reciproquement en cas, que ces troupes eussent engagé des soldats ou deserteurs de l'armee de l'Estat.

14.

Comme aussy il arrive souvent, qu'on dispute si les gens reclamez peuvent estre reputez deserteurs, ou non; il ne sera pour cela besoin d'autre preuve ou forme de procès, que de trouver ces sortes de gens, dans d'autres corps, sans congé par escrit de leurs commandans.

15.

Les wagen-gelder, fourages et autres extraordinaires, seront payez promptement et avec exactitude aussy bien que les gages ordinaires, affin qu'il n'y aye point de restants. Aussy Leurs Hautes Puissances s'aquitteront exactement de tous les arrerages de la derniere guerre au plus tost.

La presente convention sera ratifiée et les ratifications en seront eschangées icy à la Haye, dans quatre semaines ou plustost s'il se peut.

Fait à la Haye entre les soussignés Deputez de Leurs Hautes Puissances et le ministre de Leurs Altesses Electorale et Serenissime le 23. d'Avril 1701.

A. van Essen. F. B. de Reede. A. Heinsius. P. van Hecke. E. de Weede. W. v. Haren. W. v. Welvelde. J. de Drews.

(Ratifié le 18. May 1701.)

Article separé.

Les troupes de Leurs Altesses Electorale et Serenissime de Brunswyk et Lunenbourgh: dont il est parlé dans la convention signée ce jour d'huy avec leur ministre, seront employées en campagne, aussy tost que Leurs Hautes Puissances y mettront des leurs, et ne seront pas separées, alors elles seront soûmises au commandement des Generaux de l'Estat jusques à ce qu'il en sera convenu autrement avec Sa Majesté le Roy de la Grande Bretagne: à quoy on se remet aussy pour la jurisdiction et justice parmy ces troupes.

Fait a la Haye entre les soussignés Deputez de Leurs Hautes Puissances et le ministre de Leurs Altesses Electorale et Serenissime, le 23. d'Avril 1701.

(Folgen die umstehenden Unterschriften.)

Convention

entre Sa Majesté la Reine de la Grande Bretagne et Leurs Altesses Electorale et Serenissime de Brounsvic Lunebourg pour un Secours de dix mille Hommes.

1.

Leurs Altesses Electorale et Serenissime le Seigneur Electeur et le Seigneur Duc de Brounsvic-Lunebourg promettent de fournir à Sa Majesté la Reine de la Grande Bretaigne pour le Service de la cause commune pour cette Campaigne un Corps de Trouppes de Dix mille Homme dont une partie est arrivée desja au Bas Rein et le reste effectivement en marche pour suivre avec toute la diligence possible.

2.

Sa Majesté fera payer et entraitenir ces Trouppes auxiliaires à raison de Sept Cent Chevaux en Deux Regiments de Cavallerie et Neuf mille Trois Cent Fantasins en Douze Regiments d'Infanterie sur le pied de Trouppes que Leurs Altesses Electorale et Serenissime ont aux Services des Seigneurs Estats Generaux des Provinces Unies tant pour les Gages ordinaires que pour les emollements extraordinaires ce qui fera par un long mois de six Semaines ou de quarante deux jours suivant l'estat[1]) joint à cette Convention la Somme

[1]) Estat Maj. d'un Regiment d'Infanterie: 1 Colonel, 1 Lt. Colonel, 1 Q.-M., 1 Adj., 1 Chapellain, 1 Audit., 1 Chir. Mj., 1 Tamb. Mj., 5 Hautbois, 1 Provost; une compagnie: 1 Capt., 1 Lt., 1 Enseigne, 2 Serg., 3 Bas Off., 1 Chir., 3 Corp., 1 Ecrivain, 2 Tamb., 16 Appointées, 75 Factionaires, 3 Valets; en tout le regiment 775 testes. Estat Maj. d'un regiment de cavallerie: 1 Col., 1 Lt. Col., 1 Maj., 1 Q.-M.. 1 Aud., 1 Adj., 1 Chapellain, 1 Chir. maj., 1 Timbalier, 2 Provost et son valet; une compagnie: 1 Capt, 1 Lieut., 1 Cornette, 1 Q.-M., 1 Chir., 2 Tromp., 1 Escriv., 3 Corp., 46 Maistres — en tout le regiment de Cavallerie 350 testes.

de Deux Cent et trois mille Sept Cent et quinze Francs houit sols et un quart monois de Hollande, qui sera payée à Rotterdam reguillierement de quince jours en quinces jours à Commencer du premier jour de ce mois de Jouin nouveau stile. Ces Trouppes jouiront aussy dans tout le reste sans exception des mémes Avantages, Benefices, Douceurs et Commodités que Ceux que Leurs Altesses Electorale et Serenissime ont aux Sevices de Leurs Hautes Puissances.

3.

Ces Trouppes auxiliaires seront receu par le Comissaire de sa Majesté sur la Frontiere des Estats Generaux et luy pretteront alors le Serment.

4.

Sa Majesté ne payant la Cavallerie suivant l'Article 2me que sur le pied de deux Regiments de Sept Cent Chevaux non obstant qu'il y en a un beaucoup plus grande nombre qui ne passe dans la paye que pour de l'Infanterie, On est convenu de part et d'autre que Leurs Altesses Electorale et Serenissime pourront, quand il leur plaira, changer contre de l'Infanterie ce qu'il y a en Cavallerie dans ce Corps au dessus des dits deux Regiments qui font les Sept Cent Chevaux ensemble.

5.

Leurs Altesses Electorale et Serenissime se reservent la liberté de retirer ces Trouppes ou Toutes ou en partie en cas qu'ils seront attaqué ou dans un danger evident de l'estre dans les Estats qu'ils possedent et sa Majesté consent à cette reservation. Pour faciliter leur retraitte dans des cas Semblables on les eloignera le moins qu'il sera possible du Bas Rhin.

6.

Les Deserteurs pourront estre reclamés reciproquement et seront rendus de bonne foy, sans aucune restitution des frais ou depences. Et comme il arrive souvant qu'on dis-

pute, si les gens reclamés peuvent estre reputé Deserteurs ou non, on n'aura pour cela besoin d'autres preuves ou forme de Procès que de trouver ces sortes de gens dans d'autres corps sans congé par ecrit de Leurs Commendants.

7.

Quoyque cette Convention n'est faite que provisionellement pour Cette Campaigne l'intention est pourtant de travailler pendant ce temps la à une plus particuilliere et pour plus long temps, ainsy on conte que ces Trouppes ne seront pas obligés de s'en aller a prés que la Campaigne sera finie. Mais si contre l'attente cela arriveroit on les renverra le 15me Novembre ou au plus tard à la fin de ce mois sans rien retrencher des Gages promis par l'Article 2me jusqu'à la fin de l'année affinque ce qui en restera alors puisse servir aux frais de leur marche penible dans cette mauvaise saison, d'autant que cela est conforme â la Coutume et à toutes les Conventions Semblables que Leurs Altesses Electorale et Serenissime ont fait jusque icy avec les Estats Generaux. Ainsy ce qui restera à leur depart du payement stipulé cy dessus à l'Article 2me sera payé alors d-abord par avance jusqu'à la fin de l'année.

8.

Les Ratifications de la presente Convention seront changées icy en quatre Semaines ou plus tost s'il se peut. Fait entre les Sousignés Conte de Marlborough Ambassadeur Extraordinaire et Plenipotentiaire etc. de Sa Majesté la Reine de la Grande Bretaigne et le Baron de Bothmer, Plenipotentiaire de Leurs Altesses Electorale et Serenissime de Brounsvic-Lunebourg a la Haye ce 21me Jouin 1702.

(L. S.) (L. S.)

Marlborough. **Bothmer.**

Articles separés.

1.

Les Raisons trés importantes que Leurs Altesses Electorale et Serenissime de Brounsvic-Lunebourg ont de desirer pour la Scureté de Leurs Estats que Leurs Trouppes qui sont employés pour la cause commune ne soient pas plus eloignés d'Eux que pour les operations sur le Bas Rhin les ayant obligé de se le reserver à l'egard de celles qu'ils ont envoyé à Sa Majesté la Reine de la Grande Bretaigne à l'Article 5^me^ de la Convention faite la dessus et ayant consideré depuis que l'interest public pourroit rendre necessaire méme en delà de la Meuse, on est convenu de part et d'autre que lorsque la raison de guerre demandera une operation en dela de cette Riviere ou toute l'Armée sera employée, les dites Trouppes la passeront et agiront avec elle. Mais si on en laisse en decu un Corp assés considerable pour y employer toutes ces Trouppes de Leurs Altesses Electorale et Serenissime elles le seront preferablement aux autres de cette armée. Au reste le dit Article 5^me^ de la Convention demeure pour le cas de la propre necessité dans son entier.

2.

La Marche pour retourner chés eux devenant par ces eloignements d'autant plus longue, on les renverra au plus tard le 15^me^ Novembre pour ne point les exposer a prés Leurs Services à la ruine d'une marche dans la derniere et la plus mauvaise Saison de l'année, Si entre icy et ce temps la on ne convient pas pour les garder pour d'autres Campaignes suivantes comme c'est l'intention selon l'Article 7^me^ de la Convention au quel dans le reste il ne sera rien derogé par celuy cy.

3.

Et comme Leurs Altesses Electorale et Serenissime ont fait voir que Leurs Trouppes qui ont servi le feu Roy de la Grande Bretaigne de glorieuse memoire dans la guerre

precedente ne luy ont pas pretté le Serment, Sa Majesté la Reine ne le pretent pas non plus de Leurs Trouppes qui la servent presentement.

Les Articles separés seront de la méme force que la Convention et comme s'ils y estoient inserés mot pour mot. Fait au Campement de Nimegue ce 10^{me} Juliet 1702.

(L. S.) (L. S.)

Marlborough. **Bothmer.**

Observationes.

Man hat in dießen Kriege jederzeit denen Engelländern contribuiret, als wenn sie große thaten verrichtet, weilen ich nun in allen occasionen mit geweßen, so habe stets observiret daß sie zwar in ihren Attaquen sehr Furieux angehen, doch aber dabey gar nicht in acht nehmen daß es nach Krieges gebrauch mit gutter Ordnung geschehe, dannenhero auch folget, sobald sie nicht reusiren können, und gegenwehr finden, als den werden sie schwerlich wiederum zum zweiten mahle einen Angriff wagen, hingegen sind sie zur plünderung desto Addreter, verschonen hierin ihre eigene Officier nicht, wenn man mit ihnen Commandiret, werden sie suchen ihre Freundschafft sehr zu temoigniren, sobald aber daß Commando vorbey, Stellen sie sich wiederum fremd und unbekand, vor Salve Guardes haben sie gar keinen respect, wenn sie plündern wollen, so aus nachfolgendem Exempel klährlich zu ersehen.

In der letzten Campagne geschahe eine große Fourgirung und hatten die Bauren in einer großen Kirche alle ihre besten Sachen mit Weib und Kind geflüchtet, so daß über 300 Seelen darinnen waren, die Kirchthüren hatten sie inwendig woll vermacht, auch zu ihrer mehrer Sicherheit unterschiedene salva Guardes genommen. Die Englische Marode schlugen dieselbe Salva Guardes davor weg, und wie sie mit gewalt die Kirchthüren nicht zu eröffnen vermogten, trugen sie eine große Quantität Stroh davor, welches sie anzündeten, dadurch die Kirche völlig in Brand gerieth, mit allen Bauren, Weibern und Kindern so darinnen waren verbrent. Es war Erbärmlich anzusehen, indem viele vor Angst aus dem Thurmloche gesprungen, so dennoch alle den Halß abstürtzten. Daß Erbärmliche Heulen und geschrei kunte man sehr weit hören und

war ihnen doch nicht zu helffen, fast dergleichen unchristliche Actionen haben sie öffters während des Krieges practiciret. Sind es also gar nicht die national Engelländer sondern die auf Englischen Fueß gestandenen auxiliar troupen so das meiste in allen Krieges occasionen dabey thun müssen.

In der Belagerung von Aire wolten Ihre Durchl. der Prinz von Anhalt Dessau ihnen keinen posten Avancée mehr anvertrauen und ließ gar öffentlich bey der losung befehlen wie er zu solchen bloß allein Preusen und Hannoversche haben wolte.

So Glorieux ordinair die Franzoßen zu seyn pflegen, wenn sie glücklich, so submis sind sie dagegen wenn es ihnen Contrair ergehet, wie denn fast alle Officier die man gefangen genommen, mit höchster submission sich gefangen, und um quartier gebehten so bald sie aber außer gefahr, und einige stunden vorbey, ließ sich ihre hochmuth wieder spüren und raisonirten über alles.

Bey Endigung der Bataille von Hochstedt kam ein Französischer Major aus den Dorff geritten, und begehrte auf Parol wem zu sprechen, so man ihn vergönnte auch zu den Hr. General d'Herleville führete, sein anbringen war wie sein Batailon in Dorffe auf einen verschanzten Hoffe stünde und wolten sich gerne als Krieges gefangene ergeben, wenn man ihnen sicherheit des Lebens verspräche, derselbe General accordirte dieses, gab mir einige Reuter und sante mich dahin, im Dorffe begegnete uns ein ander Major zu Pferde von dem Regiment Navarre und fragte seinen Cameraden, was sie machten. Er bedeutete ihnen, daß sie sich als prisonner de Guere ergeben wolten, und rieth ihnen desgleichen zu thun, Er andtwortete aber brusquement, ce Regiment de Navarre se rendra Chamey, au Contraire nous venderons nostre vise bien aux Alliez. Ich kehrte mich hieran nicht, sondern verfolgte meine ordre, mittlerzeit brachen die Engelländer und andere Regimenter auf der andern seite in daß Dorff, schossen stachen und schlugen alles nieder was ihnen vorkam, ein gleiches begegnete auch dem Regiment von Navarre und der vorbenannte Major kam sporenstreichs wieder zu uns gejagt, bat uns um Gottes Willen, ich möchte ihnen doch salviren, ich

antwortete ihm aber auf Französch Monsieur, ich habe keine Comission weder vor euch noch vor daß Regiment von Navarre, thut nun daß was ihr kurtz vorher so trotzig gesprochen, habe an selben mich auch nichts ferner gekehrt, weis auch nicht ob er lebendig blieben oder nicht, wie den auch ebenfalls die Battaillon wohin gesandt nicht mehr beysammen fand sondern waren schon zerstreuet außer wenige officier und Soldaten so in hauße sich versteckt und auf des Majors Rufe wieder hervor kamen.

Die Franzoßen so man den gantzen Krieg gefangen bekommen sind jeder Zeit honett tractiret worden und niemahlen weder officier noch Soldaten daß geringste genommen worden, wie sie aber nur das glück hatten und bei Arleux den posten eroberten ließen sie ihren Hochmuth gleich wieder sehen indeme sie sowol Officier als Soldaten bis aufs Hembt spolyrten und also noch Valenciennes zum Spectacul brachten; woraus abermahl klährlich erhellet, daß sie in glück vor übermuth sich nicht zu mäßigen wissen.

Observationes von Marchiren. Ich kann woll mit wahrheit melden, das Zeit währendes gantzen Krieges die Armee über 3 mahl nicht ordentlich wie es seyn soll marchiret, wodurch die Infanterie sehr fatigiret, auch nicht zur rechten Zeit ins Lager kommen, die fauten waren dieße, ob zwar man woll Pionneurs frühzeitig genug aus dem Lager zusammen kommen lies, so lagen sie doch ordinair am Flügell, und fingen nicht eher anzu arbeiten bis den folgenden Morgen wenn die Armee den march antrat, woraus den erfolgte daß die schlimmen Wege nicht recht gemacht und die Armee folglich in continuirlichen marche nicht bleiben kunte, dannenhero die Regimenter vielmahl halte machen und an einigen Orten die Passages bessern musten.

Ueberdem ob man schon woll ordinair den General march eine Stunde vor Tage schlagen lies, so stund die Armée jedennoch voll bis 10 Uhr unter Gewehr ehe sie den march antratt, welches unnütze halten, wie leicht zu erachten, die Soldaten sehr Fatiguirte, Mann hat auch niemahlen ob der march noch so groß um Mittags Zeit mit der Armee eine kleine Stunde halte gemacht, damit der Soldat sich einmal mit etwas erfrischen können, so doch sehr nutzbahr und diensahm;

aus dieser Unordnung erfolgte, daß man gar selten ins Lager kam ohne daß ein groß theil von Regiment fehlt und zurück blieben.

Denen Holländern aber mus man dießes zum Ruhm nachsagen, welche hierinnen alles so woll ordoniret, daß sie offters 2 stunden campiret, wenn die Engelländer erst ankamen.

Observationes des Nachts zu marchiren. Alle Nacht marche wenn sie nicht hoch nöthig und unvermeidlich sind, taugen nicht und sind 20 Mann alle mahl capable 100 in Unordnung zu bringen, zum Exempel, 2 stunden von Douay liegt ein Kloster genand Flines, diesen Ort wollte Mylord Duc in Augenschein nehmen, auch der Situation sich erkundigen, dannenhero der Hr. General Major Gohr mit einem Detachement den Abend vorhero dahin commandiret wurde um es in Possession zu nehmen, weile sich continuirlich starcke Parthey von den Franzoßen da um her aufhielten, auch überdem dieselbe täglich mit einigen Esquadron noch unsern Lager und vornehmen recognosciren ließen, ich war mit bey dießen Commando wir machten alle nöthige Disposition, und tratten unsern march gegen Abend an, Ohngefehr eine kleine Stunde vor dem Tage Chargirte man unsere Avent Guarde und gerieth dadurch daß gantze Commando in voller Confusion und ohngeachtet aller Müh und zu redens konten wir die wenigsten Leute beysammen behalren, wie nun der Tag anbrach, waren es unsere eigene Hussaren so sich in einen gesträuche welches wir passiren mußten verborgen gehalten, aus denen Uhrsachen weile wie schon gemeldet die Franzoßen alle Morgen nach unsern Lager patrouillirten und an selben ihr heil zu versuchen gedachten.

Observationes von wunderlichen Schüssen, 1708. In der Belagerung von Lille saß ich um Mittages Zeit mit meinen Officieren in der Aproche und speißete, die Franzoßen so von ihren Thürmern alles sehen kunten, waren so malhonett und ließen 2 Canonen nach uns abfeuern, die faßten die Aproche dermaßen daß sie uns allerseits über einen Hauffen warffen auch mit Erde und sand gantz bedeckete, doch geschah ferner Gottlob kein Schade auser daß uns die Mahlzeit übel besaltzen wurde.

1710 in der Belagerung von Aire aber ging es einen Englischen Obristen mit seinen Officiren viel schlimmer, wie er mit selben auch um Mittages Zeit Taffell hielt, waren die Franzoßen wiederum so malhonett und schoßen nach sie aus Canonen also daß 7 a 8 Officier dadurch theils ertötet und die übrige zu Krüppel und Lahme gemacht wurden.

Daß Leute von Stückkugeln ohne daß sie davon getroffen, können getödtet werden, solches ist ganz gewiß, bey Berennung der Stadt Lille war ein Capitain von meinem regiment auf die vorposten mit commandiret, nach welchen sie zu unterschiedenenmahlen mit stücken gefeuert, Ein junger frischer Kerl von meiner eigenen Compagnie wurde von einer nahe bey ihnen vorbeygehenden Kugell getödet und fand man an denselben nicht die geringste Merckmahle, daß ihn dieselbe berühret.

In der Belagerung von Aire sprang ein Soldat von denen Preußen über daß retrenchement, Salva venia seine Nothdurfft zu verrichten, eine abgefeuerte stückkugell passirte selben und schlug nahe bei ihnen in die Erde, der Kerl war gleich tod und man fand an selben ebenfalls nicht die geringste Merckmahle daß ihm die Kugell touchiret.

1711 im Lager bei Lens kam ein anverwanter von einen unsern Obristen selben zu besuchen, Er gab ihnen einen Officier mit um beyde Linien zu besehen da denn ein und andere denselben in ihre Zelte genöthiget, und mit einen Glaß Wein beehret, und hierinnen mochte woll die maaße in etwas überschritten seyn. Wie sie hinter mein regiment passiren lößet der junge Mensch seine pistoller und schoß zum Unglück den Serganten von meiner Leib Compagnie todt so eben vor seinen Zelte auf einer kleinen Banck saß. Es war dieses Unglück so fatal als woll jemahlen passiret, indem die Kugell über 500 Schritt gepflogen. In der Regiments Gasse standen einige Officier bey ein ander, durch dieselbe ist sie passiret und haben sie saußen gehört.

Observation was bey denen Aprochen und Begerungen passirt. Es ist ohnstreitig und gewiß, daß viele Leute in denen Belagerungen ohnnöthiger weise erschossen werden, und ihr leben verlihren müßen, ich habe stets observiret, wie der

eingang der Aprochen niemahlen mit solcher Behuetsamkeit geleget, daß mann in selbige frey und ohn gefahr aus und ein marchiren könne dadurch den jederzeit viele brave Leute auch Officier von denen feindlichen Canonen, davon unterweile woll 8 und 9 den Ort bestreichen können, getödet und zu Krüppell geschossen worden. Dieses ist nicht allein ohnverandwortlich, sondern macht auch zugleich den einmarschirenden, so daß spectacul mit ansehen keinen guten Muth. Ueberdem werden sonst niemahls die ruinirten Aprochen und werke verbessert sondern bleiben liegen, dahero man nicht verdeckt darin gehen, und der Feind gelegenheit hat mit kleinen gewehr manchen braven Kerll der entblößet, zu erschießen.

Mit denen Arbeiters gehet es ebenfalls unorndlich, selbe werden ordinaire des Mittags commendiret und müßen bis gegen die Nacht in Regen und Koth liegen vor den Aprochen. Man solte billig alhier denen Arbeitern ihr Schantzzeug austheilen nach proportion Schauffeln und Hacken, auch müsten die Ingenieur vorhero abtheilen wie viel sie finden, daß zu dießer und jener Arbeit vonnöthen, auf die Arth ginge alles ordentlich ohne confusion zu, fristete auch mancher sein Leben, allein sie marchiren ordinair so gut sie können in die Aprochen, wenn die alten Arbeiter vernehmen, daß die Neuen ankommen, wirfft jeder sein Arbeitszeug aus der Hand wohin es ihnen beliebet, woraus erfolget, daß nicht allein einige stunden ohn Arbeit zugebracht werden, sondern auch weil ein jeder zugreifft, was er an Arbeitszeug bekommen kan, viele mit Hacken und dabey keine Schauffeln und also die Arbeit nicht förmlich fortgesetzet werden kan. Die Faschinenträger so mann entweder vor oder nach die Arbeiter eingehen lassen müste, kommen den auch zu gleicher Zeit mit an, wodurch sie den so dick zu stehen kommen, daß einer den Andern an die Arbeit hindert und der Feind desto mehr gelegenheit hat die Leute todt zu schießen.

Es ist auch eine gar nicht löbliche gewohnheit daß die in denen Approchen stehende Soldaten gegen den Feind gar nicht feuern dürffen und also denselben gelegenheit gelassen wird, ohngehindert auf allen ihren Wercken ein continuirliches Feuer auff die Arbeiters zu machen, die Erfahrung hatt es

gezeigt, daß so bald man aus denen Aprochen wieder gegen sie schießet, sie nicht mehr so Hardy bleiben.

Die Artillerie wird des Nachts fast gar nicht mehr gebrauchet wie es billig seyn sollen und der Herr General Kühhorn gewissen, die Constabler bekommen von ihren Obristen Ordre wie viel Schüsse sie des Nachts aus ihren Mörseln und Canonen zu thun, weiter gehen sie nicht, da sich doch billig gehörete auf die wercke dann und wann wo sie am meisten feuren Bomben auch Steine zn werffen, um dadurch den Feind in Confusion zu bringen. Wann ein Ravelin außenwerck oder Contre Escarpe gestürmet wird, feuern ordinair die Mörsell und Canonen auf einmal vor dem Sturm ab, da sie billig es also einrichten müssen, daß theils Bomben in den feindlichen Wercke crepirten theils davon bereits in der Lufft sich wieder presentirten, auff die Art müsten die Belagerten billig selbe observiren, und würden dadurch an ihren continuirlichen Feuer verhindert werden. Der Herr General Kühhorn hat es auf die Art practiciret in der Belagerung von Lyck, nachdeme aber habe ich es nimahlen wieder gesehen.

Observationes von ein und andere, so mir selbst wiederfahren.

. . . .

1709 in der Bataille von Malplaquet passirte etwas wunderliches, indem von rechten Flügell in der Armee ein geschrey anfing, Friede Friede, es ist Friede, so die gantze Linie Continuirte und lieffen von allen Regimentern Officier und Soldaten an daß feindliche retrenchement so einen kleinen Flinten Schuß vor uns, und redete mit seinen Freunden und Bekannten, so unter denen Franzoßen, dieße sprungen auf ihr retrenchement ebenfalls mit aller Freudigkeit, ich ritte auch mit einen guten Freund dahin, im retiriren aber gaben die Franzoßen eine völlige Salve, blesirte auch mein Pferd oben in den rücken und hätte also dießer Friede um ein haar breit mir selbst das Leben gekostet.

1709. Nachdem sich die Preusischen Troupen und unser Troupen von der großen Armee separiret um nach denen Winterquartieren zu gehen, habe ich als General quartier Meister dabey Dienste verrichten müßen. Es ist gar nicht

löblich daß bey denen Regiments quartiermeistern Fourier und Fourier Schützen keine Ordnung observiret wird, wenn sie voraus commandiret daß Lager abzustechen, sondern gehen wie die Schaaffe aus ein ander rauben und plündern die Dörffer und Häußer wo sie passiren und verrichten überdem allerhand Insolentien, dieses alles könte gar leicht gehindert werden, wenn man sie zur Ordnung gewöhnte, Ich wolte ihnen dieße angewöhnte freyheit gar nicht gestatten sondern formirte sie und musten daneben ordentlich in reyhen und gliedern marchiren so uns folgends woll zu statten kam, denn indem wir einen Ort die 3 Herringe genannt zu passiren hatten, woselbst ordinair viele Partheyn liegen, maaßen die Situation des Ortes sehr commode vor sie, so fehlte es denn auch nicht, daß ich von selben attaquiret ward; wovon wir auch unterschiedene nebst einen Partisan niedermachten. Es ist also nothwendig, daß man jeder Zeit in gutter Ordnung und vorsichtigkeit marchire, den falls ich die Praecaution nicht genommen würde es uns übell ergangen seyn.

Verzeichniß der hannoverschen Officiere im Jahre 1711.

I. Cavallerie und Dragoner.

1) Garde zu Pferde.

Obst. v. Hardenberg.
Obstl. v. Busch.
Mj. v. Hammerstein.
de Launay.
de Malortie.
CLt. Libo.
Lt. Hitzing.
Unruhe.
Adj. Friederichs.
SLt. Lüdemann.

2) Leib-Regiment zu Pferde.

1.
Brig. v. Breitenbach.
CLt. v. Laue.
Corn. Block.

2.
Obstlt. Schultze.
Lt. Hollefeld.
Corn. Brockelmann.

3.
Mj. Arend.
Lt. v. Hering.
Corn. v. Meusebach.

4.
Rittm. Affeln.
Lt. Turlach.
Corn. van der Eula.

5.
Rittm. v. Mildenitz.
Lt. Tiedau.
Corn. v. Mildenitz.

6.
Rittm. v. Lüde.
Lt. v. Ilten.
Corn. v. Croisey.

3) v. d. Schulenburg.

1.
GLt. v. d. Schulenburg.
CLt. Schöne.
Corn. Gries.

2.
Obstlt. Arendts.
Lt. Grager.
Corn. v. Quernheim.

3.
Mj. Alefeldt.
Lt. Bünting.
Corn. Westermann.

4.
Rittm. Rathmann.
Lt. v. Sellen.
Corn. Schütze.

5.
Rittm. v. d. Schulenburg.
Lt. Sandau.
Corn. v. Hacke.

6.
Rittm. v. Holle.
Lt. Lindholz.
Corn. Grote.

4) v. Grote.

1.
Obst. Grote.
CLt. v. Pentz.
Corn. v. Borg.

2.
Obstlt. v. Molesson.
Lt. Weber.
Corn. v. Grapke.

3.
Mj. Dreyer.
Lt. v. Weltzien.
Corn. Friesbergen.

4.
Rittm. Köhler.
Lt. Dassel.
Corn. Dreyer.

5.
Rittm. Sartorius.
Lt. Wicke.
Corn. Leneke.

6.
Rittm. Küchenthal.
Lt. Teytmeyer.
Corn. Ramendorf.

5) v. Voigt.

1.
GLt. v. Voigt.
GLt. Buttelmann.
Corn. Voß.

2.
Obst. v. Chalon gen. Gehlen.
Lt. Schröder.
Corn. Schröder.

3.
Mj. Fréchapelle.
Lt. Wönner.
Corn. Bödecker.
4.
Rittm. Weddig.
Lt. vac.
Corn. Eckhardt.
5.
Rittm. v. Bülow.
Lt. v. Middachten.
Corn. Schultze.
6.
Rittm. v. Voigt.
Lt. Windolst.
Corn. v. Moderitzky.

6) **St. Laurant.**

1.
GM de St. Laurant.
CLt. Kreyenberg.
Corn. Koch.
2.
Obstlt. v. Wendt.
Lt. Alhusen.
Corn. v. Busch.
3.
Mj. v. Melzing.
Lt. Hase.
Corn. Philips.
4.
Rittm. v. Meding.
Lt. Bergholz.
Corn. de St. Laurant.
5.
Rittm. Stiffer.
Lt. Kreyenberg.
Corn. Borstell.
6.
Rittm. Wintzer.
Lt. Busmann.
Corn. Bünger.

7) **v. Pentz.**

1.
GM. v. Pentz.
Cpt. Schnee.
Corn. Becker.
2.
Obstlt. du Ponpietain.
Lt. Rieffling.
Corn. v. Bülow.
3.
Mj. Harles.
Lt. Scheffsky.
Corn. Röscher.
4.
Rittm. v. Zühlen.
Lt. v. Dachenhausen.
Corn. v. Pentz.
5.
Rittm. Montigny.
Lt. v. Wreden.
Corn. Schultze.
6.
Rittm. Ilten.
Nagel.
v. Hodenberg.

8) **GLt. v. Bülow Drag.**

1.
Gen. v. Bülow.
CLt. Busch.
Lt. Flacke.
Corn. Schrader.
2.
Obst. v. Hasbergen.
Lt. v. Rössing.
SLt. v. Huus.
Corn. Voß.
3.
Mj. v. Groten.
Lt. v. Dumer.
SLt. Ciscas.
Corn. v. Groten.
4.
GLt. Schrader.
Lt. Kestner.
Corn. Schele.
5.
Cpt. Knoust.
Lt. Klauel.
Corn. vac.
6.
Cpt. v. Bennigsen.
Lt. Karstens.
Corn. Petersen.
7.
Cpt. v. Ziegeser.
Lt. Bothe.
Corn. v. Sidow.
8.
Cpt. v. Harling.
Lt. Lavareque.
Corn. Tidere.

9) **v. Bothmer Drag.**

1.
GM. v. Bothmer.
CLt. Walter.
SLt. Fröling.
Corn. Bremer.
2.
Obstlt. v. Adelepsen.
Lt. v. Jaquio.
SLt. v. Dreves.
Corn. v. Nostitz.
3.
Mj. Walter.
Lt. Richter.
SLt. v. Plötz.
Corn. Hanisch.
4.
Cpt. Schorlemmer.
Lt. Goes.
Corn. Gronau.
5.
Capt. v. Dreves.
Lt. v. Weihe.
Corn. Reymann.
6.
Cpt. v. Petersdorff.
Lt. v. Bülow.
Corn. v. Bothmar.
7.
Cpt. v. Bothmar.

Lt. Krug.
Corn. Both.
8.
Cpt. Wilcken.
Lt. v. Bredau.
Corn. v. Haan.

10) Fréchapelle.
1.
Brig. Fréchapelle.
CLt. Bertholet.
Corn. v. Bünau.
2.
Obstlt. v. Löwen.
Lt. Schultzen.
Corn. Mette.
3.
Mj. Münchhausen.
Lt. Voigt.
Corn. v. Heimburg.
4.
Rittm. Mehne.
Lt. Schlüter.
Corn. Sager.
5.
Rittm. Seriere.
Lt. Kohne.
Corn. Stoltze.
6.
Rittm. * * *
Lt. Bellaffaire.
Corn. Riecken.

11) v. Hahn Drag.
1.
Brig. v. Hahn.
CLt. * * *
SLt. v. Münecken.
Corn. Behr.
2.
Obstlt. v. Schulenburg.
Lt. Röver.
SLt. Weymann.
Corn. Mutzefell.
3.
Mj. Pauli.
Lt. Brockelmann.
SLt. Fischer.
Corn. v. Klepper.
4.
Mj. Mieler.
Lt. Schorlemmer.
Corn. Dammann.
5.
Rittm. Bernhardt.
Lt. Acere.
Corn. Voigt.
6.
Rittm. de Willer.
Lt. Meyer.
Corn. de Goue.
7.
Rittm. Dhey.
Lt. Pavort.
Corn. Kauffmann.
8.
Rittm. Meye.
Lt. Blavier.
Corn. Langen.

12) v. Schlüter Drag.
1.
Obst. Schlüter.
CLt. Abig.
Corn. Heidemann.
2.
Obstlt. v. Rantzow.
Lt. Bothe.
Corn. Rohde.
3.
Mj. v. Braunschweig.
Lt. Zimmermann.
Corn. Fucht.
4.
Rittm. Haboldt.
Lt. Spangenberg.
Corn. Nölting.
5.
Rittm. v. Adelepsen.
Lt. Schmidt.
Corn. Hilmers.
6.
Rittm. Magius.
Lt. Helenen.
Corn. Deenbostel.

II. Infanterie.

1) Garde, 1. Btl.
1.
GFZ. v. Sommerfeld.
CLt. v. Roden.
F. Berens.
2.
Obstlt. v. Behr.
Lt. Habermann.
F. Asmann.
3.
Mj. v. Zastrow.
Lt. Stubbe.
F. v. Bergen.
4.
Cpt. Mohr.
Lt. de Rhoden.
F. de Meltzing.
5.
Cpt. v. Henderson.
Lt. Block.
F. v. Wackerbarth.
5.
Cpt. de la Chevallerie.
Lt. v. Gravewitz.
F. v. Harling.
6.
Cpt. v. Beesten.
Lt. Koch.
F. Herbardt.

2) Garde, 2. Btl.

1.

Obst. v. Campen.
Lt. Creinson.
F. v. Zviter.

2.

Obstlt. v. Schwaan.
Lt. Cordemann.
Lt. v. Freytag.

3.

Mj. v. Klinkowström.
F. v. Hodenberg.

4.

Cpt. v. Baars.
Lt. Block.
F. Bohlen.

5.

Cpt. v. Gahlen.
Lt. v. Mengersen.
F. Wacker.

6.

Cpt. Burghagen.
Lt. Lüdemann.
F. Wigersen.

7.

Cpt. * * *
Lt. v. Uslar.
F. Mertens.

3) Klinkowström.

1.

GM. v. Klinkowström.
Lt. Leonsard.
F. v. Oberg.

2.

Obstlt. v. Wurmb.
Lt. Hagemann.
F. v. Tettau.

3.

Mj. v. Wrangel.
Lt. Maeder.
F. v. Linsing.

4.

Cpt. v. Klinkow.
Lt. Warnecke.
F. Himmelman.

5.

Cpt. v. Zastrow.
Lt. v. Wissel.
F. v. Huus.

6.

Cpt. v. Hartwig.
Lt. v. Vietinghof.
F. Spuhler.

7.

Cpt. Hancke.
Lt. v. Dahlen.
F. Hugo.

4) Hitzfeld.

1.

Cpt. v. Hitzfeld.
CLt. v. Bothmer.
F. v. Honstedt.

2.

Obstlt. Thielle.
SLt. de Grimouville.
F. Torney.

3.

Mj. de Roth.
Lt. Colbe.
F. v. Möller.

4.

Cpt. Sprintz.
Lt. v. Bülow.
F. v. Campen.

5.

Cpt. Stein.
Lt. de Carlott.
F. Hopmann.

6.

Cpt. v. Both.
Lt. v. Torney.
F. Robbertson.

7.

Cpt. v. Puchler.
Lt. de Tessier.
F. Colbe.
RQM. Schildt.
Adj. Bensen.
RFeldsch. Feige.

5) Rantzau, 1. Btl.

1.

GLt. v. Rantzau.
CLt. v. Göben.
F. Köhler.

2.

Obstlt. v. Wenckstern.
Lt. Rehstorf.
F. Pape.

3.

Obstlt. Sebo.
Lt. Wemaring.
F. Eversmann.

4.

Mj. Berkelmann.
Lt. Siewert.
F. Klock.

5.

Cpt. v. Middachten.
Lt. Mergen.
F. Vietinghof.

6.

Cpt. Gödeken.
Lt. v. Zepelin.
F. Speiermann.

7.

Cpt. v. Meidel.
Lt. Kortkamp.
F. Rahn.

6) Rantzau, 2. Btl.

1.

Obstlt. v. Rhöden.
Lt. Bonn.
F. Boutelier.

2.

Mj. Brandt.
Lt. Walter.
F. Heidemann.

3.

Cpt. Contagally.
Lt. Borck.
F. Bassel.

4.

Cpt. Werden.

Lt. Tournay.
F. Coulon.

5

Cpt. Sielhorst.
Lt. Schenk.
F. Massow.

6.

Cpt. Croup.
Lt. de la Chevallerie.
F. Croup.

7.

Cpt. Braun.
Lt. Schröder.
F. Schrader.
Adj. Meier.

7) Boldewin.

1.

Obst. v. Boldewin.
CLt. Geise.
F. Evenhagen.

2.

Obstlt Berwarth.
Lt. Grandmaison.
F. Vietinghof.

3.

Mj. Geisen.
Lt. Meyenberg.
F. Rusch.

4.

Cpt. v. Schwan.
Lt. Schrader.
F. Geise.

5.

Cpt. Liste.
Lt. Freidemann.
F. Holstorff.

6.

Cpt. Storre.
Lt. v. Ohr.
F. Berckelmann.

7.

Cpt. Hodenberg.
Lt. Mohlenbeck.
F. Nettelhorst.

RQM. Hüpeden.
Adj. Meyer.

8) Gauvain.

1.

GMj. Gauvain.
CLt. Schmidt.
F. Chapuzzeau.

2.

Obstlt. Riemeyer.
Lt. Grothe.
F. Schmidt.

3.

Mj. v. Rauchhaupt.
Lt. Knoche.
F. Buckling.

4.

Cpt. v. Suckow.
Lt. v. Meerrettig.
F.Boury.

5.

Cpt. v. Ilten.
Lt. Mertz.
F. Estorff.

6.

Cpt. Mutius.
Lt. Oberg.
F. Parr.

7.

Cpt. de la Motte.
Lt. Hohorst.
F. Coulon.

9) du Breuil.

1.

Brig. du Breuil.
CLt. Hagen.
F. Meuschtiter.

2.

Obstlt. Walter.
Lt. de Rion.
F. Tournay.

3.

Mj. Tournay.
Lt. la Rodiere.
F. Luppers.

4.

Cpt. Behr.
Lt. Sandkamp.
F. v. Thim.

5.

Cpt. Orell.
Lt. Knop.
F. Lestoque.

6

Cpt. Zimmermann.
Lt. Honhorst.
F. Buchmann.

7.

Cpt. Bechler.
Lt. Meyse.
F. v. Bothmer.

10) v. Coseritz.

1.

Brig. v. Coseritz.
CLt. Schlickelmann.
F. Altenburg.

2.

Obstlt. de Leslin.
Lt. Homuth.
F. Hahn.

3.

Mj. v. Rantzau.
Lt. Schultze.
F. Sommerlath.

4.

Cpt. Meuschen.
Lt. v. Manchaw.
F. Junge.

5.

Cpt. Junge.
Lt. Kotzebue.
F. Berchhahn.

6.

Cpt. Hüpeden.
Lt. v. Harling.
F. Anderten.

7.

Cpt. Berwarth.
Lt. Heine.
F. Bülow.

RQM. Quötling.
Adj. Rubrecht.

11) v. Tecklenburg.

1.
Obst. v. Tecklenburg.
CLt. v. Pentz.
F. Lindholz.
2.
Obstlt. v. Münchhausen.
Lt. de la Forest.
F. Knorre.
3.
Mj. v. Quernheim.
Lt. Brunck.
F. v. Litzow.
4.
Cpt. Bestenbostel.
Lt. Schröder.
F. Bessel.
5.
Cpt. Speit.
Lt. Pape.
F. Quernheim.
6.
Cpt. Limburg.
Lt. Stockhausen.
F. Bülow.
7.
Cpt. Dujardin.
Lt. Plate.
F. Diepenbroick.
RQM. Gartzen.
Adj. Meyer.

12) v. Reck.

1.
Obst. v. Reck.
CLt. Bartholomey.
F. v. Gahlen.
2.
Obstlt. d'Amproux.
Lt. Schubarth.
F. Peppermüller.
3.
Mj. Gomasdias.
Lt. de Boisdevers.
F. Blum.
4.
Mj. de Soubiron.
Lt. v. Honhorst.
F. v. Walthausen.
5.
Cpt. Brauns.
Lt. Gomasdias.
F. v. Weyhe.
6.
Cpt. Kreyenberg.
Lt. Strauß.
F. Dieckmann.
7.
Cpt. Isenkramer.
Lt. Witte.
F. Bergmann.
RQM. Walthausen.
Adj. Buchholtz.

13) v. Bellingk.

1.
Obst. v. Bellingk.
CLt. Seidenbinder.
F. Reiche.
2.
Obstlt. v. Sommerfeld.
Lt. Cordemann.
F. Brehmer.
3.
Mj. Zehe.
Lt. Thies.
F. Bartels.
4.
Cpt. v. Arnstedt.
Lt. Schomburg.
F. Emminga.
5
Cpt. Dencker.
Lt. Unger.
F. Wouters.
6.
Cpt. Stussen.
Lt. v. Oberg.
F. Bose.
7.
Cpt v. Bremer.
Lt. Elinghausen.
F. Maase.
RQM. Parisius.
Adj. Am Ende.

14) v. Melville.

1.
Obst. v. Melville.
CLt Person.
F. Danely.
2.
Obstlt. v. Pfuhl.
Lt. Stiffer.
F. Fischer.
3.
Mj. Mauw.
Lt. Schuster.
F. Burghardt.
4.
Cpt. Bourdon.
Lt. Walthausen.
F. Hodenberg.
5.
Cpt. Walthausen.
Lt. Danelly.
F. Person.
6.
Cpt. Jonquières.
Lt. Schulenburg.
F. Person.
7.
Cpt. Detmering.
Lt. Aly.
F. la Motte.

15) v. Stallmeister.

1.
Obst. v. Stallmeister.
CLt. Eggers.
F. Verkulas.

2.
Obstlt. Lucius.
Lt. Paulus.
F. Hattorf.
3.
Mj. Coulier.
Lt. Merbach.
F. Diepenbroick.
4.
CLt. Braun.
Lt. Bülow.
F. Wohlbrecht.
5.
Cpt. Meder.
Lt. Molck.
F. Pape.
6.
Cpt. Müntzendorf.
Lt. * * *
F. Stallmeister.
7.
Cpt. Rottmann.
Lt. Brehmer.
F. de Witte.
RQM. Hamelberg.
Adj. v. Lathausen.

16) de Lueur.
1.
Obst. de Lueur.
CLt. Badel.
F. Sindram.
2.
Obstlt. v. Holstein.
Lt. v. Harling.
F. Cellarius.
3.
Mj. de Monroy.
Lt. Niemeyer.
F. Bülow.
4.
Cpt. v. Line.
Lt. Piepenbrink.
F. Riepkogel.
5.
Cpt. de Germann.
Lt. Otto.
F. Homuth.
6.
Cpt. St. Paul.
Lt. Knorre.
F. Niemeyer.
7.
Cpt. Schrader.
Lt. Gülich.
F. Bibo.
RQM. Hasse.
Adj. Diesmann.

17) v. Diepenbroick.
1.
Obst. v. Diepenbroick.
CLt. Rantzau.
F. Döpke.
2.
Obstlt. Bley.
Lt. v. Rössing.
F. Meyer.
3.
Obstlt. Einbeck.
Lt. Brugholdt.
F. Breyer.
4.
Cpt. Stockhausen.
Lt. Rüppel.
F. Heidemann.
5.
Cpt. Twachtmann.
Lt. Musolf.
F. Hertel.
6.
Cpt. v. Evern.
Lt. v. Bülow.
F. Stallmeister.
7.
Cpt. Bernstorf.
Lt. v. Bülow.
F. Hartcke.

18) de Lescour.
1.
Obst. de Lescour.
CLt. Knorre.
F. Heinemeyer.
2.
Obstlt. Quistmora.
Lt. la Porta.
F. Dencker.
3.
Cpt. v. Behre.
Lt. Schomburg.
F. * * *
4.
Cpt. Wehrhagen.
Lt. Reusch.
F. Isenius.
5.
Cpt. Salbach.
Lt. v. Horst.
F. * * *
6.
Cpt. Taube.
Lt. Rose.
F. Bruncke.
7.
Cpt. Ellinghausen.
Lt. Moelau.
F. Abel.
RQM. Haber.
Adj. Gayling.

19) Vac. Regiment.
1.
Obst. * * *
Cpt. Rollwagen.
F. Warnecke.
2.
Obstl. Schönberg.
Lt. Harkam.
F. Strunck.
3.
Mj. Westfeld.
Lt. Schultze.
F. d'Anthony.
4.
Cpt. Marjette.
Lt. Gille Donneux.
F. v. Hodenberg.

5.
Cpt. v. Bobart.
Lt. Drengemann.
F. v. Zeuner.

6.
Cpt. le Bachelé.
Lt. de Carlin.
F. Schumacher.

7.
Cpt. v. Bothmer.
Lt. Schönberg.
F. v. Gerbusch

Aud. u. RQ. Lochmann
Adj. Habelitzky.
RFSch. Holstein.

20) Knobel'sches Rgt.

1.
Obst. v. Knobel.
Lt. Hoffmeister.
F. Zimmermann.

2.
Mj v. Rieben.
Lt. v. Damm.
F. de Vaux.

3.
Cpt. Hartz.
Lt. v. Putlitz.
F. Schönemann.

4.
Cpt. v. Schaeffer.
Lt. Goldberg.
F. Twachtmann.

5.
Cpt. v. Crohn.
Lt. Pape.
F. Klepper.

6.
Cpt. Zeit.
Lt. Lampe.
F. Dieckhoff.

7.
Cpt. Koven.
Lt. Weber.
F. Bensen.

RQM. Scholvien.
Adj. Behre.
RFSch. Teutsch.

III. Artillerie-Officiere.

a) im Hannoverschen.

Obstlt. Welling.
Mj. Braun.
Cpt. Stuven
(in Hameln.)
Lt. Franke.
F. Struckmann.
F. Schröder.

b) im Celleschen.

Obstlt. v. Strackewitz.
Mj. Buchardt.
Cpt. Hertel.
v. Person.
Grale.
Lts. d'Ortjes.
Hillefeld.
Wacke.
Schedell.
Hertell.
Pflaumbaum.
Hase.
Eden.
F. Timme.
Keckerbarth.
Focht.
Zeugwärter Eggers.

Anlage V.

Ordre de Bataille 7. Juli 1702.

Graf Marlborough,
Graf d'Athlone,

Obdam, Gen. der Cav.

GLts.:	Dopf.	Salisch.	Prinz v. Hessen.	Schultz.
GMj.:	Dompré.	Ostfrisen.	Heukelom.	Friesen.

Brigad.		Regiment
	1	Erbprinz.
	1	Hess. Garde.
	1	Grenadiers.
Carles.	1	Nassau Wallon.
	1	Carles.
	1	Prinz v. Hessen.
	1	Amstenrath.
	1	Heukelom.
Bernstorf.	1	Fagel.
	1	Bernstorf.
	1	Keppel.
	1	Woudenberg.
	2	Fries. Garde.
	2	Holl. Garde.
Erbach.	2	Athlone.
	2	Erbach.
	1	Horenberg.
	2	Gropstein.
	2	Pool.
	2	Nassau-Weilburg.
	2	Rom.
Hoynagel.	2	Dompré.
	2	Rochefort.
	1	Baldewyn.
	1	Lalect.
	2	Emminga.
	2	Linange.
	1	Hoynagel.
	2	Nass. Saarbr.
	2	Garde.
	4	Carabiniers.
	5	Drag. du Roi.
	76	32

GLts.:		Tilly.		Fagel.
GMj.:	Hompesch.	Row.	St. Paul.	Rantzau.

Brigad.		Regiment
	1	Bouchwald.
	1	Beniger.
	1	Rantzau.
Capol.	1	St. Paul.
	1	Portmoor.
	1	Linsdaun.
	1	Ranck.
	1	Loghmann.
	1	Capol.
Agrym.	1	Holl. Garde.
	2	Tilly Cav.
	2	Agrym.
	1	Lalect.
	2	Chanclos.
	2	Cax-Weilburg.
Hess.-Homburg.	2	Nassau Friese.
	2	Ost Friese.
	1	Würtemberg.
	1	Riel.
	1	Schack.
	3	Cralinge.
	2	Hessen-Homburg.
	3	Obdam.
	4	Schmettau Drag.
		Schulenburg "
	62	24

Lager bei Dukenburg.

Gen.-Capt.

Gen.

Churchil. Herzog v. Würtemberg. Spiegel. Ld. Rivers.

Pr. Carles. Tettau. Ingolsby. Ld. Cutts. Ranzau. Lumley.

	Schw.	Btl.	
	3		Raby Drag.
	2		Tiviot „
	2		Roß „
	4		Erbprinz Drag.
	3		Hessen-Homburg.
Windham.	3		Lumley Cav.
	2		Windham.
Noyelles.	2		Hann. Leib-Rgt.
	2		Voigt.
	2		Noyelles.
	2		Pentz.
	2		Spiegel.
	2		Heß. Garde.
Nommerson.	2		Nommerson.
	2		Dewitz.
	2		Schmettau.
	2		Dän. Leib-Rgt.
Withers.		1	Engl. Garde.
		1	Orkney.
		1	Howe.
		1	Ingolsby.
		1	Stuart.
Hamilton.		1	Webb.
		1	Bridges.
		1	Hamilton.
		1	Barrimoor.
Bielke.		1	Dän. Garde.
		1	Prinz Carl.
		1	Schultz.
		1	Oldenburg.
Dumont.		1	Schepping.
		1	Lovestein.
		1	Prinz Wilhelm.

Sommerfeld. Bülow.

d'Herlevill e. Orkney. Prinz v. Hessen-Homburg.

	Schw.	Btl.	
Villers.	4		Bülow Drag.
	4		Villers „
	4		Bothmer „
Wood.	2		Wood Cav.
	2		Schomberg.
	1		Arrian.
St. Laurant.	2		Göden.
	2		Fréchapelle.
	2		Bois David.
Rantzau.	2		Brockdorf.
	2		Cuirassiere.
	2		Ranzau.
	2		Uterwyk.
Stanley.		2	Orkney.
		1	Stanley.
		1	Marlborough.
		1	Granville.
de Luc.		1	Tozin.
		1	de Luc.
		1	Lamotte.
		1	Hülsen.
		1	d'Herleville.
		2	Hannov. Garde.
Weldern.		1	Slangenburg.
		1	Dedem.
		1	Weldern.

Anlage VI.

Ordre de Bataille im Lager

Herzog v. Marlborough,

d'Auverquerque,

GLts.: Graf Albermarle. Erbprinz v. Hessen.

GMj.: Prinz v. Anhalt. Dompré. St. Paul. Ranzau. Herz. v. Braunschweig.

Brigad.:

Brigade			
Hülsen.	1		Hannov. Garde.
	1		d'Herleville.
	1		Erbprinz von Hessen.
	1		Hessische Grenadiere.
Landsberg.	2		Albermarle.
	1		Rantzau.
	1		Amstenrath.
	1		Landsberg.
Wilken.	1		Woudenberg.
	1		Keppel.
	1		Murray.
Murray.	1		Kronprinz.
	1		Oxenstirn.
	3		Holl. Garde.
		2	Row.
		2	Athlone.
Athlone.		1	Lalek.
		2	Emminga.
		1	Riel.
		2	Horenberg.
		2	Lalek.
Auerox.		2	Chanclos.
		2	Würtemberg.
	1		Anhalt.
	1		Grumkau.
	1		Erbpr. v. Preußen.
Hoynagel.		2	Hoynagel.
		2	Dompré.
		1	Friesische Garde.
		2	Holl. Garde.
		4	Albermarle's Carabin.
		5	Drag. des Königs.
	36	70	

GLts.: Dopf. Sommerfeld.

GMj.: Row. Oxenstirn. Tettau. d'Herleville.

Brigad.:

Brigade			
v. Beck.	2		Cacconay.
	1		Chambrier.
	1		Falais.
Villatte.	2		Nassau-Fries.
	1		Holstein-Ploen.
		2	Ostfriesen.
		1	Vietinghof.
Vietinghof.		2	Tralinger.
		2	Bois David.
		2	Goeden.
St. Laurant.		2	Fréchapelle.
		1	Schellard.
		2	Grovstein.
		2	Pentz.
Lalek.		1	Lalek.
		2	Hünerbein.
		2	Erbach.
Erbach.		2	Rochefort.
		2	Nassau Friese.
		2	Heyden.
		2	Schoning.
Schoning.		4	Dopf Drag.
	23	57	

bei Tize, 30. Mai 1703.

Gen.-Capt.

Gen.

Scholzen. Churchil. Herzog v. Würtemberg. Lumley.

Harbou. Orkney. Rantzau. Noyelles. Windham.

Brigade	Schw.	Btl.	
Roß.	2		Raby Drag.
	2		Roß "
	4		Matta "
	2		Tiviot "
	4		Erbpr. v. Hessen Drag.
	3		Lumley.
Wood.	1		Cadogan.
	2		Schomberg.
	2		Windham.
	2		Wood.
	2		Hannov. Leib-Rgt.
	2		Noyelles.
	2		Voigt.
Ranzau.	2		Ranzau.
	2		Utermiek.
	2		GM. Ranzau.
	2		Leib-Rgt. Dänen.
Withers.		1	Engl. Garde.
		1	Orkney.
		1	Howe.
		1	Marlborough.
		1	Ingolsby.
		1	Steward.
		1	Webb.
Hamilton.		1	Bridges.
		1	Leigh.
		1	Hamilton.
		1	Barrimore.
Bielke.		1	Dän. Garde.
		1	Bielke.
		1	Scholten.
		1	Rehstorf.
		1	Würtemberg.

Cutts. Spiegel. Bülow.

Ingolsby. Prinz v. Hessen-Homburg. Villers.

Brigade	Schw.	Btl.	
	4		Bülow Drag.
	4		Villers "
	4		Hessen-Homb. Drag.
Brockdorf.	2		Brockdorf.
	2		Dewitz.
	2		Cuirassiere.
	2		Schmettau.
	2		Spiegel.
	2		Hess. Leib-Rgt.
Darby.		1	Orkney.
		1	Derby.
		1	Fergusson.
		1	Row.
		1	North.
H. v. Sonderburg.		1	Harbou.
		1	Puttkammer.
		1	Dallwig.
		1	Pr. Sonderburg.
		1	Hannov. Garde.
		1	Hülsen.
Bernstorf.		1	Wartensleben.
		1	Stückradt.
		1	St. Paul.
		1	Pr. Albrecht.
		1	Bernstorf.

Ordre de Bataille

Herz. v. Marlborough.

FMLts.: Erbpr. v. Hessen. Churchil, Gen. d. Inf.

GLts.: Lumley. Hompesch. Cutts. Ingolsby.

GMj.: Wood. Noyelles. Auerox. Schulenburg. Erbach. Withers. d'Herleville.

Brigad.:

Row.
- 1 North.
- 1 Ingolsby.
- 1 Marlborough.
- 1 Row.

Hamilton.
- 1 Churchil.
- 1 Webb.
- 1 Hamilton.
- 1 Derby.
- 1 Orkney.
- 1 Engl. Garde.

May.
- 3 Schulenburg Drag.
- 2 Erbach.
- 1 Baldewin.
- 2 Göden.
- 4 Ansbach.
- 2 Spiegel.
- 2 Leib-Rgt. Hessen.
- 2 Noyelles.
- 2 Voigt.
- 2 Gelbe Rgt.
- 2 Wood.
- 2 Windham.
- 2 Schomberg.
- 1 Cadogan.

Roß.
- 3 Lumley.
- 4 Erbpr. Drag. Hessen.
- 2 Rgt. Irland.
- 1 Roy. Ecoss.

81 | 40

Graf Fürstenberg, Gen. d. Art.

GLts.: Bülow. Ostfriese. Orkney.

GMj.: Villers. Hessen-Homb. Vietinghof. de Luc. Palland.

Brigad:

Hülsen.
- 1 Wartensleben.
- 1 Stückradt.
- 1 Schöpping.
- 1 Tozin.
- 1 Gauvain.
- 1 Hülsen.
- 1 Hannov. Garde.

Fergusson.
- 1 Cutts.
- 1 Meredith.
- 1 Fergusson.
- 1 Orkney.

Grevendorf.
- 3 Grevendorf.
- 2 Sachsen-Weilburg.
- 2 Bannier.
- 3 Hardenberg.
- 2 Erbach.

Bothmer.
- 4 Auerox Drag.
- 4 Bothmer "
- 4 Villers "
- 4 Bülow "

62 | 30

Re:
- 2 Dossen.
- 2 Leutsch.

9 | 3

bei Lonsee und Westerstedt 1704.

Pr. Louis v. Baden.

Thüngen, GFM. — Graf Styrum.

de Bibra. Graf Friesen. — Herz. v. Würtemberg. Pr. v. Zollern.

Goor. Erffa. — Cusani.

Wilkens. St. Paul. Beinheim. Pr. v. Bevern. Fuchs. Pr. v. Würtemberg. Graf Mercy. Graf Fugger.

Schw. Btl.
6 Styrum Drag.
5 Fechenbach Drag.
6 Gronsfeld Cuir.
5 Hohenzollern „
6 Mercy „
6 Hannover „
2 Garde Würtemb.
6 Castell Drag.
2 Baden.
2 Salm.
2 Bibra.
2 Fuchs.
1 Tolede.
1 Bevern.
1 Bernstorf.
1 Goor.
1 Sturler.
1 Hirzel.
1 Rechtern.
1 Heidenbrecht.
1 Erbprinz v. Hessen.
1 Barennes.
1 Wulffen.
1 Schwerin.
1 Bentheim.
1 Hessische Garde.
1 Prinz Wilhelm.
1 Erbprinz.
1 Grenadiere.
1 du Breuil.
1 de Lue.
1 d'Herleville.
1 Hannov. Garde.

Heidenbrecht. Wulffen.

de la Tour, Gen. d. Cav.

Horn. — Pr. v. Baireuth.

Rantzau. Reischach. Walef. Bibra.

Schw. Btl.
6 Zanth Drag.
5 Auffeß „
6 Darmstadt Erbpr. Cuir.
2 Merheim Drag.
3 Öttingen „
3 Würtemb. „
3 Bibra.
6 Cusani Cuir.
2 Erffa.
2 Enebelin.
2 Walef.
1 Leffin.
2 Reischach.
1 St. Paul.
1 Bernstorf.
1 Tecklenburg.
2 Rantzau.
2 Grenadiere.
1 Hermann.
1 Sternfeld.
1 Seckendorf.

Bernstorf. Seckendorf.

serve.

Schw. Btl.
5 Baireuth.
3 Grenad.

Anlage VIII.

Ordre de Bataille der verbündeten Armee im

Sr. Hoheit Herz. v. Marlborough, General

Erbprinz v. Hessen, Gen. d. Cav.

GLts.: Graf v. Albermarle. Herz. v. Würtemberg. Bülow. Schultz.

GMj.: Pr. v. Hessen. Ranzau. Schulenburg. Schönfeld. Rantzau.

Brigad.:			
Starcke.		1	Erbpr. v. Hessen.
		1	Hess. Grenad.
		1	Bernstorf.
		1	du Breuil.
		1	Gauvain.
		1	Rantzau.
		1	Bruncken.
		1	Tecklenburg.
		1	Coseritz.
		1	St. Paul.
Sonderburg.		1	Schwartzel.
		1	Prinz Georg.
		1	Schultz.
		1	Dän. Garde.
Pentz.	4		Bülow Drag.
	2		Hann. Leib. Rgt.
	2		Schulenburg.
Koch.	4		Erbpr. v. Hess. Drag.
	2		Hess. Leib Rgt.
Brockdorf.	2		Brockdorf.
	2		Schmettau.
	2		Ranzau.
	2		Dän. Leib. R.
	2		Württb. Öls Drag.
Lalek.	2		Athlone.
	2		Würtemberg.
	2		Driesberg.
	1		Lalek.
Fréchapelle.	2		Göden.
	3		Bennigsen.
	2		Bois David.
	2		Fréchapelle.
	2		Canstein.
	4		Carabiniers.
	71	38	

Graf Noyelles,

GLts.: Ranzau. Ingolsby.

GMj.: Prinz d'Auvergne. Aueror. Villers.

Brigad.:			
Gauvain.		1	Rantzau.
		1	Reck.
		1	Luc.
		1	Starcke.
		1	Bellingk.
		1	Gohr.
Schwartzel.		1	Donep.
		1	Fünen.
		1	Schönefeld.
		1	Würtemberg.
Pentz.	4		Villers Drag.
	2		Voigt.
Koch.	4		Auerors Drag.
	2		Spiegel.
Ueterwyk.	2		Uterwyk.
	2		Ahlefeld.
	2		Dewitz.
	2		Ranzau GLt.
	2		Würtb. Öls Drag.
Palandt.	3		Hess.-Homburg.
	2		Emminga.
Pauli.	2		Hünerbein.
	2		Paul.
	2		Dompré.
	48	27	

Lager von Lens les Beguines, 9. July 1705.

Capitain Ihrer Maj. der Königin v. Gr. Brit.

Myl. Churchil, Gen. d. Inf.

Graf Oxenstiern. | Myl. Orkney. | Hompesch. | Lumley.

St. Paul. | Wilckens. | Weldern. | Withers. | Graf Erbach. | Roß. | Wood.

Brigade	Schw.	Btl.	Regiment
Hay.	3		Roy. Eccossais Drag.
	3		Roy. Irlandais.
Palmes.	3		Lumley.
	2		Cadogan.
	2		Schomberg.
	2		Windham.
	2		Wood.
Boldewin.	1		Vietinghof.
	2		Pentz (v. Reden).
	2		Ostfriese.
	3		Grevendorf Drag.
		1	Garde Angl.
Fergusson.		1	Orkney.
		1	Sabine.
		1	Lalo.
		1	Stringer.
		1	Fergusson.
		1	Godfroy.
Meredith.		1	Churchil.
		1	Mordaunt.
		1	Evans.
		1	Markartaney.
		1	Meredith.
		1	Row.
Capol.		1	Erbpr. v. Preußen.
		1	Anhalt Zerbst.
		1	Grumkau.
		1	Nagel.
Seckendorf.		1	Sturler.
		1	Jamer.
		1	Jung- } Seckendorf.
		1	Alt- } Seckendorf.
Sacken.		1	Hess. Garde.
		1	Wilkens.
		1	Wartensleben.

Gen. d. Inf.

Graf d'Ostfriese.

Bernstorf. | Vietinghof. | Pr. Hess.-Homburg.

Brigade	Schw.	Btl.	Regiment
Grevendorf.	3		Pr. Wilh. Gotha Dr.
	4		Schmettau Drag.
	4		Bennigsen Drag.
	2		Baldewin.
	2		Erbach.
Webb.		1	Orkney.
		1	North.
		1	Tallon.
		1	Temple.
		1	Farington.
		1	Ingolsby.
		1	Webb.
Elst.		1	Warenne.
		1	Latorff.
		1	Schwartz.
		1	Sax. Gotha.
		1	Hirzel.
		1	Schwerin.
Sacken.		1	Rechtern.
		1	Exter.
		1	W. Wartensleben.
		1	Stückradt.

Anlage IX.

Ordre de Bataille im Lager

Marlborough,

Auverquerque,

Gen.: Graf Tilly.

GLts.: Herz. v. Würtemberg. Dompré. Ostfriese. Albermarle. Schultz. Fagel.

GMj.: Ranzau. Athlone. Prinz d'Auvergne. Laleck. Homburg. Weck.

Brigad.:

Woudenberg.		1	Zoutland.
		1	May.
		1	Nassau-Woudenberg.
Hüffel.		1	Hüffel.
		1	Prinz W. v. Hessen.
		1	Seckendorf.
Ranck.		1	Ranck.
		2	Metreil.
Els.		1	Rechtern.
		1	Els.
		1	Kronprinz.
Hamilton.		1	Batt.
		1	Tellibrandin.
		1	Coliar.
Wassenaer.		3	Holl. Garde.
Schwartzl.		1	Donep.
		1	Schultze.
		1	Schwartzl.
		1	Dän. Garde.
Slippenbach.	5		Garde-Drag.
Baudit.	4		Baudit.
Plourice de N.	4		Carabiniers.
	1		Garde du Corps.
	2		Blaue Garde.
Peserne.	2		Tilly.
	2		Dompré.
Lalek.	2		Ostfriesen.
	2		Lalek.
Briewitz.	2		Rochefort.
	2		Erbach.
Würtemberg.	1		Vietinghof.
	2		Würtemberg.
Boldewin.	2		Scrabemoor.
	2		Boldewin.
Plettenberg.	1		Hebron.
	1		May.
	1		Prinz v. Hessen.
	1		Bat.?
Brockdorf.	2		Brockdorf.
	2		Schmettau.
	2		GM. Ranzau.
	2		Leib-Rgt.
	3		Bonart.
	89	50	

Gen.

GLts.: Ranzau. Hompesch. Dyt. Dopf. Heukelom

GMj: Vietinghof. Frankenberg. Prinz W. v. Hessen. Erbach.

Elberfeld. Murray.

Brigad.:

Berner.		1	Prinz v. Hessen.
		1	Aderkatz.
		1	Berner.
Vogelin.		1	Itzinger.
		1	Vogelin.
		1	Balland.
Zitten.		1	Orenstierna.
		1	Fagel.
		1	Salis.
Boiset.		1	Plessen.
		1	Tubner.
		1	Boiset.
		1	Stuken.
du Portail.	4		Dopf.
Schmettau.	4		Schmettau.
	1		Fries Garde du Corps.
Craling.	2		Oranien.
	1		Oyen.
	2		Craling.
Starkenberg.	3		Hessen-Homburg.
	2		Athlone.
Grovstein.	2		Laleck.
	1		Prinz Auvergne.
	2		Grovstein.
Pavel.	2		Pavel.
	2		Drisberg.
Rechtern.	2		Hünerbein.
	3		Fenningen.
Dewitz.	2		Brockdorf.
	2		Würtemberg.
	2		Dewitz.
	2		GLt. Ranzau.
	2		Bonart.
	79	42	

bei Lembeck, 21. Mai 1707.

Gen.=Capt.

Feld=M.

Churchil.

Spars. Dedem. Ingolsby. Orkney. v. d. Nath. Bülow Lumley.

Lauder. Weldern. Coliars. Withers. Rantzau. Schulenburg. Roß. Wood.

	Schw.	Btl.	
Stairs.	2		Royal Stairs.
	2		" Irland.
Pamos.	3		Lumley.
	2		Cadogan.
	2		Schomberg.
	2		Pamos.
	2		Wood.
Pentz.	2		Obyl.
	2		Fréchapelle.
	2		Pentz.
	2		Schulenburg.
	2		Leib-Rgt.
	4		Bülow.
Chanclos.	2		Chanclos.
	2		Glinstra.
Matta.	2		Obdam.
	4		v. d. Nath.
Meredith.		1	Engl Garde.
		1	Orkney.
		1	Godefroy.
		1	Orvenay.
		1	Even.
		1	Sabine.
		1	Webb.
Temple.		1	Orkney.
		1	Ingolsby.
		1	Temple.
		1	Faton.
		1	North.
North.		1	Argyle.
		1	Lalo.
		1	Meredith.
		1	Preston.
		1	Howe.
Starcke.		1	Gohr.
		1	du Breuil.
		1	Bellingk.
		1	Stallmeister.
		1	Tecklenburg.
		1	Starcke.
		1	Rantzau.
Gaudecker.		2	Oranien.
		1	Heukelom.
		1	Holstein-Beck.

Lottum.

Prinz Holstein=Beck. Oxenstierna. Natzmer.

Tettau. Dönhof. Villers. Duvene. St. Laurant.

Palland. Zoutland.

	Schw.	Btl.	
Spann.	4		Sonsfeld.
	4		Anspach.
	4		Wittgenstein.
	3		Leib-Rgt.
	3		Kronprinz.
	3		Slippenbach.
	2		Heyden.
	2		Catter.
Pentz.	3		Bennigsen.
	2		Reden.
	2		St. Laurant.
	4		Villers.
Troassel.		1	Preuß. Garde.
		3	Kronprinz.
		1	Mrkgf. Albrecht.
Croon.		2	Lottum.
		1	Alt-Dona.
		1	Dönhof.
Borck.		1	Erbprinz v. Preußen.
		1	Lattorf.
		1	Grumkau.
Gauvain.		1	Bernstorf.
		1	Coseritz.
		1	Melleville.
		1	de Lueur.
		1	Reck.
		1	Gauvain.
		1	Rantzau.
Keppel.		2	Albermarle.
		1	Dedem.
		1	Keppel.
Wertmüller.		2	Sturler.
		1	Chambrier.
Landsberg.		1	Landsberg.
		1	Schwartz.
		1	Irtzel.

Anlage X.

Ordre de Bataille der Reichsarmee

Georg Ludwig,

Erstes

Feldmarschälle: } Generäle: } Fürst v. Hohenzollern. Prinz v. Baireuth (Gen. d. Cav.)

Feldm.-Lieuts.: Wackerbarth. Bernshofen. Graf v. Zollern.

Gen.-Majors: Milkau. Helmstedt. Boyneburg.

Brigad.: Klinkowström.

	1	Schrautenbach	Hannover.
	1	Hodenberg	
	1	Klinkowström	
	1	Ellenburg (Braunschw.)	
2		Mecklenburg (Meckl.)	
1		Bolterhofen (Braunschw.)	
5		Baireuth (Franken).	
	2	Ogioli	Chursachsen im Solde der Seemächte.
	2	Wackerbarth.	
	2	Fürstenberg	
	2	Garde Sachsen	
3		Winkel (Chursachsen).	
3		Wartensleben Carab. (Preußen).	
3		Milkau Drag.	Chursachsen.
3		L.-Rgt. Sachsen Drag.	
44	29		

Zweites

Herzog von Würtemberg, Gen.-

Gen.-Feldzeugmstr., Gen. d. Cav. u. Gen.-Feldmarsch.-Lts.: } Fürst v. Oettingen (Gen. d. Cav.)

Gen.-Majors: v. Sternfels. Zobel.

Brigad.: Nagel.

	1	Nassau	
	1	Hoffmann.	
	2	Simmern (Münster).	
	2	Hermann	Würtemberg.
	2	Sternfels.	
	2	Würtemb. Gren.	
1		Hagenbom	Westphalen.
2		Bernshofen	
2		Nagel	
2		Darmstadt (Hannover).	
5		Bibra Drag. (Franken).	
2		Darmstadt Drag. (Hannover).	
29	18		

Artil

Re

Gen.-Major

	1	Anspach (Wlfb.)
	1	Franken.
2		S.-Gotha Drg.
4	8	

18. September 1707.

Churfürst von Hannover.

Treffen.

Graf de Latour. Thüngen. Gronsfeld.

Bettendorf. Thierheim. Fugger.

Volkershofen. Fechenbach. Mercy.

Schw.	Btl.	
3	Hahn Drag.	Chur-Pfalz.
3	Wittgenstein Drag.	
1	Hannov. Garde du Corps.	
6	Mercy	Kaiserl.
6	Lobkowitz	
2	Fechenbach	Würtemb. im Solde des Kaisers.
1	Stein	
1	Laie	
2	Nassau	Chur-Pfalz.
3	Chur-Pfalz Leib-Rgt.	
2	Chur-Pfalz Gren.	Chur-Pfalz.
2	Volkershofen	
2	Lindenfels	
2	Erffa	Franken.
2	Boineburg	
2	Helmstedt	
1	Ilten	

Treffen.

Kaiserl. Gen.-Feldmarschall.

Feldzeugmstr.: Erffa u. Börner. v. Reischach.

Ensberg. Pfuhl.

Schw.	Btl.	
2	Würtemb. Garde	Würtemberg.
4	Helmstedt Drag.	
3	Oettingen Drag.	Schwaben.
3	Fugger	
3	Erbpr. Würtemb.	
	2 GW. Elsaß	Schwaben.
	2 Reischach	
	2 Roth	
	2 Laßberg	

lerie.

serve.

v. Erbach.

Schw.	Btl.	
2		Fenninger Drg.
	4	Grenadiere.
	1	Kaiserliche.
	1	Schwaben.

Anlage XI.

Ordre de Bataille im Lager von

Se. Hoheit der Herzog von

Se. Exc. Mr. d'Auverquerque,

Gen.: Herzog von Würtemberg,

GLts.: Dompré. Oostfrise. Albemarle. Heukelom. Pr. Holstein-Beck,

GMj.: Athlone. d'Auvergne. Lalek. Pr. v. Hessen. Schwartzl. Wick. Zoutland. Murray.

Brigad.: Ranck. N. Woudenberg. Wertmüller. . . . . . Wassenaer. Boisset. Schlippenbach. Schmettau. Mauritz. Posern. Rechtern. Boldewin. . . . .

5 4 4 1 2 2 2 1 2 2 4 2 2 1 1 2 2 2 2 2 3 — 97

1 Berckoffer.
1 Hirzell.
1 Fagel.
1 Zoutland.
1 Ranck.
1 Sturler.
2 May.
1 N. Woudenberg
1 Balland.
1 Orenstirna.
1 Fournier.
1 Chambrier.
1 Kromprinz.
1 Albermarle.
1 Tellibardyn.
1 Hebron.
1 Colliar.
3 Blaue Garde.
1 Schwartzl.
1 Doney.
1 Pletten.
1 Boisset.
1 Dän. Garde.
Garde Drag.
Schmettau.
Carabiniers.
Garde du Corps.
Blaue Garde.
Dompré.
Erbach.
d'Auvergne.
Driesberg.
C'Gravemoor.
Rechtern.
Boldewin.
Vietinghof.
Oyen.
Tilly.
1 Murray.
1 Albermarle.
1 Elangenburg.
1 Würtemberg.
Brockdorf.
Schmettau.
Ranzau.
Leib-Rgt.
Würtemb. Drag.

58

Graf

GLts.: Ranzau. Hompesch. Oyen. Dopf.

GMj.: Vietinghof. Pr. v. Hessen. Erbach. de Vilattes. Colliar. Weldern.

Brigad.: Elz. Hufell. Godecker. Vielke. Eck. Starkenburg. Würtemberg. Grovestein. Dewitz.

4 4 2 2 2 3 3 2 2 2 2 2 1 2 2 2 3 2 — 83

1 Seckendorf.
1 Castell.
2 Schmidt.
2 Mettrael.
1 Holstein-Beck.
1 Elz.
1 Bevern.
1 Otinga.
1 Begelin.
1 Landsberg.
1 Heukelom.
1 Delhuyeché.
1 Rechtern.
1 Lindeboom.
1 Erbefeld.
2 Oranien.
1 v. Stecken.
1 Pretorius.
1 Voigt.
1 Vielke.
Dopf Drag.
Walef Drag.
Ostfriesen.
Athlone.
Eck.
Hessen-Homb. Drag.
Bfenninger Drag.
Würtemberg.
Hünerbein.
Craling.
Grovestein.
Lalek.
Fries Garde.
" Garde du Corps.
Brockdorf.
Würtemberg.
Dewitz.
GLt. Ranzau.
Würtb. Dels Drag.

53

St. Renelde, 30. Mai 1708.

Marlborough, Gen. = Capt.

Gen. = Feld = Marschall.

Graf Tilly, Prinz von Oranien.

Oxenstierna. Withers. Orkney. Bülow. Roß. Wood. Lumley.

Gauther. Rantzau. Meredith. Webb. Argyle. Baudiß. Bothmer. Schulenburg. Cadogan.

	Schw.	Btl.	
	4		Span. Drag.
Stairs.	3		Brit. Drag.
	3		Roy. Irländ. Drag.
	4		Westerloo.
Kellum.	3		Lumley.
	2		Palms.
	2		Cadogan.
Syburg.	2		Wood.
	2		Schomberg.
Evans.		1	Orkney.
		1	Anhalt Zerbst.
		1	Coseritz.
		1	Evans.
Pentz.	4		Bothmer Drag.
	2		Voigt.
	2		Fréchapelle.
	2		Pentz.
	2		Schulenburg.
	2		Leib-Rgt.
	4		Bülow Drag.
Chanclos.	2		Chanclos.
	2		Obdam.
	4		v. d. Nath.
Temple.		1	Brit. Garde.
		1	Royal Britt.
		1	Temple.
		1	Howe.
North.		1	Roy. Britt.
		1	Lalo
		1	Preston.
		1	North.
Primrose.		1	Argyle.
		1	Primrose.
		1	Godfroy.
Sabyne.		1	Webb.
		1	Sabine.
		1	Meredith.
		1	Ingolsby.
Gauvain.		1	Gohr.
		1	Melville.
		1	de Lueur.
		1	Reck.
		1	Gauvain.
		1	Rantzau.
Plettenburg.		1	Heyden.
		1	Prinz Albrecht.
		1	Irtzinga.

Lottum.

Fagel. Sparr. Dedem. Natzmer.

Palland. Bernstorf Tettau. Dönhoff. St. Laurant. Devne.

	Schw.	Btl.	
Hackeborn.	1		Leib = Rgt. Drag.
	4		Anspach Drag.
	4		Witgenstein Drag.
	3		Leib = Rgt.
Spaan.	3		Kronprinz.
	3		Schlippenbach.
	2		Heyden.
	2		Katten.
Hahn.	3		Eltz Drag.
	2		Reden.
	2		St. Laurant.
	4		Hahn Drag.
. . . . .	2		Glinstra.
	4		Baudiß.
Frossel.		1	Preuß. Garde.
		3	Kronprinz.
		1	Albrecht.
Burck.		2	Lottum.
		1	Dohna.
		1	Dönhof.
. . . . .		1	Erbprinz.
		1	Varennes.
		1	Grumkow.
		1	Lattorf.
du Breuil.		1	Bernstorf.
		1	Tecklenburg.
		1	Stallmeister.
		1	Diepenbroick.
		1	Bellingk.
		1	du Breuil.
		1	Rantzau.
Kepell.		1	Salisch.
		1	Dohna.
		1	Kepell.
		1	Schwartz.
		2	Pr. Mr. v. Hessen.
Bernard.		1	Dedem.
		1	v. d. Beck.
		1	Bernard.
		1	Aberkas.

Anlage XII.

Ordre de

der Röm. Kaiserl. und hohen Alliirten

In capite: Se. Durchlaucht der

Erstes

Gen.-FMarschälle: v. Gronsfeld.

Gen.-FMarschall v. Börner,

FMLts.: v. Thierheim.

Brigad.:				
Helmstedt.		3	Helmstedt (Franken.)	
Klinkowström.		2	Oberrhein (Oberrhein.)	
		1	Hodenberg	Hannover.
		1	Klinkowström	Hannover.
	4		Fugger (Schwaben).	
Bretlach.	4		Bretlach (Hannover).	
	2		Benninger (Westphalen).	
	20	17		

Zweites

Prinz Carl Alexander

	2	Ilten	Franken.
	2	Zollern	Franken.
	2	Fugger	Franken.
2		Holstein	Westphalen.
2		Nagel	Westphalen.
2		Nassau (Oberrhein).	
3		Erbpr. v. Würtemb. (Schwaben).	
18	15		

Artil

Corps de

	1	Schwaben.
3		Esterhazy Hus.
8	2	

Bataille

Reichsarmee am Oberrhein, 6. August 1709.

Churfürst von Braunschweig-Lüneburg.

Treffen.

v. Thüngen.

Commandant der Artillerie.

v. Arnau. **v. Neipperg.**

	Schw. Btl.		
Pfuel. Fugger.	3	Dettingen Drag. (Schwaben).	
	1	Hannov. Garde (Hannover).	
	6	Lobkowitz (Kaiserliche).	
Pr. v. Bevern.	1	v. d. Leyna	Mainz.
	1	Harstall	
	1	Elz	
	1	Bernstorff (Hannover).	
Boineburg.	3	Erffa	Franken.
	3	Boineburg	

Treffen.

v. Würtemberg, Gen.-Feldzeugmstr.

Schw. Btl.		
2	Sachsen-Gotha (Westph.)	
5	Baireuth (Franken).	
2	Mecklenburg (Westph.)	
2	Reischach	Schwaben.
3	Roth	
2	Entzberg	
2	Baden	

lerie.

Reserve.

Schw. Btl.	
5	Lehoczy Hus.
1	Franken.

Anlage XIII.

Ordre de Bataille

Herzog von

FM. Graf

Gen.: Erbprinz von Hessen-Cassel. Prinz von Nassau

GLts.: Dopf. Oyen. Vietinghof. Pr. Wilh. v. Hessen. Graf Erbach.

Herz. v. Argyle. Withers. Orkney. v. d. Schulenburg.

GMj.: Bauditz. Posern. Rechtern. Schmettau. Graf Moritz v. Nassau-

Hamilton. North u. Gray. Bothmer.

Gauvain.		1	Gohr.
		1	Melville.
		1	Diepenbroick.
		1	Bellingk.
		1	Gauvain.
		1	Stallmeister.
Chambry.		1	Rantzau.
Berkhofer.		2	Oranien.
		1	Zoutland.
Lapadis.		2	Stutzler.
		1	Vanderbeck.
		1	Hüffel.
Malsburg.		1	Vegelin.
		1	Rechtern.
Douglas.		1	Wallonen.
Hurler.		1	Dohna.
		1	Berkhofer.
Steinkalfels.		1	Tullibardine.
		1	Begburne.
		3	Blaue holl. Leib-Garde.
Linden.	4		Von der Nat.-Drag.
Bentheim.	2		Opdam.
	2		Dompré.
Fabrice.	1		Oyen.
	2		Grovstein.
	2		Würtemberg.
	2		Lalek.
Rechtern.	2		Erbach.
	2		Ostfriesland.
Sayers.	2		Holl. blaue Garde.
	1		„ Garde du Corps.
	4		Albemarle Carab.
Massenbach.	4		Schmettau Drag.
	5		Holl. Garde-Drag.
Brigad.:	80	40	

Lord Albemarle.

GLts.: Dompré. Homburg. Lalek. Prinz v. Auvergne. Athlone.

GMj.: Pr. v. Sachs. Hildb. Elz. Bresewitz. Stekemburg. Pr. v. Würtemb.

Hompesch.		1	Weldern.
		1	Yvoy.
		1	Heukelom.
Rechtern.		1	Heyden.
		1	Nassau Woudenburg.
Mey.		2	Mey.
Weldern.		2	Schmitz.
		1	Keppel.
Cornström.		1	Oxenstierna.
		2	Medrael.
		1	Pallandt.
Linden.	3		Bauditz Drag.
	2		Hess. Homburg.
Loshausen.	2		Sachs. Hildburghs.
	2		Rechtern.
	2		Hünerbein.
Glinstra.	2		Sgravenmoor.
	2		Ginkel.
	2		Glinstra.
Voorst.	2		Brieselwitz.
	2		Chanclos.
	2		Boldewin.
Witterhorst.	2		Athlone.
	1		G. d. C. Oranien.
Walef.	4		Dopf Drag.
Brigad.:	67	36	

am 10. September 1709.

Marlborough.

Tilly

Oranien. v. Bülow.

Hompesch. Heiden. Murray. Weldern. Sparre. Palandt. Rantzau.

Wood. Cadogan. Roß. Lumley.

Woudenburg. du Portal. Grovstein. Wassenaer. Keppel. Vegelin. Amama.

St. Laurant. Stair. Temple.

	Schw.	Btl.	
Cyburg.	3		Stair-Drag.
	2		Roß "
	2		Lumley.
Kulum.	2		Cadogan.
	2		Schomberg.
	1		Palmes.
Orkney.	2		Wood.
	1		Preston.
	1		Schwerin.
	1		Stock.
	1		Pendergraß.
Hahn.	4		Bothmer Drag.
	3		Eltz.
	2		Voigt.
	2		St. Laurant.
	2		Pentz.
	2		Reden.
Pentz.	2		Fréchapelle.
	2		Schulenburg.
	1		Leib-Rgt.
	3		Hahn Drag.
	4		Bülow "
		2	Engl. Leib-Garde.
		1	König.
		1	Meredith.
		1	North u. Gray.
		1	König.
		1	Cabine.
		1	Orkney.
		1	Argyle.
		1	Temple.
		1	Evans.
		1	Godefroy.
		1	Webb.
		1	Primrose.
		1	Lallo.
		1	Ingolsby.

Fagel. Lottum.

Oxenstierna. Ostfriese. Dohna. Colliers. Lauder. Week. Fink. Natzmer.

Cravelinge. Elz. Graf Nassau. Yvoy. Rauch. Dönhof. Dewitz. Dörfflinger.

	Schw.	Btl.	
Hakeborn.	4		Leib-Drag.
	4		Consfeld.
	3		Anspach.
	5		Dörffling.
Portal.	1		Gensdarmen.
	3		Preuß. Leib-Rgt.
	3		Prinz Philipp.
	3		Kronpr. v. Preußen.
Spaen.	2		Wartensleben.
	3		Slippenbach.
	3		Portal.
	1		Heyden.
	2		Catts.
Boßt.		1	Preuß. Garde-Gren.
		2	Pr. Leibwache.
		3	Kronpr. v. Preußen.
du Trouffel.		2	Prinz Albert.
		2	Lottum.
Crohn.		1	Dohna sen.
		1	Dohna jun.
		1	Dönhoff.
		1	Erbpr. v. Hessen.
Grumbkow.		1	Anhalt Zerbst.
		1	du Trouffel.
du Breuil.		1	du Breuil.
		1	Tecklenburg.
		1	Lescour.
		1	de Lueur.
		1	Coseritz.
		1	Rantzau.

Anlage XIV.

Ordre de Bataille im Lager

Se. Hoheit Herzog

Se. Excellenz

Gen.: Erbprinz v. Hessen. Prinz

GLts.: Dopf. Erbach. Pr. Wilh. v. Hessen. Vietinghof. Oyen. Heyden.
Argyle. Orkney. Schulenburg. Wood.

GMj.: Sachs. Heilburg. Eck. Briselwitz. Starkenburg. Pr. Würtemberg.
Wassenaer. Primrose. Evans. Sabine. Bothmer.

Brigad.:			
du Breuil.		1	Boldewin.
		1	Reck.
		1	Melville.
		1	Diepenbroick.
		1	Bellingk.
		1	du Breuil.
		1	Rantzau.
Montaise.		2	Oranien.
		1	Fagel.
		1	Paland.
		1	v. d. Beck.
Malsburg.		1	Nassau-Woudenburg.
		1	Ivoy.
		1	Sturler.
Schmeling.		1	Chambrier.
		1	Rechtern.
		1	Isebrand.
Rechtern.		1	Marquet.
		1	Ockinga.
		1	Borckofer.
		1	Plettenberg.
Cronström.		1	Kronprinz.
		1	Ranck.
		1	Keppel.
		1	Heyden.
Douglas.		1	Colliar.
		1	Murray.
		1	Lauder.
Steincalfeld.		3	Holl. Garde.
Voorst.	8		v. d. Nath Drag.
Lanhausen.	2		Obdam.
	1		Oyen
	1		Vietinghof.
	2		Grovstein.
Glinstra.	2		Würtemberg.
	2		Craling.
	2		Chanclos.
	2		Glinstra.
Fabrice.	2		Lalek.
	2		Erbach.
	2		Tilly.
Sayrs.	2		Holl. Garde.
	1		Garde du Corps.
	4		Carabiniers.
Maßbach.	4		Schmettau Drag.
	5		Garde Drag.
	89	59	

Gen: Albemarle. Fagel.

GLts.: Hompesch. Athlone. Pr. d'Auvergne. Lalek. Hess. Homburg.

GMj.: Slippenbach. Grovstein. du Portal. Graf Maurice. Schmettau.
Gauvain. Crow. Borch. Frossel.

Brigad.:			
Berckoffer.		1	Elst.
		1	Huffel.
		2	May.
Okinger.		2	Schmidt.
		1	Flohr.
		1	Weldern.
May.		1	Keppelfor.
		1	Pr. Albrecht.
		2	Mettra.
Hompesch.		1	Cronström.
		1	Willegas.
		1	Vegelin.
		1	Amama.
Sturler.		1	Holst.-Beck.
		2	Albermarle.
		1	Slangenburg.
Walef.	4		Esc. Walef.
Bentheim.	1		Fries. G. d. C.
	2		Oranien.
	3		Hess.-Homburg.
	1		Pr. d'Auvergne.
Hünerbein.	2		Sachs.-Heilburg.
	2		Eck.
	2		Hünerbein.
	2		Ginckel.
Rechtern.	2		Sgravemoor.
	2		Rechtern.
	2		GM. Rechtern.
	2		Briselwitz.
Wittenhorst.	2		Athlone.
	2		Erbpr. Drag.
	4		Dopf Drag.
	72	50	

Marlborough 161 Schw. 109 Btl.
Prinz Eugen 118 „ 63 „
= 279 Schw. 172 Btl.

von Flines, 7. May 1710.

von Marlborough.

Graf Tilly.

v. Oranien. Bülow.

Murray. v. d. Beck. Paland. Rantzau. North. Temple. Mac Quartne.

Stairs. Cadogan. Lumley. Roß.

Chanclos. Craling. Amama. Nassau Woudenburg. Vegelin. Ranck. Ivoy.

Pentz. St. Laurant. Kellum. Syburg.

	Schw.	Btl.	
Syburg.	3		Stairs Drag.
	3		Roß Drag.
	3		Lumley.
	2		Cadogan.
	1		Schomberg.
	2		Pames.
	2		Wood.
Breidenbach.	4		Bothmer Drag.
	3		Eltz Drag.
	2		Voigt.
	2		St. Laurant.
	2		Fréchapelle.
	2		Grote (früher Reden).
Hahn.	2		Penz.
	2		Schulenburg.
	2		Leib-Regiment.
	4		Hahn Drag.
	4		Bülow Drag.
Orkney.		2	Btl. brit. Garde.
		1	Orkney.
		1	Fusil Britt.
Russel.		1	Mac Quartne.
		1	Orrery.
		1	Hill.
Hamilton.		1	Orkney.
		1	Sabine.
		1	Honnewood.
		1	Temple.
Hille.		1	Halfort.
		1	Argyle.
		1	Primrose.
		1	Wynn.
Godfroy.		1	Evans.
		1	Godfroy.
		1	Webb.
		1	Preston.
Morison.		1	Stranever.
		1	Meredith.
		1	Ingolsby.
		1	North.
Durell.		1	Hamilton.
		1	Grant.
		1	Sullen.
		1	Erle.

Pr. Anhalt Dessau.

Dohna. Colliar. Lauder. Finck. Natzmer.

Rechtern. Posern. Hamilton. Wishuse. Willegas. Wertmüller. Kepell.

Devennes. Portal. Hackborn. Dorffling.

	Schw.	Btl.	
Wutenau.	4		Leib-Rgt. preuß. Drag.
	4		Pr. Albrecht.
	4		Sonsfeld.
	4		Anspach.
	4		Wittgenstein.
v. d. Albe.	3		Leib-Rgt. Cav.
	3		Kronprinz.
	3		Pr. Philipp.
	3		Wartensleben.
	2		Heyden.
	3		Portal.
Weckhorst.		1	B. Preuß. Garde.
		2	Leib-Rgt.
		3	Kronprinz.
		2	Pr. Albrecht.
		2	Lottum.
		1	Erbprinz.
Raders.		1	Alt-Dohna.
		1	Varennes.
		1	Heyden.
		1	Anh. Zerbst.
		1	J. Dohna.
		1	Dehnhoff.
		1	Frossel.
		1	Grumkau.
Coseritz.		1	Gauvain.
		1	Tecklenburg.
		1	de Lueur.
		1	Lescour.
		1	Stallmeister.
		1	Coseritz.
		1	Rantzau.
Chambrier.		1	Salisch.
		1	Dedem.
		1	Dohna.
		1	Holst. Ploen.

Anlage XV.

Ordre de Bataille im Lager

Herzog

Graf

Gen.: Prinz v. Hessen. Dopf. Prinz Oranien.

GLts.: Hompesch. Vietinghof. Pr. v. Hessen. Erbach. Friesheim. Palland.

Stairs. Temple.

GMj.: Sachsen-Heilburg. Eck. Briselwitz. Starkenburg. Chanclos. Craling.

Evans. Primrose. St. Laurant.

Brigad.:			
du Breuil.		1	Gauvain.
		1	Reck.
		1	Melville.
		1	Diepenbroick.
		1	Bellingk.
		1	du Breuil.
		1	Rantzau.
Chambrier.		2	Orange.
		1	Fagel.
Berekoffer.		1	Holsteinbeck.
		2	May.
Smeling.		1	Wiggers.
		1	Pr. Mar.
Rechtern.		1	Marquet.
		1	Livedale.
		1	Kronprinz.
Hompesch.		1	Kronström.
		1	Chambrier.
		1	Woudenburg.
Douglas.		1	Douglas.
		1	Colliar.
		1	Murray.
Steinkalfels.		3	Garde.
Bentheim.	6		v. d. Nath Drag.
	2		Tilly.
	1		Oyen.
Lohausen.	1		Vietinghof.
	2		Grovstein.
	2		Würtemberg.
	2		Craling.
Glinstra.	2		Chanclos.
	2		Glinstra.
	2		Lalek.
	2		Erbach.
	2		Erbprinz.
Sairs.	2		Garde.
	1		Garde du Corps.
	4		Carabiniers Drag.
Masbach.	4		Schmettau "
	5		Garde "
	88	49	

Gen.: Albermarle. Fagel.

GLts.: Oyen. Lalek. Athlone. Holstein-Beck. Colliar.

GMj.: Slippenbach. Grovstein. du Portail. St. Maurice. Schmettau.

Borck. Troussel. Grumkau.

Brigad.:			
Cronström.		1	Albemarle.
		1	Friesheim.
		1	Elst.
Weldern.		1	Vegelin.
		1	Lesle Marimi.
		1	Idsinga.
Chauvaune.		1	Chauvaune.
		1	Junius.
		1	Jacos.
May.		1	Manrico.
		1	Brigwitz.
		1	Metral.
Maltzburg.		1	Dobrokosky.
		1	Sturler.
		1	Berner.
Sturler.		1	Ivoy.
		1	Paland.
		1	Heyden.
		1	Slangenburg.
Rechtern.	4		Walef. Drag.
	3		Homburg.
Hünerbein.	2		Sar. Heilburg.
	2		Eck.
	2		Hünerbein.
	2		Ginckel.
Voorst.	2		Sgravemoor.
	2		Voorst.
	2		Rechtern.
	2		Briselwitz.
Vietinghof.	2		Athlone.
	2		Pr. Oranien.
	1		Garde du Corps.
	4		Dopf Drag.
	71	44.	

Marlborough	159 Schw.	93 Btl.
Prinz Eugen	106 "	48 "
=	265 Schw.	141 Btl.

bei Lewarde, 1. Mai 1711.

v. Marlborough.

Tilly.

Bülow. Lumley.

Murray. Heyden. Rantzau. Withers. North. Orkney. Schulenburg. Cadogan.

Roß. Wood.

Els. Kepell. Ranck. Nassau-Woudenburg. Hamilton. Gauvain. Syburg.

Pentz. Bothmer. Kellum.

	Schw.	Btl.	
	3		Stairs Drag.
	3		Roß. "
	3		Lumley. Cav.
	2		Cadogan "
	2		Harwich "
	2		Palmes "
	2		Wood "
Breidenbach.	4		Bothmer Drag.
	3		Schlüter "
	2		Voigt.
	2		St. Laurant.
	2		Fréchapelle.
Hahn.	2		Grote.
	2		Pentz.
	2		Schulenburg.
	2		Leib-Rgt.
	4		Hahn Drag.
	4		Bülow "
Sutton.		2	Garde.
		1	Royal.
		1	Sabine.
		1	Neuton.
		1	Hartford.
Durell.		1	Royal.
		1	Primrose.
		1	Evans.
		1	Durell.
Russel.		1	Selvin.
		1	Preston.
		1	Soutton.
		1	Ingolsby.
Morison.		1	Webb.
		1	Syburg.
		1	Pocock.
		1	Erle alias Cart.
		1	North.
		1	Hamilton.
		1	Wymi.
		1	Orrery.

Prinz Anhalt.

Dohna. Lauder. Finkenstein. Natzmer.

Rechtern. Posern. Anama. Vegelin. Huffel. Ivoy. Wassenaer.

Duport. Pannewitz.

	Schw.	Btl.	
Woutenau.	4		Leib-Drag.
	4		Pr. Albrecht Drag.
	4		Gronsfeld "
	4		Anspach "
	4		Dorffling "
	3		Pannewitz "
v. d'Albe.	3		Leib-Rgt.
	3		Kronprinz.
	3		Pr. Philipp.
	2		Heyden.
	3		du Portail.
	2		Katt.
Löben.		1	Garde.
		2	Leib-Rgt.
		3	Kronprinz.
		2	Albrecht.
Raders.		1	Lottum.
		1	Erbprinz.
		1	Alt-Dohna.
		1	Varenne.
		1	Jung-Dohna.
Reeders.		1	Heyden.
		1	Anh. Zerbst.
		1	Debnhoff.
		1	Troussel.
		1	Grumbkau.
Coseritz.		1	Coseritz.
		1	Stallmeister.
		1	Lescour.
		1	Boldewin.
		1	de Lueur.
		1	Tecklenburg.
		1	Rantzau.

Anlage XVI.

Ordre de Bataille im Lager

Gen.: Herzog v. Würtemberg. Herzog

GLts.: Cheusse. Schulenburg. Gersdorff. Schwartzl. North.

GMj.: Schmettau. Bothmer. Boisset. Stocken. Pr. v. Hessen. Gauvain. Sabine.

Brigad.:

Brigade	Schw.	Btl.	
Coseritz.		1	Rantzau.
		1	Coseritz.
		1	Melville.
		1	Diepenbroick.
		1	Reck.
		1	Gauvain.
. . . . .		2	Berner.
		1	Erbpr. v. Wolfenbüttel.
		1	Bevern.
Bonard.		1	Schwartzl.
		1	Plesse.
Romling.		1	Fuhnen.
		1	Bonard.
Pretorius.		1	Pretorius.
		1	d'Apremond.
Plesse.		1	Romling.
		1	Dän. Garde.
Breidenbach.	4		Bülow Drag.
	4		Hahn "
	2		Leib-Rgt.
	2		Schulenburg.
Pr. v. Würtemb.	2		Rantzau.
	2		Cheuse.
	2		Schmettau.
	2		Würtemberg.
Knegl.	2		Knegl.
	2		Grabow.
	2		Lüttichau.
	2		Leib-Rgt.
	5		Würtemb.-Oels Drag.
	72	39	

Gen.: Bülow.

GLts.: St. Laurant. Wilcken.

GMj.: Milkow. Pentz. Seckendorff. Borck.

Brigad.:

Brigade	Schw.	Btl.	
du Breuil.		1	Rantzau.
		1	Tecklenburg.
		1	de Lueur.
		1	Boldewin.
		1	Niemeyer.
		1	Stallmeister.
		1	Bellingk.
		1	du Breuil.
. . . . .		1	Königin.
		1	Weißenfels.
		1	Wackerbarth.
		1	Fürstenberg.
		1	Churprinz.
		2	Sächs. Garde.
Hahn.	4		Bothmer Drag.
	3		Gehle "
	2		Voigt.
	2		St. Laurant.
	2		Pentz.
	2		Schlüter.
	2		Grote.
. . . . . .	4		Winckel.
	4		Milkow.
	4		Leib-Rgt. Drag.
	65	29	

Herz. v. Ormond	137 Schw.	68 Btl.
Prinz Eugen	157 "	77 "
=	294 Schw.	145 Btl.

bei Marchiennes, 20. Mai 1712.

v. Ormond.

Orkney. Lumley.

Withers. Roß. Stairs. Cadogan. Wood.

Evans. Primrose. Berner. Schmettau. Kellum. Sybburg.

	Schw.	Btl.	
	4		Colonitz Hus.
Paton.	3		Stairs Drag.
	2		Kerr "
Rapper.	3		Roß "
	2		Lumley.
Preston.	2		Cadogan.
	2		Harwich.
	2		Palmes.
Walef.	4		Wood.
	4		Walef Drag.
	8		Schmettau Drag.
			v. d. Nath "
		2	Brit. Garde.
Sutton.		1	Royal.
		1	Sabine.
		1	Neuton.
		1	Hartford.
Durell.		1	Royal.
		1	Primrose.
		1	Evans.
		1	Durell.
Russel.		1	Gellewin.
		1	Preston.
		1	Lestern.
		1	Stern.
Morisson.		1	Webb.
		1	Sybburg.
		1	Pecocq.
		1	Sutton.
Corbett.		1	North.
		1	Hamilton.
		1	Orkney.

Prinz Anhalt.

Rantzau. Natzmer.

Troussel. du Portail. Pannewitz.

	Schw.	Btl.	
Buttenau.	4		Leib-Rgt. Drag.
	4		Albrecht "
	4		Dorffling "
	4		Pannewitz "
v. d'Albe.	3		v. d. Albe "
	3		Leib-Rgt.
	3		Kronprinz.
	2		Friedrich.
	3		Heiden.
	2		du Portail.
			Catte.
Raders.		2	Leib-Rgt.
		1	Albrecht.
Reden.		1	Erbprinz.
		1	A. Dohna.
		1	Varenne.
Montargue.		1	Anh.-Zerbst.
		1	Heiden.
		1	Troussel.
Beaupré.		1	Grumkow.
		1	Anspach.
. . . .		1	Nassau-Dillenburg.
		1	Cavanack.
		1	Oettingen.

Berichtigungen.

S. 18	Z. 9	von oben:	statt	führte, lies: führte;
„ 20	„ 8	„ unten:	„	aufräumte lies: aufräumten
„ 23	„ 17	„ oben:	„	Marlborugh lies: Marlborough
„ 23	„ 8	„ unten:	„	daran, lies: daran;
„ 26	„ 17	„ „	„	vvn lies: von
„ 89	„ 14	„ „	„	Coux lies: Ceux
„ 91	„ 6	„ „	„	Monsigneur lies: Monseigneur
„ 95	„ 6	„ oben das Wort früher zu streichen		
„ 102	„ 8, 13 u. 18 von unten:		statt	Soignies lies: Soigne
„ 113	„ 8 von oben:		statt	Niuport lies: Nieuport
„ 119	„ 2	„ „	„	ungefäbr lies: ungefähr
„ 246	„ 3	„ unten	„	Kranke lies: Kranken

Schul

Schul